

318 944

13/2009

SPECIMINA NOVA

SPECIMINA NOVA DISSERTATIONUM EX
INSTITUTIS HISTORIÆ ANTIQUÆ ET
ARCHÆOLOGIÆ UNIVERSITATIS
QUINQUEECCLESIENSIS



A

*Pécsi Tudományegyetem
Ókortörténeti Tanszékének és Régészet Tanszékének*

ÉVKÖNYVE

XIII

318.944
(13)

**SPECIMINA NOVA DISSERTATIONUM EX
INSTITUTIS HISTORIAE ANTIQUAE ET
ARCHAEOLOGIAE UNIVERSITATIS
QUINQUEECCLESIENIS**

TOMUS XIII



Nemzeti Kulturális Alap

**A PÉCSI TUDOMÁNYEGYETEM
ÓKORTÖRTÉNETI TANSZÉKÉNEK ÉS RÉGÉSZET TANSZÉKÉNEK
ÉVKÖNYVE**

PÉCS, 2009

**MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA**

**SPECIMINA NOVA DISSERTATIONUM EX INSTITUTIS
HISTORIAE ANTIQUAE ET ARCHAEOLOGIAE
UNIVERSITATIS QUINQUEECCLESIENSIS**

XIII

*scholas in conventibus de limitibus Daciae Pannoniaeque in annis prioribus
dissertas continentia*

REDACTIO:

PÉCSI TUDOMÁNYEGYETEM
BÖLCSESZETTUDOMÁNYI KAR
ÓKORTÖRTÉNETI TANSZÉK,
RÉGÉSZET TANSZÉK
7624 PÉCS, RÓKUS U. 2.

EDIDIT:

VISY, ZSOLT

ADIUVANTIBUS:

FEKETE, MÁRIA
VILMOS, LÁSZLÓ

Redigerunt:

Bíró, Szilvia - Fazekas, Ferenc



KÉSZÜLT A NEMZETI KULTURÁLIS ALAP TÁMOGATÁSÁVAL

Pagina extrinsecus:
MORVAI, LÁSZLÓ

ISSN 0238-4078

Typis expressit:

BORNUS NYOMDA Kft. Pécs

Terminus inmittendarum in redactionem dissertationum: Kalendis Septembribus

**INVESTIGATION, CONSERVATION
AND MAINTENANCE
OF THE MILITARY SITES
ALONG THE RIPA PANNONICA**

– INTERNATIONAL CONFERENCE –

Győr, November 2004

The conference was organised by the Seminar of Archaeology of the University of Pécs and the Xántus János Múzeum, Győr on the investigation, conservation and maintenance of the military sites of the European Limes of the Roman Empire and in Pannonia.

Its participants were the fellows of the Bratislava Group and other scholars.

The lectures covered both the different sectors of the European limes and the Hungarian sector of the ripa Pannonica. As they could not be published in paper form yet, most of them have been put on this DVD in a revised form and with a renewed bibliography.

Pécs, August 2008

Zsolt Visy

CONTENTS

Eszter Szőnyi DER RÖMISCHE LIMES IM KOMITAT GYŐR-MOSON-SOPRON	5
Friderika Horváth DAS AUXILIARKASTELL ODIAVUM IN ALMÁSFÜZITŐ	15
Péter Gróf – Dániel Gróh ROMAN MILITARY SITES IN VISEGRÁD	21
Éva Maróti ABSCHNITT DES LIMES ZWISCHEN DUNABOGDÁNY UND SZENTENDRE	31
Paula Zsidi STOLZ UND SORGE DIE DENKMÄLER DER LIMESSTRECKE VON AQUINCUM ALS EIN MÖGLICHER STRECKTEIL DES WELTERBES	41
Margit Németh BUDAPEST – AQUINCUM DIE MILITÄRANLAGEN UND DIE CANABAE IN ÓBUDA	53
Katalin H. Kérdő DIE PALASTGRUPPE DES STATTHALTERS VON AQUINCUM	79
Katalin H. Kérdő DAS KASTELL VON AQUINCUM–VÍZIVÁROS UND SEIN VICUS	93
Szirmai Krisztina THE AUXILIARY CASTELLUM AND MILITARY VICUS AT ALBERTFALVA	111
László Kocsis CASTLE OF CAMPONA IN NAGYTÉTÉNY (BUDAPEST, DISTRICT XXII)	121
Péter Kovács ANNAMATIA AND MATRICA	131
Zsolt Visy THE ROMAN LIMES IN THE COUNTIES FEJÉR AND TOLNA, HUNGARY, AS PLANNED FOR NOMINATION TO BE A WORLD HERITAGE SITE	139

Zsuzsanna V. Péterfi – Zoltán Várady WATCH-TOWER FROM LATE ROMAN TIMES, EXPLORED IN ŐCSÉNY-SOVÁNYTELEK	159
Olivér Gábor – Gábor Bertók ON THE RECENT CONDITION OF THE ROMAN CASTELLUM IN DUNASZEKCSŐ	167
Andreas Thiel DIE DEFINITION DER RÖMISCHEN LANDGRENZEN IN DEUTSCHLAND IM RAHMEN DES LAUFENDEN UNESCO WELTERBE-ANTRAGS	175

Eszter Szőnyi DER RÖMISCHE LIMES IM KOMITAT GYŐR-MOSON-SOPRON

* * *

Auf dem Gebiet, das vorgestellt werden soll, ist uns die 60–70 km lange Verlaufslinie des Limes im Großen und Ganzen bekannt (Abb. 1). Ich möchte bemerken, dass es sich im Falle des Reichsgrenzflusses und auch vermutlich im Falle des in der Römerzeit zuverlässig schiffbaren Donauarmes um die heutige Mosoner Donau handelt. Also ist mit

Donau in der Folge immer die Mosoner Donau gemeint. Auf dem Gebiet sind drei Auxiliarlager und zahlreiche Wachtürme zu finden, zu vermuten sind drei Anlegehäfen, oder Brückenkopfstellung, jedoch sind archäologische Freilegungen an verhältnismäßig wenigen Stellen durchgeführt worden.

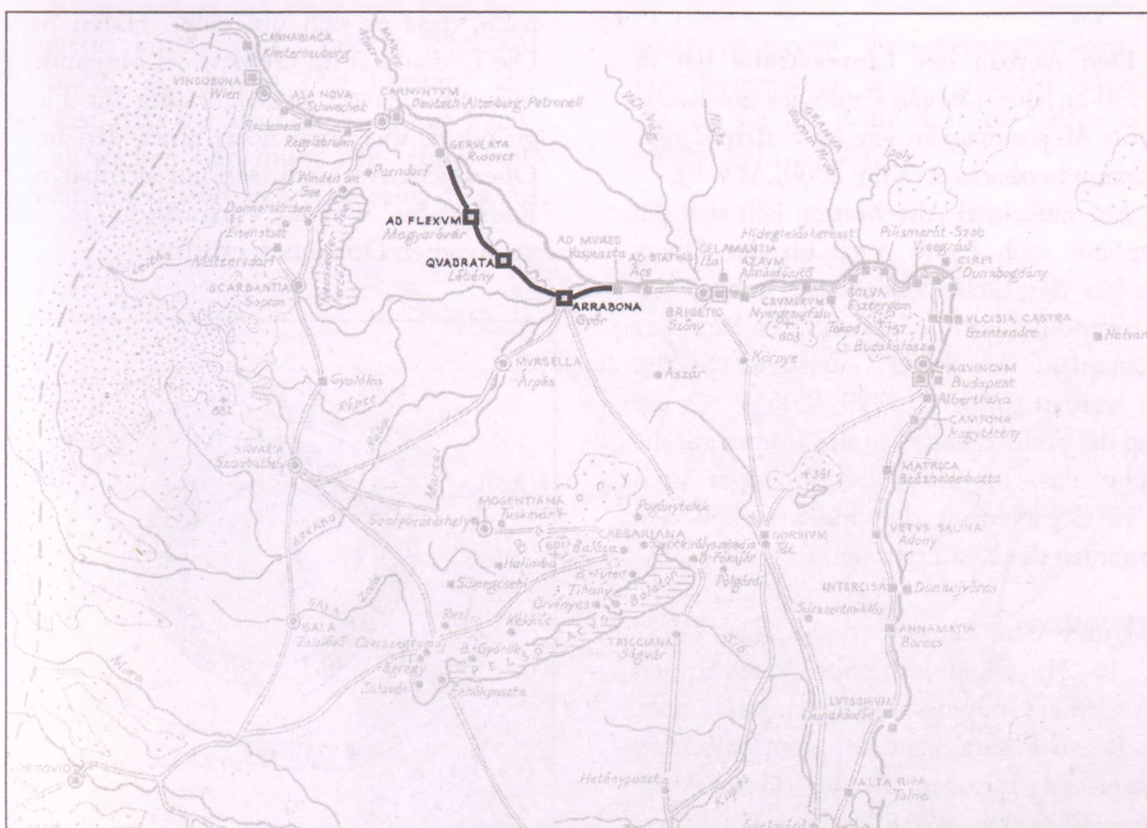


Abb. 1.
Die römische Limesstrecke im Komitat Győr-Ménfőcsanak-Sopron

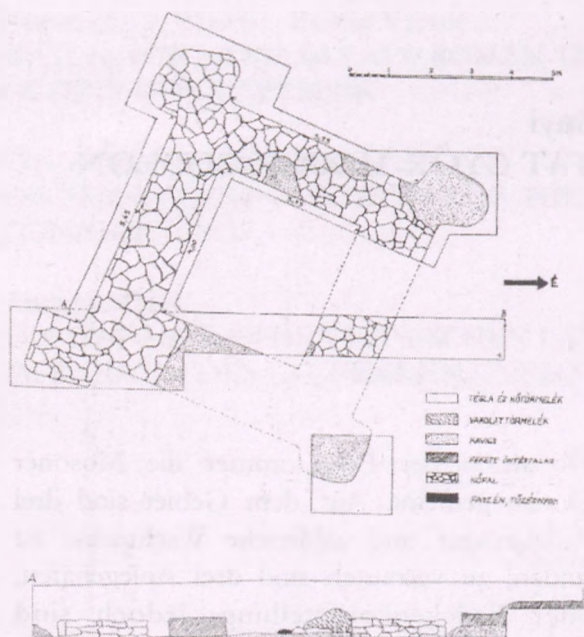


Abb. 2.
Der Grundriss des Wachturmes von
Bezenye-Büdöskút (nach R. Pusztai)

Den Aufbau der **Limesstraße** hat in den 1930-er Jahren István Paulovics nordwestlich von Mosonmagyaróvár bzw. dem Lager Ad Flexum beobachtet (VISY 2000, Abb. 9).

Auf einzelnen Abschnitten läßt sich die Spurenlinie auch heute noch an der Oberfläche bei der Geländebegehung sehen, seit der Anwendung von Luftaufnahmen kann der Straßenverlauf an immer mehreren Stellen belegt werden (SZÖNYI 1999, 83-86). Als ein Lob an die Straßenbaukunst der Römer gilt die Tatsache, dass im Mittelalter, ja sogar auch noch in der Neuzeit die Straßen eben den Spurenlinien der Römerstraßen folgten.

Unter den 22 von Zsolt Visy (VISY 2000, 16–24) angenommenen Wachtürmen haben wir bei Grabungen lediglich zwei untersucht. Rezső Pusztai legte auf dem Abschnitt Gerulata–Ad Flexum in der Gemarkung Bezenye-Büdöskút (GER4) einen Wachturm frei (Abb. 2) mit einer quadratischen Grundfläche von 7×7 m und mit an den Ecken fächerartigen Stützfeilern verstärkt.

Zwischen Arrabona und Ad Statuas legte ich selbst einen solchen größeren Wachturm in der Gemarkung Gönyű-Proletár (ARR7) frei (VISY 1989, Abb. 32). Ich habe die quadratische, mit abgerundeten Ecken versehene, aus trocken geschichteten Steinen errichtete Grundmauer des Gebäudes und einen diese umgebenden, ovalen Graben gefunden. (Abb. 3) Interessanterweise ist neben dem Wachturm auch ein Backofen zum Vorschein gekommen (SZÖNYI 1975).

Auf schwächstem Fuße steht die Untersuchung der **Donau-Häfen** und **Brückenköpfe** des Gebiets. Die von Rezső Pusztai in der Kiesgrube der östlich von Mosonmagyaróvár gelegenen Gemeinde Máriakálnok gefundenen Mauerreste (PUSZTAI 1971) können aufgrund ihrer Maße nicht die Überreste eines einfachen *burgus* sein (ADF4). Viel wahrscheinlicher ist es unserer Meinung nach, dass es sich um einen Hafen handelt. Die Donau hat im Gebiet von Mosonmagyaróvár und davon östlich häufig ihr Flussbett geändert, was auch noch unter den heutigen Oberflächenverhältnissen gut sichtbar ist. Die Kiesgrube wurde vermutlich in einem verlassenen Donaubett eröffnet.

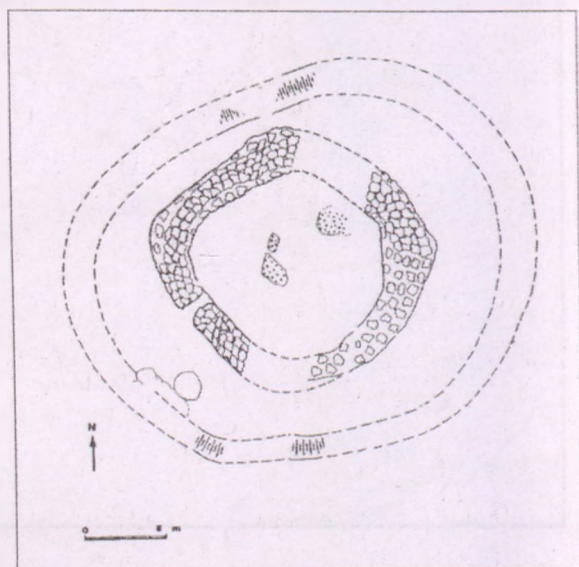


Abb. 3.
Grundriss des Wachturmes von Gönyű-Proletár

Noch weniger wissen wir von einem westlich von Quadrata liegenden Anlegehafen, dessen Pfeiler ich in den 70-er Jahren selbst auf dem Grunde des Grubensees wahrnehmen, tasten konnte. Leider ist später der kleine Grubensee plötzlich erweitert worden, ein an die Oberfläche geholter Pfeiler kam vor die Schule in Lébény, aber von den weiteren Pfeilern und den Mauern ist bis zum Auftritt der Unterwasserarchäologie kaum etwas übrig geblieben. (BÁNKI 1993)

In der Gemarkung Flur Leányvár in Kunsziget gab es im Sommer 2004 Forschungen unter Wasser, doch kann durch nichts belegt werden, dass die Mauern im Wasserbett aus der Römerzeit stammen (TÓTH 2005, 40).

Unter den **Lagern** ist **Ad Flexum** (Mosonmagyaróvár) das problematischste. Die Meilenangaben im Itinerarium, zahlreiche, auf dem Territorium der Stadt zum Vorschein gekommene Funde und Objekte (PUSZTAI 1979, 8–12), der Name (Ad Flexum), der ahnen lässt, dass die Siedlung an einem Flussbogen zu suchen sein muss, alles zusammen veranlasst uns dessen sicher zu sein, dass Ad

Flexum auf der Fläche des heutigen Mosonmagyaróvár zu suchen ist. In der dicht bebauten Stadt gibt es keinen Hügel, wir kennen die ursprüngliche Mündung der Leitha nicht, so kann uns dies bei der Lokalisierung des Lagers nicht behilflich sein. Nicht mehr vertretbar scheint die frühere Annahme des römischen Lagers auf dem Gebiet der mittelalterlichen Burg, denn bei den Grabungen auf der Burg konnten keine römischen Erscheinungen festgestellt werden (TOMKA 1974). Nach neueren Vorstellungen wird das *castellum* im Stadtteil Lucsony vermutet (PUSZTAI 2003, 62) (Abb. 4). In der heutigen Innenstadt von Mosonmagyaróvár ist in der Umgebung der Straße Magyar utca bei Bauarbeiten mitunter viel schönes Fundmaterial aus dem 2–3. Jh. zum Vorschein gekommen. Ebenfalls hier wurden auch Mauerreste gefunden. Im Jahre 2003 sind südlich von Lucsony (dort, wo auch die Karte Rezső Pusztai Siedlungsreste anzeigt) in einem Wasserleitungsgraben Reste von Steinmauern zum Vorschein gekommen, die wir für die Reste des *vicus* halten können (ASZT 2003, 67–68).



Abb. 4.
Die Lokalisierung des Kastells
Ad Flexum (nach R. Pusztai)

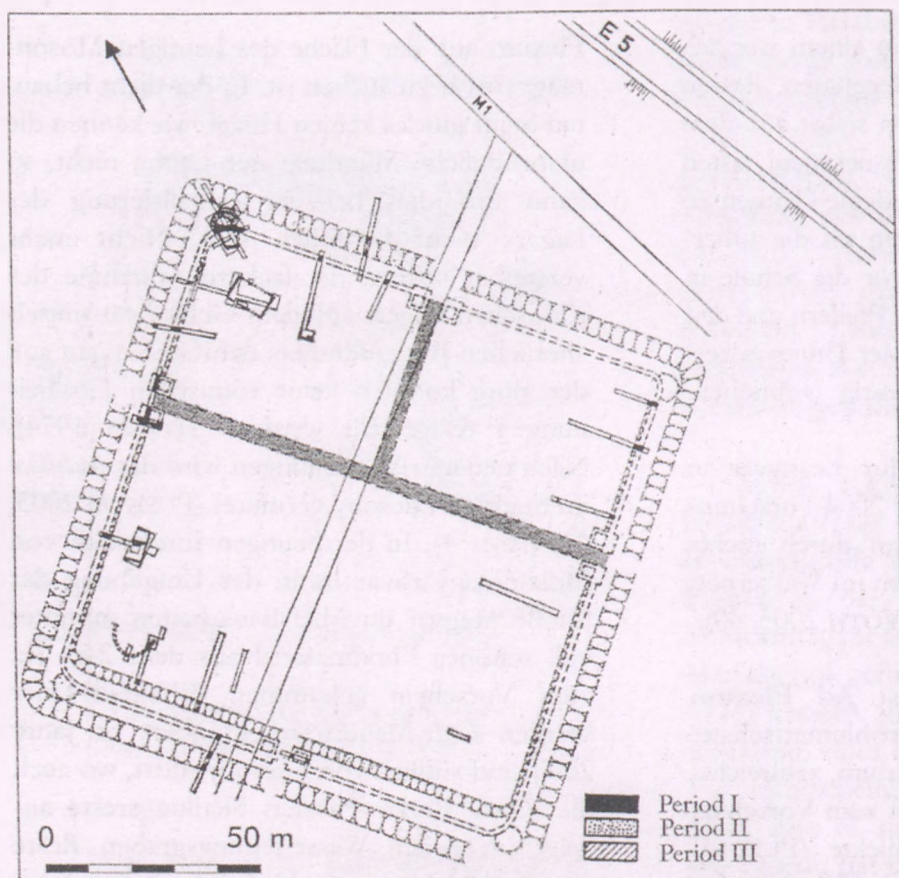


Abb. 5.
Castellum Quadrata
(nach D. Gabler)

Noch etwas Besonderes muss bemerkt werden: und zwar eine ziemlich unsichere Angabe. In der östlichen Flur von Horváthkimle, nordwestlich vom Lager Quadrata hat O. Braasch mit Hilfe von Luftaufnahmen ein Objekt gefunden, das eine Grundfläche von etwa 60×80 m, in Form eines regelmäßigen Rechtecks hat. Zsolt Visy hält es für ein, zum Lager Ad Flexum gehörendes Kleinkastell (VISY 2000, 19). Bei der Geländebegehung konnte über der Oberfläche nichts beobachtet werden. Unserer Meinung nach könnte nur durch Ausgrabung diese Annahme bewiesen werden.

Das *castellum Quadrata* im zur Gemeinde Lébény gehörenden Barátföldpuszta wurde von Dénes Gabler freigelegt (GABLER 1966). Aufgrund der mit bescheidenen finanziellen Mitteln durchgeführten Grabung haben wir durch auf dem unbebauten Gelände gut ausgewählte und erforschte Punkte ein Bild über die gesamte Schutz-

anlage des Lagers. Die größte Ausdehnung des kleinen, fast quadratischen Lagers war in der Steinperiode $115,5 \times 113$ m (Abb. 5). Das Lager wurde zu Ende der Herrschaft des Traian aus Holzmaterial gebaut, unter der Herrschaft von Septimius Severus wurde es zwischen 170 und 178 in Stein errichtet, anfangs wurden dabei die Holztürme beibehalten, der Steinbau des Torturms war später. In der Zeit von Constantinus wurden fächerförmige Ecktürme gebaut (GABLER 2003). Auf dem Gelände des *vicus* hat es keine Nachforschungen gegeben, aufgrund der Oberflächenspurten befindet er sich aber vermutlich in östlicher Richtung. Über die Grabfelder/Friedhöfe wissen wir etwas mehr, im Südosten hat D. Gabler spätrömische Gräber freigelegt (GABLER 1975), nordwestlich vom Lager kamen einige Brandgräber zum Vorschein (PUSZTAI 1959, 204; SZÖNYI 1974a).

Bekannt ist schon seit Anfang des 20. Jh.s der ehemalige Standort des Militärlagers von Arrabona, des heutigen Győr. Es hat sich auf dem Gebiet des heutigen Kapitelhügels befunden (Abb. 6). Aufgrund der ständigen Bebauung im Mittelalter und der Neuzeit ist es schwer, die Fläche des ehemaligen Lagers zu erforschen. Es ist jedoch gelungen, bei Leitungs- und Kanalisationsverlegungen und bei Bauarbeiten Beobachtungen zu machen und bei einer größeren Bautätigkeit, beim Bau des Hotels Konferencia im Laufe der vorhergegangenen Freilegungen über das castellum Kenntnisse zu beziehen (SZÓKE-SZÓNYI-TOMKA 1976; SZÓKE-SZÓNYI-TOMKA 1980; SZÓNYI 1981; SZÓNYI 2003).

Die frühesten römerzeitlichen Siedlungsspuren sind in einer Tiefe von fast 7 m unter der heutigen Oberfläche zu finden. Das bedeutet – unter Berücksichtigung der Tiefenangaben der in anderen Teilen der Stadt durchgeführten Grabungen –, dass der Kapitelhügel schon in vorrömischen Zeiten eine Erhöhung darstellte, die in der Kunst der Kriegsführung über außerordentliche Kenntnisse verfügenden Römer haben ihr Militärlager nicht zufällig auf dieser Erhebung errichtet. Anfangs war das *castellum* als Verstärkung des Endpunktes der vom Provinzinneren bis zur Donau verlaufenden, diagonalen Straße errichtet. Später wurde es zum bedeutendsten Auxiliarlager des Limesabschnitts zwischen Carnuntum und Brigetio (SZÓNYI 1986, 674).

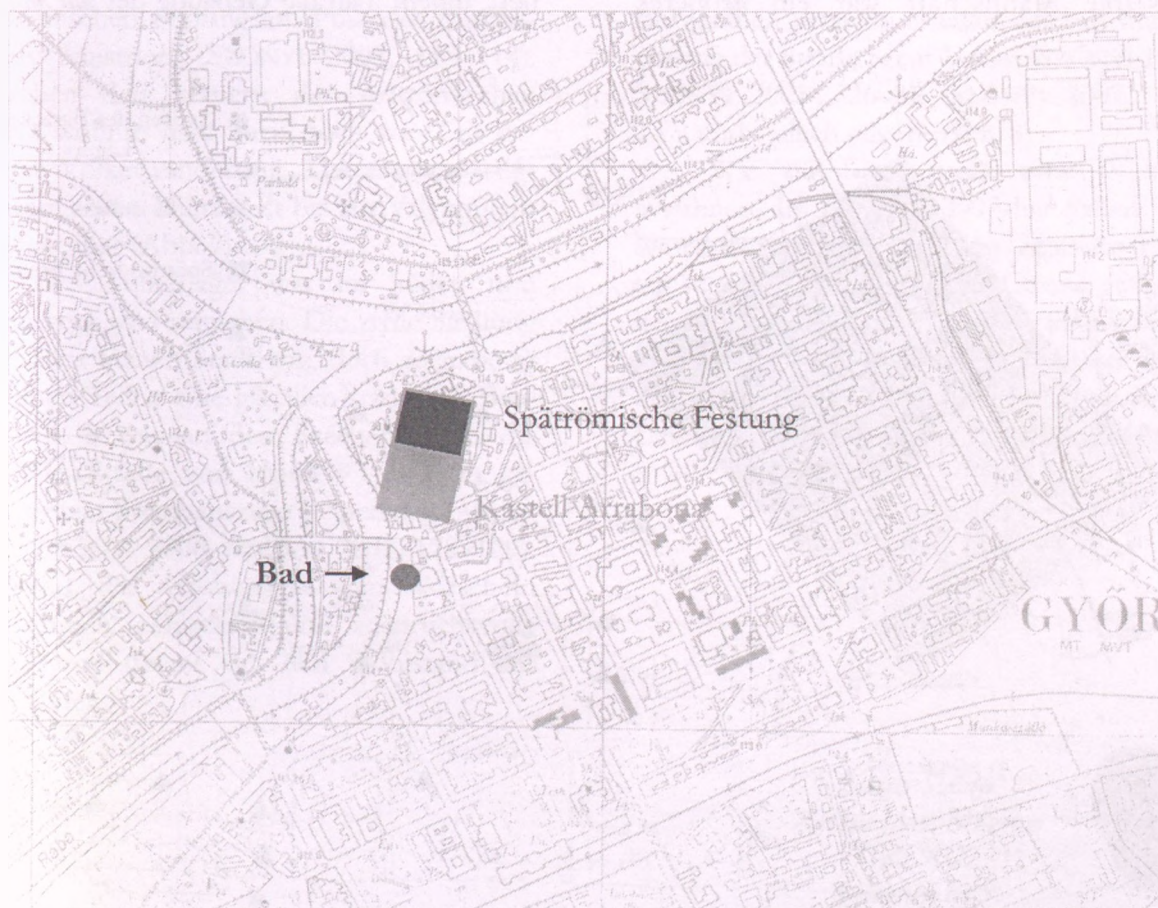


Abb. 6.
Arrabona – Die Lokalisierung des Kastells, des Bades und der spätromischen Festung

Es ist nicht gelungen, in der verhältnismäßig kleinen Sonde auch nur ein einziges Gebäude des Lagers aus der Tiberius-Zeit zu finden. Dessen Existenz aber beweist die Tatsache, dass die Bauten des sogenannten Barackenlagers mit Erde-Holz-Konstruktion aus der Zeit Kaiser Claudius' in die Kulturschicht des früheren Lagers aus der Tiberius-Zeit eingegraben wurden. Dies konnte aufgrund von Fundmaterial aus eben diesem früheren Lager festgestellt werden. Das in der Mitte des 1. Jh.-s gebaute Holzlager diente zur Beherbergung einer aus 500 Mann bestehenden Reitertruppe. Die längste Zeit war darin die Truppe berittener Bogenschützen *ala I Augusta Ituraeorum* stationiert. Anfang des 2. Jh.-s, zur Zeit Kaiser Traianus' wurde in das Kastell Arrabona die Truppe *ala I contariorum milliaria* placiert. Für die zahlenmäßig zweimal so starke Mannschaft war ein größeres

Territorium nötig, so wurde das frühere Lager in südlicher Richtung erweitert und ein neues Lager aus Stein errichtet. In unserer Grabungssonde fanden wir das Gebäude des Praetoriums oder die Offizierswohnungen des Lagers. Die Wände waren mit Fresken mit Pflanzenornamentik geschmückt. In südlicher Richtung vom Lager, wahrscheinlich das Wasser der Rába nutzend, wurde ein Bad für das Militär gebaut. Die Truppe *ala I Ulpia Contariorum* war auch noch im 3. Jh. in Arrabona stationiert. Im spätromischen Zeitabschnitt gab es in Folge der Militärreform im 4. Jh. zahlenmäßig kleinere, schnell bewegliche militärische Einheiten, für die auch ein kleineres Lagerterritorium ausreichte, auch Arrabona wurde in der Zeit des Constantin umgebaut (SZÓNYI 1992, 9–26). Das Lager wurde in südlicher Richtung enorm verkleinert, indem man die Gebäude der *ala milliaria*



Abb. 7.
Spurender Militär- und Zivilsiedlung von Arrabona

in einem breiten Streifen abgebaut, dann an der Innenseite der errichteten Befestigungsmauer planiert hat, um so die Erreichbarkeit der Mauern zu sichern. Wir konnten die Mauer der Festung in südlicher Richtung auf einer Länge von 40 m beobachten. Es handelte sich um eine gegossene, innen und außen mit Quadersteinen eingefasste Mauer. Ihre Dicke war am Fundament 320, an den aufstrebenden Teilen 280 cm. Im freigelegten Teil fanden wir auch einen vorspringenden, wahrscheinlich hufeisenförmigen Seitenturm. Es ist zum unwiderruflichen Schaden der ungarischen Archäologie, dass man 1979 den gesamten Mauerabschnitt auf dem Grundstück Apor Vilmos tér 1–3 beim Bau des Gästehauses der ehemaligen Waggonfabrik völlig vernichtet hat. Im Jahre 2005, bei einer Sondierungsgrabung haben wir das *vallum* der spätromischen Festung am Fuss des Kapitalhügels registriert (SZÓNYI 2007, 113–114). Zwischen den Mauern des spätromischen Lagers wohnte man auch noch zur Zeit der frühen Völkerwanderung. Die Gegenwärtigkeit römischen Militärs ist bis zur Valentinian-Zeit belegbar (Abb. 7).

Das Militärlager war im Süden und Osten vom *vicus* umgeben. Die zivile Siedlung hatte zwar keinen Stadtrang, doch zeigt sie in einzelnen Teilen eine gänzlich städtische Bauart, so z. B. war auf dem Széchenyi Platz die Ost–West-Straße von Norden von einer geschlossenen Steinhauszeile begrenzt (GABLER 1971; SZÓNYI 2006; SZÓNYI 2007, 123–129). Während der Grabungen zum Vorschein gekommene, zahlreiche und anspruchsvolle Importware deutet auf den Wohlstand der Einwohner.

Arrabona war von zwei Reichsstraßen mit regem Verkehr berührt. Einmal von der Limesstraße und zum anderen von der Straße in Richtung Süden nach Savaria. Entlang der Straßen in östlicher Richtung, auf dem Gebiet der sogenannten Homokgödörök kamen in der 2. Hälfte des 19. Jh.-s Grabstätten zum Vorschein (SZÓNYI 1976). Und auch noch in unseren Tagen trifft man auf dem Gebiet der stillgelegten Waggonfabrik, bei den der erneuten Bautätigkeit vorausgehenden Grabungen auf Bestattungen (BÍRÓ 2005; BÍRÓ 2006). Die Bestattungen an der Straße nach Savaria begannen vermutlich schon in Höhe des heutigen Blumenmarktes (*virágpiac*) und setzten sich bis zur Straße Kálvária utca fort (SZÓNYI 1973; SZÓNYI 1974). Im Nordteil wurden die Bestattungen durch den türkenzeitlichen Festungsbau und durch den Burggraben zerstört, erhalten blieben nur die entlang der Straße Szent István (SZÓNYI 1979; SZÓNYI 2003a, 26–33; SZÓNYI 2007, 134–137) und südlich davon (Abb. 8).

Wir möchten noch eine Neuheit erwähnen. Im Sommer 2007 hat Szilvia Bíró die erste Strassenstation des Limes-Abschnittes in der Gemarkung von Gönyű (westlich des Dorfes) freigelegt. Das *statio* lässt sich auf dem 2. Jh. datieren. In unmittelbarer Nähe konnte sie in einer kleinen Sonde auch die Limes-Strasse dokumentieren (BÍRÓ 2008).

Eszter Szónyi
Xántus János Múzeum
Győr 9022
Széchenyi tér 5.

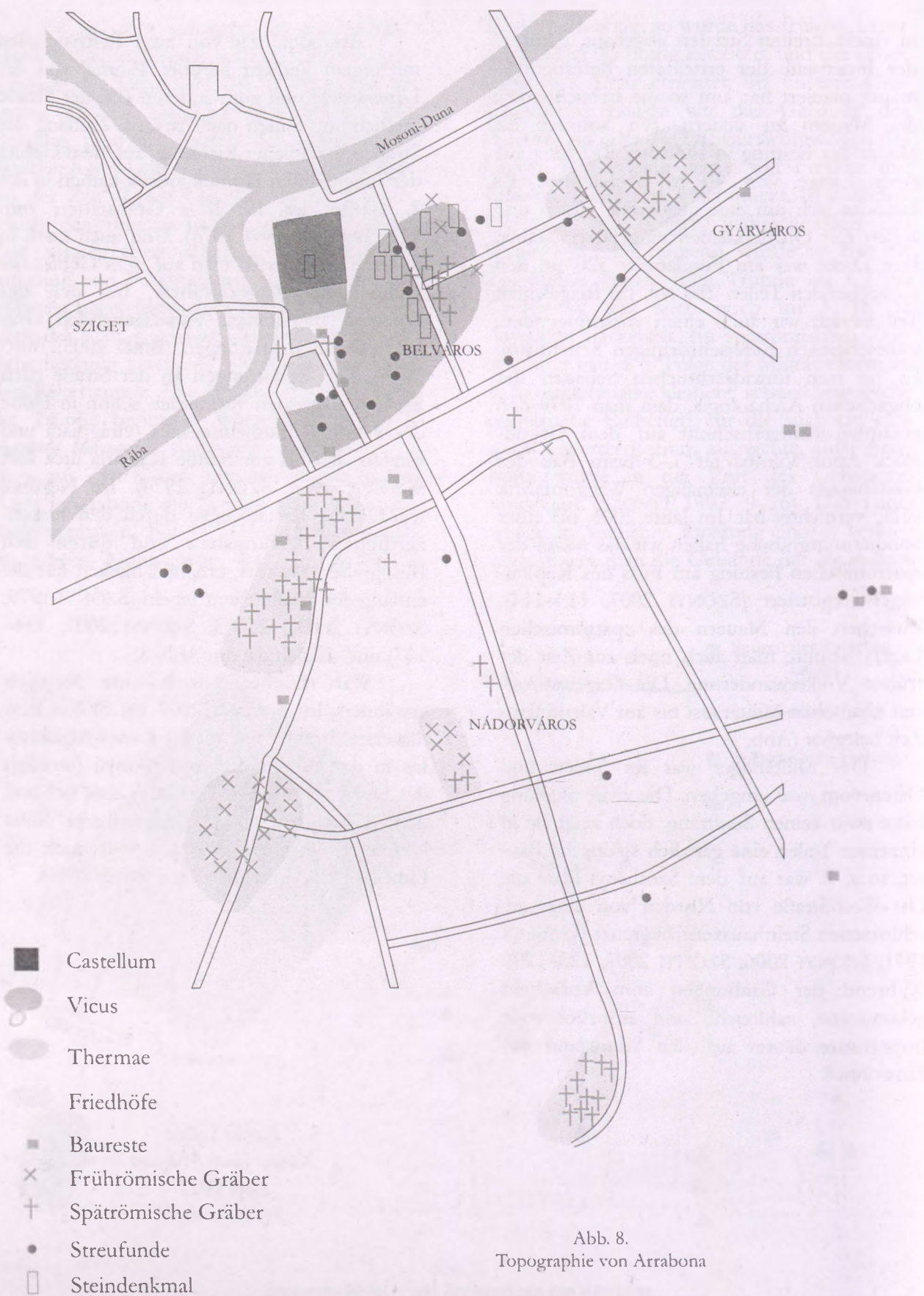


Abb. 8.
Topographie von Arrabona

LITERATUR

- ASZT 2003 Aszt, Á.: Frankel Leó utca (Téglaföldi-Dűlő), Az Ad Flexum kutatások története és újabb eredményei. (Mosonmagyaróvár, Frankel Leo Street (Téglaföldi-Dűlő) History and recent results of the Ad Flexum investigations. Archaeological Investigations in Hungary 2003. (Ed. Kisfaludi, J.) 65–75.
- BÁNKI 1993 Bánki, L.: Lébény-Barátföldpuszta R.A.39-2004. (Archäologisches Archiv im Museum Xántus János in Győr)
- BÍRÓ 2005 Bíró, Sz.: Különleges síregyüttes a győri vagongyár területéről. (Ein besonderes Grabensemble von Gelände der Győrer Waggonfabrik) Arrabona 43/1, 9–24.
- BÍRÓ 2006 Bíró, Sz.: Gräberfelder von Arrabona (Győr-Vagongyár). In: Auf der Spur der Römer. Ausstellungsführer (Hrsg.: Sz. Bíró) Győr, 79–85.
- BÍRÓ 2008 Bíró, Sz.: Útállomás a limes mentén (Gönyű, Győr-Moson-Sopron megye). In: FİRKÁK II. Fıatal Római Koros Kutatók Konferenciakötete II. im Druck
- GABLER 1966 Gabler, D.: Előzetes jelentés a barátföldpusztai tábor 1964-65. évi ásátásáról. (Preliminary report on the excavations at the Barátföldpuszta Roman fort in 1964-65.) Arrabona 8, 67–98.
- GABLER 1971 Gabler, D.: Kutatások Arrabona canabaejában. (Research in the Canabae of Arrabona) Arrabona 13, 5–55.
- GABLER 1975 Gabler, D.: Lébénymiklós (Mosonszentmiklós)–Jánosházapuszta. ArchÉrt 102, 300.
- GABLER 2003 Gabler, D.: Quadrata castellum. In: The Roman Army in Pannonia (Ed. Visy, Zs.) 65–67.
- PUSZTAI 1959 Pusztai, R.: Lébény–Barátföldpuszta, ArchÉrt 86, 204.
- PUSZTAI 1971 Pusztai, R.: Máriakálnok. ArchÉrt 98, 272.
- PUSZTAI 1979 Pusztai, R.: Mosonmagyaróvár településtörténetének vázlata a római kortól a XV. századig. In: Tanulmányok Mosonmagyaróvár és vidéke történetéből. Győr (Ed. Gecsényi, L.) 4–15.
- PUSZTAI 2003 Pusztai, R.: Ad Flexum castellum. In: The Roman Army in Pannonia (Ed. Visy, Zs.) 62–65.
- SZÓKE–SZÓNYI–TOMKA 1976 Szőke, B. M. – Szőnyi, E. – Tomka, P.: Sondierungsgrabung in Győr–Káptalandomb. MittArchInst 6, 107–113.
- SZÓKE–SZÓNYI–TOMKA 1980 Szőke, B. M. – Szőnyi, E. – Tomka, P.: Ausgrabungen auf dem Káptalandomb in Győr. MittArchInst 8-9, 137–142.
- SZÓNYI 1973 Szőnyi, E.: A győri Kálvária utcai római temető hamvasztásos sírjai. (Die römischen Brandgräber des Gräberfeldes in der Győrer Kalvariengasse) Arrabona 15, 5–69.

SZÓNYI 1974	Szőnyi, E.: A győri Kálvária utcai temető csontvázas sírjai. (Die Skelettgräber des römischen Gräberfeldes in der Raaber Kalvariengasse.) Arrabona 16, 5–45.
SZÓNYI 1974a	Szőnyi, E.: Barátföldpuszta, Kavicsbánya R.A.12-76. (Archäologisches Archiv des Museum Xántus János, Győr.)
SZÓNYI 1976	Szőnyi, E.: A győri „homokgödri” római temető I. (Das römische Gräberfeld von Győr „Homokgödrök”) Arrabona 18, 5–49.
SZÓNYI 1979	Szőnyi, E.: Arrabona későrómai temetői I. (Die spätrömischen Gräberfelder von Győr-Raab I.) Arrabona 21, 5–59.
SZÓNYI 1981	Szőnyi, E.: Forschungen im Auxiliarkastell von Arrabona. Alba Regia 19, 135–143.
SZÓNYI 1986	Szőnyi, E.: Archäologische Daten zur frühesten Besatzungstruppe von Arrabona. RLtÖ 36/2. Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum. 667–674.
SZÓNYI 1992	Szőnyi, E.: Arrabona topográfiája (Topographie Arrabonas). Győr.
SZÓNYI 1999	Szőnyi, E.: Római kori útdatok Győr megyében (Römerzeitliche Strassenangaben im Komitat Győr). Arrabona 37/1-2, 83–99.
SZÓNYI 2003	Szőnyi, E.: Arrabona castellum. In: The Roman Army in Pannonia (Ed. Visy, Zs.) 68–69.
SZÓNYI 2003a	Szőnyi, E.: Vezető a győri múzeum római kori lapidáriumában. (Führer zum römischen Lapidarium des Museums Győr)
SZÓNYI 2006	Szőnyi, E.: Vicus von Arrabona (Győr, Széchenyi Platz) In: Auf der Spur der Römer. Ausstellungsführer (Hrsg. Bíró, Sz.), 11–16.
SZÓNYI 2007	Szőnyi E.: Győr-belvárosi ásatások (Győr, innenstädtische Ausgrabungen). Arrabona 45/1, 109–148.
TOMKA 1974	Tomka, P.: Mosonmagyaróvár, óvári vár. R.A.34-74. (Archäologisches Archiv des Museum Xántus János, Győr.)
TÓTH 2005	Tóth, J. A.: A kunszigeti tündérvár rejtélye. Műemlékvédelem 49/1, 34–42.
VISY 1989	Visy, Zs.: A római limes Magyarországon. Budapest.
VISY 2000	Visy, Zs.: A Ripa Pannonica Magyarországon. Budapest.

Friderika Horváth DAS AUXILIARKASTELL ODIAVUM IN ALMÁSFÜZITŐ

* * *

Antike Quellen:

Itin. Ant. 246, 3. : *Azao*;

Not. Occ. 33, 29.: *Odiabo*;

RIU 699–701, 703–707)

Die pannonische Limes-Straße führt von Brigetio weiter östlich in Richtung Almásfüzitő in die Nähe der heutigen Landstraße Nr. 1.

Das Reiterkastell *Odiavum* liegt in einem Abstand von 6 km östlich des Legionslagers *Brigetio* (Ószöny). Es befindet sich in der östlichen Gemarkung der heutigen Gemeinde Almásfüzitő, nordöstlich der Kreuzung der Landstraßen Nr. 1 und 10, am strategisch günstig gelegenen Platz dort, wo der Fekete-Bach früher in die Donau mündete.

Beim sogenannten Foktorok wurde ein Steinkastell von 166 × 203 m nachgewiesen. Das Kastellareal ist völlig überdeckt.

Das römische Kastell kommt in den antiken Quellen mit Doppelbezeichnung vor. Im *Itinerarium Antonini* wurde zwischen *Brigetio* und *Crumerum* (heute Nyergesújfalu) *Azaum* erwähnt (Itin. Ant. 246, 3.: *Azao*). Im spätantiken *Notitia Dignitatum* ist *Odiavum* angegeben (Not. Occ. 33, 29.: *Odiabo*). Der im Kastell freigelegte Altarstein wurde durch das *collegium fabrum Odiavensium* aufgestellt.

Die Namensvarianten stehen mit den spätantiken Namensänderungen, die in Pannonien mit mehreren Beispielen belegt sind, in keinem Zusammenhang. Der Altarstein nennt am Anfang des 3. Jh. *Odiavum*, das Itinerarium am Ende des Jahrhunderts *Azaum*. Ein

Jahrhundert später im *Notitia Dignitatum* tritt *Odiavum* nochmals hervor.

Die Limesanlage und die Siedlung liegt im Stammesgebiet der Azaler. Die Namensgebung *Azaum* konnte theoretisch auf die vorrömische Siedlung zurückgeführt werden, deren Lokalisierung immer noch unbekannt ist.

Unsere Kenntnisse über den Grundriss und Baugeschichte des Kastells sind den Ausgrabungen von Ferenc Fülep in den Jahren 1959–1960 und Endre Biró 1971–1973 zu verdanken. Diese Rettungsgrabungen begrenzten sie sich auf bestimmte Teile des Kastells: F. Fülep hat das linke Seitentor, den südwestlichen Eckturm sowie die Limes-Straße außerhalb des Kastells untersucht.

E. Biró hat die *Porta praetoria* und zwei Zwischentürme, sowie das rautenförmige Binnenkastell innerhalb des nordwestlichen Lagerareals freigelegt.

Nach diesen Ausgrabungen konnten bis heute keine weitere Forschungen durchgeführt werden. Eines von mehreren Schlackebecken der Aluminiumfabrik wurde im Jahre 1976 auf dem Gebiet nördlich der Landstraße direkt über dem Kastell angeordnet (Abb. 1). Die Dicke der Schlackeschicht erreicht im Durchschnitt 15 Meter. Man hat momentan wenig Hoffnungen, dass an dieser Situation in der nahen Zukunft etwas geändert werden könnte. Heutzutage führt man in diesem Territorium Rekultivierungsarbeiten durch, das Schlackebecken wird mit einer Humusschicht bedeckt.

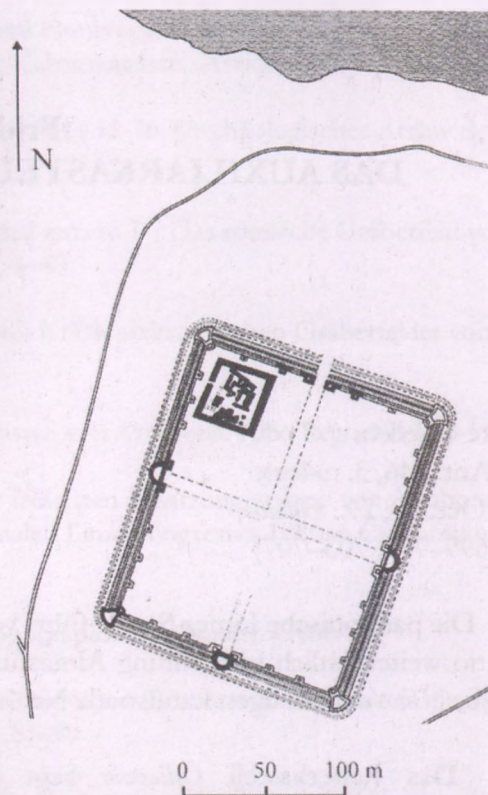


Abb. 1.

Grundriss (nach E. Biró und F. Fülep) und Lage des Kastells, weiterhin das Lagerareal überdeckende Schlackbecken

Während der Freilegungen des süd-westlichen Eckturms und der *Porta principalis sinistra* hat F. Fülep die Befunde des Holz-Erde-Kastells beobachtet, ohne diese näher datieren zu können. In der Fachliteratur wird die Anlage den trajanischen Lagern zuge-rechnet.

Aufgrund des Mangels an direkten Angaben über die Datierung des Holz-Erde-Lagers sind den Vicusausgrabungen und den da gefundenen Ziegelstempeln mehr Gewicht beigemessen (Abb. 2). Die Datierung auf die trajanische Epoche ist durch diese Funde bekräftigt. Anhand der Ziegelstempel der *Ala I Bosporanorum* (ATB Ziegel) und der *Legio XI Claudia* PF konnte die Erbauung auf die Jahre

101–105 n. Chr. gesetzt werden.

Die 11. Legion stationierte in diesen Jahren in Brigetio und die *Ala* hatte nach den Forschungen von B. Lőrincz zwischen den Jahren 101–118/119 in Almásfüzitő einen Standort. Sie bildete die erste Besatzungs-truppe von *Odiavum*. Seit den Regierungs-jahren von Hadrian wurde die *Ala III Thracum sagittaria* c. R. dorthin kommandiert und sie blieb bis in die Spätrömerzeit da. In der Spät-antike sind *equites Dalmatae* bezeugt.

Die ursprüngliche Anlage besaß zwei Spitzgräben, einer davon wurde nach dem Ausbau der fächerförmigen Ecktürme weiter verlegt.

Die Mauer und die Gräben wurden von E. Biró durchgeschnitten und dadurch wurde ein unter Antoninus Pius ausgebautes Steinkastell von 3,37 ha Fläche nachgewiesen. Die Mauerstärke beträgt 2,2 m, das Außenmaß der Tortürme war 6 x 6,5 m, das Innenmaß 3,5 x 3,7 m mit einer Distanz von 9 m, d.h. die Lagerhauptstraße war (*Via principalis*) 9 m breit.

Nach den Beobachtungen von Fülep wurde auf der Westseite des Kastells südlich von *via sagularis* direkt bei der Wehrmauer ein Erdwall aus gelben und schwarzen Rasenziegeln an mehreren Stellen registriert.

Aufgrund der Ausgrabungsergebnisse ist festzustellen, dass die Anlage mehrmals umgebaut wurde: die vorspringende Tortürme bei der *Porta principalis sinistra*, deren größere Ausdehnung sich in das Innere des Lagers zog, wurden erst unter Caracalla ausgebaut. In der zweiten Phase wurde der nördliche Torturm nach Osten vergrößert und der Eingang mit einer schnurgeraden Mauer verschlossen.

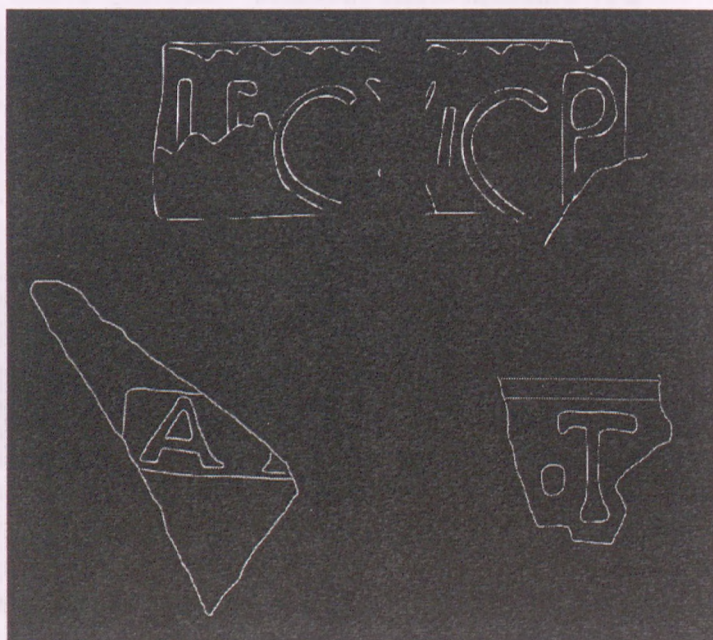
Mit Ausnahme der *Porta praetoria* auf der nördlichen Front wurden unter Constantinus alle Toranlagen mit einer hufeisenförmigen Mauer verschlossen. Zu dieser Zeit bekamen die halbkreisförmigen Ecktürme etwa 80 cm vorspringend, kantig gebogen eine fächerförmige Ausführung.

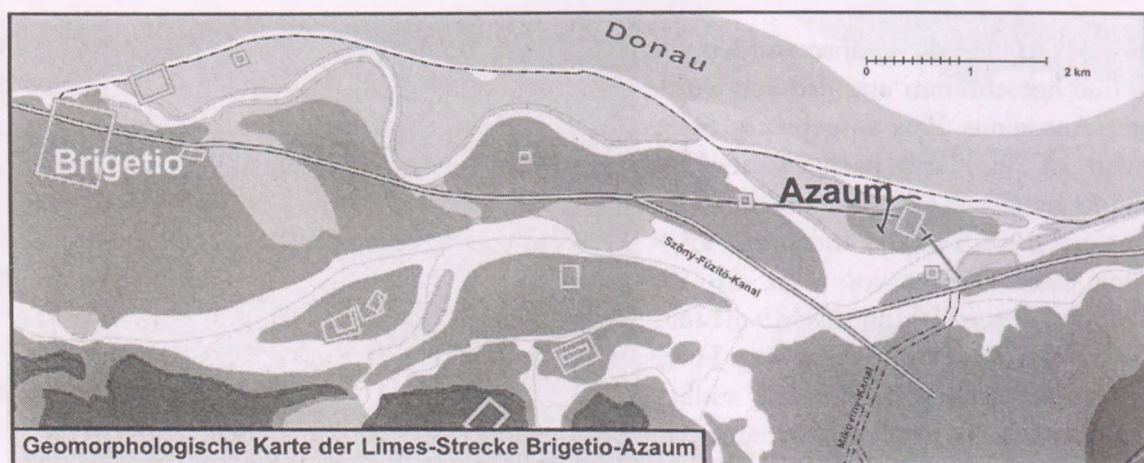
Zum letzten Umbau kam es in der nachvalentinianischen Zeit. Im nordwestlichen Lagerareal wurde ein rautenförmiges Binnenkastell mit einem Eingang auf der westlichen Seite errichtet. Seine Größe beträgt 31,8 x 32,5 m. Biró hat innerhalb des Kleinkastells drei verschiedene Bauphasen beobachtet, die im Spiegel der Spätdatierung des Kleinkastells weitere historische Fragen aufwerfen.

Die Verringerung der Mannschaftsstärken während der Spätantike lässt sich bei anderen Militäreinheiten gleichfalls belegen. Auf der Limes-Strecke von *Carnuntum* bis *Aquincum* ist *Odiavum* das westlichste Kleinkastell.

Vor gut hundert Jahren war die Befestigung nach der Notiz J. Nätz auch im Gelände gut zu erkennen. Die Mauersockel waren teilweise unversehrt und die Gräben zeichneten sich schön ab. Leider wurden die Bausteine des Kastells seit 1881 in einem örtlichen Tagesblatt als Baumaterial ausgeschrieben. Im Jahre 1930 hat L. Márton die Spitzgräben noch in voller Ausdehnung erkannt. Das Territorium blieb eigentlich bis zu den 70-er Jahren relativ ungenutzt, deshalb konnte der Grundriss auf den Luftbildern deutlich erkannt werden.

Abb. 2.
Früheste Ziegelstempel
aus den Vicusgrabungen





Bearbeitet von I. Viczián (Geographisches Institut der UAW)

unterliegendes Schwemmungsgebiet
hochliegendes Schwemmungsgebietmagasartér
IIa. Terrasse
IIb. Terrasse
aufgeschüttetes Gebiet

Spurlinie des Limes-Strassennetzes nach Visy
Spurlinien des Limes-Strassennetzes nach Fülep
Hauptspurlinie der Limes-Straße

Abb. 3.

Geomorphologische Karte des Limesabschnittes zwischen Brigetio und Azaum
mit den römischen Denkmälern des Territoriums

Aus dem Kastellareal stammen einige seltene Funde, der Pferdeschwanz einer Reiterstatue aus Bronzeblech und ein Paradehelm, der aus der Brandschicht bei der *Porta praetoria* zum Tageslicht kam. Sie sind im Kuny Domokos Museum von Tata zu besichtigen.

Das Schlackebecken überdeckt weitere Limeseinrichtungen, u. a. die Abzweigung der Limes-Straße, einen spätrömischen Wachturm auf dem Pusztá-Hügel, den römischen Damm mit Wasserwerk und eine weitere römische Brücke.

Die Situation, dass die Hauptspur der Limes-Straße nicht direkt zum Kastell führte, sondern über eine Abzweigung, kann mit den ehemaligen geomorphologischen Gegebenheiten des Territoriums erklärt werden. Die heutige Umgebung von Almásfüzitő präsentiert sich als flach geneigte Terasse mit geringem Relief und mit den einigen Gerinne. Auf der von I. Vizián gefertigten geomorphologischen Karte sind mehrere altholozäne Donaualen angegeben (Abb. 3). In den historischen

Quellen handelt es sich um Sumpfgelände und Gewässer.

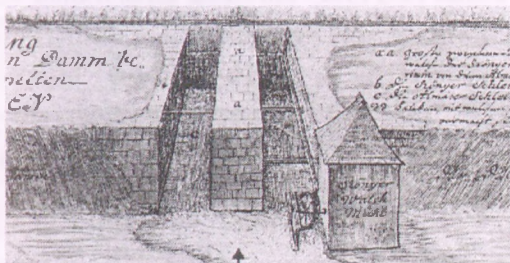
Das Lager liegt auf der Hochterasse II, das im Westen von einem hoch liegenden Überschwemmungsgebiet und im Süden und Osten von den altholozänen Donaubecken begrenzt ist.

Die Reichs-Straße lief auf dem Hochniveau südlich des Sumpfgeländes, welches jenseits durch ein breites verlassenes altholozänes Donaual durchzogen wird.

Der Verlauf der Abzweigung der Limesstraße ist im Kenntnis der geomorphologischen Situation diskutabel. Dass der Ausgangspunkt der Abzweigung im Gebiet der Ölraffinerie angenommen wird, beruht auf einem Ausgrabungsbericht von I. Lengyel: „es kam der ostwestlich verlaufende Limesweg ans Tageslicht, der zum Westseite des Castrums geleitet haben mag“. Die Meinung von Biró modifiziert die These von Lengyel in so einem Maße, dass er nach dem Verbau der beiden Seitentore das Verlegen der Limesstraße in die Nordfront der Befestigung vermutet.

Gegen diese Thesen sprechen die Beobachtungen von F. Fülep nach dessen Ausgrabungsdokumentation: „Bei der Freilegung haben wir in den Suchgräben mit Gewissheit die eigentliche Limes-Straße gefunden (Es handelt sich um die abzweigende Limes-Straße). Als Eigenart dieses Straßenverlaufs sei zu bemerken, dass es nicht das Kastell durchzieht, sondern es umgeht das Areal vom Norden. Diese Hauptspur wurde mehrmals umgebaut. ... Die Phasen der Straßenrenovierungsarbeiten können am besten im Graben B1, wo 5 Perioden abzusondern sind, beobachtet werden. Nach der Aussage des Fundmaterials ist die erste Phase in das 1. Jh. n. Chr., und die

oberste Straßenschicht in das 4. Jh. zu datieren. Die durchschnittliche Breite dieser Spuren betrug 4–5 m... Eine weitere Straße kam in den Gräben B6 und B11 zum Vorschein. Diese Wegstrecke geht vom Limes-Straßenabzweigung ab und führt zum linken Seitentor des Kastells... Um den vom Norden das Kastell umgehenden Straßenverlauf zu beweisen, haben wir eine Sondage auf dem Hochplateau zwischen der Donau und des Lagers geöffnet (B9). In der Tiefe von 30 cm sind wir an die Strasse des 4. Jh. mit einer Breite von 590 cm gestoßen. ...in der Tiefe von 60 cm kam aber auch die Straße des 2. Jh. ans Tageslicht.”



Der Szönyer Mühle auf den Fundamenten des römischen Wasserwerkes



Durchschneidung am Fényes-Bach (canalis exicatorius)

Der römische Damm

Abb. 4.

Ausschnitt der Karte von S. Mikoviny: „Plan der zwischen Tata, Almás und Szöny liegenden Moresten Den Ursprung derselben so wohl, als auch mögliche ausdrückung vorstellend.“ (MOL S11 No. 290)

Die Straßenrenovierungsarbeiten durch das Militär sind im Territorium von Odiavum in mehreren Meilensteininschriften erwähnt.

Die Römer haben aber an dieser strategisch wichtigen Stelle ein Bauwerk angelegt, das den Wasserstand dieses Gebietes für Jahrhunderte stark beeinflusste.

Der römische Damm ist schon seit L. F. Marsigli bekannt (*Danubius Pannonico Mysicus...*). In der östlichen Hälfte des Sumpfgebietes zeichnete er einen Damm mit doppeltem Auslauf aus quadratischen Steinen, der das Sumpfwasser in die Donau hereinleitet. Nach der Darstellung von Marsigli an zwei mit Buchstab "f" bezeichneten Stellen ist mit Ausläufern zu rechnen. Einer dieser Ausläufer könnte mit der auf der Karte von Mikoviny schön abgebildeten doppelten Schleuse am Fekete-Bach (heute die sog. Szőny-Füzitő-Kanal) identisch sein (Abb. 4). Der Andere lässt sich mit der von Mikoviny ebenfalls abgezeichneten Durchschneidung am Fényes-Bach (*canalis excicatorius*) wiedererkennen.

Auf der Strecke, wo die Limesstraße das altholozäne Donaubecken erreichte, bildete der Damm den Unterbau der Straße und ging über das Wasserwerk durch und danach lief nach rechts in die Richtung *Crumerum*. Auf dem weiteren Dammabschnitt führte die diagonale Straße in die Richtung nach Tata (*Lepavista*) weiter.

Das Wasserwerk wurde aus Quadern mit zwei Ausläufern gebaut, die mächtigen Zwischenmauern bildeten im 18. Jh. den Feldrain des Szőnyer und des Almaser Gutes.

Mit dieser Konstruktion konnten die Römer das Territorium des Kastells und des Vicus sowie die Limesstraße trocken halten und haben die Weiterführung der Straße im Sumpfgebiet gelöst.

Die Schleuse ist nach der Nutzung in der Römerzeit aber jahrhundertlang verwahrlost und führte zu einem ständigen Streit zwischen den Großgrundbesitzern des Territoriums. Schließlich hat Maria Theresia den Kameralingenieur Samuel Mikoviny im Jahre 1747 mit der Trockenlegung der um Tata liegenden Morasten beauftragt.

Er hat zuerst alles kartografiert, dann zwei Kanäle gebaut und die römische Schleuse abgebaut. Über diese Tätigkeit ist in mehreren Berichten an den kaiserlichen Hof zu lesen. Auf zwei Seiten der handgeschriebenen Protokollen von Römer aus dem Jahr 1886 ist eine Zeichnung einer gewölbten römischen Brücke in der Nähe von Füzitő zu sehen. Nach seiner Beschreibung ist sie an der Stelle der von Mikoviny abgebauten Schleuse am Damm zu lokalisieren. In einem Kleinbericht macht er klar, dass die Brücke eigentlich über der römischen Basis im teilen aus römischen Quadern neu mauert wurde.

Auf Initiative der Gemeinde Almásfüzitő werden kleinräumige Ausgrabungen im Vicusbereich etwa 500 m südwestlich des Kastells seit 1998 durchgeführt.

Die Forschungssituation im Lagerdorf ist infolge der Bauarbeiten im Bereich des Schlackebeckens sehr ungünstig. Der Bodenabtrag hat teilweise, völlig ungleichmäßig die römische Kulturschicht vernichtet. Trotz der ungünstigen Situation geben die Untersuchungen über das Kastell und den Vicus immer wieder neue Anhaltspunkte.

Eine Auswahl von Vicusfunden ist in der Gemeindebibliothek am Montag 9.00–12.00, Dienstag, Mittwoch, Freitag 13.00–19.00, am Donnerstag 15.30–18.30 zu besichtigen (Fekete István Park 1, 2932 Almásfüzitő).

Friderika Horváth
Archäologisches Institut
der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
Üri u. 49
Budapest 1014

Péter Gróf – Dániel Gróh

ROMAN MILITARY SITES IN VISEGRÁD

* * *

Visegrád is a small town of seventeen hundred inhabitants on the right bank of the Danube at the picturesque Danube Bend, some 44 km north of Budapest. In the 14th and 15th centuries for about a hundred years it was the seat of the royal court, so it is best known for its medieval remains, the royal castle and palace.

However, archaeological research into Roman times also goes back 50 years in Visegrád. The 24 km long stretch of the Roman frontier along the Danube between Visegrád, and Esztergom to the northwest, had been the

most fortified part of the Pannonian *limes* in the late imperial period. The ten known archaeological sites comprising the *limes* here (eight watch towers and two fortresses) show a very varied picture with regards to their historical-archaeological significance, the completeness of the excavations and their publication, their physical state and level of preservation and restoration, their ownership, and status among scheduled heritage sites, their accessibility and relationship to the immediate environment, the possibilities of public access, etc.

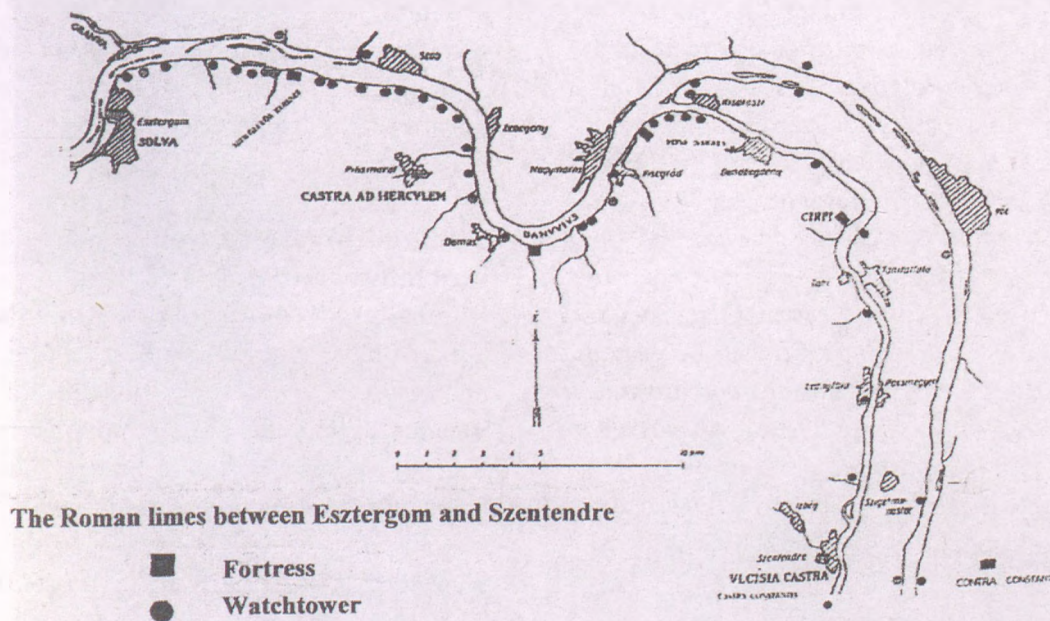


Fig. 1.
Map of the limes between Esztergom and Visegrád



Fig. 2.
Visegrad from above (Prédikálószték)

Visegrad and its surroundings, including the Roman remains, are part of a nature reserve area. Both fortresses, the one on the Sibrik hill, and the other at Gizellamajor, and the watchtower at the quarry site (Visegrad–Kőbánya) are listed monuments, and as such, enjoy protection. The Sibrik *castellum* and the watchtower at Visegrad Kőbánya are open to the public, while the fortress at Gizellamajor and the watchtower at Lepence can be visited on request. Of the remaining six watchtowers, two have been fully excavated, and two partially. What follows are short descriptions of the ten known sites of the *limes* between Visegrad and Esztergom:

Visegrad, Szentgyörgypuszta, watchtower No. I. (SOL28)

The remains of a partly excavated watchtower,

probably dating back to the end of the 4th century, are situated at the southern edge of Visegrad, at the right bank of the seasonal stream of the Áprily valley, on privately owned land.

Visegrad, Szentgyörgypuszta, watchtower No. II. (SOL29)

About 300–400 m-s from watchtower No. I, on a small hillock overlooking the Danube, there is another watchtower from the time of Valentinianus I, with square foundations and showing the *opus incertum* building technique. There have been limited excavations at this site.

Visegrad, Kisvillám watchtower (SOL27)

The burnt remains of a wooden watchtower, probably dating back to the 2nd century. It was destroyed in 1962–63 during road-constructing.

Visegrád, Várkert watchtower (SOL26)

During construction work, at the valley entrance to the medieval castle (Várkert) near the Danube, the remains of a watchtower, dating back to the 2nd-3rd Centuries, were destroyed.

Visegrád, Sibrik domb, *castellum* (Fig. 3-4)

A listed heritage site, this irregular, 114 by 130 m, triangular military fortress is one of the most significant military sites of the *limes* at the Danube Bend. It was built using the *opus incertum* technique during the reign of Constantine I. around 330 AD, with three fan-shaped towers at the corners and, originally, also eleven horseshoe-shaped towers. Parts of the multiple *fossa* were also excavated. According to the *Notitia Dignitatum* the fortress housed the 300-strong garrison of the *auxilia Ursarensia*. Whether the name *Pone Navata* referred to this *castellum*, is disputed.

The inner buildings of the fortress were built along, and joined to, the main walls. At the southern end of the fortress a small Quad settlement, with the remains of houses sunk into the earth, was also excavated. This can be dated to the times following the Quads moving into Pannonia at the end of the 4th century AD. There is no evidence of habitation in the 5th Century.

During the 10–11th centuries the walls of the fortress were rebuilt when it was used as the seat of the medieval county founded by King Steven I.

The walls of the Roman fortress and the medieval walls dating to the 11th century have been conserved using distinguishing stone of different structure and colour. The site is only partially excavated.



Fig. 3.
Sibrik Hill – aerial photograph

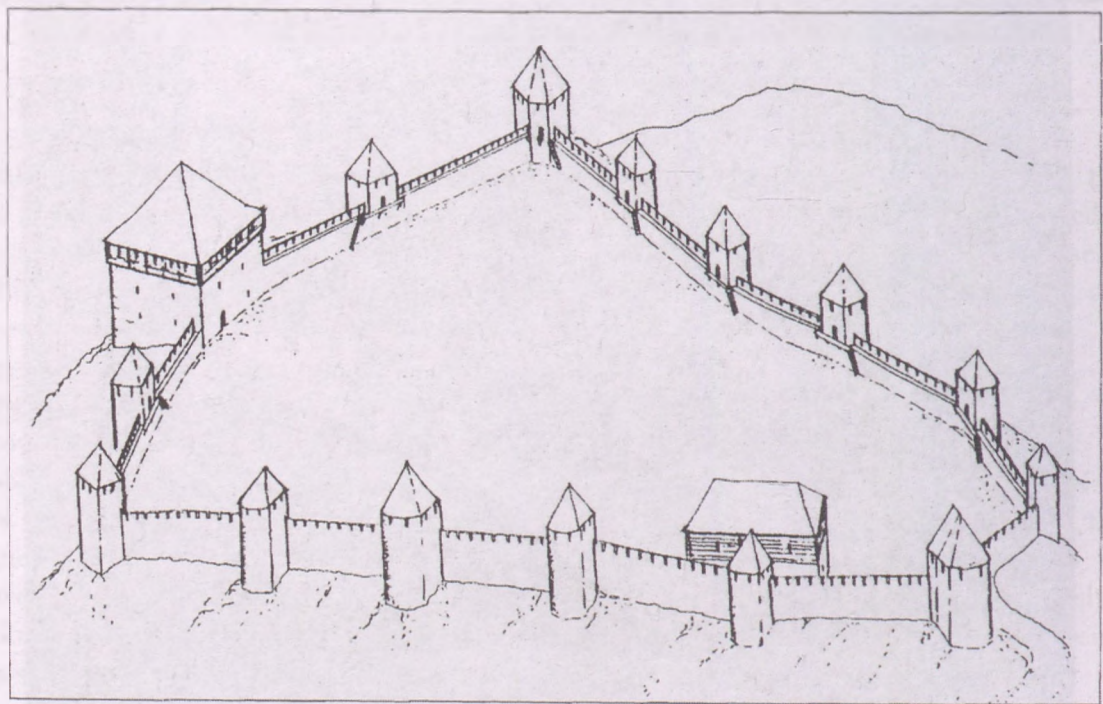
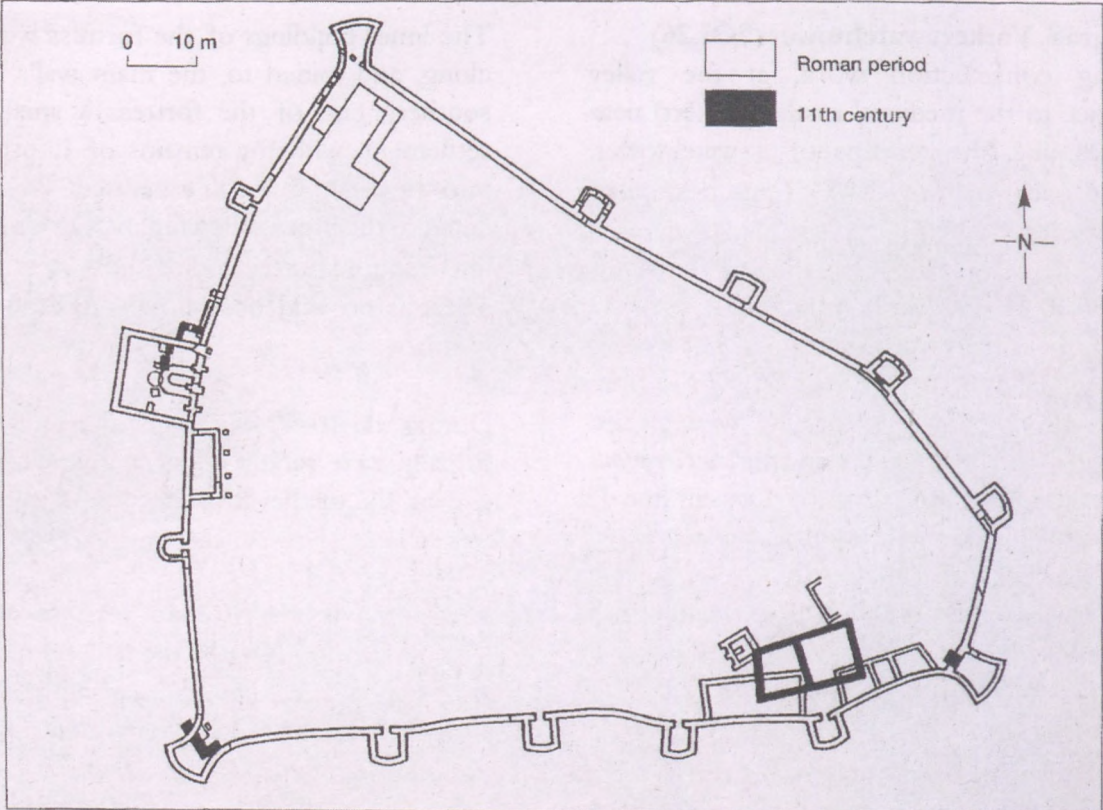


Fig. 4.
Sibrik Hill fortress – ground plan and reconstruction

Visegrád, Rév utca, watchtower (SOL25)

The walls of a watchtower at the bank of the Apatkúti stream have been observed during road construction work there.

Visegrád, Kőbánya, watchtower (SOL24)

Listed heritage site. (Fig. 5) The foundations of the walls and central pillar of the 10 by 10 m watchtower have been conserved, and its immediate vicinity landscaped. However, the tower is somewhat obscured among the surrounding houses, and the condition of its walls demands further attention. A better way should be found for displaying site information, such as a plan of the tower, reconstructions of its original appearance, and probably the full text of the constru-

ction inscription from the stone plaque that has been discovered at the site. At present there is only a single notice on the concrete wall separating the motorway from the Roman remains dating the building of the tower to 372 AD, during the reign of emperor Valentinian I, and paying tribute to the Emperor and his soldiers.

Visegrád, Lepence, watchtower No.I. (SOL29)

This 5 by 5m, wooden watchtower with stone foundations dating back to the 2nd century, was destroyed following excavations, during the construction works of the – later abandoned – Nagymaros–Gabčíkovo hydro-electric power station.



Fig. 5.
Visegrád, Kőbánya – Watchtower

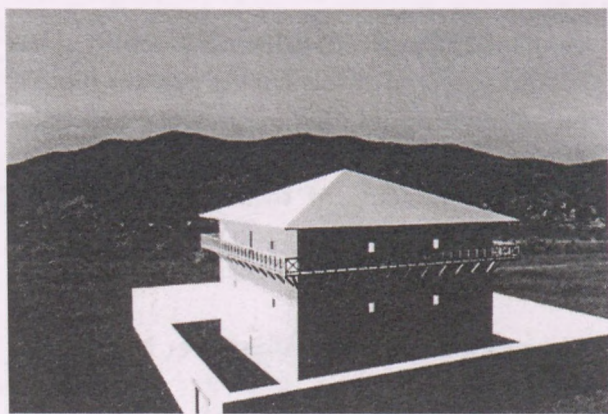


Fig. 6.
Lepence II. watchtower
artist's reconstruction

Visegrád, Lepence, watchtower No.II. (SOL29)

This large, 18.3 by 18.3 m watchtower had 4 inner pillars, and was surrounded by a stone wall and *fossa*. The stone plaque with the construction inscription was found at the entrance of the tower and dates the building to 371 AD. Three carved stone heads were also found with the plaque.

The area is fast becoming a new tourist centre following the designation of its thermal bath as a health resort, and the discovery of mineral waters nearby. The new Lepence Thermal Hotel was opened in 2003. Our plans for the reconstruction of the watchtower are part of the overall scheme for providing additional cultural programmes for guests at the resort. Parts of the surrounding walls will be conserved, other parts only indicated at ground level, while the main walls of the tower will be built up to first floor level. Following the widely published plan for reconstruction, the entrance to the tower will be reconstructed, incorporating replicas of the three stone heads and the stone plaque. The building of the planned underpass leading from the parking area to the bath will provide access to the remains, and will make it possible to excavate the areas adjacent to the wall of the tower, currently under the sloping bank of the motorway.

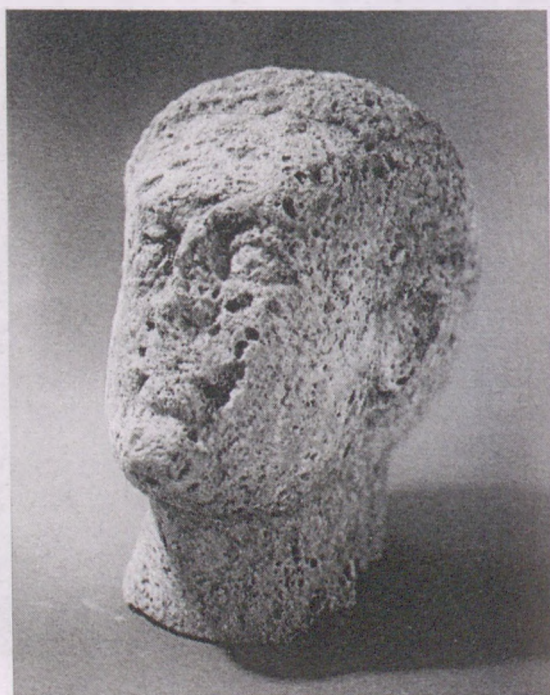


Fig. 7.
Lepence II watchtower, stone heads

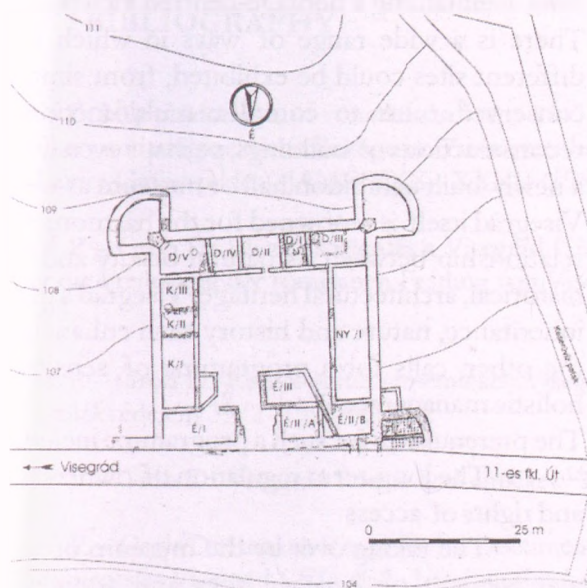


Fig. 9.
Gizellamajor – ground plan

Gizellamajor, fortress

A listed heritage site, this square, 38 by 38 m fortress with fan-shaped towers was built during the 4th century reign of the emperor Constantius II and was one of the defining elements of this part of the *limes*. In 1991 the fortress was scheduled, while the 226-grave Roman cemetery belonging to the site, together with the excavated hearths that point to the existence of a settlement, have been declared an archaeologically protected area. In 1996 a protective roof was built over the ruins. However, natural disasters of recent years floods, high ground water, unusual torrents coming down the hillside – have further contributed to the decay of the walls and especially the inner structural elements (remains of floor heating, hearths, floors and plastering) that were excavated some 5–10 years ago. This is the reason why recently our efforts have been concentrated on preservation, protection against water damage, and basic landscaping, tasks necessary for any long-term reconstruction. In 2003 delegates to the XIXth International Limes Congress had the opportunity of visiting the fortress and the accompanying photographic exhibition detailing 15 years of

archaeological research in this area.

The scientific importance of the Gizellamajor fortress, and its potential as a major tourist attraction necessitated the development of ideas for basic conservation guidelines consistent with its potential for attracting cultural tourism.

Full restoration of the fortress would only be possible with the diversion of the main motorway and the consequent excavation of the two northern corner towers currently still under the motorway. Complex protection against both flood- and groundwater damage would have to be implemented. This would allow for the fullest reconstruction and subsequent exhibition of three of the four towers, together with the *hypocaustum* and bath of the northwest tower, and the whole of the western wing, allowing for reconstruction of the walls to their full height, complete with roof, etc. In the rooms thus reconstructed, we could create complete interiors showing the everyday life of the fortress: dormitories of the soldiers, different workshops, stores, fruit-drying facilities, etc. The planned reconstruction of the fully operational *hypocaustum* bath would be a novelty in the history of Hungarian heritage management. In contrast, the walls of the eastern wing would be exhibited as ruins.

Replicas of contemporary objects would be exhibited in the reconstructed rooms, while original objects from the excavations would be exhibited in a newly built museum that would also serve as an amenity- and information centre.

The immediate vicinity of the fortress could be used for outdoor activities aiming to teach and entertain the wider public. For instance the restoration works themselves would provide a good opportunity for shedding light on the ingenuity of Roman military architects, and the work of a wide range of craftsmen, stone carvers and masons, carpenters, blacksmiths,

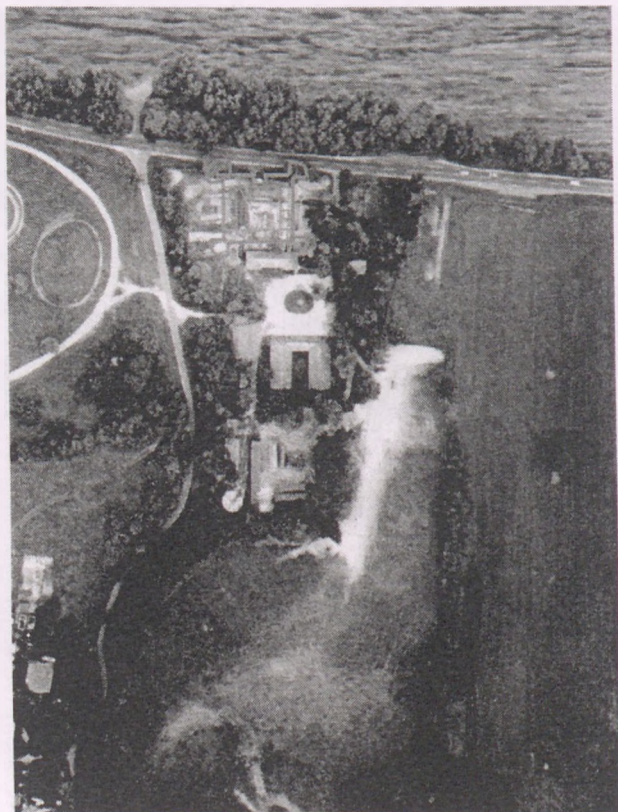


Fig. 9.
Gizellamajor – aerial photograph

etc. that were necessary for the maintenance of the fortress and its everyday life. There would be opportunities for experimental archaeological research as well. Small Roman military shows, or shows depicting the life and weapons of Roman legionnaires and gladiators, similar to shows elsewhere in Hungary and Europe, could be organised in the courtyard of the fortress. Bigger events could be held in the nearby field usually used for horse riding. Here we also plan to create a mythological theme park, or playground for children.

With the diversion of the motorway, a section of the Roman road could be reconstructed, complete with replicas of mile stones.

Summing up, we have seen that the Roman military remains of the Visegrád area are situated within an easily accessible, beautiful natural environment. Here there exists a real possibility for exhibiting part of the late Roman

limes, maintaining a heritage-centred viewpoint. There is a wide range of ways in which the different sites could be exhibited, from simple conserved ruins to complex multifunctional reconstructions of buildings, perhaps even with a newly-built exhibition hall or museum as well. Visegrád itself is renowned for the harmonious relationship between its natural beauty and its historical, architectural heritage. Visegrád's dual inheritance, nature and history each enhancing the other, calls for a programme of sensitive holistic management.

The prerequisites for such a programme include:

- The long-term regulation of ownership and rights of access
- The taking over by the museum of the management of heritage sites and attendant professional programmes

The cooperation of the Treasury Directorate, Visegrád local government, the Hungarian National Museum's Matthias Rex Museum, and the Office of Cultural Heritage together with the Danube-Ipoly National Park, to secure maximum outside financial assistance.

Péter Gróf – Dániel Gróh
King Matthias Museum
Visegrád 2025
Fő u. 29

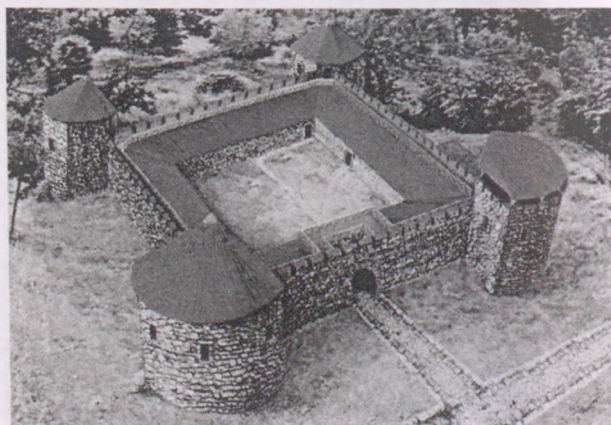


Fig. 10.
Gizellamajor – artist's reconstruction

BIBLIOGRAPHY

Gróf P.: Népvándorlás kori vonatkozások egy késő római erőd és temető feltárásának kapcsán (Völkerwanderungszeitliche Bezüge im Zusammenhang mit der Erschliessung einer spätrömischen Festung und eines Gräberfeldes). JAMÉ XXX–XXXII (1987–1989) [1992], 129–144.

Gróf P. – Gróh D.: Előzetes jelentés a Visegrád-Gizellamajori római erőd feltárásáról. (Vorläufiger Bericht über die Freilegung der römischen Festung von Visegrád-Gizellamajor). CommArchHung 1991 [1993], 85–95.

Gróf P. – Gróh D.: Római építészeti emlékek Visegrád térségében (The Roman monuments of Visegrád). Műemlékvédelem 39/2 (1995), 61–68.

Gróf P. – Gróh D.: Visegrád Római kori emlékek. TKM 551, 1997.

Gróf, P. – Gróh D.: Roman Visegrád. In: Documentation, restoration and reconstruction of the historical monuments at Visegrád CEU. (Ed.: Laszlovszky, J. – Sallai, D. – Seleanu, M.) 1997, 322.

Gróf, P. – Gróh, D.: Spätrömischer Wachturm und Statuenfund zu Visegrád-Lepence (Késő római őrtorony és szoborlelet Visegrád-Lepencén). FolArch XLVII (1998–1999), 103–116.

Gróf, P. – Gróh, D.: Visegrád-Gizellamajor and Visegrád-Sibrik-domb. In: The Roman Army in Pannonia. An Archeological Guide of the Ripa Pannonica (ed.: Zs. Visy). Budapest 2003, 90–95.

Gróf P. – Gróh D.: Visegrád-Gizellamajori római erőd és temető. Ókor III/4 (2004), 53–57.

Gróf P. – Gróh D.: Visegrád római emlékei. Altum Castrum 6. Visegrád 2006.

Gróf P. – Gróh D. – Mráv Zs.: Sírépítményből átalakított küszöbkö a Visegrád-Gizellamajori későrómai erődből. – Aus einem Grabbauelement umgeänderter Schwellenstein aus dem spätrömischen Kastell von Visegrád-Gizella major. FolArch XLIXL (2001–2002), 247–262.

Gróh D.: Építéstörténeti megjegyzések a limes Visegrád környéki védelmi rendszeréhez (Baugeschichtliche Bemerkungen zum Verteidigungssystem des Limes in der Umgebung von Visegrád). In: A kőkortól a középkorig. Szeged 1994, 239–244.

Gróh D.: A Visegrád-gizellamajori római erőd rétegvizonyainak építéstörténeti vonatkozásai – Die baugeschichtlichen Beziehungen der Schichtenreihe der römischen Festung von Visegrád-Gizellamajor. In: Bende L. – Lőrinczy G. – Szalontai Cs. (szerk.): Hadak útján. A népvándorláskor fiatal kutatóinak konferenciája. Szeged 2000, 27–33.

Gróh D.: Valentinianus Visegrádon – Valentinian in Visegrád. In: “Együtt a Kárpát-medencében” A népvándorláskor fiatal kutatóinak VII. összejövedele. Pécs 2001, 21–26.

Gróh D.: A visegrád-lepencei őrtorony bejáratának átépítése – Transformation of entrance of Watchtower at VisegrádLepence. WMMÉK XXIII (2001) [2002], 15–23.

Gróh, D.: The connection between the Stone Plaque and the Sculptural Finds of the Late Roman Watchtower at Visegrád-Lepence. In: Noelke, P. (Hrsg.): Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum. Mainz am Rhein 2003, 521–526.

Gróh D.: A Visegrádlepenicei őrtorony és egy késő római szoborlelet. Ókor III/2 (2004), 71–74.

Gróh D.: Lepence. In: A visegrádi Mátyás Király Múzeum füzetei Visegrád (Szerk.: Buzás G.) Altum Castrum 5, 2005.

Gróh D. – Gróf P.: Visegrád-Gizellamajor In: Pannonia Hungarica Antiqua Itinerarium Hungaricum I. (Szerk. Hajnóczi Gy. és Mezős T.) Budapest 1995, 36–37 .

Gróh D. – Gróf P.: Vízlépcsőrendszer és régészeti kutatás Nagymaros-Visegrád térségében. Magyar Múzeumok 1996/2, 22–24.

Soproni, S.: Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre. Das Verteidigungssystem der Provinz Valeria im 4. Jahrhundert. Budapest 1978.

Visy, Zs.: The Ripa Pannonica in Hungary. Budapest 2003.

Éva Maróti
ABSCHNITT DES LIMES ZWISCHEN
DUNABOGDÁNY UND SZENTENDRE

* * *

Der von mir kurz dargestellte Abschnitt des Limes zwischen Brigetio und Aquincum gehört zu dem Forschungsgebiet des Ferenczy Museums in Szentendre. An diesem Gebiet ist interessant, daß der Limes an der Donau von Pannonien, der Ripa Pannonica vom Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. aus zwei Teilen bestand: Einerseits bildete er die Grenze von Pannonia Superior und andererseits die von Pannonia Inferior. Die Grenze zwischen den beiden Provinzen zog sich zwischen den Lagern der Hilfstruppen von Cirpi (das ist heute Dunabogdány) und Ulcisia Castra (das ist heute Szentendre) hin. Cirpi stand unter dem Kommando der in Brigetio stationierten *legio I adiutrix*. Die Grenze zwischen den beiden Provinzen verlief eventuell an dem kleinen Befestigungswerk auf dem Gebiet in Leányfalu. Im Jahre 214 n. Chr. wurde Brigetio und Umgebung durch Kaiser Caracalla von Pannonia Inferior eingegliedert. So wurde die Grenze der Provinz am Ufer der Donau schon von zwei Legionen und den zwischen ihnen stationierten Truppen bewacht.

Auf dem Forschungsgebiet des Ferenczy Museums befinden sich zwei bedeutende Kastelle der Hilfstruppen Cirpi (Dunabogdány) und Ulcisia Castra (Szentendre).

Das Kastell von **Cirpi** (Auxiliarkastell) (Abb. 1) ist durch mehrere Quellen des Altertums bekannt und wird auch von Itinerarium

Antonini, Ptolemaios und Notitia Dignitatum erwähnt. Auch im Mittelalter war dieses Gebiet bekannt. Seit dem 19. Jahrhundert findet man beschriftete Steine und auch kleineres Fundmaterial. Flóris Rómer sah im 19. Jahrhundert noch die Ruinen und Lajos Arányi stellte eine Vermessung von ihnen her.

Im Jahre 1930 führten Ákos Szalay und István Paulovics Forschungen im Kastell durch. In der ersten Periode bestand das Lager in den letzten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts n. Chr. aus einem aus Holz und Erde hergestellten Plankenkastell. Anhand des Fundmaterials kann festgestellt werden, daß die Mauern in der Mitte des 2. Jahrhunderts aus Stein gebaut worden sein konnten. In dieser Bauperiode konnten auch die trapezförmigen Ecktürme, die Innengebäude und das Dreier-*vallum* hergestellt worden sein. Dieses Steinkastell wurde in der Zeit von Constantinus umgebaut und es bekam hufeisenförmige Seiten- und fächerartige Ecktürme. Am Ende des 2. Jahrhunderts wurde in der Ostecke des Kastells ein kleines trapezförmiges Befestigungswerk gebaut. Es könnte in den damaligen Kriegsverhältnissen als Refugium gedient haben. Aufgrund des winzigen Fundmaterials kann man annehmen, daß das Gebiet bis zum Ende des 4. Jahrhunderts und Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. auch bewohnt gewesen sein könnte.



Abb. 1.
Auxiliarkastell Cirpi

In dem 124×147 m großen Kastell wurden seit 1930 keine archäologischen Grabungen durchgeführt. Sein Platz wird auch heute noch am Donauufer von einem 4 bis 5 m hohen, flachen Hügel gekennzeichnet. Das 12 Meilen von Ulcisia Castra entfernte Kastell befindet sich nicht auf Wohngebiet, dieser Bereich ist auch heute noch nicht bebaut. Man kann darum hoffen, daß seine Erforschung noch wichtige Daten hervorbringen kann. Wegen seiner Lage ist es für wissenschaftliche Ausgrabung sowie für Rekonstruktion und auch zur Verwendung für den Tourismus geeignet. Neben dem Kastell befindet sich auch das dazugehörige unausgegrabene *vicus* und das sich daneben befindliche Gräberfeld.

Gegenüber der südöstlichen Ecke des Kastells, auf dem Gebiet von **Tahitótfalu** auf der Insel von Szentendre befinden sich die Ruinen eines Wachturmes (CIR4). Dieses Gebäude könnte das Gegenbefestigungswerk von Cirpi gewesen sein.

Am Ostufer der Insel von Szentendre, das in Richtung zum Barbaricum lag, ist ein Befestigungswerk aus der Römerzeit, eine sogenannte Brückenkopfstellung zu finden. Das in Tahitótfalu, unter dem Namen **Balha-vár** bekannte, am Verlauf des Limes häufig vorkommende sogenannte Gebäude des Typs Nográdverőce deutet die Forschung als Hafen, Brückenkopfstellung oder als Kastellgebäude (CIR5). Das rechteckige Gebäude wird von zwei inneren Pfeilern verstärkt. Dem Gebäude sind längs zwei Flügelmauern, an deren Enden je ein kleinerer Turm angeschlossen ist. Von dem wegen der Überschwemmungen der Donau stark zerstörten Gebäude kennen wir nur aus dem 4. Jahrhundert gestempelte Ziegeln. Am Donauufer des Barbaricums, gegenüber unseres Gebäudes, gibt es noch keinen Beweis für das Vorhandensein eines römischen *burgus*. Sein Vorhandensein wäre ganz logisch: aus dem Lager von Cirpi kommend wäre als Schlußpunkt der Überschreitung der Donau ins Barbaricum ein Wachturm vorstellbar.

Neben dem Limes, auf dem Gebiet von **Leányfalu**, findet man den folgenden Wachturm von größerem Maß (CIR2). Der ungefähr 16×16 m große Wachturm mit eckigem Grundriß wird innen von vier Pfeilern gegliedert, die das obere Geschoß tragen. Dieses Gebäude wurde 1915 von Bálint Kuzsinszky, und 1963 von Sándor Soproni erforscht. Im Inneren des Gebäudes fand man einen Teil der Treppe, die in die erste Etage führte und außen die Details des Zaunes. Unter den während der Ausgrabungen an die Oberfläche gelangten Steindenkmälern befindet sich eine bedeutende Bautafel, die ursprünglich im Lager von *Ulcisia Castra* gewesen sein könnte. Sie verewigt den Besuch des Kaisers Septimius Severus in Pannonien im Jahre 195 n. Chr. Darauf wurde die in Szentendre stationierte Truppe – die *cohors prima milliaria Aurelia Antoniniana Surorum* erwähnt. Unter dem Fundmaterial sind die spätrömischen Tongefäße und die in großer Menge gefundenen, verkohlten Getreidekörner hervorzuheben. Der Bau des Wachturmes ist aufgrund der gestempelten Ziegeln von *Frigeridus dux* in die Zeit von Valentinianus zu legen. Am Ende des 4. und am Anfang des 5. Jahrhunderts könnte er noch in Betrieb gewesen sein.

Die konservierten Grundmauern des Gebäudes sind heute noch in Leányfalu neben der Tankstelle zu sehen.

Es ist interessant, daß wir auf der Insel von Szentendre in **Pócsmegyer**, gegenüber dem *burgus* von Leányfalu kein Gebäude aus der Römerzeit kennen. Im Verlauf der Renovierung der reformierten Kirche von Pócsmegyer im Jahre 2002 fand man unter der Kirche alte Mauern. Die in engen Gräben erscheinenden Wandabschnitte konnten aus Mangel an winzigem Fundmaterial zeitlich nicht bestimmt werden, doch es ist vorstellbar, daß sie zu einem römischen Gebäude gehörten.

Am Abschnitt des Limes zwischen den Kastelle der Hilfstruppen von Dunabogdány

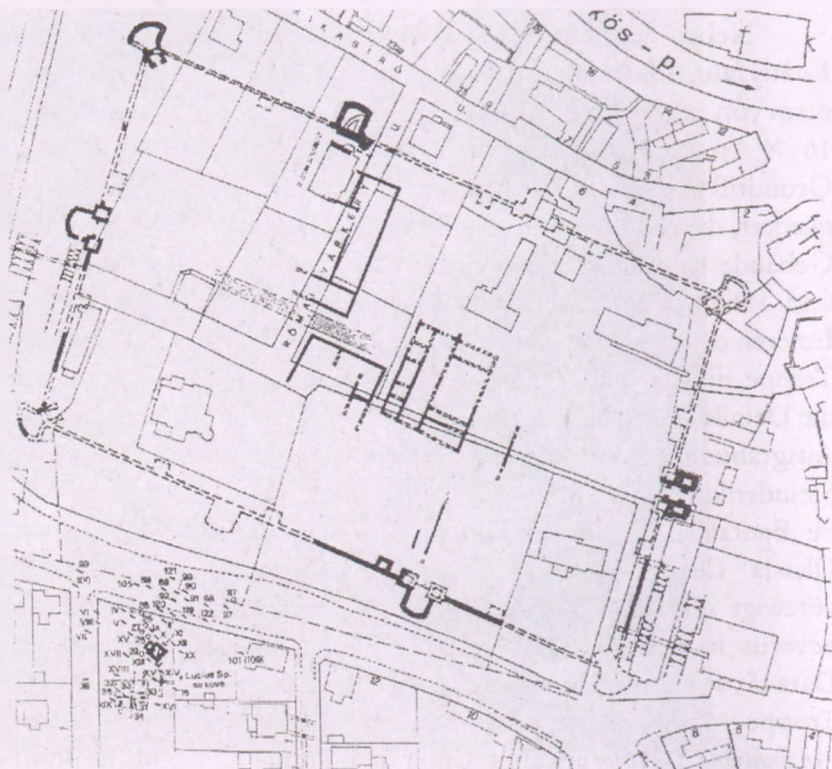
und Szentendre sind neben mehreren kleinen, noch nicht ausgegrabenen Wachtürmen zwei zu erwähnen. Im Norden des Gebietes von Szentendre befindet sich auf dem sogenannten **Hunka-Hügel** ein kleines Befestigungswerk (CIR3). Es ist 30×40 m groß und seine Nordwand wird von einer vorspringenden Pfeilerreihe verstärkt. Auf diesem Gebiet gab es keine Ausgrabungen, sondern nur Geländegänge. Von den neben ihm befindlichen Gräbern und aus den Wänden des Gebäudes kennen wir mehrere bildhauerisch gemeißelte Steine. Sándor Soproni unterschied zwei Bauperioden des kleinen Befestigungswerkes: Die erste fiel in das erste Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. und die zweite in die Zeit von Valentinianus.

Das zweite Gebäude an der Grenze südlich von *Ulcisia Castra* ist an der Mündung des Baches **Dera** zu finden. Es unterscheidet sich im Grundriß, doch in seiner Funktion könnte es dem Bauwerk von Tahitótfalu, der Balhavár ähnlich gewesen sein. Dieses Objekt wurde 1934 von Lajos Nagy erforscht. Aufgrund der an die Oberfläche gelangten gestempelten Ziegeln könnte es unter Valentinianus gebaut worden sein. Nach der Meinung von Jenő Fitz war der Bach Dera die Grenze von Pannonia Inferior und Superior und das Gebäude aus dem 4. Jahrhundert wurde an den Ort eines früheren Objektes – einer Grenzstation – gebaut.

In **Budakalász** befindet sich an der Lupa-csárda noch ein charakteristischer Wachturm des Limes (VLC2). Sein Maß, Grundriß, Zeitpunkt des Baues und das Fundmaterial zeigen Ähnlichkeit mit dem Wachturm von Leányfalu.

Die oben bekanntgemachten Haupttypen der Wachtürme sind charakteristisch für Ripa Pannonica und vertreten repräsentativ die ausgegrabenen Objekte. Außer den aufgeführten Wachtürmen verfügen wir noch über zahlreiche Daten der nicht ausgegrabenen und aller Wahrscheinlichkeit nach gibt es auch noch solche Gebäude, die noch nicht von der Wissenschaft entdeckt wurden.

Abb. 2.
Der rekonstruierte Grundriß
des Lagers von Szentendre
(nach MRT 7)



Auf das Limeskastell zurückkehrend möchte ich das Kastell **Ulcisia Castra** (Abb. 2) vorstellen. Es liegt auf dem Gebiet der heutigen Innenstadt zwischen der Landstraße 11 und dem Bach Bükkös. Das in der ersten, früheren Periode aus Holz und Erde hergestellte Kastell liegt östlich des heute bekannten Lagers und könnte näher an der Donau gelegen sein, was aufgrund der bei Bauarbeiten an die Oberfläche gelangten Terra Sigillaten angenommen werden kann. Die über der Erde zu sehenden Mauern des Steinkastells waren im Mittelalter bekannt; Ransanus, der Geschichtsschreiber von König Matthias erwähnte sie schon 1490. Ihre neuzeitliche Erwähnung aus dem Jahre 1736 ist mit dem Namen des englischen Reisenden Pococke verbunden. Im 18. und 19. Jahrhundert befanden sich auf dem Gebiet des Kastells und auf dem südlich von ihm liegenden spätrömischen Gräberfeld Wein- und Obstgärten. Ein Teil der damals an die Oberfläche gelangten Funde ging verloren, ein anderer Teil zu Privatsammlern und ein weiterer Teil gelangte erst sehr viel

später in Museen. Ein großer Teil der in Museen gelangten Funde ist heute nicht mehr zu identifizieren. Infolge der Erdbestellung und der zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchgeführten Bauarbeiten gelangten auch viele, sekundär benutzte, gemeißelte Grabsteine mit Inschriften, Altar- und Gebäudesteine an die Oberfläche. Ein Teil dieser Steine gelangte in das Ungarische Nationalmuseum und ein Teil in das Museum von Aquincum. Ein anderer Teil dieser Steine bildete den Grundstock der 1928 auf die städtische Verordnung hin gegründete Sammlung des Städtischen Museums.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts standen auf dem Gelände des Kastells noch hohe Steinmauern. Flóris Römer stellte damals die erste wissenschaftliche Vermessung über das Kastell her. Die ersten fachgemäßen Ausgrabungen wurden am Ende des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts auf dem Gräberfeld durchgeführt, weil dieses Gebiet langsam bebaut wurde. Auf dem Gebiet des

Kastells wurden 1934 die Ausgrabungen unter der Leitung von Lajos Nagy durchgeführt. Zuerst erforschte er das Südtor des Kastells – die *porta principalis sinistra* – und dessen Umgebung. In den 1940-er Jahren grub Tibor Nagy auf dem Gebiet des südlichen Haupttores – der *porta praetoria* –, der hufförmigen Bastei im Nordwesten und des Westtores – der *porta decumana*. Er setzte die Ausgrabungen an den Gebäuden des inneren Kastells – *principia* und *questorium* und auch im *vicus militaris* neben dem Kastell fort. Als Ergebnis der Ausgrabungen und der weiteren Sondierungen wurde die Rekonstruktion des Kastellgrundrisses ermöglicht. Das Steinkastell mit einer leichten Rhombusform auf einem Gebiet von ungefähr 205×134 m wurde in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. gebaut. Das Kastell mit eckigen Türmen an den Ecken und Seiten und eckigen Türmen an den Toren wurde später umgebaut. Die Tore wurden mit der Aus-

nahme des Haupttores zu hufförmigen Basteien umgebaut und an die Ecken gelangten fächerförmige Türme.

Das Bad des Kastells wurde außerhalb der Kastellmauern, östlich des *castrums* gebaut. Einige Details gelangten während Bauarbeiten in der Kossuth Lajos Gasse ans Tageslicht. Zuletzt fand man im Jahre 2002 das *hypocaustum*, die Heizungskanäle und einen Teil des Terrazzo-Fußbodens.

In den vergangenen Jahrzehnten boten sich auf dem Gebiet des Kastells mehrere Möglichkeiten für Sondierungsausgrabungen. (Abb. 3–7) Es gelang uns, die *porta decumana*, die hufförmige Bastei und den Eckturm im Nordosten, die hufeisenförmige Bastei im Südwesten und einige Teile der Kastellmauer auszugraben. Mit Hilfe der einheitlichen, modernen Vermessungsmethoden konnte der

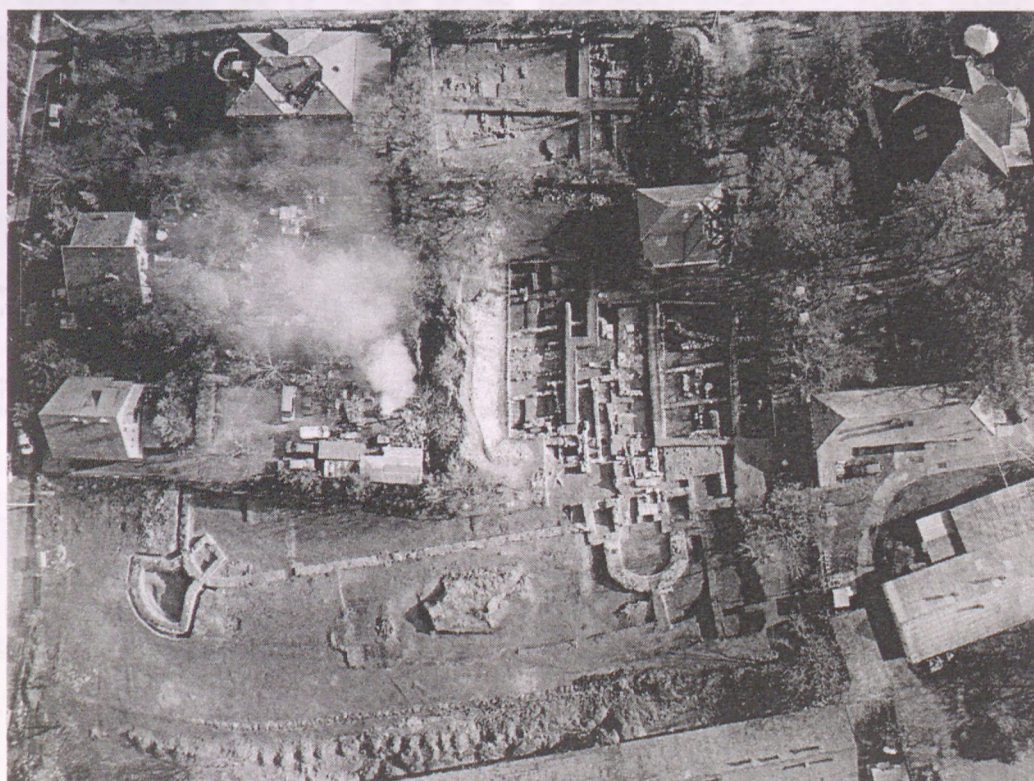


Abb. 3.
Luftaufnahme von der *porta decumana*



Abb. 4.
Ausgrabungsaufnahme über die *porta decumana*



Abb. 5.
Detail der Mauer der *porta decumana*



Abb. 6.
Mauerteil mit Sockel – *porta decumana*

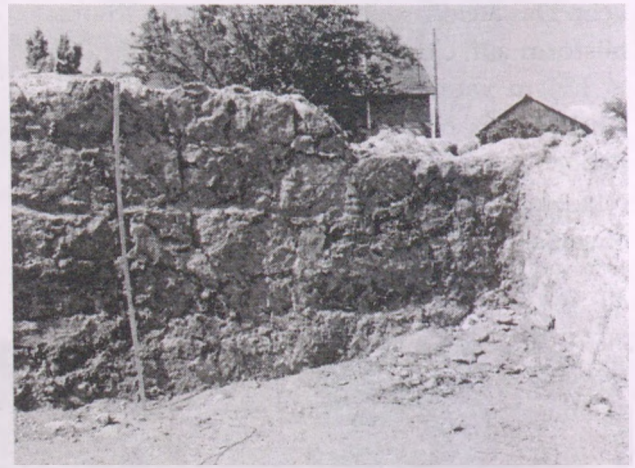


Abb. 7.
Detail der Mauer der *porta decumana*

Grundriß des Kastells an mehreren Stellen präzisiert werden. Im Verlauf einer dreimonatigen Ausgrabungsperiode im Jahre 2004 konnten wir im Bereich des Südtores (der *porta principalis sinistra*) arbeiten. Es gelang uns, einen 25 m langen Abschnitt der Kastellmauer, die Tortürme aus dem zweiten Jahrhundert, die mit Steinen ausgelegte Straße und die hufeisenförmige Vermauerung des Tores aus dem vierten Jahrhundert auszugraben, dessen Terrazzo-Fußboden erhalten geblieben ist. Wir fanden das doppelte Grabensystem an der Südseite des Kastells. Die Tiefe des Kastellgrabens liegt ungefähr 4 m unter der heutigen Oberfläche und durchschnittsmäßig anderthalb Meter unter der der Römerzeit. Außer-

dem konnten wir innerhalb der Mauern einige Details der inneren Gebäude aus dem 4. Jahrhundert ausgraben. (Wir fanden auch die Spuren der Forschungsgräben aus dem Jahre 1934 von Lajos Nagy.)

Aus dem zahlreichen Fundmaterial ist die große Zahl der Terra Sigillaten (Abb. 8) hervorzuheben (mehr als 700 Stücke), der größte Teil aus dem 3. und 4. Jahrhundert und ebenfalls 250 Münzen. Die Bauarbeiten der *legio II adiutrix* und der syrischen *cohors* werden von den 150 gestempelten Ziegelfragmenten bezeugt (Abb. 9). Mit den Soldaten verbundene Funde sind einserne Lanzen spitzen, Schnallen aus Bronze (Abb. 10), Gürtel-

beschläge (Abb. 11), Fibeln mit Zwiebelköpfen (Abb. 12) und ein Gürtelhalter aus Knochen (Abb. 13). Die Anwesenheit der Frauen könnte wegen der Knochennadeln (Abb. 14), einem Kamm und im Jahre 2002 in einem inneren Gebäude gefundenen Spiegelrahmen aus Blei und bronzenen Spiegelblättern erahnt werden. Die bedeutendsten Funde der Ausgrabung – eine bronzenne Minerva-Statue (Abb. 15), eine bronzenne Hand, ein bronzenes Glöckchen (Abb. 16) und das Priapus-Figürchen aus Ton (Abb. 17) – stammen aus dem *lararium* des Kastells. (Aus dem Gebiet des Kastells sind uns mehrere Fragmente von Gottesstatuen bekannt, zum Beispiel die Venus und Venus mit Amor.)

In der Hoffnung auf die Fortsetzung der Ausgrabung im nächsten Jahr wurden die ausgegrabenen Stellen nicht zugeschüttet. Die Führung des Komitats versprach für 2005 eine Unterstützung zur Finanzierung der Ausgrabungen.



Abb. 8.
Fragment einer Drag. 37 Terra Sigillata Schüssel



Abb. 9.
Ziegelstempel der syrischen *cohors*



Abb. 10.
Spättrömische Bronzschnalle



Abb. 11.
Spättrömischer durchbrochener
Riemenbeschlag



Abb. 12.
Spättrömische Zwiebelkopffibeln

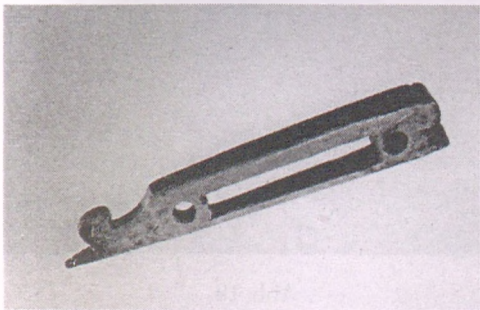


Abb. 13.
Gürtelschlaufe aus dem Südteil des Kastells

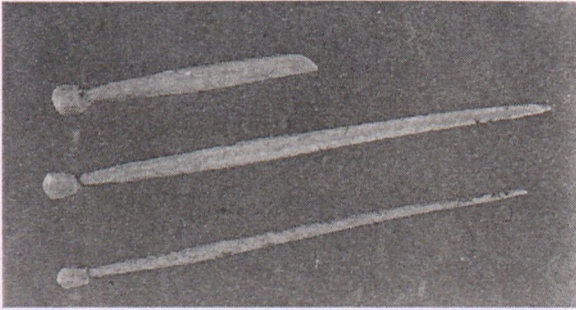


Abb. 14.
Haarnadeln aus Knochen



Abb. 15.
Minerva Bronzefigürchen aus dem
Vorraum der *porta principalis sinistra*



Abb. 16.
Bronzeglöckchen aus dem Vorraum
der *porta principalis sinistra*



Abb. 17.
Fragmentierte Tonfigur
des Priapos

Gegenüber des Kastells, am Ostufer der Insel von Szentendre, bei **Szigetmonostor-Horány** steht ein Gebäude (VLC8), dessen Fundament dem Gebäude von Tahitótfalu-Balhavár ähnelt. Lajos Nagy führte hier 1935 Forschungen durch. 1995 konnte Éva Maróti hier authentisierende Ausgrabungen durchführen (Abb. 18–20): Es gelangten die beiden inneren Pfeiler, die mehrmals erneuerten Fußböden und der Ofen ans Tageslicht. Außer den 100 gestempelten Ziegelsteinen des 4. Jahrhunderts verdient ein Schildbuckel erwähnt zu werden. Er wurde unter einem Terrazzo-Fußboden, in einer aus *tegula* gebauten, geschlossenen Nische gefunden und könnte ein Bauopfer gewesen sein.

Gegenüber dem Befestigungswerk von Horány befindet sich im Barbaricum bei **Dunakeszi** ein Gebäude am Ufer (VLC9) – eine Brückenkopfstellung –, die vor ein paar Jahren zusammen mit dem Kastell von Göd der Kollege Zsolt Mráv begann auszugraben.

Die Forschung des von mir vorgestellten Limes Abschnittes, die zwei auxiliarius Kastell, Wachtürme und Brückenkopfstellungen hält für uns noch viel wissenschaftlich Interessantes parat. Nach den weiteren Ausgrabungen müßten die Rekonstruktionen, Wiederherstellungen und Ausstellungen folgen. Als Minimalprogramm müssen wir uns die erlebnisreiche Ausstellung je eines Kastells, eines kleinen Befestigungswerkes, unterschiedlicher Wachturm-Typen und Brückenkopfstellungen zum Ziel stecken.



Abb. 18.
Szigetmonostor Römisches Gebäude in Horány
nach der Ausgrabung von 1995



Abb. 19.
Szigetmonostor – Ecke des römischen Gebäudes
in Horány nach der Ausgrabung von 1995



Abb. 20.
Szigetmonostor – Horány Zustand der römischen
Villa 2007, von der Donau aus gesehen

Nachwort

2005 wurde die Ausgrabung des Südtores des Kastells und des damit verbundenen Mauerabschnittes fortgesetzt und 2006 kam es zur Ausgrabung des hinteren Tores im Westen, des Eckturmes im Nordwesten und zur Erforschung der dazwischen liegenden Kastellmauer. Einige Gebäude aus dem hinteren Teil des Kastells gelangten auch ans Tageslicht.

Für die mit dem Gebiet des Kastells verbundene Benutzung, zum Ausbau eines Freilicht-Ruinengeländes, zur Darbietung

archäologischer Ausstellungen und zum Bau eines neuen Museumsgebäudes des Komitats wurden mehrere Bewerbungen ausgeschrieben, die erfolgreich waren. Leider blieben die Pläne aufgrund finanzieller Schwierigkeiten nur Pläne und selbst für die Fortsetzung der archäologischen Ausgrabungen bot sich 2007–2008 keine Möglichkeit. Auf die 2005–2006 ausgegrabenen, zum Erhalt ihres Zustandes mit vorläufigem Schutz versehenen Reste wartet die fachmännische Zuschüttung.

*Dr. Éva Maróti
Ferenczy Museum
Szentendre 2000
Fő tér 9*

Fotos: Universität Pécs (Abteilung Antike Geschichte und Archäologie) (Abb. 1); dr. János Kalmár (Abb. 4–7); Jolán Gajzágó (Abb. 8–17); Gábor Rákóczi (Abb. 3, 18); Tamás Fáncsi (Abb. 20)

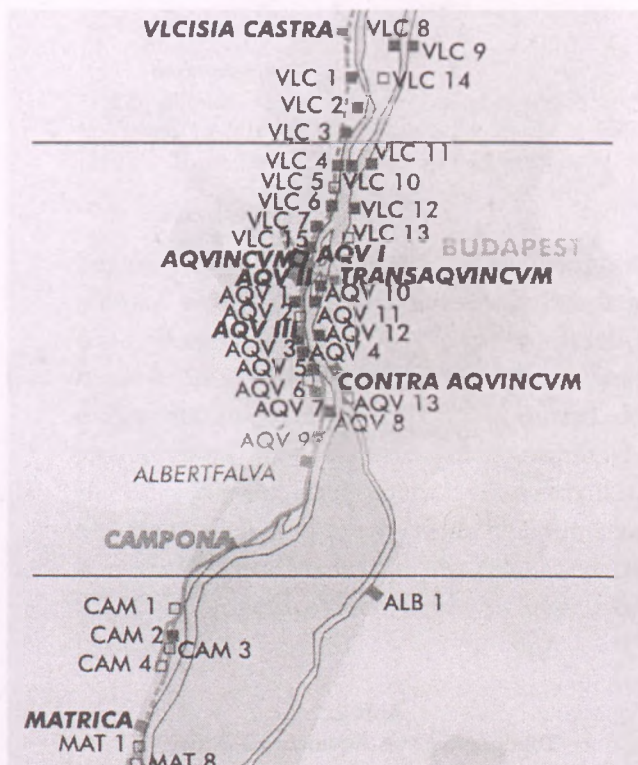
Paula Zsidi
STOLZ UND SORGE
DIE DENKMÄLER DER LIMESSTRECKE VON AQUINCUM
ALS EIN MÖGLICHER STRECKTEIL DES WELTERBES

* * *

Die Limesstrecke von Aquincum umfasst einen Streifen mit einer Länge von etwa 30 km und mit einer Breite von 7 km. (Abb. 1) Sie besteht aus zahlreichen Militär- und Zivilsiedlungen auf dem rechten Ufer, aus der Linie der Donau mit Inseln, sowie aus mehreren Militärobjekten auf dem linken Donauufer. Das aus der Limesstraße, aus Legionslager, aus Auxiliarkastellen, Wachtürmen, aus den Übergang sichernden Brückenköpfen und aus Gegenfestungen bestehende, sich auf den beiden Ufern der Donau sowie sich auch auf ihren Inseln erstreckende Wehrsystem ergänzt die

Reihe der von anderen Siedlungsteilen wie Statthalterresidenz, der zivilen Siedlungen (Zivilstadt, Militärstadt), der infrastrukturellen Einrichtungen (Straßen und Wasserleitungen), der Gräberstätte und der Villengüter. (Abb. 2) Der größte Teil der mit modernen Investitionen verbundenen archäologischen Ausgrabungen läuft ebenfalls innerhalb dieser Streifen. Das so erhaltene topographische Bild ist eine Ergebnis einer etwa auf 110 Jahre Vergangenheit zurückblickende und seit damals kontinuierlich geführte Forschungsarbeit. Das Aquincum Museum führt auch heute auf dem Gebiet der

Abb. 1.
Limesstrecke von Aquincum (nach Zs. Visy)



Hauptstadt mehr Duzende von Ausgrabungen pro Jahr durch, demzufolge ist die Topographie der Siedlung und der Limesstrecke wohlbekannt, und bietet eine einzigartige Möglichkeit das Siedlungs- sowie das Befestigungssystem in seiner Vollständigkeit vorzustellen. Wenn wir nur auf die in den letzten 15 Jahren durchgeführten archäologischen Forschungen konzentrieren, ist es gut erkennbar, dass die Intensität der Ausgrabungen vor allem auf dem Gebiet des früheren Provinzsitzes, Aquincum aushebend groß ist. (Abb. 3)

Aufgrund der Ausgrabungen ist die Topographie der Limesstrecke von Aquincum verhältnismäßig gut bekannt. Es ist in erster Reihe jener Tatsache zu verdanken, dass die auf die Römerzeit bezüglichen archäologischen Ausgrabungen auf dem Gebiet der ungarischen Hauptstadt seit mehr als 110 Jahren vom



Abb. 3.
Gebiet der Freilegungen während den letzten 15 Jahren entlang der Limes im Budapest

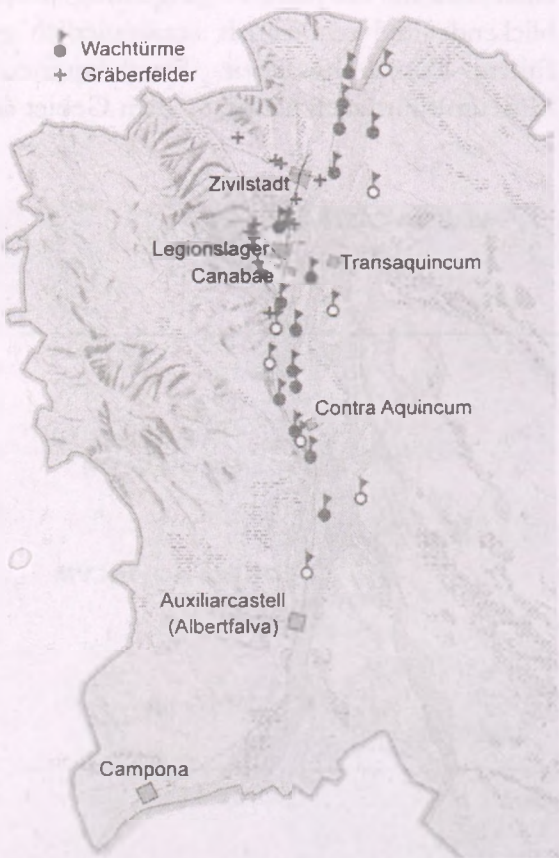


Abb. 2.
Topographie von Aquincum 2–3. Jh.

Aquincum Museum – seit seiner Gründung – durchgeführt und geleitet werden. Alle der diesbezüglichen topographischen Angaben, Dokumentationen und andere Informationen sowie das damit verbundene Fundmaterial sind in der Sammlung des Museums aufbewahrt. Die Ergebnisse der in der modernen Stadt, auf eventuellen Orten laufenden, mit Investitionstätigkeiten verbundenen Ausgrabungen, aber auch die der winzigsten archäologischen Beobachtungen erreichen ihren wirklichen wissenschaftlichen Wert nur dann, wenn sie zum kontinuierlich laufenden stadthistorischen, topographischen Forschungsprogramm des Museums fügt werden. Nur wenn wir das

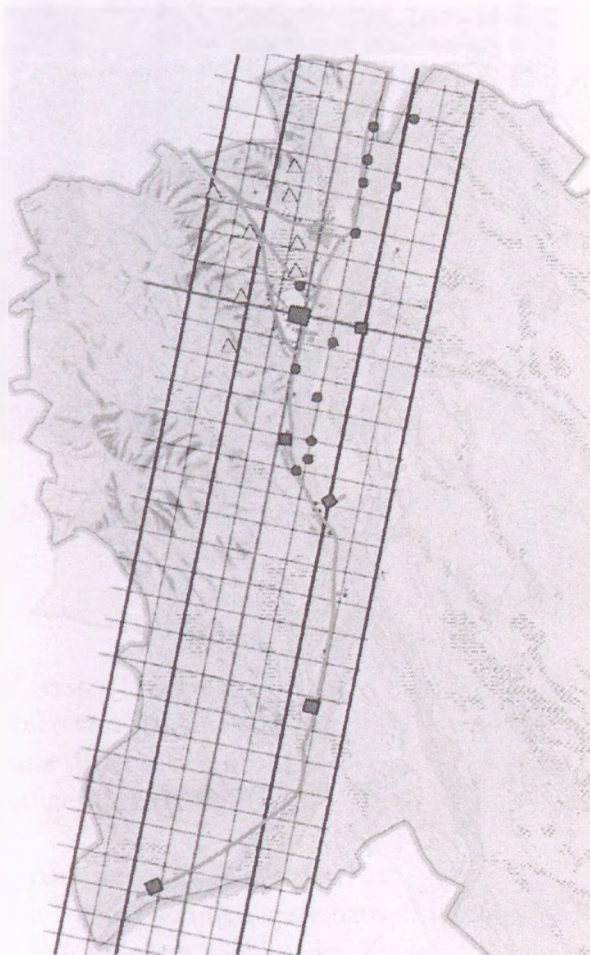


Abb. 4.
Rekonstruiertes Absteckungssystem auf
den Umgebung von Aquincum

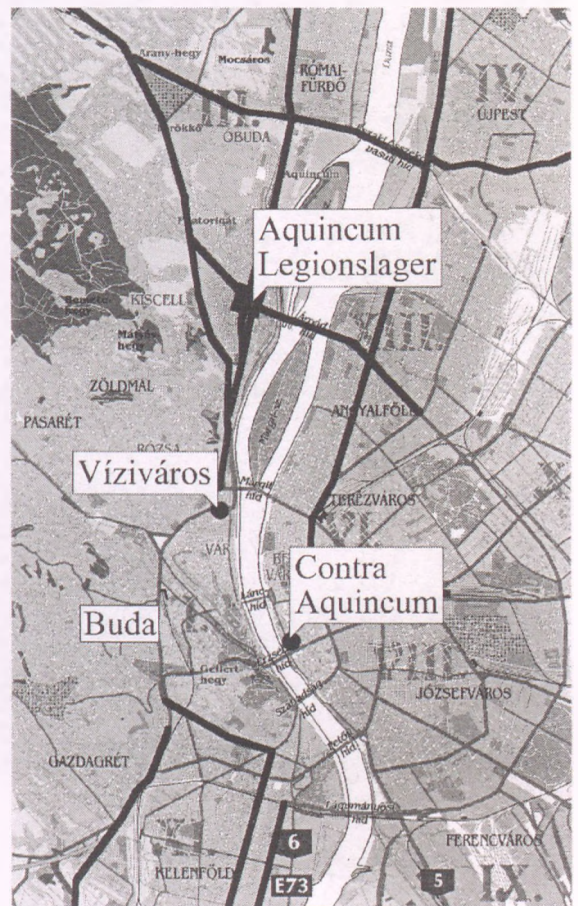


Abb. 5.
Die aufgrund des Absteckungssystems ausgebaute
römische Strassennetz spiegeln die Spurlinie der
modernen Strassen von Budapest

seltene Moment zwischen dem Abriss der Alten und dem Aufbau der Neuen bewusst erfassen, haben wir die Möglichkeit, in die Vergangenheit zu blicken.

Mit Hilfe der römischen Siedlungsstruktur, des Straßennetzes und der Landkarten aus dem 19. Jh. kann das römische Absteckungssystem rekonstruiert werden. (Abb. 4) Die während den Ausgrabungen geborgenen, bedeutenden römerzeitlichen Siedlungsteile, Siedlungselemente fügen ins rekonstruierte Absteckungssystem. Die Richtung des Absteck-

kungssystems und teilweise seine Elemente können sogar auf dem Straßennetz des heutigen Budapest beobachtet werden, folglich bewahrt das Straßennetz der modernen Stadt dieses System selbst. (Abb. 5) Während der letzten zwei Jahrhunderte ist es zahlreiche Bauelemente der römischen Siedlungsstruktur auf dem Gebiet der ungarischen Hauptstadt konserviert und bewahrt, die ins moderne Stadtbild eingefügt auch heute sichtbar sind. (Abb. 6)

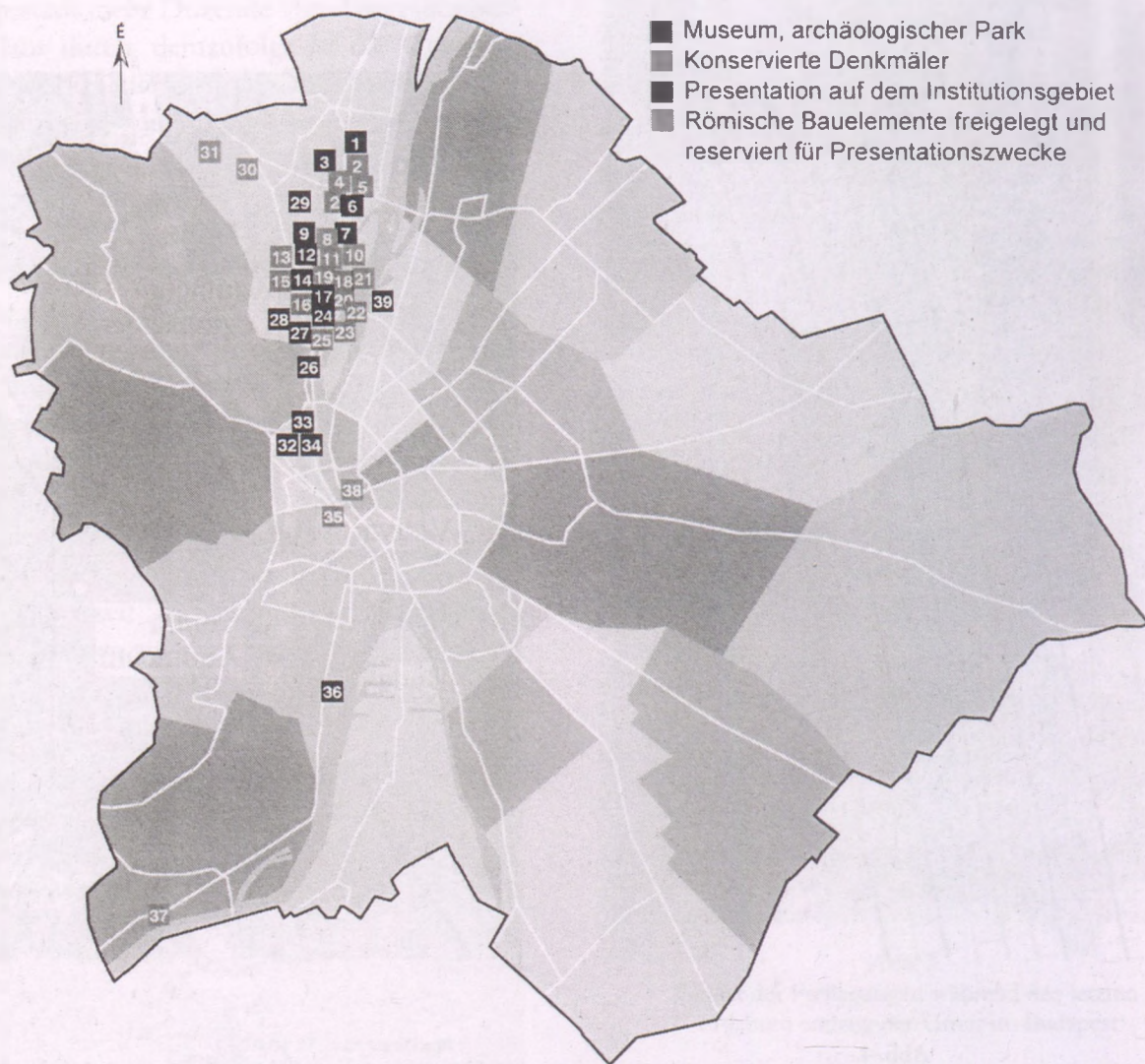


Abb. 6.

Die besuchbare oder presentierbare römische Denkmäler auf dem Gebiet

- | | |
|---|---|
| 1. Quellenfassungen und heiligen Bezirk | 21. Das Gebiet des Statthalterpalastes |
| 2. Linie der römischen Wasserleitung (Aquädukt) | 22. Mauerteil der spätrömischen Festung |
| 3. Denkmal eines römischen Gräberfeldes | 23. Mauerteil der Alenkastell |
| 4. Amphitheater der Zivilstadt | 24. Reste eines städtischen Wohnhauses (Museum in der Militärstadt) |
| 5. Eine Strecke der nördlichen Stadtmauer | 25. Militärampitheater |
| 6. Ruinen der Zivilstadt (Aquincum Museum) | 26. Teil eines römischen Gräberfeldes mit Grabummauerungen |
| 7. Denkmal eines römischen Gräberfeldes | 27. Denkmal eines römischen Gräberfeldes |
| 8. Reste der römischen Wasserleitung (Aquädukt) | 28. Reste der römischen Ziegelbrennöfen |
| 9. Denkmal eines römischen Gräberfeldes | 29. Denkmal eines römischen Gräberfeldes |
| 10. Reste des römischen Brückenkopf | 30. Gebiet eines römischen Gutshofes |
| 11. Reste eines städtischen Palastes | 31. Gebiet eines römischen Gutshofes |
| 12. Reste eines städtischen Palastes (Museum Hercules Villa) | 32. Mauerreste eines römischen Bades |
| 13. Frühchristliche Grabkapelle (<i>cella trichora</i>) | 33. Mauerreste römischen Gebäude |
| 14. Mauerreste der Prinzipia des Legionslagers (tetrapylon) | 34. Mauerreste römischen Gebäude |
| 15. Teil eines Centuriohauses | 35. Spuren des keltischen Oppidums |
| 16. Südliches Tor des Legionslagers | 36. Gebiet des Auxiliarlagers von Albertfalva |
| 17. Das grosse Bad des Legionslagers (Museum Thermae Maiores) | 37. Mauerreste des Lager von Campona |
| 18. Nördliche Mauer des grossen Bades | 38. Spätrömische Festung von Contra Aquincum |
| 19. Reste einer Kaserne und frühchristliche Kirche | 39. Gebiet des Brückenkopfes von Transaquincum |
| 20. Östliches Tor des Legionslagers | |

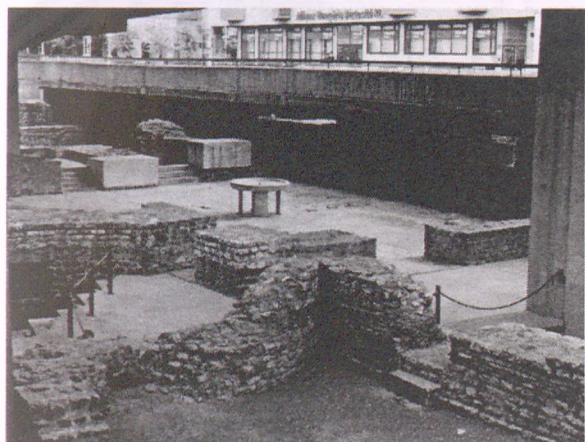


Abb. 7.
Die konservierte Überreste des grossen Bades des
Legionslagers heute

Die erste Denkmalkonservierung auf dem Gebiet von Budapest wurde 1778, auf einer kleiner Fläche des großen Bades der Legion durchgeführt. (Abb. 7)

Die nächste große Welle der Konservierungsarbeit folgte nach den systematischen Ausgrabungen auf dem Gebiet der Zivilstadt, nach 1880 (das Gebiet der Zivilstadt, Aquädukt, Amphitheater) (Abb. 8–10)

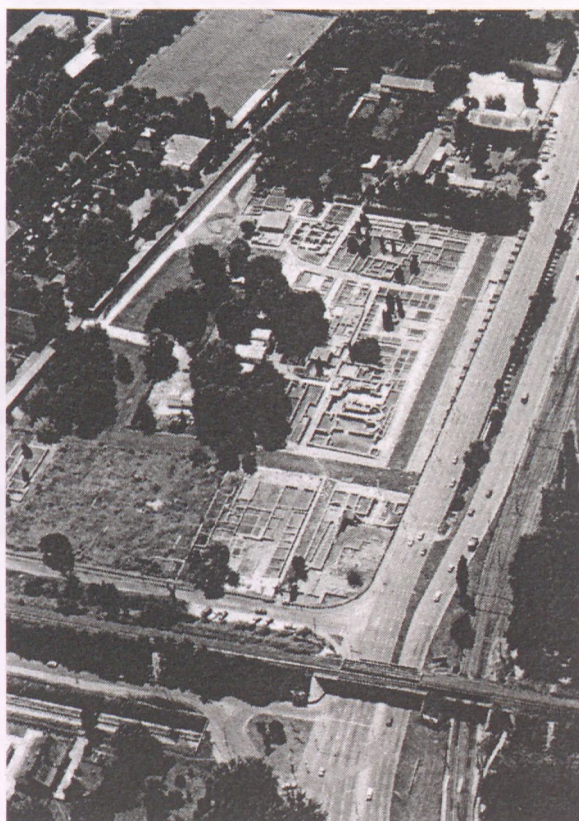


Abb. 8.
Das zusammenhängende Ruinenfeld
der Zivilstadt von Aquincum



Abb. 9.
Rekonstruierte Strecke der Wasserleitung

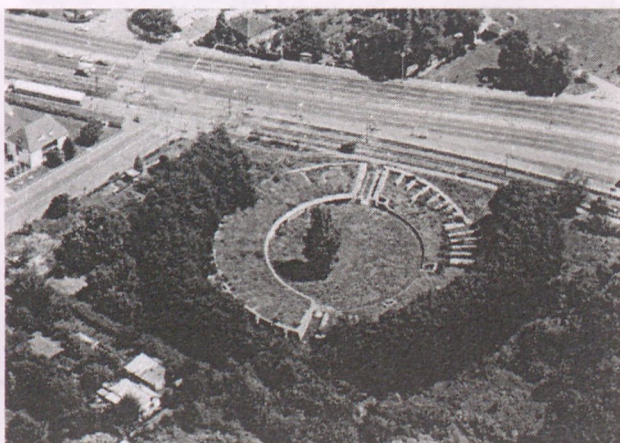


Abb. 10.
Amphitheater der Zivilstadt

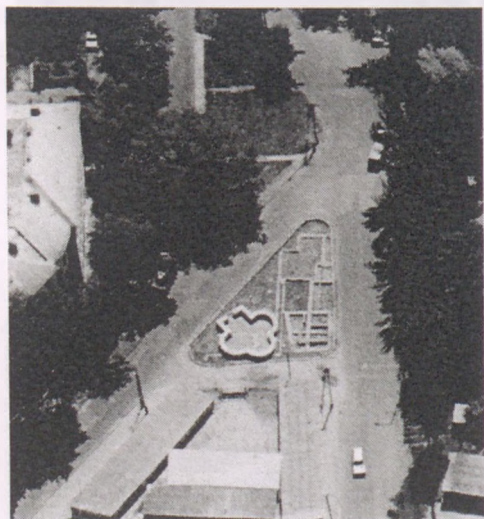


Abb. 11.
Ruinen der römischen Grabkapelle

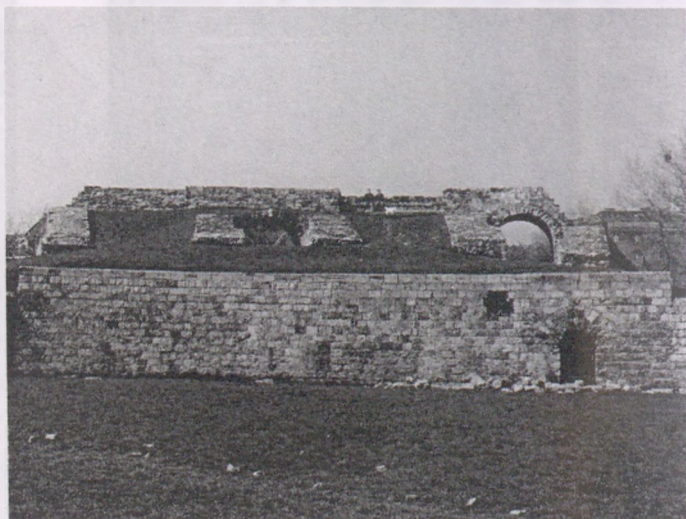


Abb. 12.
Arenamauer des Militäramphitheaters

In den 30er–40er Jahren des 20. Jahrhunderts sind die Bauwerke der Militärstadt – mit der Erweiterung des Ausgrabungsterritoriums – auf die Reihe gekommen (z.B. *cella trichora*, Militäramphitheater). (Abb. 11–12.)

Die archäologischen Ausgrabungen der 50er–60er Jahre haben auch einige sehenswerte Vorführungen ergeben, die wurden auch zur Schau gestellt (zwei Wohngebäude: Museum der Militärstadt, Herkules-Villa) (Abb. 13–14).



Abb. 13.
Badereste eines Wohnhauses in dem Militärstadt



Abb. 14.
Schutzgebäude über die Mauerreste und Mosaiken in Museum Hercules Villa

Als eine riesige Rekonstruktions- und Konservierungs-„Boom“ kann die Herstellungsarbeit nach den in den 70-er, 80-er Jahren durchgeführten Ausgrabungen im Bereich und Umgebung des Legionslagers bewertet werden, die neben den neuen Denkmälern (östliche und südliche Lagertor, Principia, Centurio-Haus, Kaserne, Ziegelöfen, spätrömische Festung, Verteidigungssystem des Ala-Kastells usw.) auch einige, langher vorgeführten Denkmäler ausserhalb des Lagers betraf (Aquädukt, Nordmauer der Zivilstadt, die Festung Contra Aquincum). (Abb. 15–20)



Abb. 16.
Osttor des Legionslagers

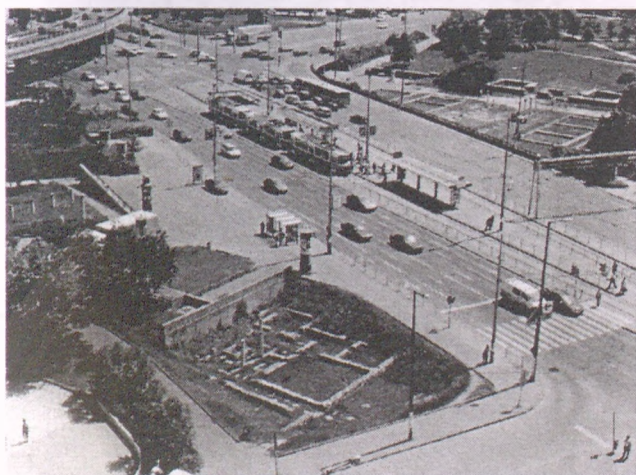


Abb. 17.
Atriumhaus eines Centurios

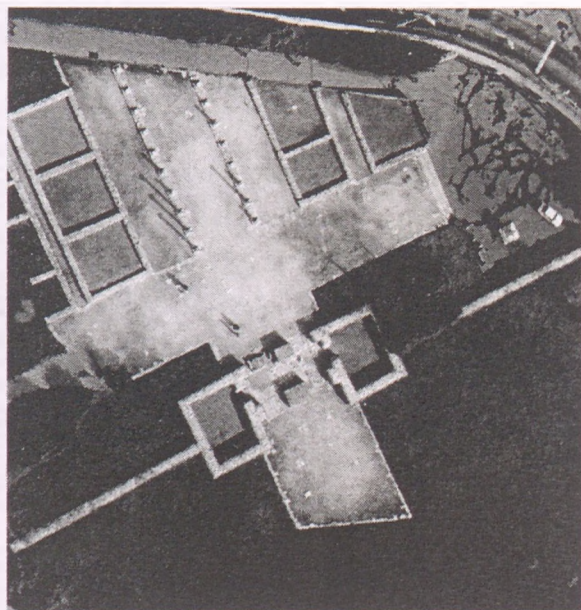


Abb. 15.
Südtor und Mauerreste des Legionslagers

Danach, d.h. nach der politischen Umwandlung hat sich die Möglichkeit der Herstellung bedeutend geschwächt. Der Grund dafür kann teils in der Abnahme der staatlichen Investitionen, teils aber in dem Abbau der staatlichen Kontingente für neuen Konservierungsprogramme gesucht werden. (Abb. 21)

Römische Denkmäler von Budapest nach seinem Charakter

Im System der rekonstruierten *limitatio* haben wir die am meisten frequentierten Teile der römischen Siedlungsstruktur hervorgehoben, die den als Welterbe aufhebenden Teil der Limesstrecke von Aquincum auf zusammenhängenden Gebiet einbegreifen. Dieser Streifen enthält Partien des auf römischer Absteckung ruhenden Straßennetzes der modernen Stadt, sowie die sichtbaren, vorgeführten Überreste einiger Elemente der römischen Siedlungsstruktur.

Wenn wir das Gebiet nur auf die sichtbaren Elemente verengen, bekommen wir dann sechs, verschiedenartige Gebietgruppen:

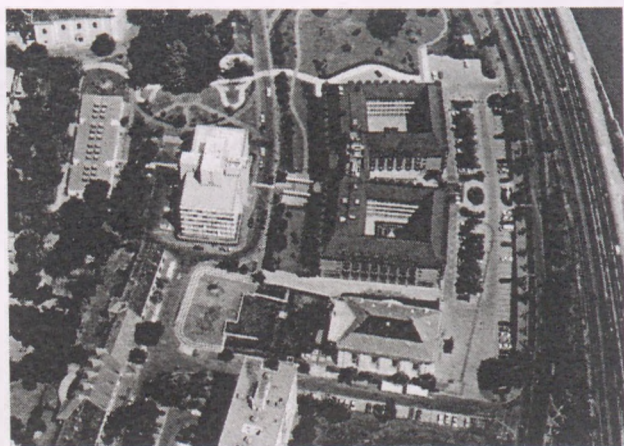


Abb. 18.
Mauerreste der spätromischen Festung



Abb. 19.
Mauerreste der Nordmauer der Zivilstadt



Abb. 20.
Mauerreste von Contra Aquincum

- I. Die Zivilstadt von Aquincum und ihre Umgebung (Óbuda)
- II. Das Gebiet des Legionslagers und der Militärstadt (Óbuda)
- III. Das Gebiet der römertime Gräberfelder und der städtischen Agglomeration (Villengüter) (Óbuda)
- IV. Die Militär- und Siedlungszentren bevor der Provinzsitz-Periode (Víziváros/Wasserstadt, Gellérthege/Gellértberg)
- V. Die Militärkastelle der Limesstrecke südlich von Aquincum (Albertfalva, Nagytétény/Campona)
- VI. Die Militärkastelle der Limesstrecke am linken Donauufer

Letztes Jahr ist jene Ausgabe mit dem Titel „Die römischen Denkmäler von Budapest“ erschienen, die die Monumente in einer, den obigen Gebietseinheiten entsprechenden Reihenfolge, im Rahmen einer Stadtbesichtigung vorführt. Über die Denkmäler der Zivilstadt sowie des Legionslagers und der Militärstadt ist je ein, detailliertes Begleitbuch ausgegeben worden. In der genannten Ausgabe sind 39 Punkte aus den vorherigen, zur Welterbeauszeichnung empfohlenen Gebieten präsentiert. (Abb. 6) Der überwiegende Teil der Denkmäler ist zurzeit konserviert, oder im Pflaster markierend zur Schau gestellt. Auch jene bedeutenden Monumente wurden in der Ausgabe vorgeführt, die obwohl heute nicht sichtbar sind, trotzdem wichtige, häufig wesentliche Elemente der Siedlungsstruktur bilden; und weil ihr Gebiet meist unbebaut ist, kann ihre Präsentation möglich sein. Solche Monumente sind z.B. der Statthalterpalast von Aquincum, das Kastell von Albertfalva, Transaquincum, Brückenkopf einer Donaubrücke, Villengebäude usw. Am Ende wurden auch jene Denkmäler vorgeführt, wo die Überreste selbst wegen eines darüber errichteten Gebäudes nicht mehr sichtbar sind, aber im Gebäude deutet eine Ausstellung auf die Ergebnisse der dort durchgeführten Ausgrabung hin. Letzteren erstrecken sich in erster Linie auf dem Gebiet der damaligen Gräberfelder.

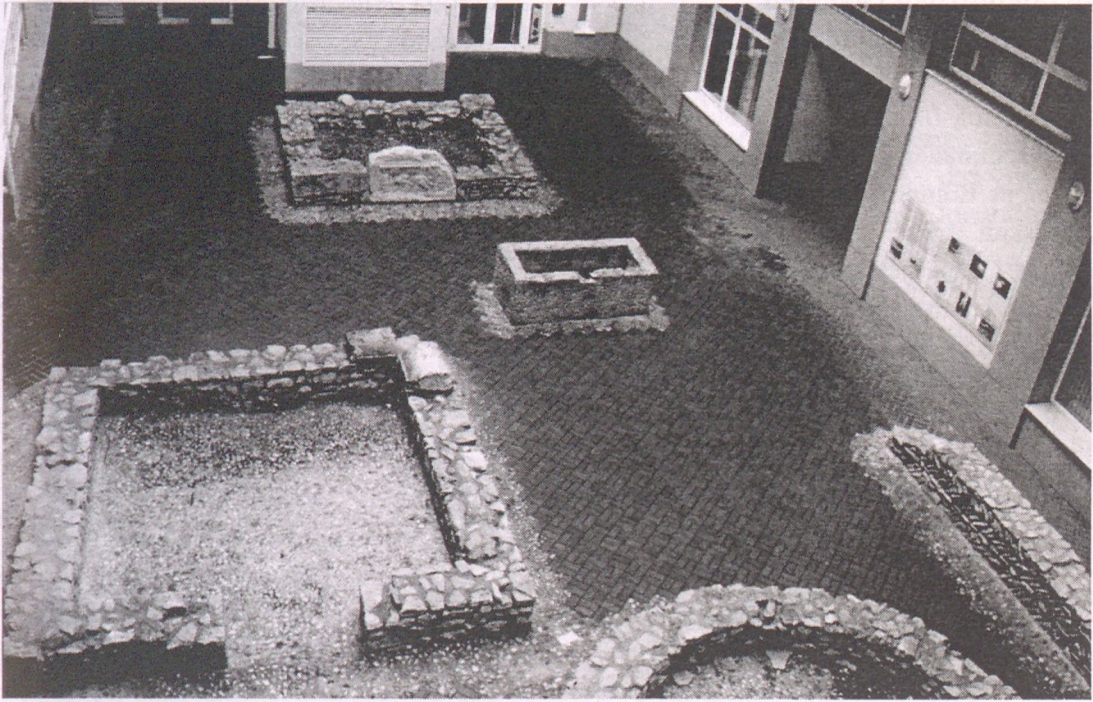


Abb. 21.
Teil eines römischen Gräberfeldes

Denkmäler nach ihren Funktion – Museen: Aquincum Museum, Thermae Maiores, Hercules villa, Museum der Lagerstadt

Ein Teil der Denkmäler hat eine Funktion eines Museums. So eine ist besonders das Aquincum Museum, das bezüglich der römischen Denkmäler der ungarischen Hauptstadt auch als Informationszentrum funktioniert. Als größeres, Winter und Sommer geöffnetes freies Museum kann das, die Reste der großen Thermae der Legion vorführende Badmuseum besucht werden. Die Herkules-Villa ist ein saisonell geöffneter Ausstellungsort. Ähnlicherweise funktionierte früher auch das Museum der Militärstadt, aber wegen Betriebs- und Unterhaltungsprobleme ist es zurzeit geschlossen. Im Falle der letzten beiden Orte werden wir – in Kenntnis der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage – wahrscheinlich gezwungen sein, die Museumsfunktion teilweise aufzugeben und in neue (z.B. Kultur-, Bildungs- oder Tourismus-) Funktion auch zu geben.

Die Situation wird noch schwieriger dadurch, dass die Eigentumsverhältnisse noch im Falle dieser vier als Museum funktionierenden Stellen nicht richtig geklärt bzw. nicht eindeutig sind. Vor der politischen Umwandlung gehörte alles der Saat, es wurde nicht dafür gesorgt, die rechtlichen Situationen zu klären. Nach der politischen Wende sind die eigentumsrechtlichen Prozesse noch bis heute nicht abgeschlossen. Das Gebiet des Aquincum Museums und der Herkules-Villa sind staatliches Eigentum, sein Verwalter ist die Direktion für Vermögensfragen beim Schatzamt, der Benutzer ist die Hauptstadt Budapest, aber all diese Rechte – besser gesagt alle der damit verbundenen Aufgaben – trägt das Museum. Das Badmuseum ist im Eigentum der Hauptstadt, während das Museum der Militärstadt gehört der lokalen Verwaltung von Óbuda, obwohl die Instandhaltung und Nutzung ist bei Aquincum Museum.

Auf den öffentlichen Gebieten konservierten Denkmäler

Die Lage der auf öffentlichen Gebieten konservierten Denkmälern, das heißt der Amphitheater, einiger Ruinen des Legionslagers und der Militärstadt sowie zahlreicher, sich auf öffentlichem Gebiet erstreckenden Teile der Zivilstadt (Stadtmauer, Wasserleitung) ist ebenfalls ungeklärt. In diesen Fällen ist nur der Besitzer des Gebietes bekannt, die Eigentumsrechte selbst der Ruinen sind aber nicht geklärt. Nichts Besseres gefunden, teilen sich miteinander das Eigentumsrecht des Gebietes. Das bietet aber aus der Hinsicht der Beschädigungen, der Schutz gegen Graffiti sowie der fachgemäßen Erhaltung keine Lösung. Die Erhaltung der öffentlichen Gebiete wird nämlich als eine einfache Parkbetreuung behandelt. Besondere Sorgen bedeuten die Obdachlosen. Die erwähnten Probleme meldet das Museum regelmäßig den lokalen Verwaltungen und des Amtes für kulturellen Erbschutz. Es hat aber keine eigenen (weder rechtlichen noch finanziellen) Mitteln, das Problem zu lösen. In

Öbuda entwickelt sich langsam ein solcher „Wachdienst für öffentliche Gebiete“, der die regelmäßige Kontrolle der sichtbaren römischen (und mittelalterlichen) Denkmäler des Bezirks als betonte Aufgabe erhält.

Einfacher ist die Situation im Falle der nur im öffentlichen Pflaster markierten Denkmäler, die keine besondere Pflege brauchen: z.B. die Markierung des nordöstlichen Teils des Ala-Kastells sowie die Kennzeichnung der südlichen Mauerlinie der spätrömischen Festung. Bei diesen Fällen benötigt in erster Linie die Erklärung der Markierungen eine größere Mühe.

Die Umstände jener Denkmäler, die auf dem Gebiet von Institutionen wiederhergestellt wurden, können als gelöst betrachtet werden, weil sie vom gegebenen Betrieb auf dem eigenen Grund überwacht und erhalten werden. Leider ist die Zahl dieser Denkmäler am geringsten: die Präsentation einer der südlichen Grabparzellen der *canabae* oder die der Quellenfassung der Aquädukt auf dem Gebiet des auch heute funktionierenden Strandes zeigen einen guten Beispiel. (Abb. 22)



Abb. 22.
Schutzbau über einer römischen Quellenfassung

Die „unsichtbare“ Denkmäler

Am meisten sind jene Denkmäler gefährdet, derer Ausgrabung schon teilweise oder ganz durchgeführt wurde; ihre Bedeutung ist bekannt, aber die Graben sind zugeschüttet, und das Gebiet ist vorläufig nicht bebaut. Der gegenwärtige Bau-Boom hat schon ein Auge auf die Gebiete, die „noch außer Bedienung“ sind, geworfen und der Anspruch auf ihr Einbau ist ebenfalls aufgetreten. Solche Einzelwerte, wie der Statthalterpalast, das Auxiliar-Kastell von Albertfalva oder der Brückenkopf auf dem Donauufer sowie die einzelnen Villengebäude der Agglomeration können vielleicht noch gerettet werden. Die aufgeführten topographischen Elemente können die Sammlung der auch heute sichtbaren Elemente der Topographie von Aquincum vervollständigen. In der Rettung dieser Gebiete kann vielleicht auch die Limes-Welterbe eine Hilfe bieten. Gegenwärtig sind zwei Elemente am meisten gefährdet.

Davon möchte ich zuerst den Statthalterpalast erwähnen. In der unmittelbaren Nachbarschaft des Gebietes dessen Hauptgebäude und ummauerter weiterer Umgebung unlängst für Investitionszwecke bestimmt wurde. Obwohl sowohl der Investor als auch der Regelungsplan

auf das konkrete Gebiet des Palastes Kultur- und Denkmalfunktion zusichert, bedeutet das Volumen der verbundenen Investitionen und der Infrastrukturerzeugung trotzdem eine erhebliche Gefahr auf das in spezieller Umgebung, auf einem Donauinsel präsentierbare Denkmal.

Die andere bevorstehende größere Investition ist die die Zivilstadt von Aquincum entzweischneidende ost-westliche Bahnlinie und derer Ausbreitung mit einer Verkehrsstraße. Das bedeutet, dass neben das frühere, noch ein etwa 60–70 m breiter Streifen aus dem Gebiet der Zivilstadt weggenommen, besetzt und unzugänglich wird. Das Bahn und die Straße bedient eine der wichtigen Brücken von Budapest und ihre Verlegung ist wegen der früher – in der Wende des 19–20 Jhs. – undurchdachten Stadtentwicklung heute nicht mehr möglich. In der Zwangslage versuchen wir den notgedrungenen Verlust entweder damit zu kompensieren, dass das Bahn und die Straße auf Füßen geleitet wird, dass das entzweiggeschnittene Gebiet durchgänglich gemacht wird. Auf die Beschlussfasser müssen wir Druck ausüben und darin kann die mögliche Welterbeauszeichnung eine wichtige Rolle spielen.



Abb. 23.
Panorama der heutigen Budapest mit Markierung der römischen Topographieteilen

Zum Schluss möchte ich die Aufmerksamkeit darauf richten, dass nicht nur die große Anzahl, sondern auch die Gruppe der römischen Denkmäler von Budapest eine besondere Aufmerksamkeit verdient. (Abb. 23.) Eigentlich sind fast alle römischen Siedlungsformen (Stadt, Villa, Militärobjekt) und Infrastrukturelemente (Straße, Brücke, Wasserleitung, Kanalsystem) in einer sichtbaren Form auf dem Gebiet von Budapest zu finden, die

beinahe als eine römische „Bauwerksammlung“ bewertet werden können. Die einzelnen Elemente passen dabei in die auf der Spurlinie des römischen Straßennetzes ruhenden modernen Siedlungsstruktur ausgezeichnet ein. Gerade deshalb glaube ich, – trotz allen hier aufgezeigten Problemen – dass die Gruppe der römischen Denkmäler von Budapest solchen speziellen Wert repräsentiert, der würdig ist, Teil der Welterbe zu sein.

*Dr. Paula Zsidi
Aquincum Museum
Budapest 1031
Záhony u. 4*

AUSGEWÄHLTE BIBLIOGRAPHIE

- Budapest római emlékei. [Römische Denkmäler in Budapest] (Szerk. Zsidi P.) Aquincumi zsebkönyvek 4. Budapest 2006
- Forschungen in Aquincum 1969-2002. (Hrsg. Zsidi, P.) Aquincum Nostrum II.2. 2003
- Hajnóczi J. Gy.: Pannónia római romjai (Römische Ruinen in Pannonien). Budapest 1987
- Kaiser A. – Póczy K.: Budapest római öröksége [Römische Erbe von Budapest]. Budapest 1985
- Németh M.: Stand der Forschungen in den Militärlagern von Aquincum. Carnuntum Jahrbuch 1991 [1992], 81–87.
- Póczy K.: Aquincum – Castra, Canabae, Colonia (Az 1976-1980. közötti időszak ásatásai eredményeinek összefoglalása). (Aquincum – Castra, Canabae, Colonia (Zusammenfassung der Grabungsergebnisse der Periode 1976-1980). Budapest Régiségei 25 (1984), 15–34.
- Zsidi, P.: Hundertjahre Aquincum Museum – Ausgrabungen und Denkmalpflege. Carnuntum Jahrbuch 1995 [1996], 101–120.
- Zsidi P.: Aquincum topográfiája (Topographie von Aquincum). Specimina Nova Universitatis Quinqueecclesiensis XVIII (2004), 167–226.

Margit Németh
BUDAPEST – AQUINCUM
DIE MILITÄRANLAGEN UND DIE CANABAE IN ÓBUDA

* * *

Aquincum, das frühere Stammeszentrum des keltischen eraviskischen Stammes, Standort der *legio II Adiutrix* wurde vom 106 n. Chr. der Statthaltersitz von Pannonia Inferior; von der Tetrarchiezeit Sitz der Militärverwaltung der Provinz Valeria.

Die Militäranlagen befanden sich gegenüber der nördlichen Spitze der Margareteninsel, an der Kreuzung der aus dem Nordwest-Südost verlaufenden Vörösvári-Tal kommenden Straße, und der entlang der rechten Donauufer laufenden Straße, der späteren Limesstraße, von wo man nicht nur den Festlandsverkehr, sondern auch den Donauübergang kontrollieren konnte.

Über die Ruinen der Militärlager entstand seit dem frühen Mittelalter die Stadt Óbuda und auf der Linie der die einzelnen Lager verbindenden Limesstraße verlaufen zumeist auch heute noch Straßen, so dass sie für archäologische Forschungen kaum zugänglich waren. Das spätere Schicksal der Aquincumer Militärdenkmal wurde durch die Entwicklung der ungarischen Hauptstadt Budapest bestimmt (Abb. 1).

Schon in der Renaissance, in der Zeit des Königs Mathias Corvinus ist die systematische Sammlung der Steindenkmäler begonnen. Nicht wenige wichtige Inschriften in dem Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL) sind ausschließlich durch die Tradition der Humanisten bekannt geworden (RITOÓKNÉ SZALAY 1994) (Abb. 2).



Abb. 1.
Übersichtsplan der römerzeitlichen
Siedlungen in Budapest (nach L. Nagy,
in: BUDAPEST TÖRTÉNETE I. 1942)

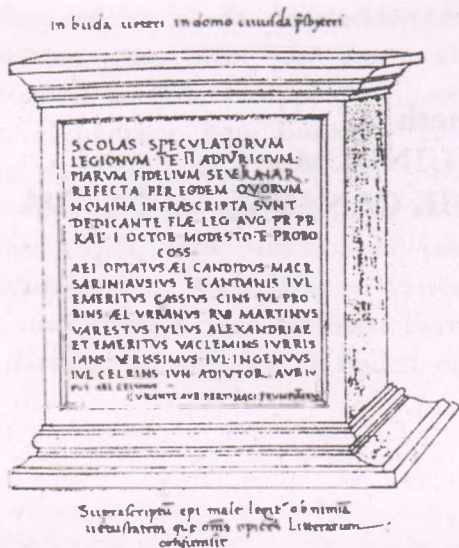


Abb. 2.
Inscription aus der Sammlung des
Felice Feliciano Antiquarius aus Verona (15. Jh.)



PARS PRIOR

DE RUDERICUS LACONICI CALDARIQUE
ROMANORUM

CAPUT L

De partibus vetustis Romani edifici sub terra
reperi.

T Nigra vetustatis monumenta, quae
sub terra delitescunt, casu saepius,
quam consilio detegi, dudum obser-
vatum est, & Rudus hoc nolum confirmat.
Inventum est illud a Colono, qui foveam
calci recipiendae parabat, in superiore Budae
veteris parte, juxta Villam, quae a torcularibus
nomen habet, atque Excellae Cameræ Regiæ
juxta.

Abb. 3.

Fundort des Hypocaustum der Legionsthermen
in Óbuda in der Publikation von Schönvisner

In den folgenden Jahrhunderten berichteten
verschiedene Reisenden, Ingenieure, Histo-
riker und Naturforscher über die Ruinen der
römischen Siedlungen entlang der damaligen
Handelsrouten an der Donau (u.a. R. Pococke
– J. Milles, L. Marsigli) (Abb. 4).

Die wissenschaftliche Erforschung von

Aquincum begann im 18. Jh., als Stephan
Schönvisner, Professor der Universität in Buda
bei einer Rettungsgrabung das große *hypocaustum*
der *thermae maiores* freigelegt und noch im
gleichen Jahr publiziert hatte (SCHÖNVISNER
1778) (Abb. 3). Die Ruinen wurden in einem
Schutzbau präsentiert.

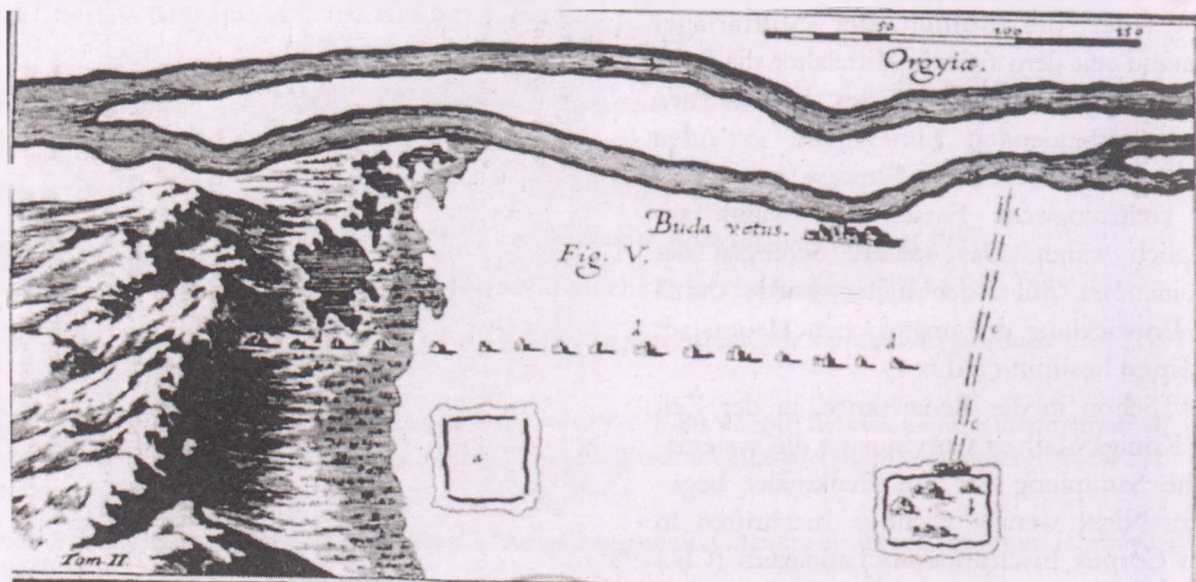
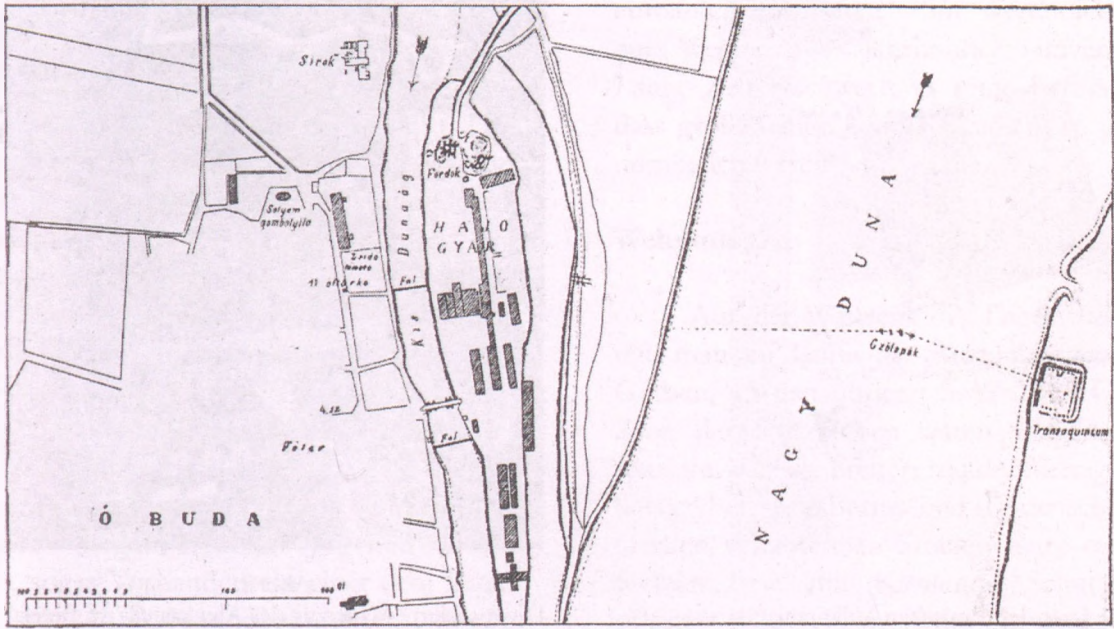
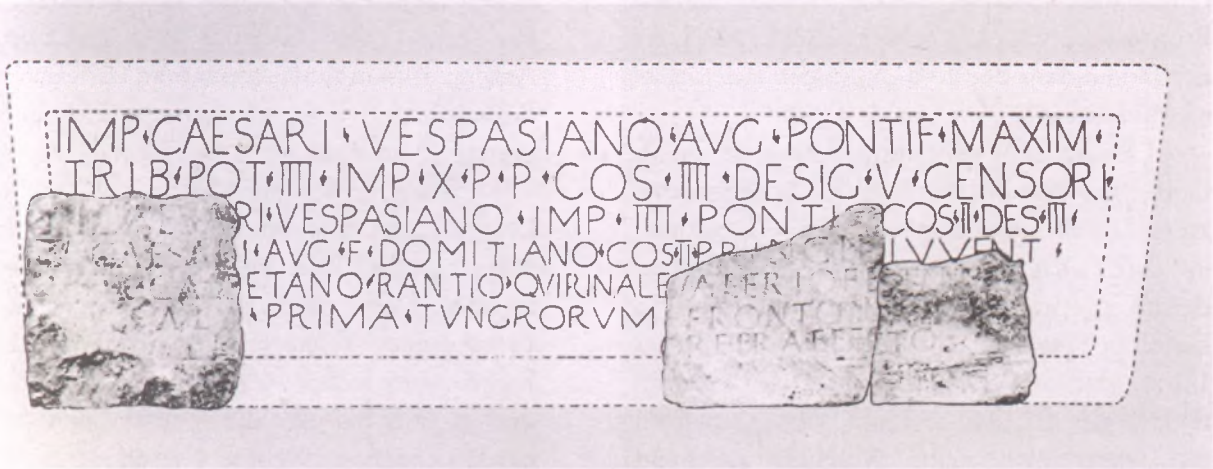


Abb. 4.
Skizze über die römischen Ruinen in Óbuda bei L. F. Marsigli,
Danubius Pannonico-Mysicus. Hagae-Amstelodami 1726.



Die topographischen Kenntnisse wurden meistens durch die Bautätigkeiten erweitert, als immer mehr neue römerzeitliche Baubefunde aufs Tageslicht kamen. Bálint Kuzsinszky gelang es am Ende des 19. Jahrhunderts, die Zivilstadt und das Legionslager zu lokalisieren (KUZSINSZKY 1897) (Abb. 5), und bis Mitte des 20. Jh. hat man die Stelle des Statthalterpalastes sowie die Ausdehnung der

Systematische archäologische Forschungen sind in den Militäranlagen in den Jahren von 1950–1972; 1973–1990 stattgefunden, seitdem liegt der Schwerpunkt der Forschungen im Gebiet der Militärstadt (NAGY 1973, FORSCHUNGEN IN AQUINCUM 2003).



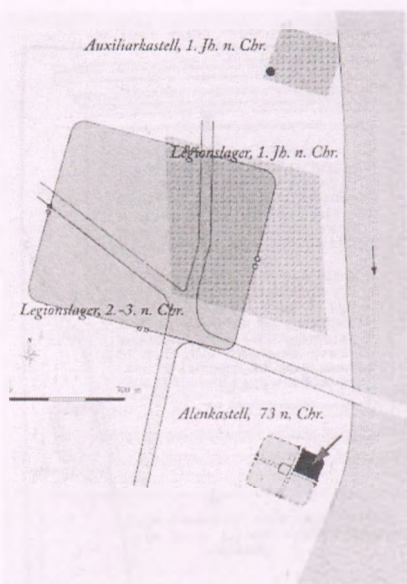


Abb. 7.

Die Lage der römischen Militäranlagen in Óbuda (1–3. n. Chr.)

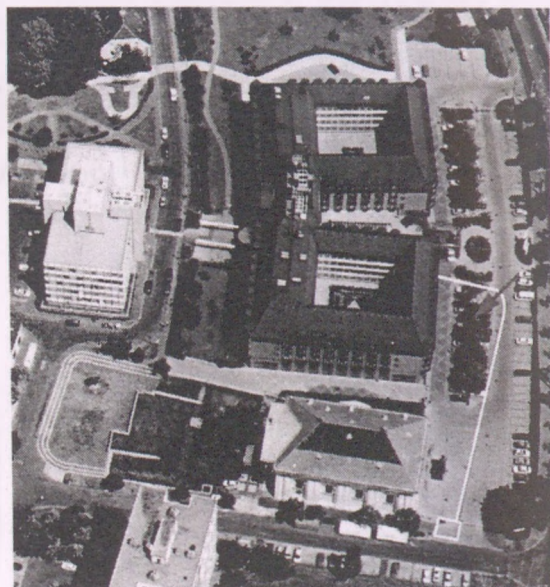


Abb. 8.

Die markierte Mauerzug des Alenkastells im Bereich der Árpád fejedelem útja – Tél utca

Das Alenkastell von Óbuda (AQV II)

Das erste bekannte Militärlager im heutigen Stadtteil Óbuda wurde im Jahr 73 n. Chr. errichtet, etwa 3–4 km nördlich der Víziváros, an jener Stelle, die von da an dem in Aquincum stationierten römischen Militär als ständiger Lagerplatz diente. Drei Fragmente seiner Bauinschrift sind bekannt (TÓTH-VÉKONY 1970, KÉRDŐ-NÉMETH 1986). Das Kastell wurde im Rahmen eines unter Statthalteramt des C. Calpetanus Rantius Quirinalis Valerius Festus verwirklichten Programms zur Limesbefestigung am Ufer der Donau von der *ala I Tungrorum Frontoniana* erbaut (Abb. 6).

Zwischen 1980 und 1990 kam es im Gebiet des Kastells, südlich der Árpádbrücke, zu mehreren Fundbergungen und Grabungen, in deren Ergebnis die Anlage und Ausdehnung des Lagers bestimmt werden konnten. Seine NS-Ausdehnung betrug etwa 140 m (das Gebiet zwischen Tél utca – Árpád fejedelem útja 94 – Lajos utca 125–166) (NÉMETH 1990), seine Westfront ist nicht bekannt (Abb. 7–8).

Freigelegt wurden die *porta principalis sinistra*, das nördliche Tor, sowie der nördliche Torturm der *porta praetoria*. Geklärt werden konnten die Einteilung des nordöstlichen Viertels – der linken Prinzipalseite – des Kastells sowie der Verlauf der *via principalis* und die Lage der *principia*. Für weitere Forschungen sind der südöstliche Viertel des Kastells und ein Teil der *principia* noch zugänglich. Über die *retentura* liegen Wohnhäuser und Straßen.

Der Verlauf der nördlichen und östlichen Kastellmauer ist im Pflaster des Parkplatzes des Thermal Hotels Corinthia Aquincum markiert; eine Kopie der ergänzten Bauinschrift wurde neben dem Eingangstor gestellt (Abb. 7–8).

Etwa 1 km nördlich vom späteren Legionslager darf man Ende des 1. Jahrhunderts noch mit einem weiteren *castellum* rechnen. Von diesem Lager kam lediglich das Profil seines Schutzgrabens zum Vorschein. Der Graben wurde Anfang des 2. Jh.s verfüllt und darüber hat man die reichsten Häuser der *canabae* errichtet. Weitere Forschung ist noch möglich (NÉMETH 1991, 92, 98; SZIRMAI 1990, 684) (Abb. 7).

Das Legionslager des 2–3. Jahrhunderts

Die *legio II adiutrix* stationierte von 89 n. Chr. an in Aquincum (ALFÖLDY 1959). Das erste Legionslager von Óbuda entstand während der Herrschaft Domitians im Gebiet zwischen den beiden Auxiliarkastellen am Donauufer. Seine genaue Lage, innere Einteilung und Bauperioden werden erst nach weiteren Forschungen zu bestimmen sein. Das früheste Lager war gewiss eine Holz-Erde-Konstruktion und besteht Grund zu der Annahme, dass es vor dem bislang am besten bekannten Legionslager des 2–3. Jahrhunderts mehrere Vorgängerbauten gegeben haben dürfte, sogar Vorhandensein einer dem Lager des 2–3. Jh.s vorangegangenen, davon zumindest teilweise abweichenden Steinperiode ist nicht ganz auszuschließen (NAGY 1971, NÉMETH 1992) (Abb. 7).

Unter der Herrschaft Hadrians errichtete man westlich des früheren, weiter von der Donau entfernt und mit der Praetorialfront dem Fluss zugewandt, das neue Legionslager (PÓCZY ET AL. 1986) (Abb. 7). Dieser eine Grundfläche von 476 × 570 m einnehmende Gebäudekomplex wurde bereits aus Stein gebaut und seine Stelle bzw. innere Einteilung blieb – von bestimmten Neu- oder Wieder-

aufbauten abgesehen – im Wesentlichen bis zur Wende 3–4. Jahrhundert unverändert. Lange Zeit erschwerte es seine Erforschung, dass großflächige Untersuchungen so gut wie unmöglich waren.

Wehranlagen

Auf der Westseite des Lagers beobachtete man im Laufe der Ausgrabungen einen Graben, an den übrigen Seiten drei Gräben. Zwei der Spitzgräben waren zeitgleich, der späteste war ein breiter, muldenförmiger sog. Sohlgraben. Die Berma und die zwischen den Gräben verlaufenden Straßen hatte man mit Steinen bzw. mit Kies und Schotter gepflastert. Die 1,40 m starke Lagermauer war außen mit einem Sockel bzw. mit Quadersteinen und oben mit abgerundeten Bekrönungssteinen verkleidet. Innen verstärkte die Mauer ein Erdwall mit Steinfundament, auf dessen Kamm man einen Wehrgang angelegt hatte. Dieser Erdwall wurde in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts erneuert, an einigen Punkten aber abgetragen. Die Lagermauer gliederten nach innen vorspringende Türme, und an der Praetorialfront gelang es, zwei dieser Türme freizulegen (PÓCZY ET AL. 1986) (Abb. 9).

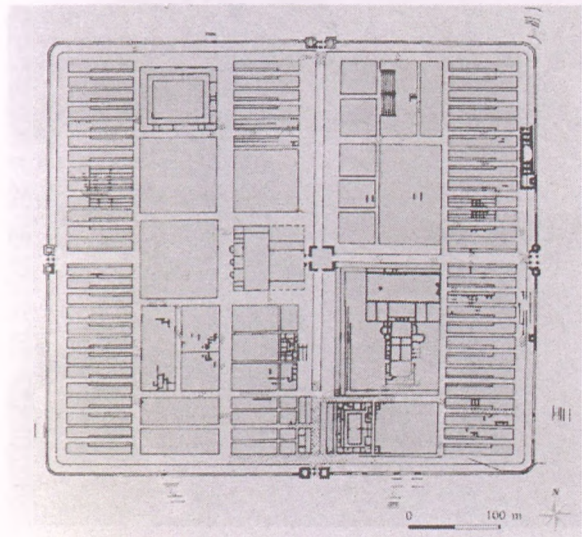


Abb. 9.
Grundriss des Legionslagers in 2–3. Jh.

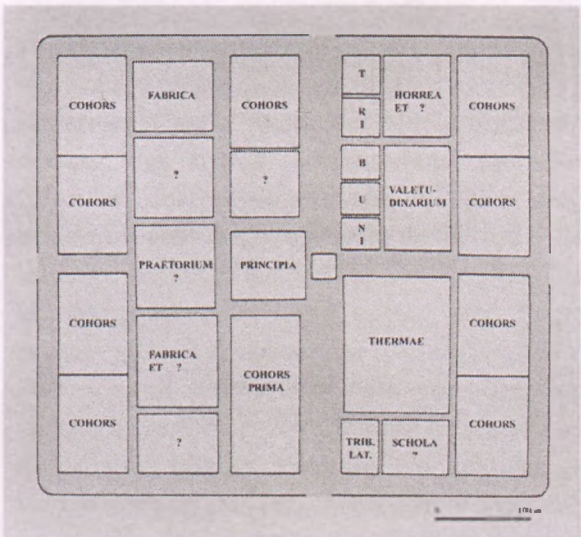


Abb. 10.
Die innere Einteilung des Legionslagers (2.-3. Jh. n. Chr.)

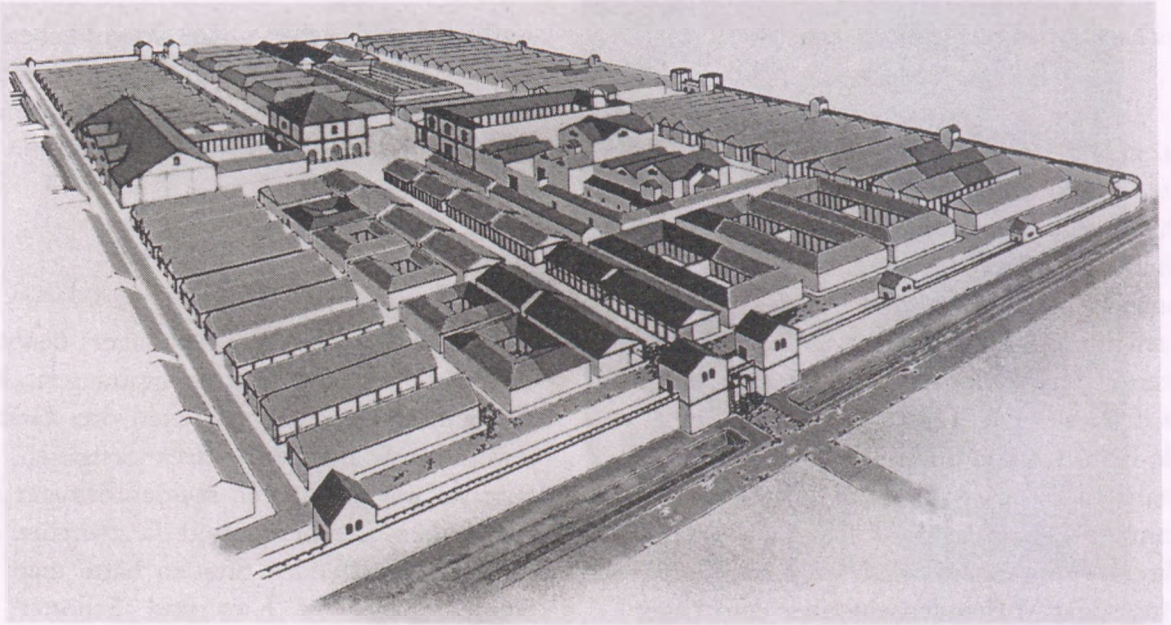


Abb. 11.
Rekonstruktionsskizze des östlichen Hälfte des Legionslagers

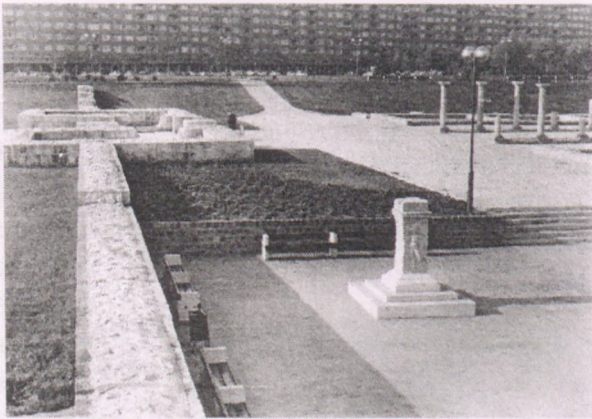
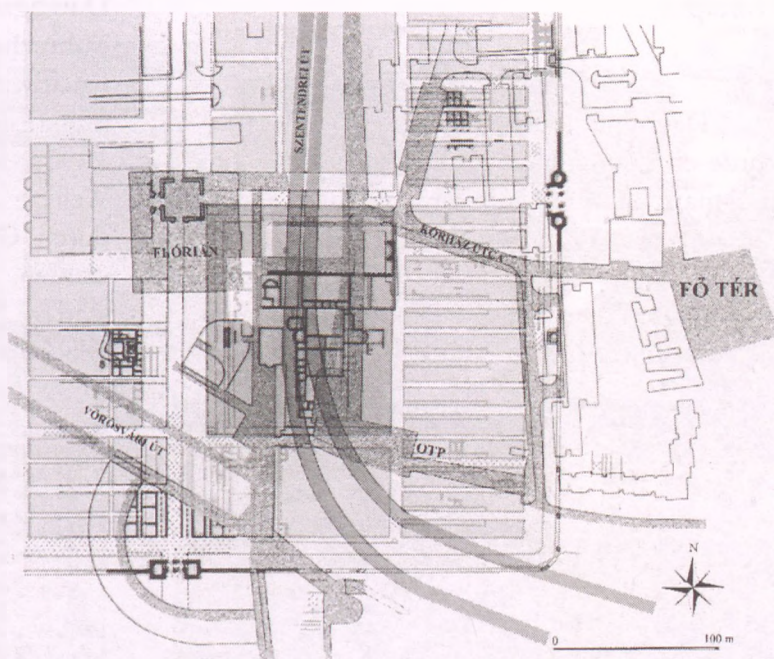


Abb. 12. (oben)
Ruinen der *porta principalis dextra*
und die südliche Lagermauer



Abb. 13. (rechts)
Ruinen der *porta praetoria*

Abb. 14.
Die sichtbare Denkmäler
des Legionslagers im Zentrum
von Obuda



Lagertore

Alle vier Lagertore konnten lokalisiert werden. Darunter sind das östliche – die *porta praetoria* – sowie das südliche Tor – die *porta principalis dextra* – am vollständigsten ergraben und die Mauerreste sind in den Parkanlagen zu besichtigen. (PÓCZY 1976/2; PÓCZY ET AL. 1986).

Das aus zwei Türmen mit quadratischem Grundriss und einem zweigeteilten Durchgang bestehende Südtor nahm eine Grundfläche von $31,5 \times 12$ m ein, die Durchgänge waren jeweils 3,5 m breit. Die Stärke der aus Kalksteinquadern aufgeführten Turmmauern betrug 1,5 m. Im Laufe der Kriegshandlungen des Jahres 260 wurde das Mitte des 2. Jahrhunderts erbaute Tor beschädigt, und nach seinem Wiederaufbau benutzte man nur noch den westlichen Durchgang (KOC SIS 1989). Heute sind die konservierten Ruinen der *porta principalis dextra* mit einem längeren Teil der südlichen Lagermauer und der *via principalis* in der öffentlichen Parkanlage am Flórián tér (Bp., III., Vörösvári út – Pacsirtamező utca) zu besichtigen (Abb. 12, Abb. 14).

Das Osttor stammt aus einer späteren Zeit. Vermutlich wurde es im Zuge der Wiederaufbauarbeiten zur Herrschaftszeit des Gallienus errichtet (PÓCZY 1990). Den Torbau flankierte beidseitig jeweils ein achteckiger, eingeschossiger Turm mit Quaderverkleidung. Der breitere, mittlere der drei Tordurchgänge diente dem Wagenverkehr, die beiden äußeren dem Personenverkehr (PÓCZY 1976/2). In der Mitte der durch das Tor führenden gepflasterten Strasse verlief ein mit Steinplatten abgedeckter, steinverkleideter Kanal, und außerhalb des Tores befand sich ein Reinigungsschacht. Die Reste des früheren Lagertores hatte man bei der Fundamentierung des neuen Torbaus aus statischen Gründen entfernt. Doch die früheren Fußbodenniveaus und die frühere Periode des inneren Erdwalls waren in den an die Tortürme grenzenden Abschnitten der Lagermauer gut zu beobachten (NÉMETH 1991). Auf Grund der Stücke, die von der zum früheren Lagertor gehörenden Bauornamentik erhalten blieben, entstand ein Rekonstruktionsvorschlag (ERTEL 1999). Die konservierten und teilweise ergänzten Ruinen der *porta praetoria* sind im öffentlichen Park Bp., III., Kórház utca 7 zu besichtigen (Abb. 13–14).

Principia

Das zentrale Lagergebäude, die *principia*, wurde erst durch eine Fundbergung bekannt, die man in der Fundamentgrube eines Warenhausbaus durchführte (SZIRMAI 1976). Das Gebäude des Lagerforums hatte eine Grundfläche von 110 × 70 m. An seiner Ostseite befand sich ein Torbau mit vier



Abb. 15.
Das Tetrapylon. Rettungsgrabung 1973

Thermae maiores – Therme des Legionslagers

Der größte Bau des Lagers, die Therme (*thermae maiores*) ist seit dem 18. Jh. bekannt. Im Jahre 1778 legte István Schönvisner, Professor der Universität Buda, den großen hypokaustierten Saal des Tepidariums frei, und die Ruinen als Teile eines Bades bestimmt (SCHÖNVISNER 1778) (Abb. 16). Als erste hat er bewiesen, dass die römischen Denkmäler von Óbuda stammen aus der Hinterlassenschaft der *legio II adiutrix* und der Stadt Aquincum. Zu einer umfassenderen Freilegung konnte es jedoch erst in den 1980er

Durchgängen (Tetrapylon) (Abb. 15), der wahrscheinlich anlässlich der Wiederaufbauarbeiten unter Gallienus über dem Gromapunkt des Lagers errichtet wurde (PÓCZY 1990; MÜHLENBROCK 2003, 289–291). Weitere Teile des Gebäudes konnten nur durch Grabungsprofile erkannt und ergänzt werden. Wenige Mauerreste des Tetrapylons sind im Kellerraum des Warenhauses erhalten geblieben.

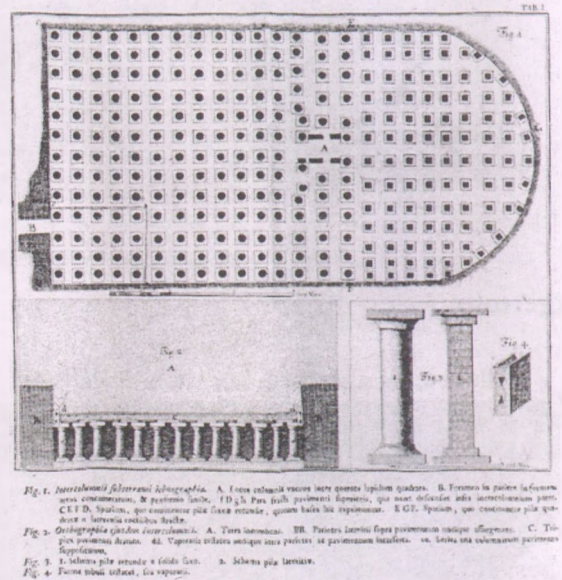


Abb. 16.
Das Hypocaustum des Tepidariums der *thermae maiores* in der Publikation von István Schönvisner 1782

Jahren kommen (KABA 1991). Das Gebäude ist dem sog. Kaisertyp zuzuordnen (Abb. 17, Abb. 20), in seiner gegenwärtig bekannten Form zeigt es den Zustand des Wiederaufbaus von 268 bzw. nach der Umgestaltung im 4. Jahrhundert, als die Therme in einen Palast umgebaut wurde (NÉMETH 2005/2) (Abb. 36). Die konservierten Ruinen der *thermae maiores* sind von der Unterführung in Budapest, III., in Flórián tér zu erreichen (Abb. 18; Abb. 14).

Ihm gegenüber, auf der Nordseite der *via praetoria*, befand sich das *valetudinarium*, dessen Platz sich nur anhand der Fundorte von Steindenkmäler bestimmen lässt (AnÉp 1937, 180, 181, 182) (Abb. 19).

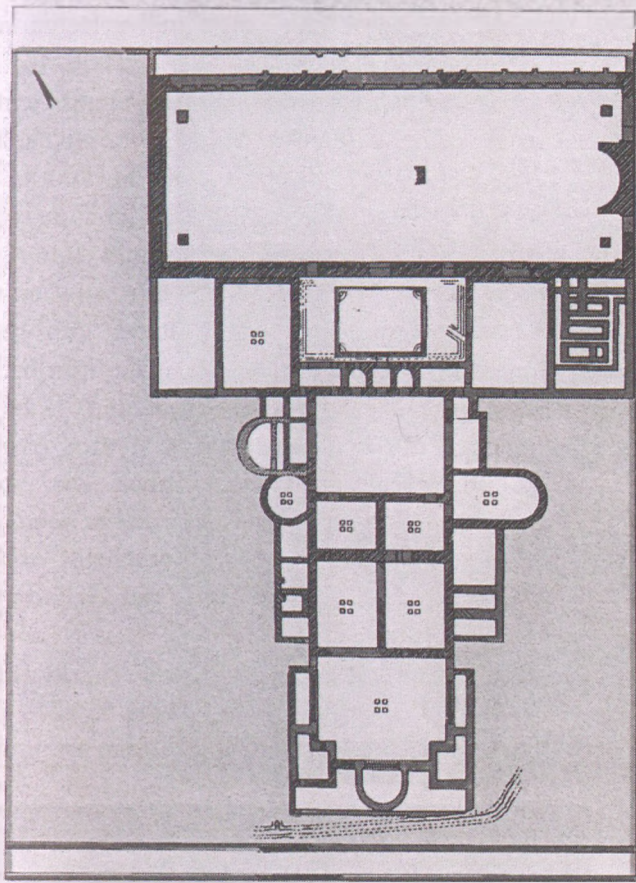


Abb. 17.
Grundriss der *thermae maiores* (3. Jh. n. Chr.)



Abb. 18.
Die konservierten Ruinen der *thermae maiores*



Abb. 19.
Aesculapius und Hygieia. Relief aus dem
vermuteten Gebiet des Valetudinariums

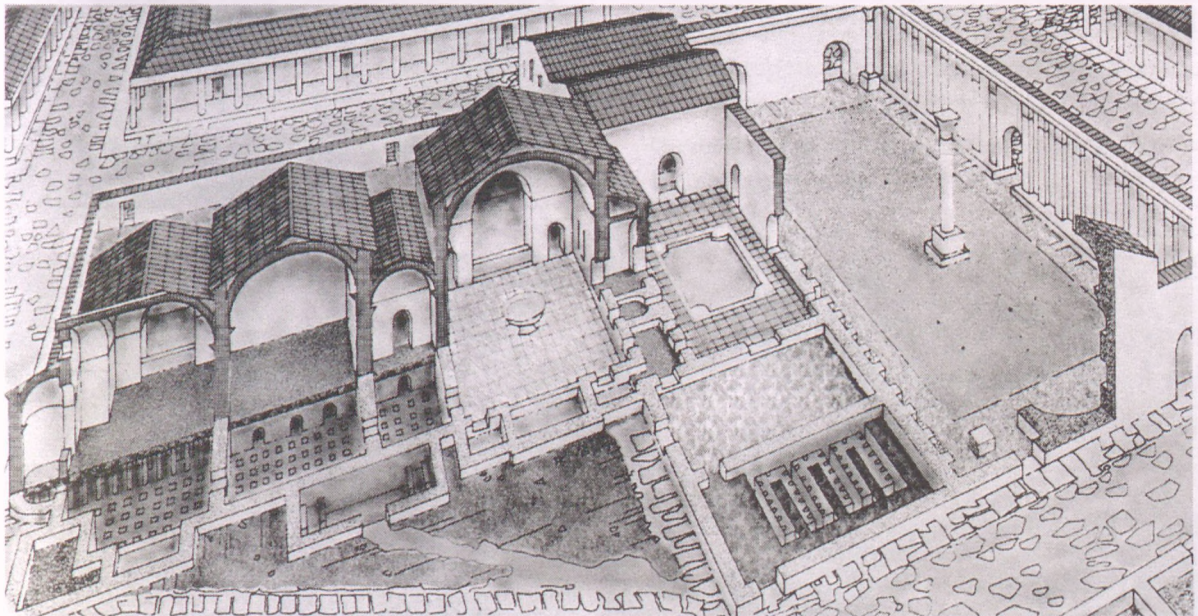


Abb. 20.
Rekonstruktion der *thermae maiores*

Das Haus des *tribunus laticlavius*

Das Wohnhaus des stellvertretenden Legionskommandeurs (*tribunus laticlavius*) auf der Ostseite des *via principalis* hatte eine Grundfläche von etwa 60×39 m (KOC SIS 1989; FITZ 1989; KOC SIS 1990; MADARASSY 1991). Das Besondere an diesem Gebäude war, dass sich an der Nordseite seines inneren, geschlossenen Prunkhofes ein aus zwei früheren Zimmern umgestaltetes Mithras-Heiligtum öffnete (Abb. 21). Die nördliche Wand des Mithräums schmückten Wandmalereien mit den Szenen des Mythos (Abb. 23). Im Heiligtum kamen auch die von mehreren einander folgenden *tribuni laticlavii* gestifteten Altarsteine zum Vorschein, unter anderem mit der Inschrift über der Gründung des Heiligtums (Abb. 22). Das Haus ist nicht erhalten geblieben, nur seine markierten Mauerspuren erinnern an seine Stelle im Pflaster der Unterführung am Flórián tér.

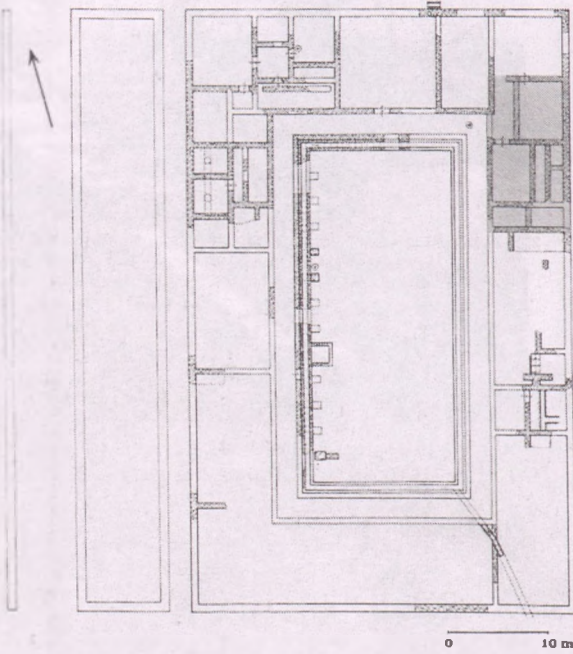


Abb. 21.
Grundriss des Hauses des *tribunus laticlavius*



Abb. 22.
Altarsteine aus dem Mithräum im Haus
des *tribunus laticlavius*



Abb. 23.
Szene aus dem Mythos des Mithras.
Detail der Wandgemälde des Mithräums

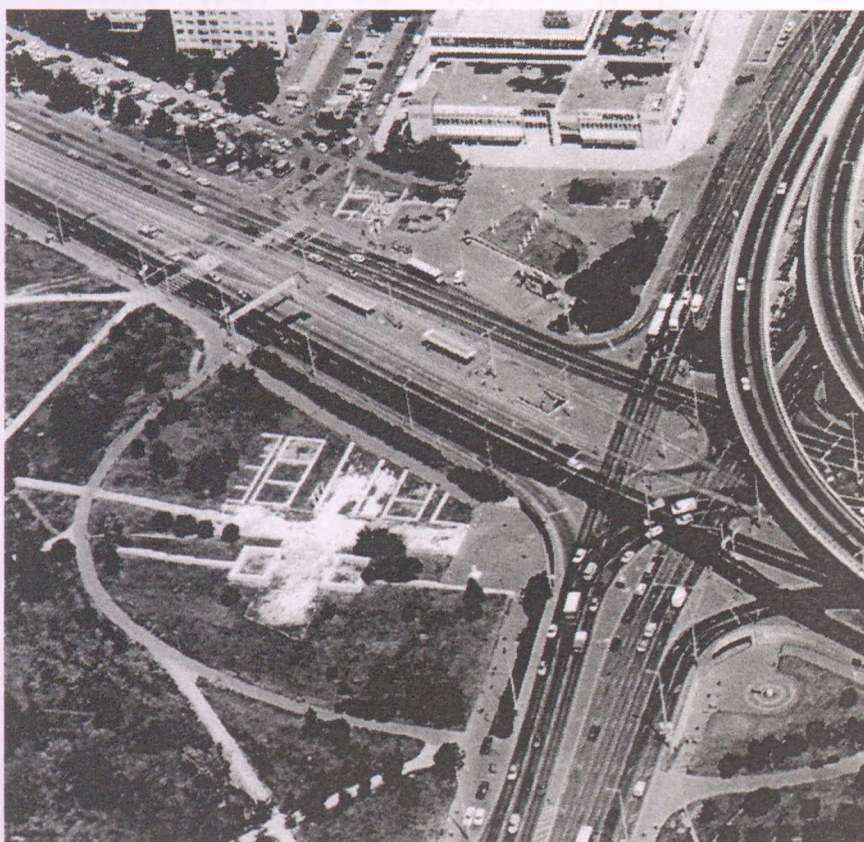


Abb. 24.

Denkmäler an beiden Seite der Vörösvári út.

Haus eines *centurio*, *tabernae*, *via principalis* und Südtor des Legionslagers

Unterkünfte

Bei den Mannschaftsunterkünften bot sich nirgends Gelegenheit zur vollständigen Freilegung eines Kasernengebäudes, jedoch der Grundriss und die Periodisierung des Mannschaftsteils im vordersten und hintersten

Scamnum wurden im Rahmen der Forschungen geklärt (SZIRMAI 1991; KÉRDŐ 1997). Forschungen fanden aber in jedem Scamnum statt. Unter den Kasernen der 1. *Cohors* gelang es, das Haus mit Atrium eines *centurio* freizulegen (Abb. 24–25).

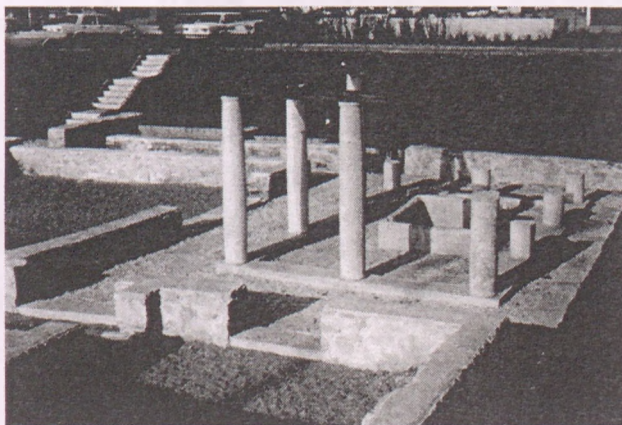


Abb. 25.

Atriumhaus eines Centurio der 1. Kohorte

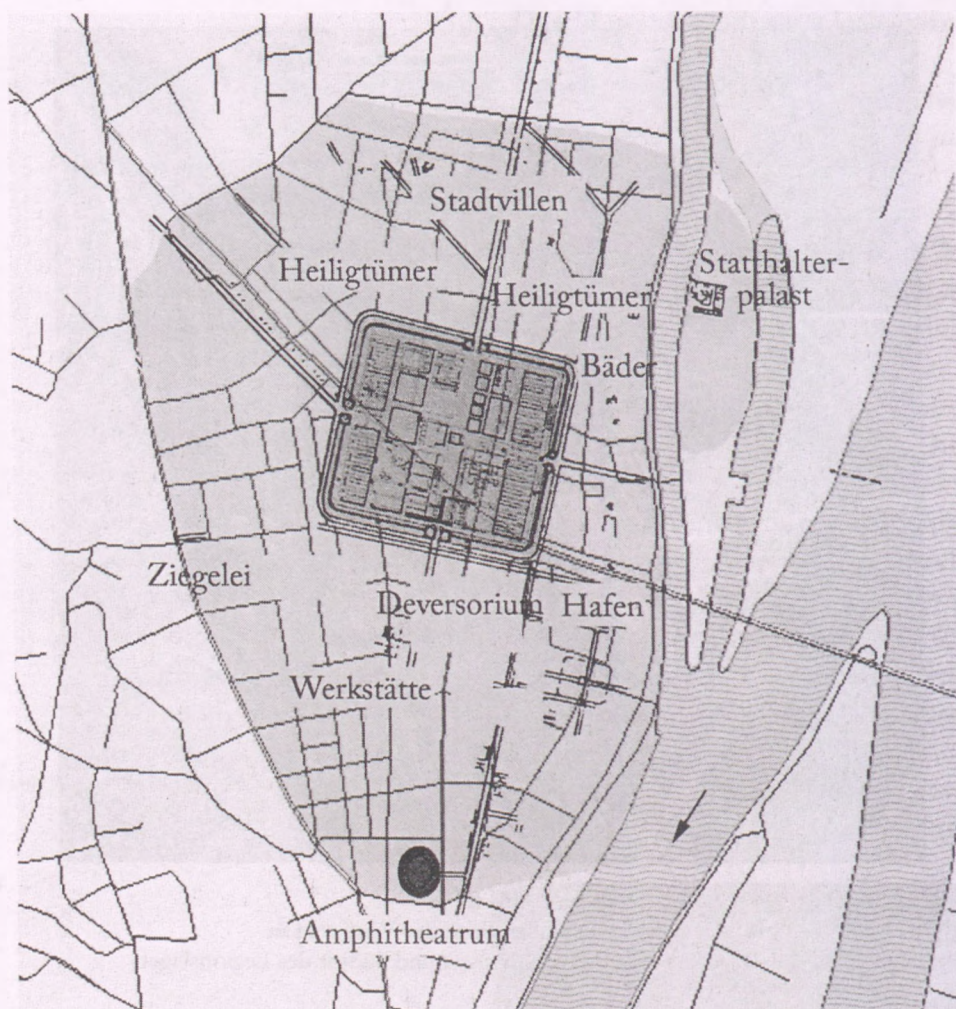


Abb. 26.
Die *canabae* (2–3. Jh.)

Militärstadt *canabae legionis*

Der Struktur der Militärstadt, die Funktion ihrer einzelnen Regionen ist folglich der intensiver Bau- und Grabungstätigkeit der letzten Jahrzehnten ausführlicher bekannt geworden (PÓCZY 1986) (Abb. 26). Man konnte feststellen, dass die Linienführung der Straßen der *canabae* wurde durch das Limitationssystem bestimmt, das bei der Gründung des Legionslagers entstanden ist (MADARASSY 1999). Einige Straßen führen noch immer auf der Spur der römischen Vorgänger.

Wichtiger Teil war der *canabae* der Statthalterpalast auf der Kleinen Öbuda Insel (der heutigen Schiffswerfinsel, s. K. KÉRDÓ) mit

dem Bereich am gegenüberliegenden Donauufer (Laktanya utca – Harrer Pál utca), im nordöstlichen Teil der *canabae* (Abb. 27). In diesem Viertel befanden sich die reichsten, mit allem Luxus versehenen Gebäude, Bäder und Heiligtümer, deren bisher nur in kleiner Masse ausgegrabene monumentale Baureste sind nur mit dem Statthalterpalast zu vergleichen. Aufgrund der vielen Ziegelstempel, ihrer Bauweise und Ausstattung als Teile des Statthaltersitzes zu betrachten sind. Dafür spricht auch, dass aus diesem Bereich, im Gegensatz zu den übrigen Vierteln der *canabae*, viele Inschriften von Statthalter und hochgestellten Offizieren bekannt sind (NÉMETH 2005/1 und im Druck)(Abb. 28).

Ein NO–SW Straße führte zu der Brücke durch die Donauarm auf die Obudaer Großen Insel, welche die Verbindung zwischen *canabae* und Legionslager einerseits und der Obudaer großen Insel sowie indirekt dem Statthalterpalast auf der kleinen Insel gewährleistete (ZSIDI 1999) (Abb. 27, Abb. 38).

Bei den Gebäuden in diesem Viertel kann man nur mit beschränkten Forschungsmöglichkeiten rechnen, außerdem sie liegen unter Straßen, Parkanlagen, Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden, Wohnhäuser und im Gebiet einer Fabrik. Meiner Meinung nach ist dieser NO Bereich, trotz der archäologischen Schutz, wegen der mangelnden

Bekanntheit stark gefährdet, obwohl es unbedingt nötig wäre, ihren Schutz zusammen mit dem Statthalterpalast zu regeln.

Die von Westen an das nördliche Ende unseres *canabae*-Viertels grenzende Reihe von reichen privaten Wohnhäusern bildete deren einheitlichsten Teil (Abb. 26). Die villenartige Prägung, das separate Badehaus, Wandmaleien, ja Stuck- und Mosaikdekorationen bieten begründeten Anlass, in diesen Gebäuden die zu einem gewissen Grade abgesonderten Wohnhäuser einer Eliteschicht der Stadt oder der Provinz zu sehen, zu deren luxuriösem Ausbau es im Zeitalter der Severer kam.

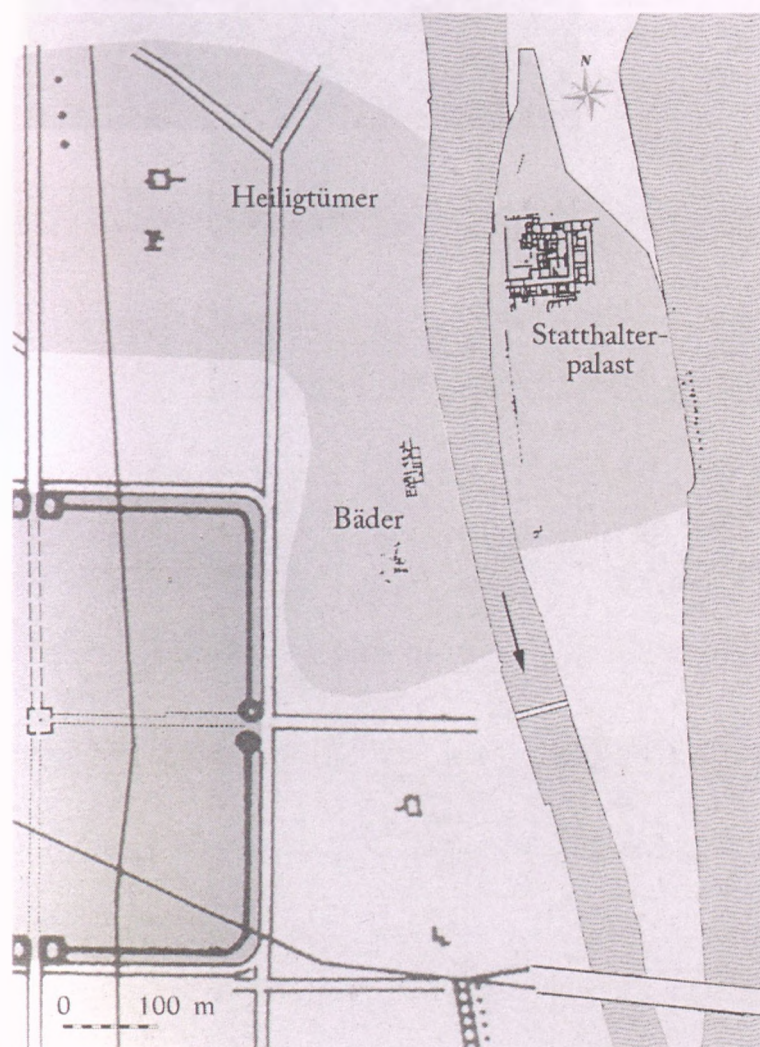


Abb. 27.
Der NO-Viertel der Canabae



Abb. 28.
Altar des Statthalters (*praeses*) T. Clementius Silvius aus der Laktanya utca (276 n. Chr.)

Ein Beispiel dafür ist das Gebäude auf dem Gelände zwischen Búvár utca – Folyamőr utca, bei dem gibt es noch Möglichkeiten auch für weitere Forschungen und für eine entsprechende Präsentation ebenfalls (s. K. Szirmai).

Die sogenannte Hercules Villa ist die einzige, die nahe vollständig ausgegraben und die ihre Baureste in Schutzbau mit Garten präsentiert wurde (Abb. 29–30). Zwei Mosaikfußböden im Hauptgebäude von Anfang des 3. Jh. stellen Szenen aus dem Mythos des Herakles dar (WELLNER 1969) (Abb. 31). (Budapest, III., Meggyfa u. 21).

Abb. 29.
Die konservierten Ruinen der Hercules Villa
in der Meggyfa utca

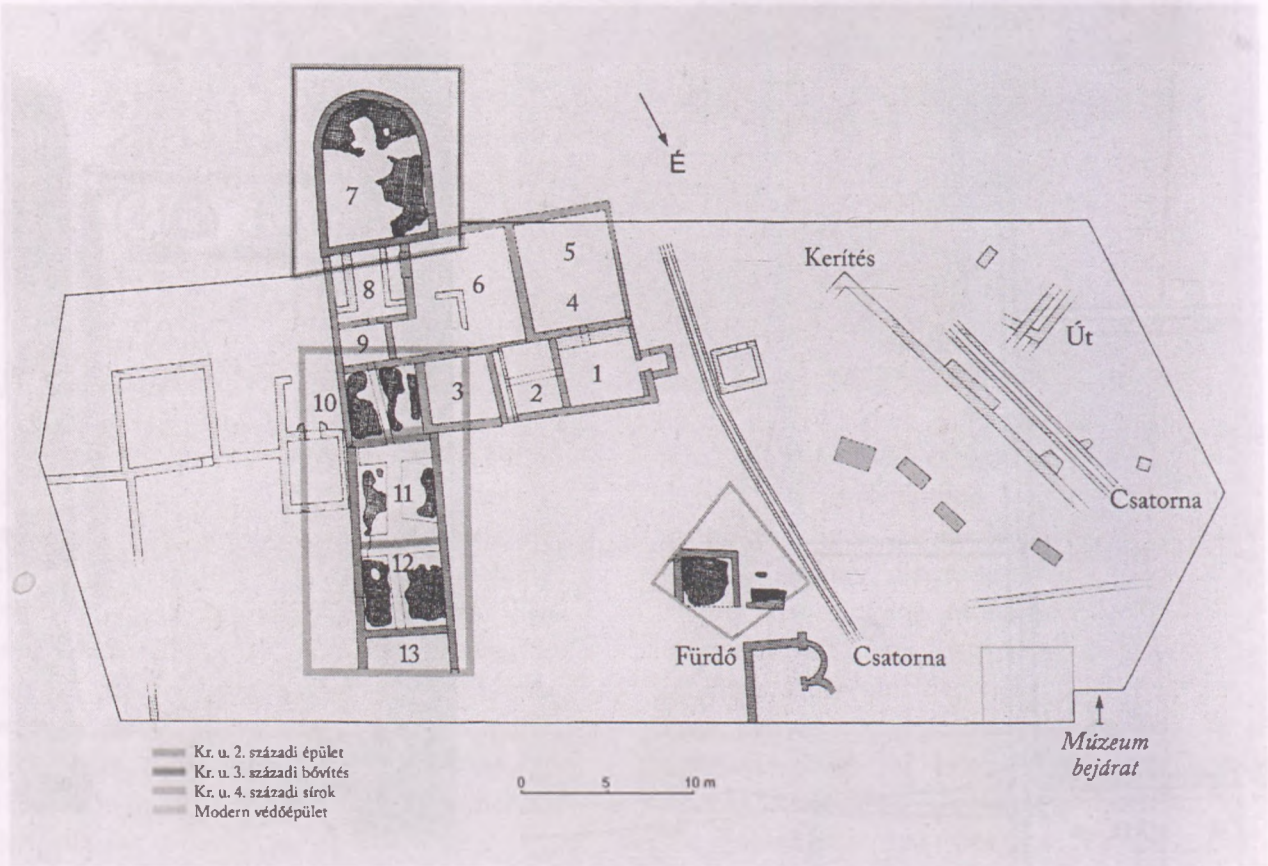


Abb. 30.
Grundriss der freigelegten Mauer der Hercules Villa

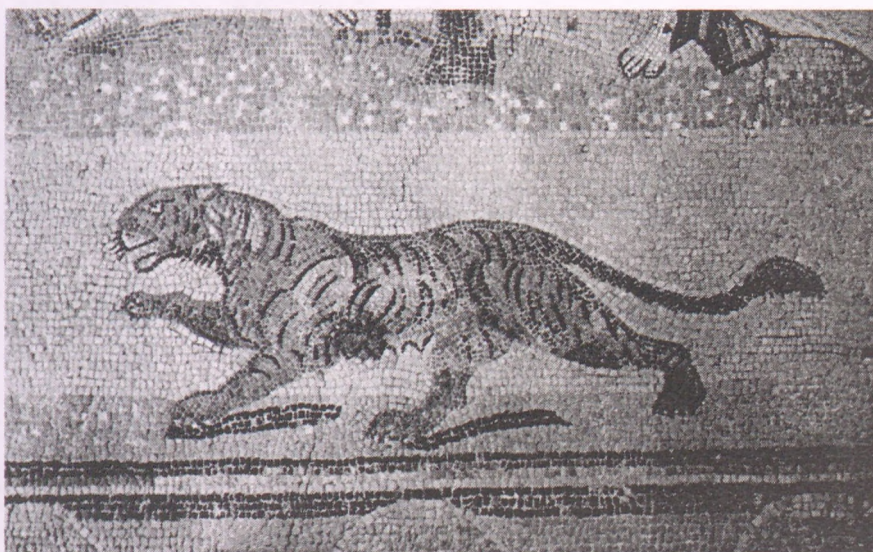


Abb. 31.
Detail eines Mosaikbodens in der Hercules-Villa



Abb. 32.
Detail eines Wandgemäldes mit der Darstellung des reitenden Mithras,
gefunden im SO Viertel der Canabae (3. Jh. n. Chr.)



Abb. 33.
Die Freilegung des Amphitheaters
am Südrand der *canabae*

Die voneinander weit liegenden sichtbaren Baudenkmäler der *canabae* zeigen viel weniger die topographische Zusammenhänge der Stadt als diejenige des Legionslagers.

Im südöstlichen Teil der *canabae* wurden die Ruinen eines Wohnhauses und eines Deversoriums konserviert (PÓCZY 1955, 41–88; NÉMETH 1976, 153–162) (Abb. 32). Zur Zeit sind aber das kleine Museum wegen

technischen Gründen gesperrt (Budapest, III., Pacsirtamező u. 65.)

Der größte Bau ist das Amphitheater am Südrand der *canabae*, der in der Mitte des 2. Jahrhunderts auf einer Grundfläche von 132×108 m errichtet wurde (Abb. 33). Heute sind ihre konservierte und teilweise ergänzte Ruinen auf dem Gebiet Bp., III., Nagyszombat utca – Viador utca – Pacsirtamező utca zu besichtigen (NAGY 1943) (Abb. 34).

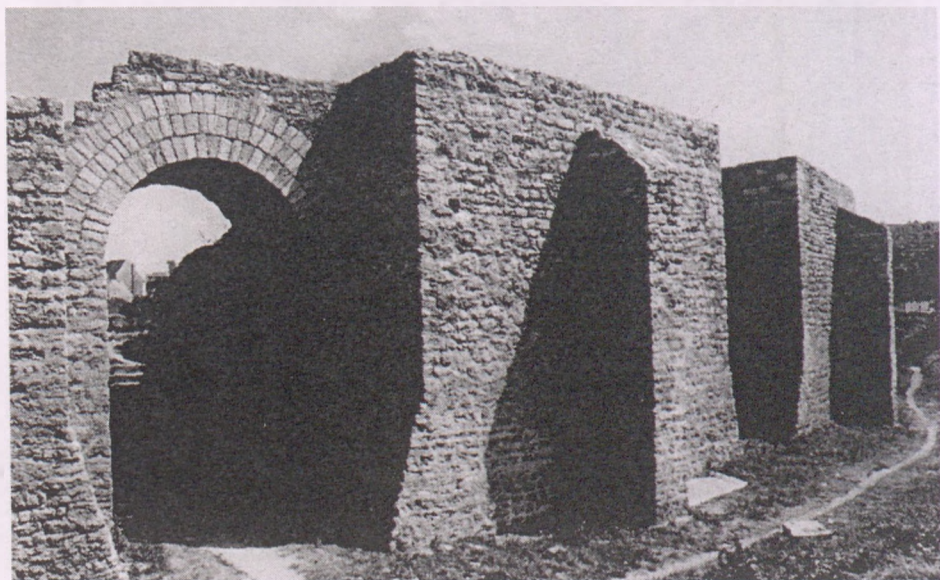


Abb. 34.
Die rekonstruierten Mauer des Amphitheaters

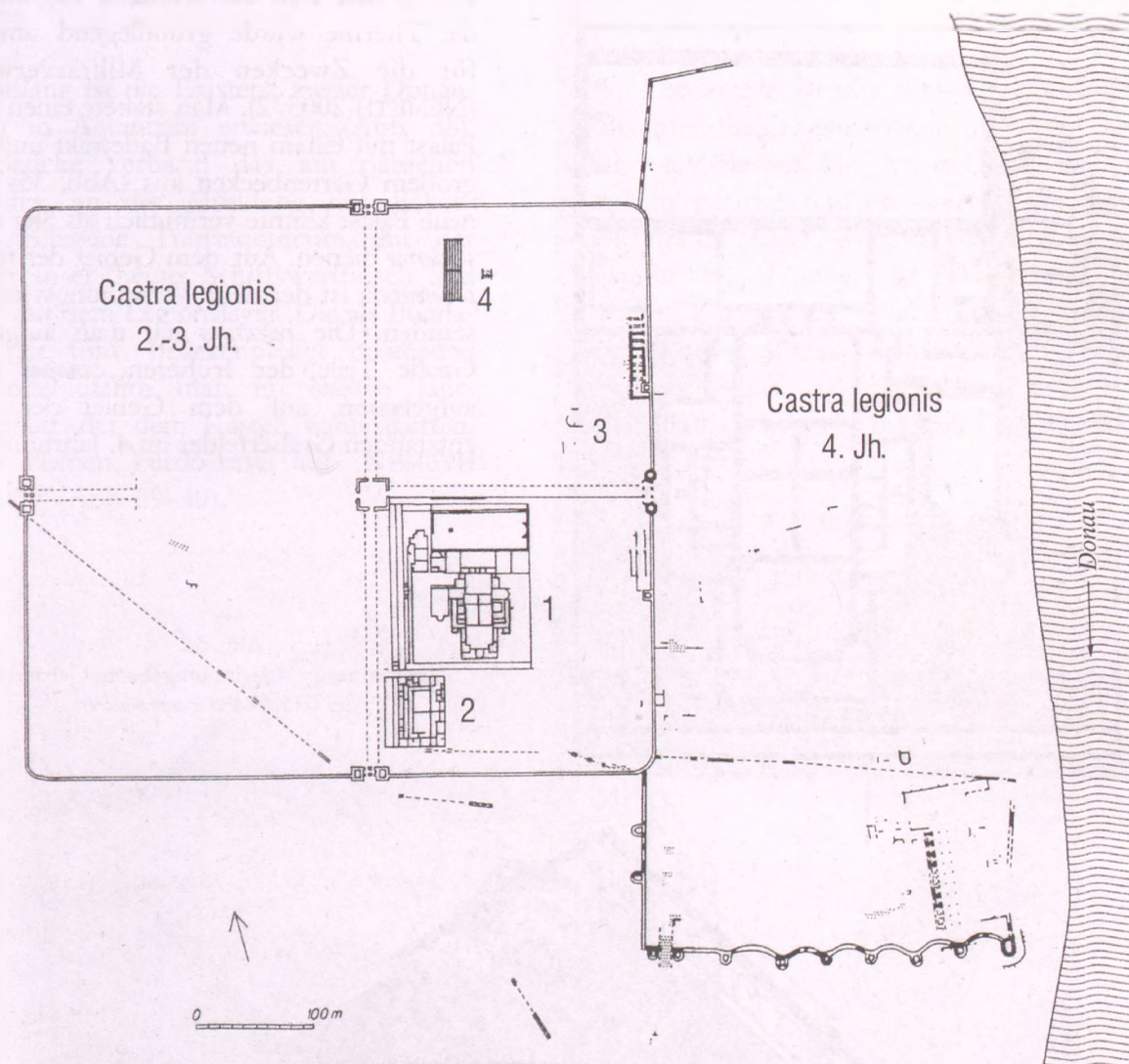
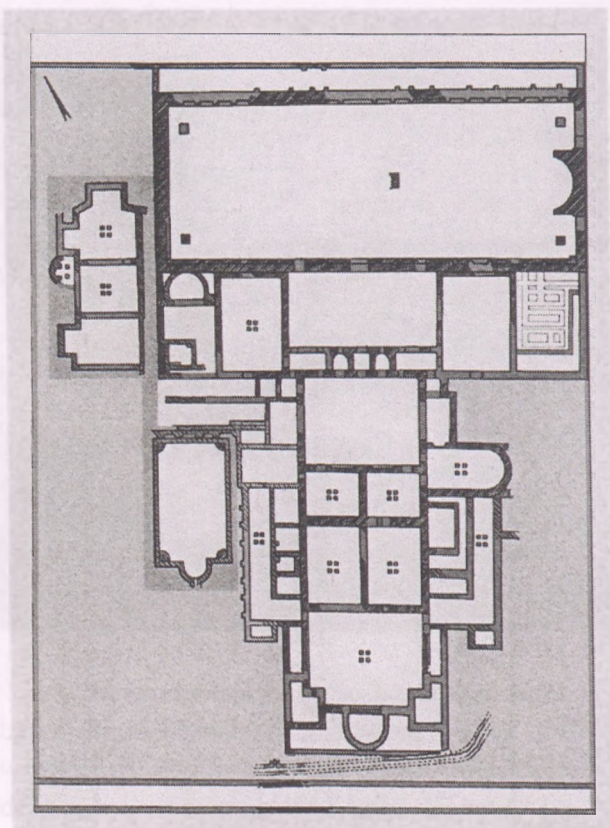


Abb. 35.
Plan des spätrömischen Legionslagers

Das spätrömische Legionslager

Unter Constantinus I. baute man ein neues Lager unmittelbar an der Ostseite des alten Lagers auf einer Grundfläche von 720×300 m (PÓCZY 1976/1; FACSÁDY 1976; PÓCZY ET AL. 1986). Die 3 m starke Mauer wurde an der West- und Südseite mit hufeisenförmigen Türmen befestigt (Abb. 35). Ein Teil des südlichen Mauerzuges ist heute im Pflaster der Óbuda- und Lajos utca sowie

in der Parkanlage des Thermal Hotels Corinthia Aquincum markiert (s. oben Abb. 8). Auf der Spur der Hauptstraße, die durch das Südtor führt, ist noch heute eine Straße Bp., III., Kiskorona utca – Fényes Adolf utca – Lajos utca). Entlang der Lagermauer wurden Magazine und Kasernen errichtet. Am Ende des 4. Jahrhunderts wurde die nördliche Hälfte aufgelassen und das Lager auf eine Fläche von ca. 300×300 m verkleinert. Die innere Bebauung ist nur partiell bekannt.



Der größte Bau des früheren Legionslagers, die Therme wurde grundlegend umgebaut: für die Zwecke der Militärverwaltung (NÉMETH 2005/2). Man staltete einen großen Palast mit einem neuen Badetrakt und einem großem Gartenbecken aus (Abb. 36–7). Der neue Palast könnte vermutlich als Sitz des *dux Valeriae* dienen. Auf dem Gebiet der früheren *praetentura* ist der neue Verwaltungsviertel entstanden. Die *retentura* hat man aufgegeben. Große Teile der früheren *canabae* wurden aufgelassen, auf dem Gebiet der Häuser entstanden Gräberfelder im 4. Jahrhundert.

Abb. 36.
Verwaltungspalast, das umgebaute Gebäude
der früheren *thermae maiores*

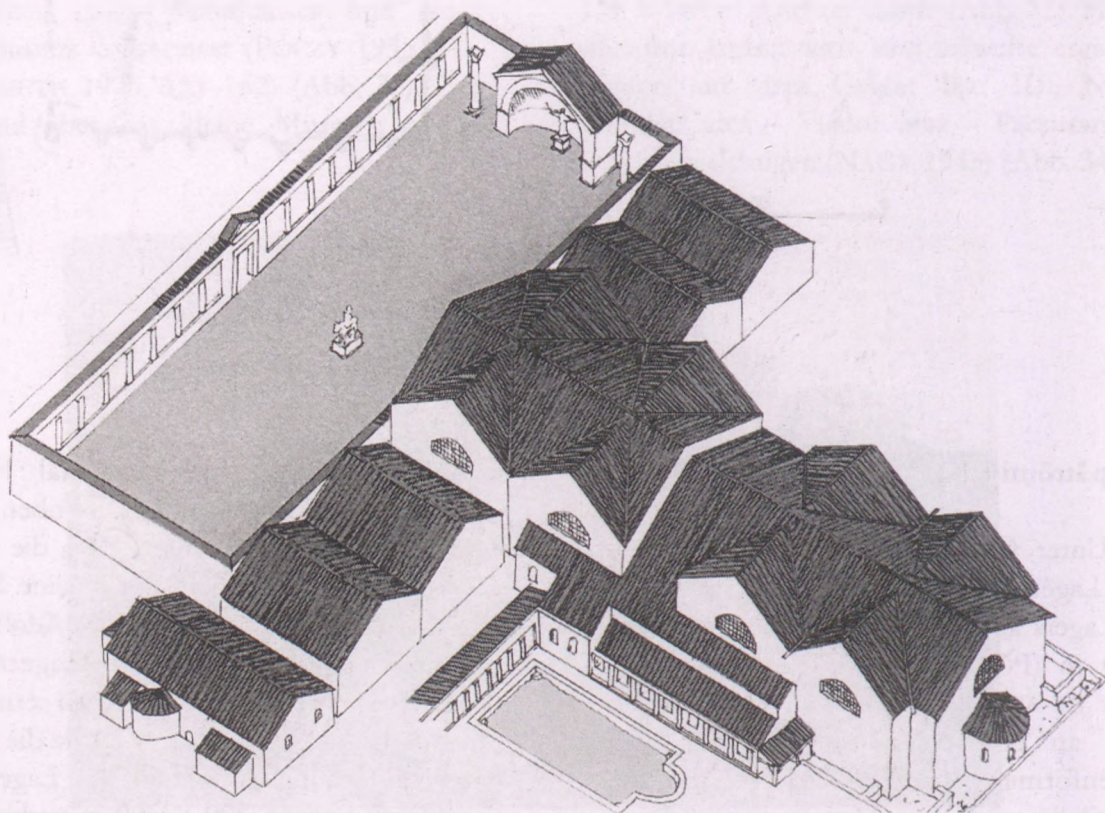


Abb. 37.
Rekonstruktionsversuch des Verwaltungspalastes (n. Gy. Istvánfi, K. Kolozsvári)

Brücken

Bislang ist die Existenz zweier Donaubrücken in Aquincum erwiesen (Abb. 38). Eine Brücke verband das am östlichen Donauufer, an der Mündung des Rákos-Baches gelegene Transaquincum mit der Óbudaer Insel (heute: Schiffswerftinsel) und indirekt mit dem Legionslager. Die als Fundamente der fünf Brückenpfeiler dienenden Pfahlbündel nahm man im letzten Jahrhundert auf der dem Kastell vorgelagerten, ehemals kleinen Fördő-Insel auf (NÉMETH 1999, 2000) (Abb. 39–40).

Die zweite Brücke stand am Óbudaer Donauufer, an der ehemaligen Mündung des Aranyhegyi-Baches. Sie sicherte nördlich des Statthalterpalastes und der *canabae*, zwischen der Großen Insel von Óbuda und dem Westufer der Donau, die Verbindung in Richtung Limesstraße, Militär- und Zivilstadt. Ein Teil des westlichen Brückenkopfes wurde freigelegt und ist im Freien zu sehen. Ihre nähere Bauzeit ist nicht bekannt (ZSIDI 1999) (Abb. 38).

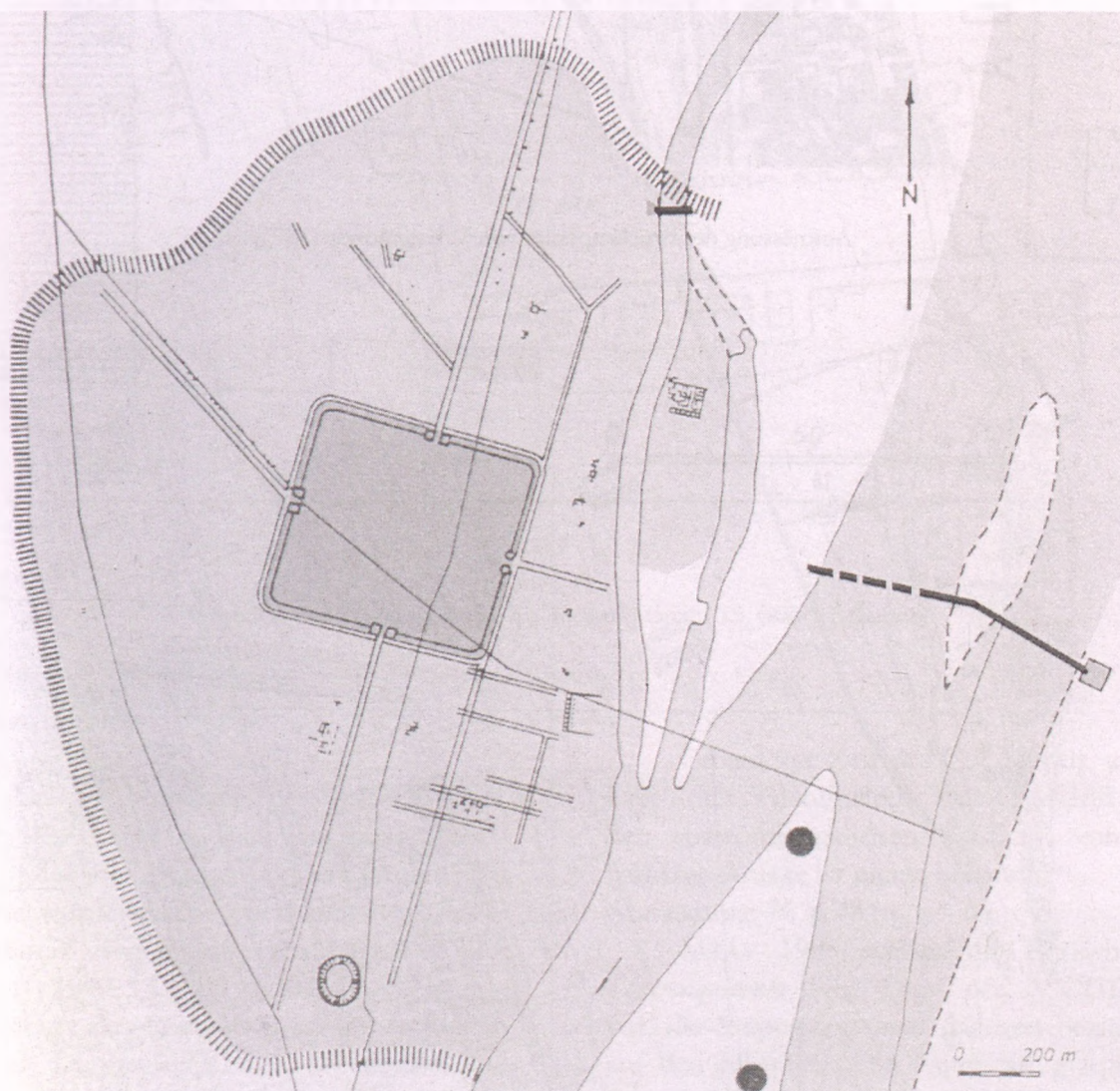


Abb. 38.
Die *canabae* mit der Stellen der Brücken

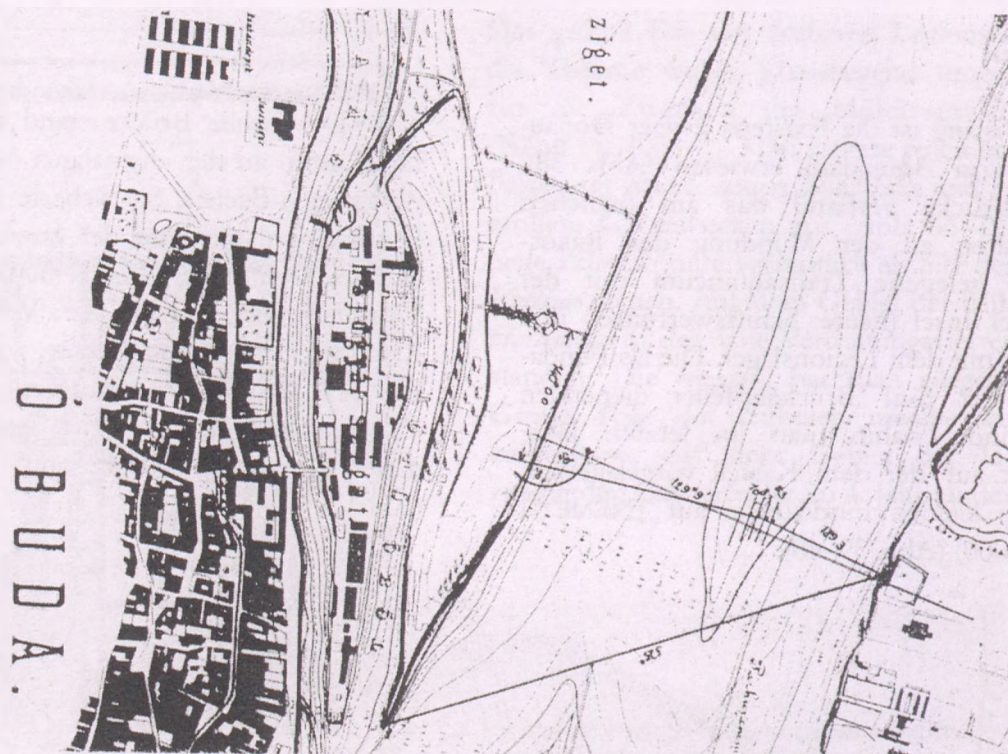


Abb. 39.
Aufmessung der Brückenpfeiler von V. Zsigmondy (1875)

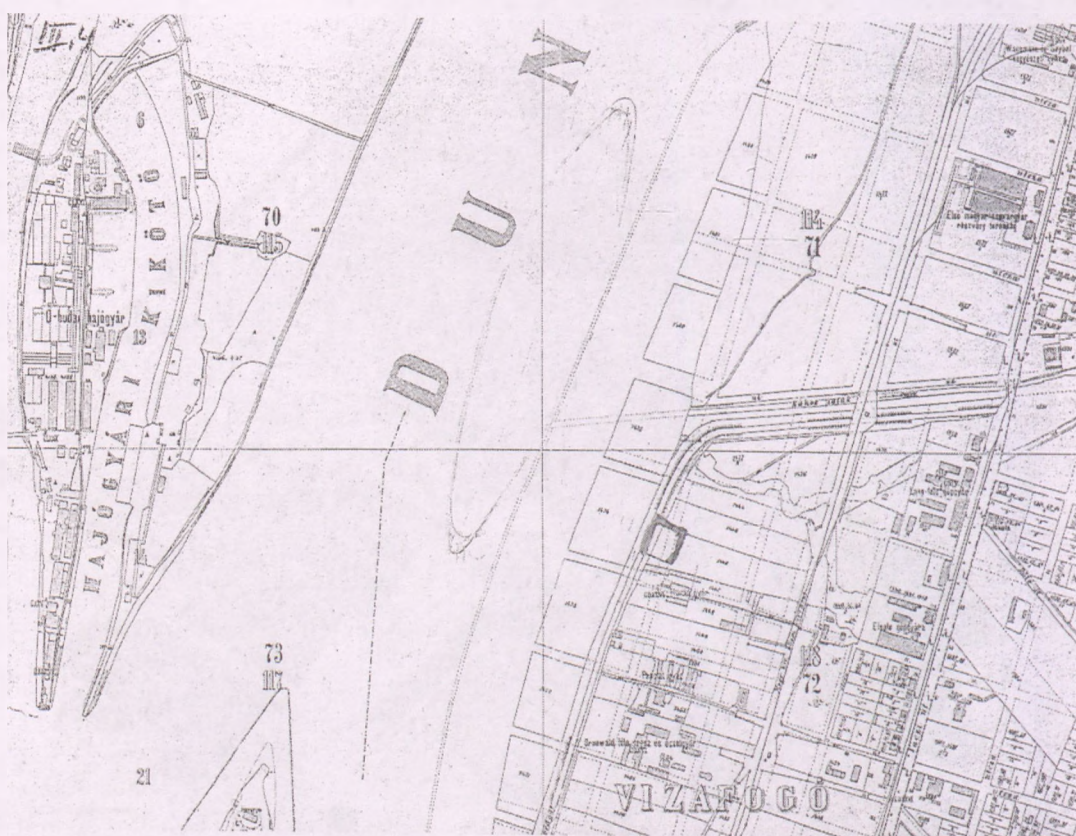


Abb. 40.
Die Stelle der Festung Transaquincum (Vizafogó)

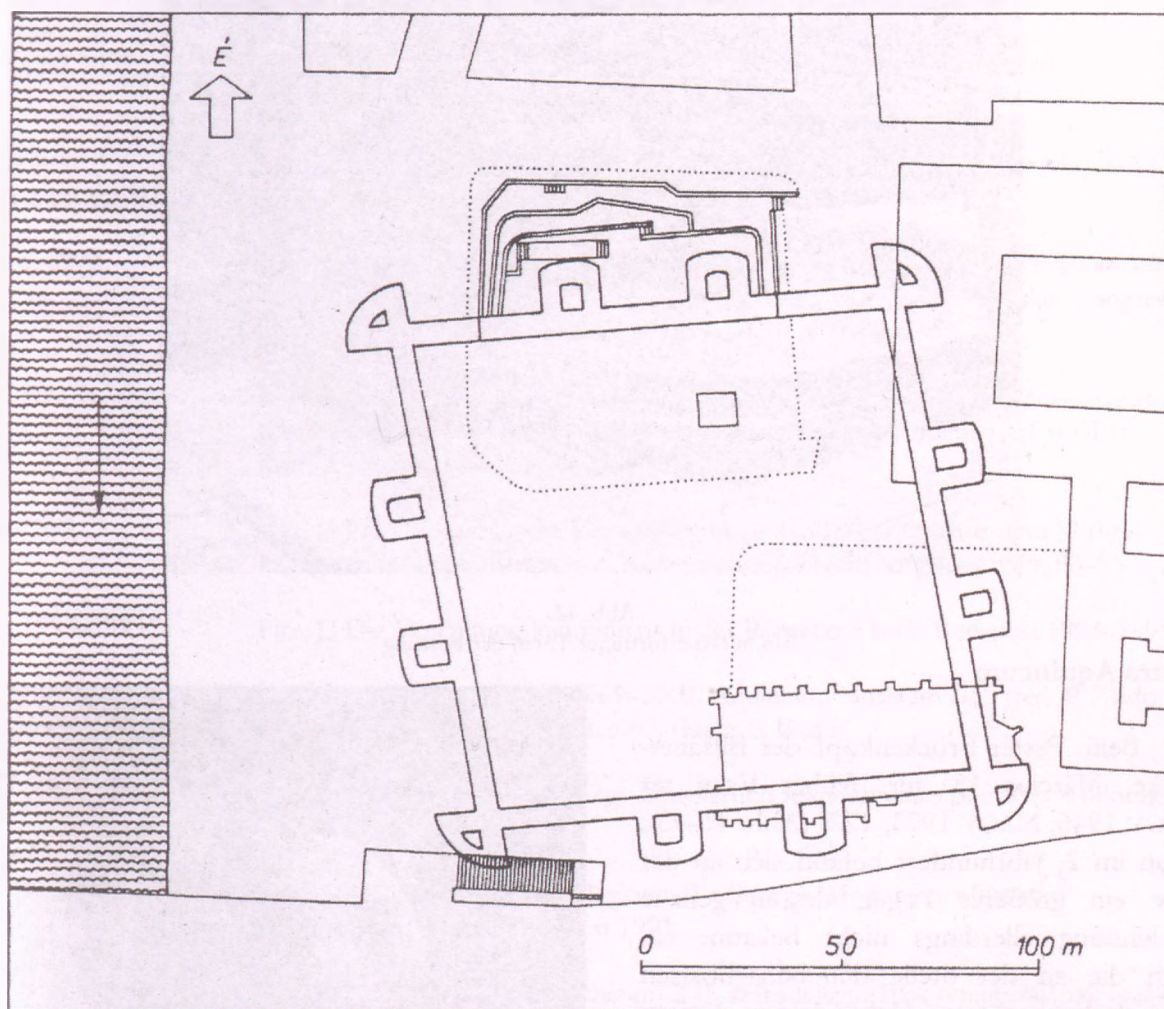


Abb. 41.

Grundriss der Festung Contra Aquincum (Március 15, früher Eskü tér)

Transaquincum

An der Mündung des Rákos-Baches, östlich des Dagály-Bades, gegenwärtig Sportplatz. Die im 19. Jahrhundert ergrabenen Festung wurde bislang überhaupt noch nicht sachgemäß freigelegt (HALITZKY 1820; NÉMETH 1999, 141; VISY 2003, 61). Sie wurde zum Schutz des Pester Brückenkopfes der in Richtung Legionslager führenden Brücke und zwecks Kontrolle des Grenzverkehrs errichtet (Abb. 40).

Erbaut zur Zeit des Commodus, umgebaut unter Valentinianus. Der Grundriß zeigt den spätrömerzeitlichen Zustand, von der früheren Anlage ist nichts bekannt. Abmessung: 76 × 78 m.

MRÁV 1996 schlägt die Bezeichnung *Contraaquincum* (Not. Dign. occ. XXXIII 48) vor, die Präposition *trans* dagegen bezieht er auf den gegenüber von Aquincum gelegenen, ausgedehnteren Gebietsstreifen. Die Hypothese ist von KOVÁCS 2001 nicht akzeptiert.

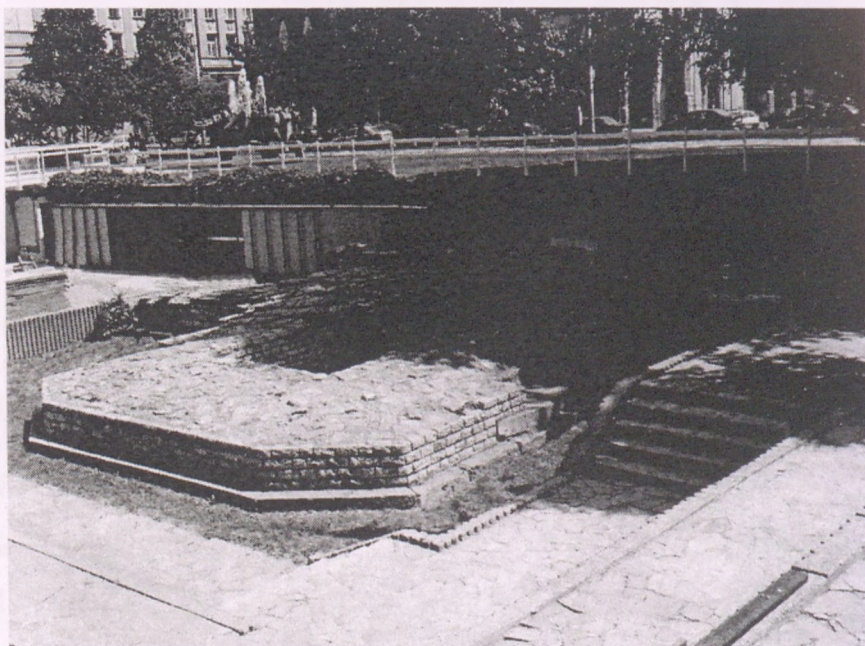


Abb. 42.
Ein hufeisenförmiger Turm der Festung

Contra Aquincum

Beim Pester Brückenkopf der Elisabethbrücke, Március 15. tér, früher Eskü tér (NAGY 1946; NAGY 1973, 122) (Abb. 41–43). Schon im 2. Jahrhundert befand sich an der Stelle ein größeres Lager, dessen genaue Ausdehnung allerdings nicht bekannt ist. Doch die an der Stelle der benachbarten Gebäude beobachteten Gebäudereste dürften Teile davon gewesen sein.

MRÁV 1996 schlägt anstelle der Bezeichnung Contraacincio den Namen *castellum contra (montem) Teutani* bzw. *castellum contra Tentanum* vor, und von dieser wäre die verdorbene Form *Castellum Contra Tautantum* abzuleiten. Gegen die Hypothese siehe KOVÁCS 2001.

Von der spätrömischen Festung wurde ein Teil der nördlichen Mauer mit zwei hufeisenförmigen Türmen konserviert und sind im Park Március 15. tér zu besichtigen.

Margit Németh
Aquincum Museum
Budapest 1031
Záhony u. 4.



Abb. 43.
Spätrömische Prunkhelm aus der Donau,
in der Nähe der Festung

LITERATUR

- ALFÖLDY 1959 Alföldy, G.: Die Truppenverteilung der Donaulegionen am Ende des I. Jahrhunderts. *ActaArchHung* 11 (1959), 113–141.
- BUDAPEST
TÖRTÉNETE 1942 F. Tompa – A. Alföldi – L. Nagy: Budapest Története I. Budapest az ókorban [The History of Budapest. Budapest during Antiquity]. Budapest 1942.
- ERTEL 1999 Ertel, Ch.: Zur Rekonstruktion der Porta Praetoria des Legionslagers Aquincum. In: *Roman Frontier Studies, Proceedings of the XVIIth Internationalen Congress of Roman Frontier Studies*. Zaláu 1999, 397–403
- FACSÁDY 1976 R. Facsády, A.: Előzetes jelentés a későrómai kori erőd déli védművének feltárásáról [Preliminary Report on the Excavation of the Southern Defences of the Late Roman fortress]. *BudRég* 24 (1976), 145–149.
- FITZ 1989 Fitz, J.: Prosopographische Bemerkungen zu den Inschriften aus dem Mithras-Heiligtum im Legionslager von Aquincum. *ActaArchHung* 41 (1989), 93–98.
- FITZ 1993–1995 Fitz, J.: Die Verwaltung Pannoniens in der Römerzeit I–IV. Budapest 1993–1995.
- FORSCHUNGEN IN
AQUINCUM 2003 Forschungen in Aquincum 1969–2002. *Aquincum Nostrum* II.2. (red. P. Zsidi) Budapesti Történeti Múzeum 2003. (Hrsg. S. Bodó)
- HALITZKY 1820 Halitzky, A.: Rövid értekezés egy Hídvárrul (De monimento pontu)... Tudományos Gyűjtemény 1820.
- KABA 1991 Kaba, M.: *Thermae maiores legionis II adiutricis. Monumenta historica Budapestinensia VII*. Budapest 1991.
- KÉRDŐ 1997 Kérdő, K.: Kutatások az aquincumi 2–3. századi legiotábor retenturájának északi részén, 1983–84-ben [Forschungen im nördlichen Teil der Retentura des Legionslagers des 2–3. Jh. von Aquincum in 1983–1984], *BudRég* 31 (1997), 226–272.
- KÉRDŐ–NÉMETH
1986 Kérdő, K. – Németh, M.: Zur Frage der Besatzung von Aquincum im 1. Jahrhundert. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Vorträge des 13. Internationalen Limeskongresses*, Aalen 1983. Stuttgart 1986, 384–388.
- KOCSIS 1989 Kocsis, L.: Inschriften aus dem Mithras-Heiligtum des Hauses des tribunus laticlavius im Legionslager von Aquincum aus dem 2–3. Jahrhundert. *ActaArchHung* 41 (1989), 81–92.
- KOCSIS 1990 Kocsis, L.: Zur Periodisierung des Hauses des tribunus laticlavius im Legionslager von Aquincum. In: *Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum*. Wien 1990, 709–714.
- KOCSIS 1991 Kocsis, L.: A tribunus laticlaviusok háza az aquincumi 2–3. századi legiotáborban (Előzetes jelentés). [Das Haus der tribuni laticlavii im Legionslager in 2–3. Jh. von Aquincum. Vorbericht]. *BudRég* 28 (1991), 117–197.

- KOVÁCS 2001 Kovács, P.: Adatok a tetrarchia-kori katonai építkezésekről Pannoniában (Data to the Military Construction during the Tetrarchie). *AntTan* 45 (2001), 141–168.
- KUZSINSZKY 1897 Kuzsinszky, B.: Az aquincumi castra kérdése [Zur Frage der Castra in Aquincum]. *ArchÉrt* 17 (1897), 395–405.
- MADARASSY 1991 Madarassy, O.: A tribunus laticlavusok háza az aquincumi 2–3. sz.-i legiotáborban (Előzetes jelentés) [Das Hauses der tribuni laticlavii im Legionslager in 2–3. Jh. von Aquincum. Vorbericht]. A Mithraeum falfestménye [Das Gemälde des Mithräums]. *BudRég* 28 (1991), 123–126.
- MADARASSY 1999 Madarassy, O.: Canabae legionis II adiutricis, In: *Roman Frontier Studies, Proceedings of the XVIIth Internationalen Congress of Roman Frontier Studies*. Zalaú 1999, 643–649.
- MADARASSY 2003 Madarassy, O.: Die Canabae legionis. In: *FORSCHUNGEN IN AQUINCUM 2003*, 101–111.
- MARSIGLI 1726 Marsigli, L. F.: *Danubius Pannonico-Mysicus*. Hagae-Amstelodami 1726.
- MRÁV 1996 Mráv, Zs.: Castellum contra Tautantum. Egy későrómai erőd azonosításának problémájához. *Savaria* 22–23 (1992–1995) [1996], 11–19.
- MÜHLENBROCK 2003 Mühlenbrock, J.: Tetrapylon. Zur Geschichte des viertorigen Bogenmonumentes in der römischen Architektur. Münster 2003.
- NAGY 1943 Nagy, T.: A Fővárosi Régészeti és Ásatási Intézet jelentése az 1938–1942 között végzett kutatásairól. *BudRég* 13 (1943), 359–399.
- NAGY 1946 Nagy, L.: Az eskü téri római erőd. Pest város őse. Budapest 1946.
- NAGY 1971 Nagy, T.: The Frontier of Pannonia as reflected by recent research. In: *Roman Frontier Studies 1967. The Proceedings of the Seventh International Congress held at Tel Aviv*. Tel Aviv 1971, 145–150.
- NAGY 1973 Nagy, T.: Budapest története az őskortól a honfoglalásig (The History of Budapest from the Prehistoric Age to the Hungarian Conquest). In: *Budapest Története (History of Budapest) I*. Budapest 1973, 39–216.
- NAGY 1977 Nagy, T.: Das zweite Lager der legio II adiutrix in Aquincum (Óbuda). *Studien zu den Militärgrenzen Roms II*, Köln–Bonn 1977, 359–366.
- NÉMETH 1976 Németh, M.: Római kori lakóház és vízvezeték az aquincumi canabaeban. *BudRég* 24 (1976), 153–162.
- NÉMETH 1990 Németh, M.: Forschungen im Alenkastell von Aquincum. In: *Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum*. Wien 1990, 675–681.
- NÉMETH 1991 Németh, M.: Aquincum. Feltárások az 1981–1988 közötti időszakban (Erschließungen in den Jahren 1981–1988). *BudRég* 28 (1991), 91–105.

- NÉMETH 1992 Németh, M.: Stand der Forschungen in den Militärlagern von Aquincum. Carnuntum Jahrbuch 1991 [1992], 81–87.
- NÉMETH 1994 Németh, M.: Roman Military Camps in Aquincum. In: G. Hajnóczi (a cura di), *La Pannonia e l'Impero Romano. Atti del convegno internazionale "La Pannonia e l'Impero Romano"* Roma, 13-16 gennaio 1994. *Annuario dell' Accademia d'Ungheria*. Roma 1994, 139 ff.
- NÉMETH 1999 Németh, M.: A rákospataki híd és az aquincumi Dunaszakasz védelmének kérdései [Die Brücke beim Rákospatak und die Fragen der Verteidigung des Donau Abschnittes im Bereich von Aquincum, ung.]. In: *Pannoniai kutatások*. Szekszárd 1999, 141–159.
- NÉMETH 2000 Németh, M.: Geschichte und Archäologie der Aquincum vorgelagerten Inseln. In: *Inseln in der Archäologie: Vorgeschichte, klassische Antike, Mittelalter, Neuzeit. Archäologie unter Wasser 3*. München 2000, 173–182.
- NÉMETH 2005/1 Németh, M.: Epigraphische Angaben zur Topographie des Legionlagers und der Militärstadt von Aquincum. In: *Die norisch-pannonischen Städte und das römische Heer im Lichte der neuesten archäologischen Forschungen. II. Internationale Konferenz über norisch-pannonische Städte. Budapest–Aquincum 2002. Aquincum Nostrum II. 3*. Budapest 2005, 113–132.
- NÉMETH 2005/2 Németh, M.: Zur Funktion der *Thermae Maiores* von Aquincum im 4. Jahrhundert. In: *Limes XIX. Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, 2003* (ed. Zs. Visy). Pécs 2005, 667–679.
- NÉMETH im Druck Németh, M.: Wohnhaus und öffentliches Gebäude – Beiträge zur Topographie der Statthaltersitzes von Aquincum.
- PÓCZY 1955 Póczy, K.: Római épületek Óbudán, a Kiscelli u. 10. sz.alatt [Römische Gebäude in Óbuda, Kiscelli utca 8.]. *BudRég* 16 (1955), 41–88.
- PÓCZY 1976/1 Póczy, K.: Az aquincumi legióstábor és katonaváros romjainak feltárása és műemléki bemutatása [The Investigation of the Aquincum Legionary Camp and the Restoration of Its Ruins]. *BudRég* 24 (1976), 11–30.
- PÓCZY 1976/2 Póczy, K.: A porta praetoria feltárása az aquincumi legióstáborban (The Excavation of the porta praetoria in the Aquincum Legionary Camp). *BudRég* 24 (1976), 79–89.
- PÓCZY 1984 Póczy K.: Aquincum – Castra, canabae, colonia. Az 1976–1980 közötti időszak ásatási eredményeinek összefoglalása (Zusammenfassung der Grabungsergebnisse der Periode 1976–1980). *BudRég* 25 (1984), 15–34.
- PÓCZY 1986 Póczy, K.: Die Militärstadt von Aquincum im 2. und 3. Jahrhundert. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Vorträge des 13. Internationalen Limeskongresses*, Aalen 1983. Stuttgart 1986, 404–408.
- PÓCZY 1990 Póczy K.: Zur Baugeschichte des Legionslagers von Aquincum zwischen 269–320. In: *Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum*. RLIÖ 36. Wien 1990, 689–702.

- PÓCZY 1994 Póczy, K.: La città di Aquincum sede del luogotenente della Pannonia Inferiore. In: *La Pannonia e l'Impero Romano*, Annuario dell'Accademia d'Ungheria. Roma 1994, 221–231.
- PÓCZY ET AL. 1986 Póczy, K. et al.: Das Legionslager von Aquincum. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Vorträge des 13. Internationalen Limeskongresses*, Aalen 1983. Stuttgart 1986, 398–403.
- RITOÓKNÉ SZALAY 1994 Ritoókné Szalay, Á.: A római föliratok gyűjtői Pannoniában. In: *Pannonia Regia. Művészet a Dunántúlon – Kunst und Architektur in Pannonien 1000–1541*, Ungarische Nationalgalerie, Oktober 1994–Februar 1995. Budapest 1994, 318–329.
- SCHÖNVISNER 1778 Schönvisner, St. De ruderibus laconici caldariique Romani et nonnullis aliis monumentis in solo Budensi partim hoc primum anno MDCCLXXVIII repertis partim nondum vulgatis liber unicus. Budae 1778.
- SZIRMAI 1976 Szirmai, K.: Előzetes jelentés az óbudai legióstábor principiáján és közvetlen környékén végzett kutatásokról. Preliminary report on the excavations conducted at the principia of the Óbuda legionary Camp and its immediate vicinity. *BudRég* 24 (1976), 91–111.
- SZIRMAI 1990 Szirmai, K.: Zur Chronologie der Auxiliarkastelle und des Legionslagers des 2.-3. Jahrhunderts in Aquincum, Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum. *RLiÖ* 36, Wien 1990, 683–687.
- SZIRMAI 1991 Szirmai, K.: Barrack-blocks in the praetentura of the legionary fortress in Aquincum (1987–1988). In: Maxfield, V. A. – Dobson, M. J. (eds.): *Roman Frontier Studies* 1989. Exeter 1991, 259ff.
- TÓTH–VÉKONY 1970 Tóth, E. – Vékony, G.: Beiträge zu Pannoniens Geschichte im Zeitalter des Vespasianus. *ActaArchHung* 22 (1970), 133–161.
- VISY 2003 Visy, Zs.: *The ripa Pannonica in Hungary*. Budapest 2003.
- WELLNER 1969 Wellner, I.: The Hercules villa in Aquincum. *ActaArchHung* 21 (1969), 235–271.
- ZSIDI 1999 Zsidi, P.: Hidfőállás az aquincumi polgárváros és katonaváros között. [Ein Brückenkopf zwischen der Zivilstadt und den Canabae von Aquincum, ung., m. d. Resume]. In: *Pannoniai kutatások*. Szekszárd 1999, 257–274.

Katalin H. Kérdő DIE PALASTGRUPPE DES STATTHALTERS VON AQUINCUM

* * *

Geographische Lage (Abb. 1)

Der Statthalterpalast von Aquincum erstreckte sich gegenüber des nordöstlichen, Amtsgebäude enthaltenden Viertels der *canabae*, auf einer kleinen Insel der Donau. Die ehemalige Alt Ofner Kleine-Insel wurde nach aller Wahrscheinlichkeit von einer Brücke nicht nur mit der am östlichen Ufer der Donau liegenden Festung von Transaquincum, sondern auch mit der *canabae* verbunden. Die Beziehung zur Zivilstadt hat die zwischen der *canabae* und der Zivilstadt geborgene Brücke bedeutet.¹

Forschungsgeschichte

Die Entdeckung, Forschung und das Schicksal des Statthalterpalastes auf der Schiffbauinsel in Óbuda (frühere Óbuda) ist eng mit dem ungarischen Schiffbau verbunden. Auf die ersten Mauerreste stieß das Baggerschiff "Vidra" im Jahr 1836 beim Ausbaggern des Hafenbeckens.

Die ersten Freilegungen fanden 1851–1857 statt, die freigelegten Ruinen wurden unter dem Namen "römische Bäder" bekannt (Abb. 2).²

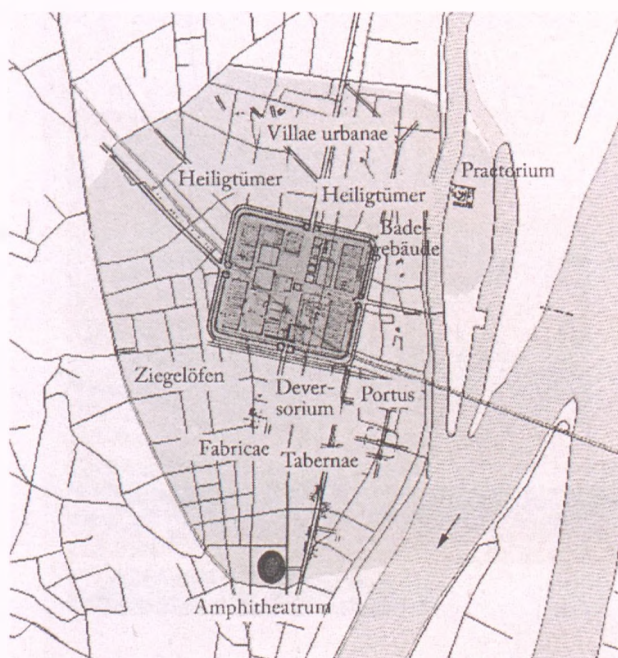


Abb. 1.
Geographische Lage des
Statthalterpalastes

¹ Letzte Zusammenfassung mit der früheren Literatur: KÉRDŐ 2003. Über die Militärstadt: PÓCZY 1986; NÉMETH 2005. Über die Brücken: ZSIDI 1999; NÉMETH 2000.

² SACKEN 1857

Zwischen 1941 und 1956 wurden im Zusammenhang mit Bauarbeiten auf dem Werftgelände Forschungen wiederum durchgeführt. Als Ergebnis dieser Forschungen hat János Szilágyi das Gebäude mit dem Palast des Statthalters identifiziert und seine Baugeschichte publiziert. Die ausgegrabenen Mosaiken wurden von Melinda Kaba publiziert. Klára Póczy hat in ihrer Abhandlung die Wandmalerei und derer baugeschichtlichen Zusammenhänge des Palastes zusammengefasst.³

Später kam es im Gebiet des Palastes noch zu zwei kleineren Fundbergungen: zwischen 1970 und 1977.

1996 wurde eine Bestätigungsausgrabung in der Absicht der Bestimmung der genauen Lage und Ausbreitung des Palastes durchgeführt. Es wurde festgestellt, dass der Palast des Statthalters von Aquincum ein aus mehreren Gebäuden bestehendes Gebäudekomplex gewesen konnte. Eine mit Turm verstärkte Grenzmauer hat das Palastkomplex im Süden begrenzt, derer kleine Abschnitt geborgen wurde (Abb. 3). Ein Abschnitt der originalen Uferlinie der Kleinen Insel von Óbuda wurde am westlichen Rand der Bucht der Schiffwerft dokumentiert.⁴

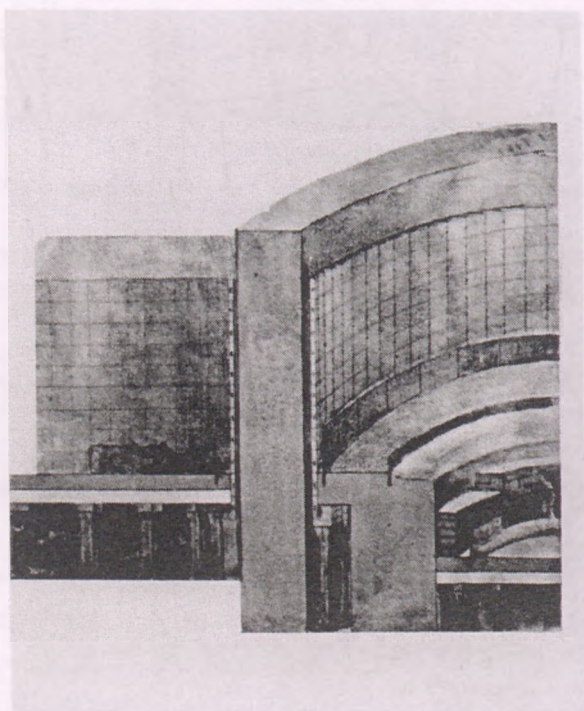


Abb. 2.
"Römische Bäder".
Zeichnung von G. Zsigmondy



Abb. 3.
Die südliche Grenzmauer des
Palastkomplexes mit Turm

³ SZILÁGYI 1958; KABA 1958; PÓCZY 1958

⁴ KÉRDŐ 1997

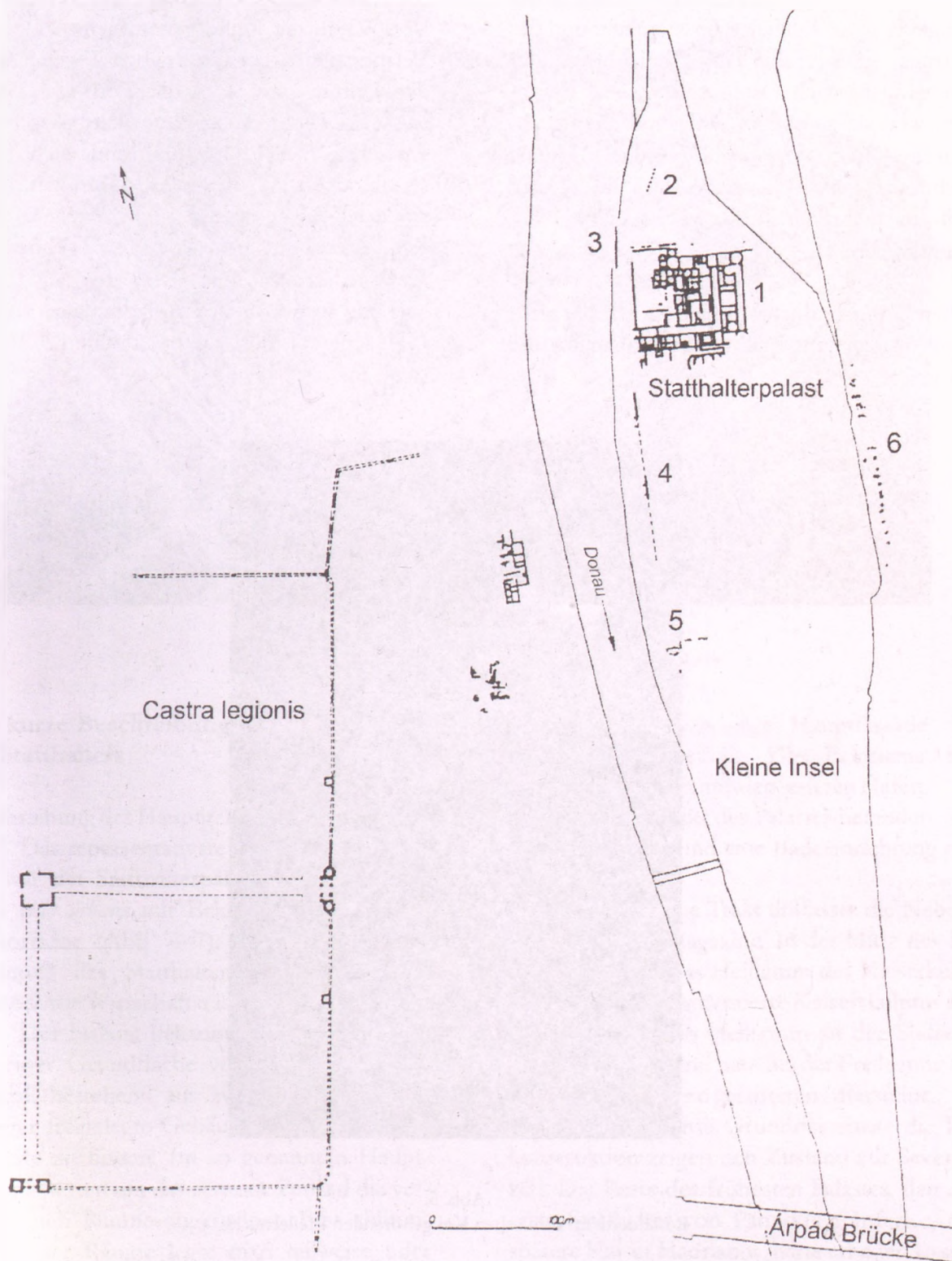


Abb. 4.

Ausdehnung des Palastkomplexes (nach Kérdő)

1. Hauptgebäude des Statthalterpalastes, 2. Pfeilerfundamente, 3. westliche Abschlussmauer des Palastkomplexes,
4. bei den neueren Grabungen freigelegte Gebäudereste, 5. Detail des Turms und südlichen Abschlussmauer des Palastkomplexes, 6. römische Pfosten am Ostufer des Bucht

1998 wurde eine kleine Forschung in der Umgebung der südlichen Grenzmauer und des Turmes durchgeführt. Die Fortführung der Grenzmauer nach Osten wurde nicht gefunden, weil sie sich in nördlicher Richtung abwandte.⁵ Die geomorphologischen Untersuchungen zeigten, dass die Insel auf diesem Teil aus mehreren kleineren Inseln bestehen konnte (Abb. 4).⁶

Margit Németh hat in 2000 am westlichen Ufer der Bucht der Schiffwerft bei niedrigem Wasserstand Pfahlreihen beobachtet und vermessen.⁷

Die weitere Forschung und Vermessung ist 2003 an die Reihe gekommen. Außer den Vermessungen am Ufer haben Taucher unter der Leitung von J. Attila Tóth die Unterwasserteile untersucht und kartographisiert. Zwischen den Pfahlreihen sind auch Kalksteinblöcke zum Vorschein gekommen. Diese sind nach der Feststellung von J. Attila Tóth die Reste der zum römischen Kai gehörenden Steinpfeilerreihe.⁸ Die Alter der zur Untersuchung ausgehobenen Holzpfähle hat András Grynaeus auf den Zeitpunkt um 126 datiert (Abb. 5).⁹



Abb. 5.
Reste der zum römischen Kai gehörenden Pfeilerreihe

⁵ KÉRDŐ 1999/1; KÉRDŐ 1999/2

⁶ Die Beobachtungen hat Dr. Ferencz Schweitzer durchgeführt.

⁷ Mit der früheren Literatur: KÉRDŐ-TÓTH–

NÉMETH-KIRCHHOF 2004

⁸ KÉRDŐ-TÓTH o. J.

⁹ LÁNG-GRYNAEUS 2005

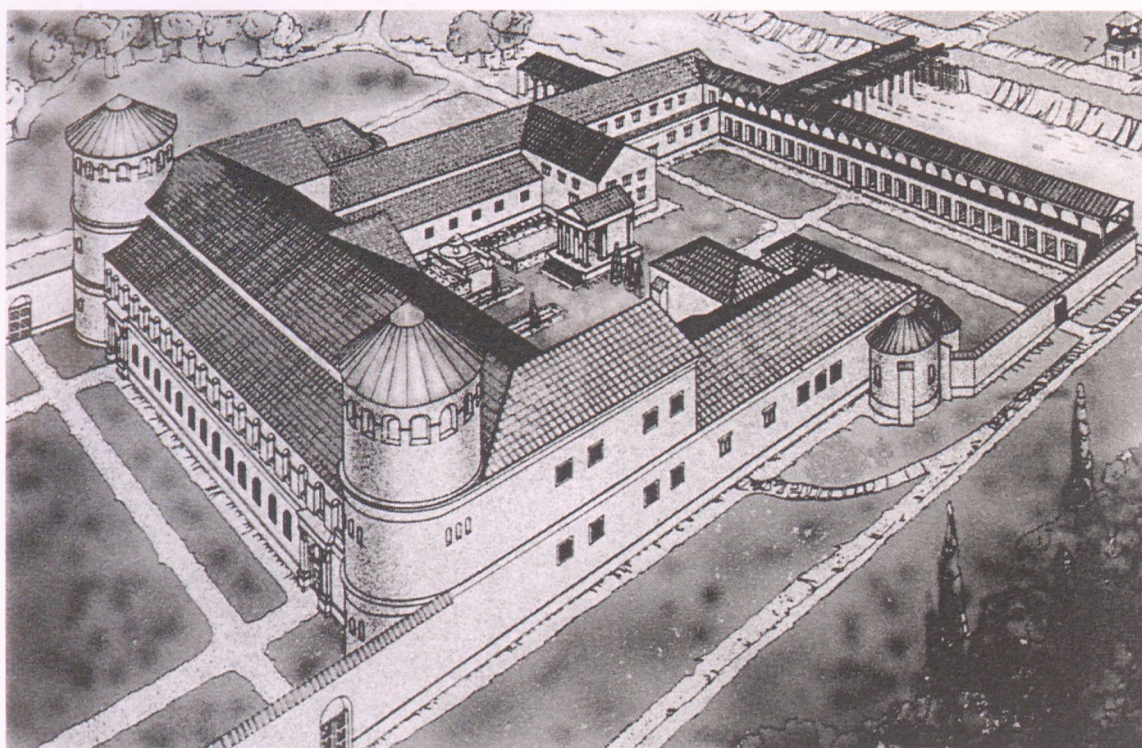


Abb. 6.

Rekonstruktion des Hauptgebäudes (nach Gy. Hajnóczy)

Die kurze Beschreibung der Palastgruppe des Statthalters

Beschreibung des Hauptgebäudes

Das repräsentativste Gebäude der Canabae war der Statthalterpalast. Es ist der Typ einer *villa urbana* mit Eckrisaliten und Fassadenkorridor (Abb. 6–7). Es gab darin die Wohnung des Statthalters, Repräsentationsräume sowie Wirtschaftsräume und Magazine.

Der bislang bekannte Palast erhob sich auf einer Grundfläche von etwa 120×150 Metern, bestehend aus zwei Gebäuden. Das weniger freigelegte Gebäude Nr. II ist an der Südseite zu finden. Im so genannten Hauptgebäude waren um das zentrale Peristyl die verschiedenen Räume angeordnet. Fast einhundert dieser Räume legte man teilweise oder vollständig frei, und im Zuge der Forschung konnte auch ihre Funktion geklärt werden.

Im östlichen Flügel waren die Repräsentationsräume untergebracht, in der Mitte mit dem Empfangssaal. Nach dieser Seite lag die 75

m breite, eingeschossige Hauptfassade des Palastes mit Porticus. Die Ecktürme des Ostflügels blickten auf den inneren Hafen.

Im Nordtrakt des Palastes befanden sich die Wohnräume und eine Badeeinrichtung mit Wasserturm.

Der südliche Trakt umfasste die Nebenträume und die Magazine. In der Mitte des Innenhofes stand das Heiligtum des Kaiserkults. Hier kam eine fragmentierte Kaiserskulptur ans Licht. Im anderen Heiligtum an der Südseite des Palasthofes fand man bei der Freilegung die von den Statthaltern gestifteten Altarsteine.

Der bekannte Grundriss sowie die Rekonstruktion zeigen den Zustand zur Severerzeit. Die Reste des frühesten Palastes, den der erste Statthalter von Pannonien Inferior, der spätere Kaiser Hadrianus, hatte erbauen lassen, sind nur wenig bekannt. Im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts wurde der mehrfach umgebaute Palast, vermutlich infolge des ansteigenden Wasserstandes der Donau, geräumt.

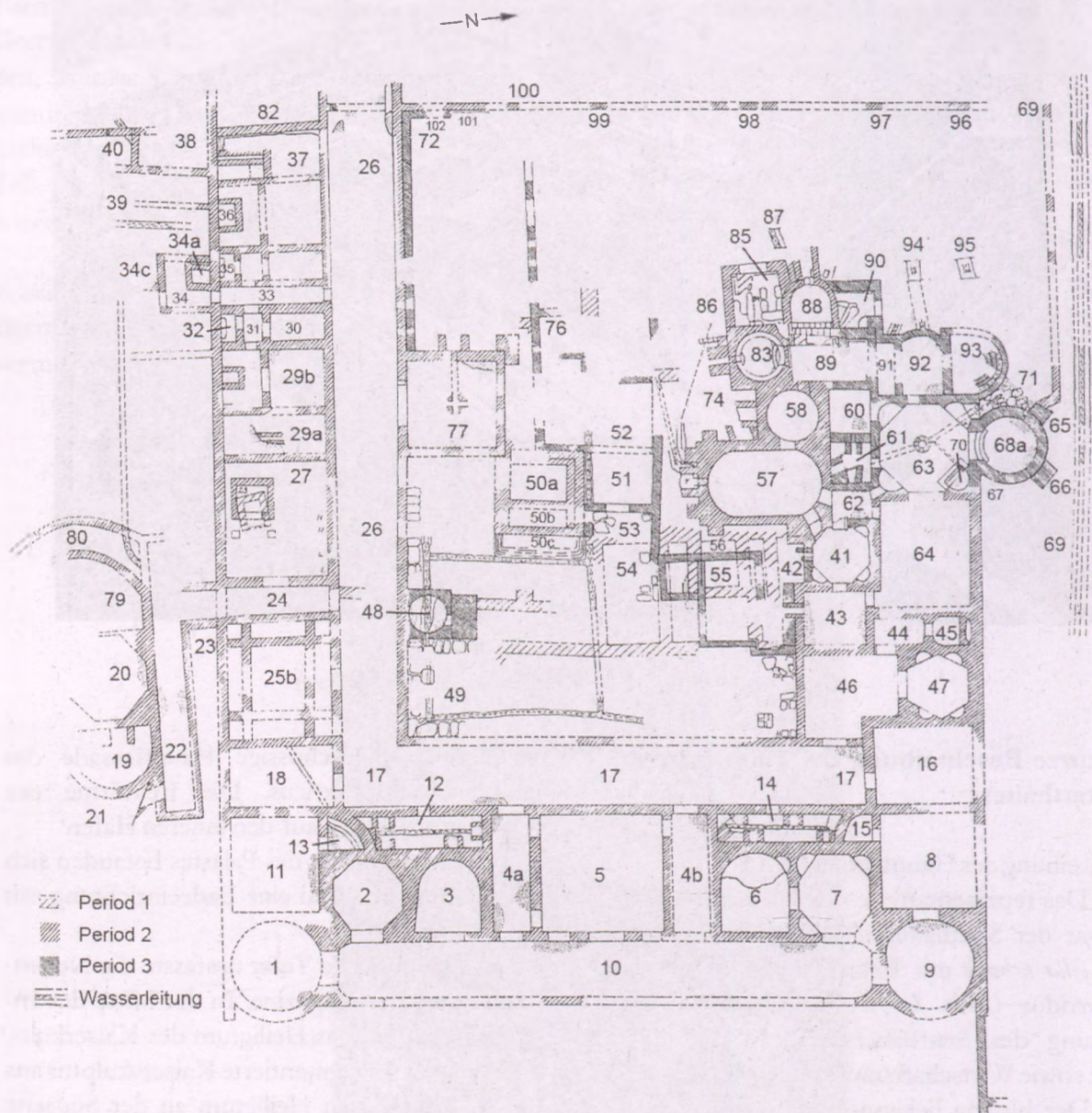


Abb. 7.
Grundriss des Hauptgebäudes (nach Szilágyi)

Die Ausbreitung des Statthalterpalastes, die Ergebnisse der jüngsten Forschungen

Mit der Ausdehnung des Statthalterpalastes hat sich die Forschung bis vor kurzem nicht beschäftigt. Man rechnete, auf Grund der verfügbaren Angaben und die Abweichungen der verschiedenen Bauperioden berücksichtigend, außer mit dem gut abzugrenzenden Block des bis dahin bekannten Palastes mit höchstens noch einem Gebäude. Demgemäß suchte man auch die Parallelen unter blockartig angeordneten, einzeln stehenden Gebäude (in erster Linie den Gebäuden der Kommandantur, den sog. Praetorium und den Palästen der Legaten).¹⁰ Die neuesten archäologischen Ausgrabungen zur Untersuchung der Ausdehnung des Palastes erbrachten daher unerwartete Ergebnisse. Denn 228 m südlich von der südlichsten Mauer der bisher bekannten Bauten kamen die Reste einer starken, ostwestlichen Abschlussmauer und eines daran angrenzenden Turms zum Vorschein. Die Abschlussmauer dürfte an jene Mauer gestoßen sein, die sich in nordsüdlicher Richtung am Westufer der Insel hinzog und von der früher schon ein Abschnitt freigelegt worden war. Ihre Stelle markieren heute leider nur noch herausgespülte Steine, ein Großteil wurde von der Donau weggeschwemmt. Zwischen der südlichen Abschlussmauer und dem Hauptgebäude stieß man auf Gebäudedetails, so z. B. Reste eines Badezimmers, deren Lage darauf hindeutet, dass zwischen diesen Details und der westlichen Abschlussmauer mit einer weiteren Reihe von Räumen zu rechnen ist.¹¹ Darüber hinaus



Abb. 8.
Der heutige Zustand der Ruinen.
Der nordöstliche Eingang

wurden nördlich der nördlichen Abschlussmauer des bekannten Palastgebäudes Pfeilerreste gefunden, die – obwohl sich ihr Alter archäologisch nicht bestimmen lässt – bedeuten können, dass auch in Richtung der Zivilstadt und des jüngst freigelegten Brückenkopfes irgendeine Verbindung (z. B. Wasserleitung) gegeben haben muss.

¹⁰ McKay führt als Analogien das Praetorium von Vetera Castra (Xanten), den Palast des *Dux ripae* in Dura Europos, weiters Carnuntum / Bad Deutsch Altenburg (PISO 1995, 209) sowie das Praetorium von Trier bzw. dessen vorkonstantinische Periode an. (McKAY-FELLMANN 1984, 223, 225–226) Parallelen sind auch zwischen dem Praetorium von *Colonia Agrippinensis* (Köln) und den entsprechenden Perioden des Palastes in Aquincum zu beobachten. (PRECHT 1973, 109–111), obwohl sie sich

durch die Lage des Ersteren außerhalb der Stadtmauern unterscheiden. (PRECHT 1973, 5, Taf. 1). Über das Verhältnis der Canabae und Praetoria: PISO 1991, 141–142, Anm. 59.

¹¹ In den hier freigelegten Gebäudedetails waren im Mörtel einer abgerissenen Mauer über einen längeren Abschnitt die Stempel COH VII BRAN zu beobachten. Demnach sind diese ins Zeitalter Caracallas zu datieren (KÉRDŐ 1999/2, 33).

Gleichzeitig ist angesichts der hier entspringenden Quellen nicht ganz auszuschließen, daß die Wasserversorgung des nördlichen Badetraktes durch lokale Quellen abgesichert war.

Der Gebäudekomplex des Statthalterpalastes dehnte sich also in ostwestlicher und in nördlicher Richtung über die ganze Kleine Insel aus, während im Süden vermutlich die 1996 gefundene Abschlussmauer und der Turm seine Grenze bildeten. Zudem ist nicht nur auf der Kleinen-Insel, sondern auch auf der Großen-Insel (Nagy-sziget) mit Wacht- und/oder Signaltürmen zu rechnen.¹² Allem Anschein nach wurde der Komplex wesentlich



Abb. 9.
Detail der Ausgrabung im 1998.
Eine bisher unbekannte Mauerstrecke

¹² Während den Sondierungen in 2007 ist es nicht zum Vorschein gekommen (HAVAS 2008).

stärker bewacht als bislang angenommen. Der gegenwärtig bekannte Palast hat eine Grundfläche von 120×150 m (1,8 ha), seine größte Ausdehnung beträgt in nordsüdlicher Richtung 535 m und in ostwestlicher Richtung 180 m (ca. 8–10 ha).

In diesem gewaltigen Areal muss es zwischen den Gebäuden ausgedehnte Parkanlagen, Gärten, Säulenhallen, Heiligtümer und Wirtschaftsgebäude gegeben haben. Das steht auch im Einklang mit den neuen Forschungsergebnissen von Apulum, die das Praetorium des dakischen Statthalters als einen Gebäudekomplex bestimmen, der sich über ein Gebiet von 4–5 ha oder mehr erstreckte.¹³ Eine ähnliche Ausdehnung vermutet man in Carnuntum, der Hauptstadt der Provinz Pannonia Superior. Dass der Statthalterpalast von Aquincum eine größere Ausdehnung hatte, begründet seine geographische Lage, d. h. seine Insellage, deren Möglichkeiten man selbstverständlich ausnutzte.

Die Länge des sich am Westufer der Schiffwerftbucht dehrenden römischen Kais beträgt mehr als 200 m. Die Pfahlreihen konnten senkrecht auf den Uferrand in einer Länge von 15 m beobachtet werden, aber sie gehen auch unter dem Wasser in östlicher Richtung weiter.

Das Maß der Geborgenheit

Das Geborgenheitsmaß des Hauptgebäudes als beinahe vollständig erklärt werden, an der westlichen Seite ist es unvollkommen. Ergänzforschungen (Periodenforschung, Bestätigung, usw.) sind natürlich auch hier erforderlich. Aufgrund der schon erwähnten Angaben (Hauptgebäude 1,8 Hektare, Gesamtgebiet 8–10 ha) kann im Großen und Ganzen ein Fünftelteil des Gebietes freigelegt genannt werden.

¹³ PISO 1995

Der heutige Zustand der Ruinen

Während der Forschungen hatten wir eine Möglichkeit, den Zustand des Palastes zu vermessen. Wir konnten feststellen, dass die Ruinen in sehr schlechtem Erhaltungszustand sind. Ihre Tiefe von der heutigen Oberfläche ändern sich zwischen 30 cm und 1 m 50 cm.

Über den römischen Mauern ist eine 1,3–2 m dicke Schlackenauffüllung findbar (Abb. 8–9). Über den Ruinen laufen Straßen, stehen Gebäude. Die römischen Gebäude werden von funktionierenden sowie von heute nicht mehr benutzten öffentlichen Werken durchgeschnitten. Die römischen Räumen sind durch den Fundamente der alten Fabrikgebäude, den der Kräne und durch industriellen Schrächte beschädigt worden. Vor der östlichen Fassade des Hauptgebäudes sind die Betonfundamente und Schiene des für den Stapellauf der Schiffe dienenden Aufbaus zu finden. Dieses Gebiet wurde vor einigen Jahren 3–4 m dick aufgefüllt. In den letzteren Jahren hat man einige alte Gebäude der Schiffwerft über dem Palastkomplex weggerissen, dadurch sind die Ruinen zugänglich geworden, aber die neuzeitlichen Mauerfundamente werden bei den Ausgrabungen auch weiter Schwierigkeiten bereiten. Während des hohen Stands der Donau kommen die römischen Bodenflächen außer dem

am nordwestlichen Teil des Hauptgebäudes höher liegenden Badflügel unter Wasser.

Gegenwärtig funktioniert über dem Hauptgebäude ein Golfplatz (Abb. 10) und in der Bucht ein Wasserskibahn (Abb. 11). Die Betriebhaltung letzteren gefährdet die Pfähle des römischen Kais. Daran wollte man mit der Aufbau eines für die Erhöhung des Wasserstandes bauenden provisorischen Deichs helfen. Damit hätten aber die höher liegenden Pfähle in Gefahr geraten. Wir kennen ferner die Auswirkung der andauernden Erhöhung des Wasserstandes auf den Zustand der römischen Denkmäler nicht.

Während der Ausgrabungen in dem vorigen Jahrhundert wurden die Mosaiken ausgehoben, gegenwärtig befinden sie sich im Magazin des Aquincum Museums. Ein Teil davon ist mit den schönsten Funden zusammen in der neuen permanenten Ausstellung seit 2007 zu sehen (Abb. 12–13).

Probleme der Eigentumsverhältnisse (Inhaber, Verwalter, Benutzung)

Aufgrund der Ergebnisse der Forschungen in 1998 ist das Gebiet der Palastgruppe des Statthalters auf die Liste der "aus Staatseigentum nicht ausgebbaren Denkmäler" gekommen. Also steht das Gebiet gleichermaßen



Abb. 10.
Golfplatz über das Hauptgebäude



Abb. 11.
Wasserskiifahrer an der Pfahlreste beim römischen Kai, August 2000



Abb. 12.
Neue permanente Ausstellung im Aquincum Museum

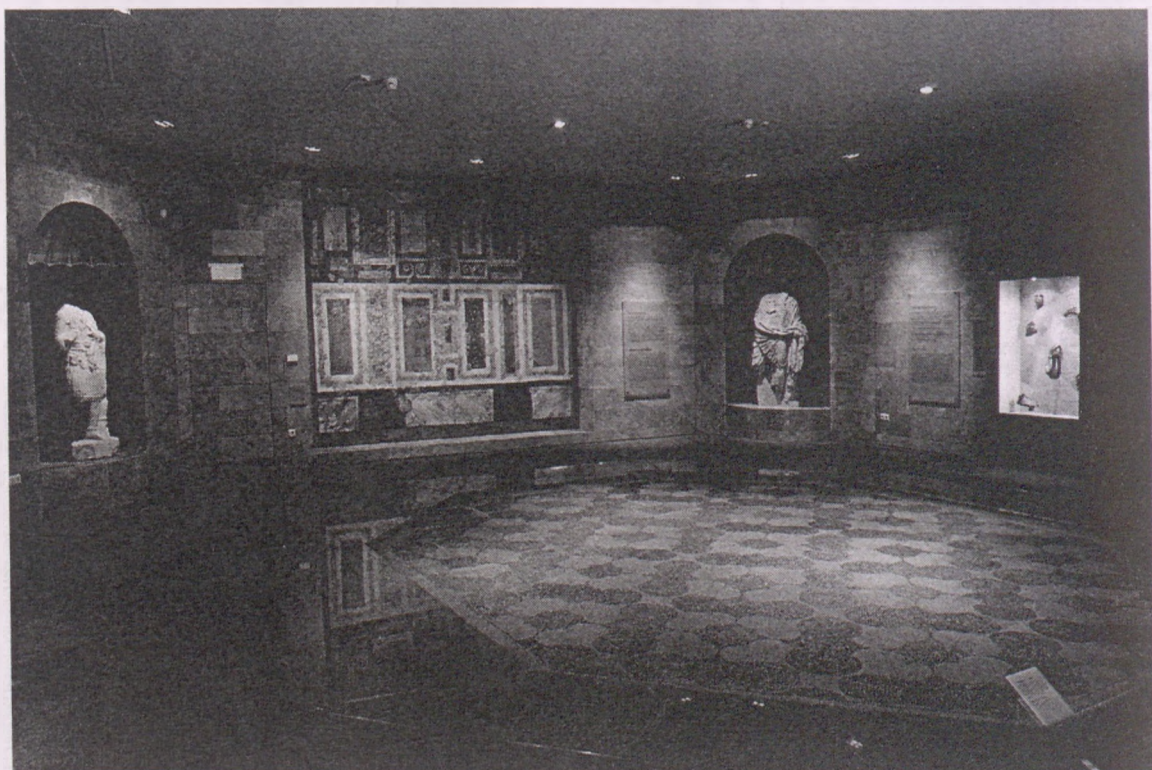


Abb. 13.
Neue permanente Ausstellung im Aquincum Museum

unter archäologische und Denkmalschutz. Sein Verwalter ist das Schiffwerft Verwalter GmbH, sein größter Inhaber war der Staatliche Vermögensverwalter AG. Den Geschäftsanteil letzteren hat man in 2003 einem Privatinvestor verkauft. Der Ungarische Staat hat 5 Jahre lang Optionsrecht für den Rückkauf. An der östlichen Seite der Bucht der Schiffwerft, auf der Großen Insel bzw. auf dem neuzeitlich gebildeten Teil der Kleinen Insel sind Luxushotels und eine Freizeitanlage geplant. Den Fremdenverkehr will man auf den Anziehungskraft und den Anblick des römischen Statthalterpalastes aufbauen. Die konkreten Pläne der Vorführung sind noch nicht ausgearbeitet. Partikuläre Präsentierung, minimundus, römischer Garten und Hafen erscheinen unter den Ideen. Die geplanten Gebäude und Tiefgaragen erfordern aber die Ausschließung des Wassers von der Insel oder von einem seiner Teile mit dem Erbau von einer irgendwelchen Wehranlage. Erfreulich ist es aber, dass das Gebiet des Palastkomplexes im Juni 2008 auf Forderung ziviler Organisationen (so z. B. der Ungarischen Nationalen Kommission des ICOMOS) vom Staat wieder in seinem Besitz erwarb.

Die Bucht der Schiffwerft wurde von dem Amt für kulturellen Erbes für archäologisch geschützt erklärt. Ihr Inhaber war der

Ungarische Staat. Verwalter ist die Staatsoberdirektion für Wasserwesen. In die Bucht wird ein moderner Kleinschiffshafen geplant.

Die Wichtigkeit des Fundortes

Auf der Kleinen Insel der Schiffwerft waren die Ruinen unter der Erde bis an dem Anfang des 19. Jahrhunderts unberührt. Das Gebiet wurde als Heuwiese benutzt. Die bemalten Wände des Statthalterpalastes von Aquincum standen während ihrer Ausgrabung im letzten Jahrhundert noch in der Manneshöhe. Die Mosaikfußböden waren noch an ihren Originalorten in gutem Zustand. Die Ansiedlung der Schiffherstellung und ihrer Bauarbeiten haben in den Gebäuden schweren Schäden verursacht.¹⁴ **Trotz aller ist außer der historischen Wichtigkeit der Palastgruppe auch jene Tatsache besonders wichtig, dass das Gebiet heute praktisch nicht bebaut ist.** So gibt es noch die Möglichkeit für die geeignete Präsentation. Die Bebauung der weiteren Umgebung ist jetzt unter Planung. Nur seine Aufnahme in die Reihe der ungarischen Limesstrecke könnte einen erforderlichlich starken internationalen Fachhintergrund für die Geltendmachung der Denkmalstandpunkte sichern.

¹⁴ Aber das über dem südlichen Gebäude Nr. II. stehende riesige Halle steht auf Pfeilern, auf den

darunter liegenden Teilen sind die Gebäude verhältnismäßig unversehrt geblieben.

*Katalin H. Kérdő
Aquincum Museum
Budapest 1031
Zábony u. 4.*

Die Mitarbeiter: Fotos: Péter Komjáthy (3, 10, 8, 9), J. Attila Tóth (11). Zeichnungen: Tibor Kovács, Éva Vándor (4). Computergrafik: Krisztián Kolozsvári (1, 6).

AUSGEWÄHLTE LITARATUR

- FORSCHUNGEN Forschungen in Aquincum 1969-2002. (Red. P. Zsidi). Aquincum Nostrum II. 2. BTM, 2003.
- HAJNÓCZI 1995 Hajnóczi, Gy.: Itinerarium Hungaricum I. Pannonia Hungarica Antiqua Archaeolingua, Budapest 1995.
- KÉRDŐ 1997 H. Kérdő, K.: Zur Frage der Lokalisierung des Auxiliarkastells von Víziváros (Wasserstadt). In: Groenman-van Waateringe, W. et al. (eds.): Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the XVIth International Congress of Roman Frontier Studies. Oxbow Monograph 91. Exeter 1997, 399–404.
- HAVAS 2008 Havas, Z.: Test excavations on Óbuda (Dockyard) Island. Aqfűz 14 (2008), 24–39.
- KABA 1958 Kaba M.: Az aquincumi helytartói palota mozaik padozatai (Die Mozaikfussboden des Statthalterpalastes von Aquincum. BudRég 18 (1958), 79–101. (Zusammenfassung 99–101.)
- Mc KAY–FELLMANN 1984 Mc Kay, A. G.: Römische Häuser und Paläste. Deutsche Ausgabe bearbeitet und erweitert von Rudolf Fellmann. Atlantis, 1984.
- KÉRDŐ 1997 H. Kérdő, K.: Test excavations at the Aquincum Governor's Palace on the Óbuda Hajógyár Island. Aqfűz 3 (1997), 27–39.
- KÉRDŐ 1999/1 H. Kérdő, K.: Die neuen Forschungen im Gebiet des Statthalterpalastes von Aquincum. Roman Frontier Studies XVII/1997. Zalau 1999, 651–662.
- KÉRDŐ 1999/2 H. Kérdő, K.: Óbuda Hajógyár (Shipyard) Island, District III, Budapest. Aqfűz 5 (1999), 138–141.
- KÉRDŐ 2003 H. Kérdő, K.: Der Statthalterpalast von Aquincum. In: FORSCHUNGEN 112–119.
- KÉRDŐ – TÓTH H. Kérdő K. – Tóth J. A.: Római kori rakpart maradványai a Hajógyári öbölben. (Roman Quay at the Governor's Palace of Aquincum) Régészeti Értékeink. (Treasures of Archaeology in Hungary) Kulturális Örökség Hivatala (National Office for the Protection of Cultural Heritage), o.J. (Summary p.12.)
- KÉRDŐ – TÓTH – NÉMETH – KIRCHHOF 2004 H. Kérdő, K. – Tóth, J. A. – Németh, M. – Kirchhof, A.: Archaeological investigations in the Hajógyári-cove. Aqfűz 10 (2004), 37–41.
- LÁNG – GRYNÆUS 2005 T. Láng O. – Grynaeus A.: Fa építőanyagok Aquincumban: régészeti és dendrochronológiai eredmények. Wooden constructing materials in Aquincum: archaeological and dendrochronological results. BudRég 39 (2005), 89–109. (Summary p. 99.)
- NÉMETH 2000 Németh, M.: Geschichte und Archäologie der Aquincum vorgelagerten Inseln. In: Inseln in der Archäologie. Vorgeschichte, klassische Antike, Mittelalter, Neuzeit. Internationaler Kongress 1998 in Starnberg. München 2000, 173–182.

- NÉMETH 2001 Németh M.: Budapest III, Hajógyársziget (Lot. reg no.: 18386/1), AqFüz 7. (2001), 141–142.
- NÉMETH 2005 Németh, M.: Epigraphische Angaben zur Topographie des Legionlagers und der Militärstadt von Aquincum. In: Die norisch-pannonischen Städte und das römische Heer im Lichte der neuesten archäologischen Forschungen. (Red L. Borhy – P. Zsidi) II. Internationale Konferenz über norisch-pannonische Städte. Aquincum Nostrum II. 3. 2005. 113–132.
- PISO 1991 Piso, I.: Die Inschriften vom Pfaffenberg und Bereich der Canabae legionis. Tyche 6 (1991), 131–169.
- PISO 1995 Piso, I.: Eine Parallele zwischen den Praetoria der Statthalter in Carnuntum und in Apulum. Carnuntum Jahrbuch 1993/94 [1995], 203–309.
- PÓCZY 1958 Póczy, K.: Die Wandmalerei des Statthalterpalastes von Aquincum. BudRég 18 (1958), 103–148. (Zusammenfassung 145–148.)
- PÓCZY 1986 Póczy, K.: Die Militärstadt von Aquincum im 2. und 3. Jahrhundert. In: Studien zu Militärgrenzen Roms III. Vorträge des 13. Internationalen Limeskongresses, Aalen 1983. Forschungen und Berichte zur Ur- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 20. Stuttgart 1986, 404–408.
- PRECHT 1973 Precht, G.: Baugeschichtliche Untersuchung zum römischen Praetorium in Köln, 1973.
- SACKEN 1857 v. Sacken, E.: Die römische Bäder in Alt-Ofen Mitteilungen der k. k. Central-Comission. Erhaltung der Baudenkmäler 2, 1857, 283 ff.
- SZILÁGYI 1958 Szilágyi, J.: Der Statthalterpalast von Aquincum. BudRég 18 (1958), 53–77. (Auszug 71–77.)
- ZSIDI 1999 Zsidi P.: Hídőállítás az aquincumi polgárváros és katonaváros között. (Ein Brückenkopf zwischen der Zivilstadt und den Canabae von Aquincum). In: Pannoniai kutatások. (Forschungen in Pannonien). (Red. A. Gaál) Szekszárd 1999, 257–274. (Auszug 263–265.)

ABKÜRZUNGEN

AqFüz	Aquincumi füzetek (Excavations and rescue work at the Aquincum Museum)
BTM	Budapesti Történeti Múzeum
BudRég	Budapest Régiségei

Katalin H. Kérdő
DAS KASTELL VON AQUINCUM-VÍZIVÁROS UND SEIN VICUS

* * *

Geographische Lage und historisches Bild

Das Gebiet von Aquincum–Víziváros (I-II. Stadtbezirk, Budapest) liegt etwa 3 Kilometer südlich des Militäramphitheaters von Aquincum entfernt. Östlich wird es von der Donau, westlich vom Burgberg und von den nördlich davon liegenden Hügeln in die Mitte genommen. Das entlang der Donau ausdehnende Gebiet breitet sich an der Strecke zwischen der Südspitze der Margarethen-Insel und dem nördlichen Hang des Burgberges aus. (Abb. 1).

Die früheren Forschungen haben geklärt, dass die Eroberung Pannoniens, also der Aufmarsch des römischen Heeres bis zur Linie der späteren Donaulimes aus der Innere der Provinz, auf den Diagonalstraßen geschah. Dementsprechend sind die Kastelle des 1. Jahrhunderts n. Chr. auch in der Umgebung von Aquincum in den Talmündungen errichtet worden (Abb. 2). Auf diesen geographisch günstigen Orten, die mittels der nahe liegenden Donauinseln auch zur Überquerung geeignet waren, wurden die Kastelle und die verbindende Limesstraße während des 1. Jahrhunderts n. Chr. kontinuierlich ausgebaut.

Das früheste Kastell und sein Vicus der

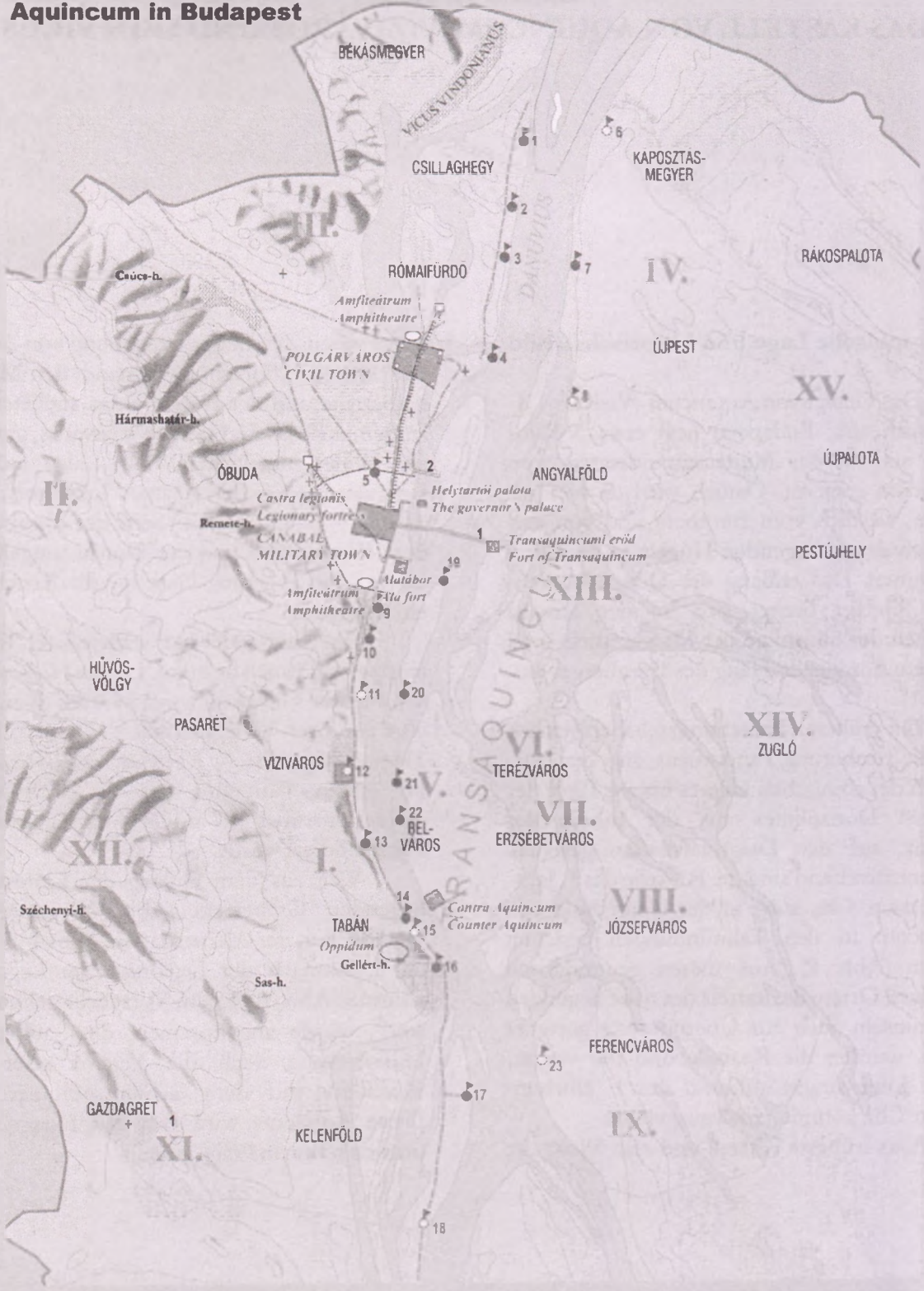
claudischen Zeit in der Umgebung von Aquincum hat die Forschung anhand der Militärgrabsteine und der frühen Terra sigillaten seit langem auf das Gebiet von Víziváros, genauer auf seinen nördlichen Teil – also auf die Umgebung des Bem-Platzes lokalisiert. Auf diesem von der östlichen Seite des Burgberges, dem Rózsadomb und der Donau umgebenen Gebiet gab es genug Platz für die Errichtung eines Kastells.

Die Namen der hier stationierten Reitertruppen sind auch bekannt. Die *ala Hispanorum I* war hier die Garnison von 45–50 bis 69 n. Chr., also bis ihrer Verlegung nach Moesien. Diese Truppe folgte die *ala I Hispanorum Auriana*, die im ersten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts (spätestens aber 107 n. Chr.) nach Rätien abkommandiert wurde.

Weil aus dem entlang der Limesstraße liegenden Gräberfeld (Abb. 3) außer den Grabsteinen der Alensoldaten (Abb. 4–6) auch die Denkmäler der Legionäre der Legion II adiutrix (Abb. 7–9) zum Vorschein gekommen sind¹, wurde angenommen, dass außer den Hilfstruppen auch die Legion oder ihre Vexillation auf dem Gebiet stationiert war. Diese Annahme wird von den Forschungen neulich schon in Frage gestellt.

¹ Literature von Steindenkmäler siehe KÉRDŐ 2003, 81. Anm. 2.

Az aquincumi limes szakasz
Te Roman Frontier in the region of
Aquincum in Budapest



Hidak

1. Rákospataki híd
2. Mozaik u

Aquincum polgárváros

Katonai táborok

Óbudai alátábor + legiótábor + canabae + helytartói palota
Vízvárosi alátábor + vicus

Balparti erődök

Transaquincum
Contra Aquincum

Őrtornyok, feltételezett őrtornyok

1. Kossuth L. üdülőpart 85.
2. Kossuth L. üdülőpart 59.
3. Kossuth L. üdülőpart 21.
4. Homokos dűlő, Óbudai Gázgyár területén
5. Berend u. – a katonaváros ENY-i részében
6. Szilas patak torkolatánál
7. „Megyeri csárda mellett”
8. Népsziget, Árpád út déli szomszédságában
9. Lajos utca 71-89.
10. Lajos utca 29-31.
11. Árpád fejedelem útja 8. (Császár fürdő)
12. Csalogány utca 26. (a régi feltételezés szerint őrtorony)
13. Lánchíd utca 15-17
14. Tabán, Attila út (az Ördögárok torkolatánál)
15. Rudas fürdő
16. Gellért tér 1.
17. Nádorkert
18. Budafoki út 109.
19. Margitsziget (a sziget É-i végén, a középkori érseki vár területén)
20. Margitsziget (a Nagyszálló mellett, a johanniták középkori ispotályánál)
21. Kossuth L. tér 1-3. (Országház helyén)
22. Roosevelt tér (Lánchíd pesti hídfő)
23. Boráros tér déli szomszédsága, az un. ferencvárosi Pusztatemplom

Bridges

1. Rákospataki híd
2. Mozaik u.

Civil Town of Aquincum

Fortress and forts

Ala fort of Óbuda + Legionary fortress + Canabae + Governor's palace
Ala fort of Vízváros + Vicus

Left bank forts

Transaquincum
Contra Aquincum

Watchtowers, supposed watchtowers

1. Kossuth L. üdülőpart 85.
2. Kossuth L. üdülőpart 59.
3. Kossuth L. üdülőpart 21.
4. Homokos dűlő, in the territory of the Gas Factory of Óbuda
5. Berend u. – in the N-W part of the Military town
6. At the mouth of stream "Szilas"
7. Beside the „Megyeri csárda”
8. Népsziget, in the southern neighbourhood of the Árpád út
9. Lajos utca 71-89.
10. Lajos utca 29-31.
11. Árpád fejedelem útja 8. (Bath "Császár")
12. Csalogány utca 26. (Watchtower, according to an old assumption)
13. Lánchíd utca 15-17
14. Tabán, Attila út (at the influx of brook "Ördögárok")
15. Bath "Rudas"
16. Gellért tér 1.
17. Nádorkert
18. Budafoki út 109.
19. Margitsziget (north end of the isle, in the area of the later Archbishop's Castle of Medieval Time)
20. Margitsziget (nearby the Great Hotel, at the medieval hospital of the Johannites)
21. Kossuth L. tér 1-3. (In the location of the Parliament)
22. Roosevelt tér (at the foot of the Chain Bridge on the Pest side)
23. The Pusztatemplom, in the area South of the Boráros tér

Jelmagyarázat

- A főváros mai határa
Kerülethatár
Folyó, patak, tó
Mocsár, nádas
Érték nélküli idomvonal
Vizenyős talaj, rét
Tábor, feltételezett tábor
Katonaváros
ÚJPEST Mai városrészek
Őrtornyok, fel nem tárt őrtorony
Amfiteátrum
Feltárt vízvezeték
Fel nem tárt vízvezeték
Forrás
Feltárt út
Fel nem tárt út
Híd
Temető

Signs

- Boundary of the capital of today
Border of district
River, stream, lake
Marsh, reed
Contour-line without value
Damp soil, meadow
Military camp, assumed, camp
Military Town
ÚJPEST Sections of modern town
Watchtower, unexplored watchtower
Amphitheatre
Explored viaducts
Unexplored viaducts
Spring
Explored road
Unexplored road
Bridge
Graveyard

Abb. 1.
Die Lage von Aquincum–Vízváros
(nach FORSCHUNGEN)

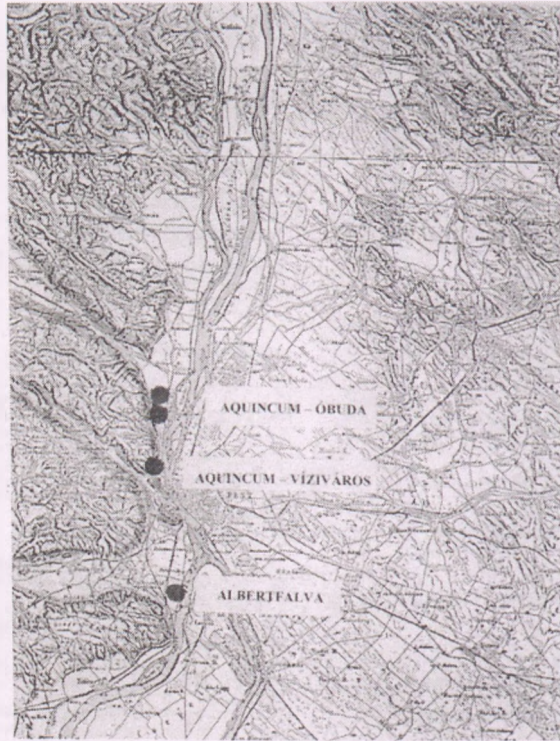


Abb. 2.

Auxiliarkastelle des 1. Jhs. n. Chr. auf dem Gebiet von Budapest (nach KÜRDÓ 1998)

Während der Forschungen der letzten Jahrzehnte ist eine neue Strecke der Limesstraße (Abb. 10, Fo 33) sowie der ost-westlichen Diagonalstraße zum Vorschein gekommen (Abb. 10, Fo 21). Auf dem von den beiden Straßen begrenzten Gebiet konnte ein Teil des römerzeitlichen Straßennetzes rekonstruiert werden (Abb. 11–12). Auf demselben Gebiet wurde die Gelände des Kastells des 1. Jahrhunderts aufgrund des Straßennetzes (Abb. 13), der Gebäude mit Holzstruktur (Abb. 14–5), eines Münzfundes aus dem 1. Jahrhundert (Abb. 16) und der Terra sigillata umgrenzt (Abb. 17).

Ausgrabungen wurden im Vicus des 1. Jahrhunderts (Abb. 18) und in dessen nördlichen frühesten Teil (mit dem Rest einer Repa-

rierwerkstatt für Bronzegegenstände) durchgeführt (Abb. 19).

Zahlreiche Details des über dem Lager des 1. Jahrhunderts errichteten Vicus des 2–3. Jahrhunderts wurden freigelegt (Abb. 20–28).

Tibor Hable hat auf dem Gebiet des Gräberfeldes von Corvin-Platz Ausgrabungen durchgeführt. (HABLE 1998, 1999) Die Benutzung des Gräberfeldes hat er in der Zeit zwischen den 1. bis 4. Jahrhunderte bestimmt. An mehreren Punkten wurde beobachtet, dass Gräber in die Mauern des Vicus des 3. Jahrhunderts gegraben wurden, was auch auf die Eingengung des bewohnten Gebietes in dem spätrömischen Zeitraum hindeutete. Auf dem nördlichen Teil des Vicus des 1. Jahrhunderts wurde ein Teil eines spätrömischen Gräberfeldes freigelegt.

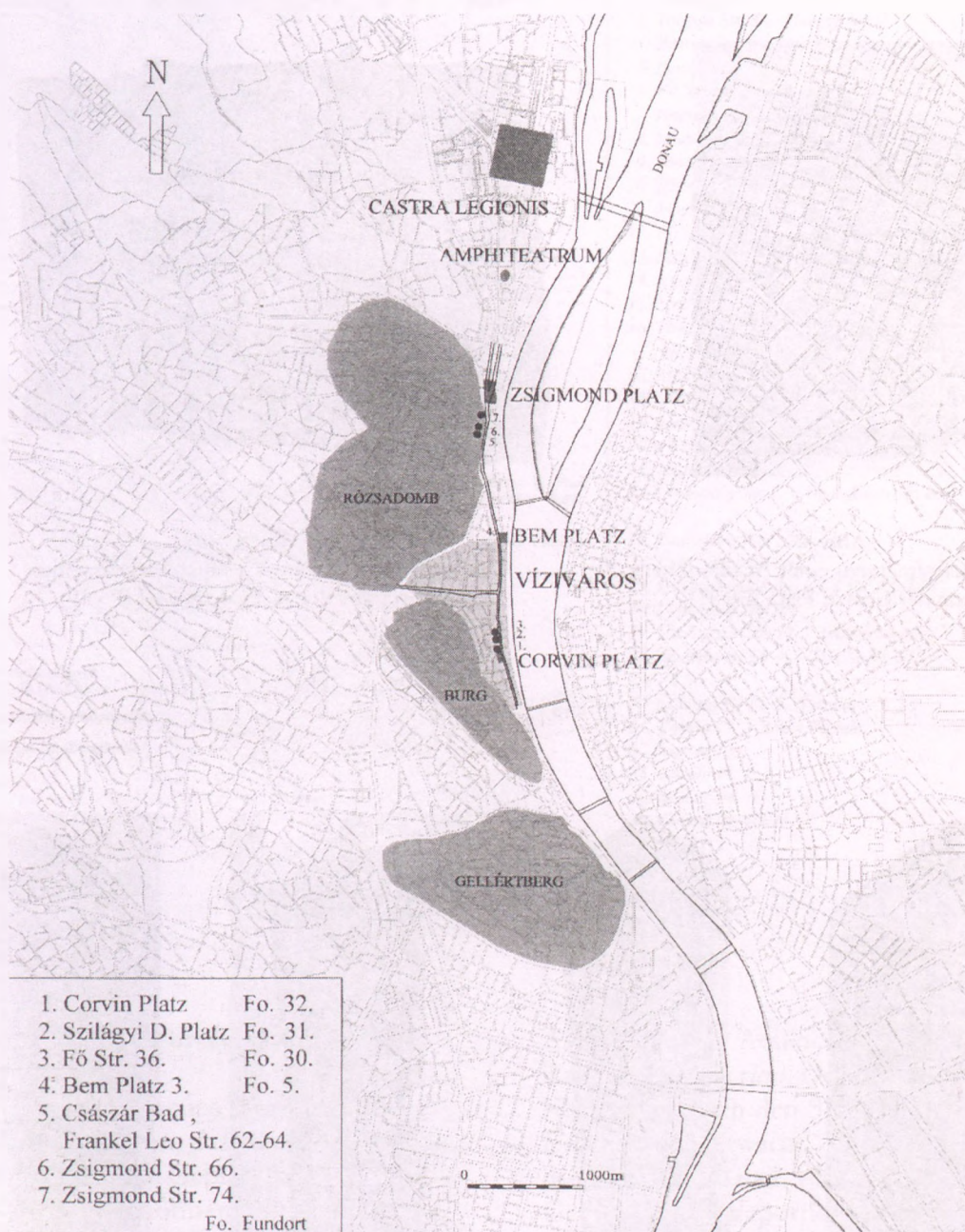


Abb. 3.
Fundstelle der militärischen Grabsteine längs der Limesstrasse (KÉRDŐ 2005/2)



Abb. 4.
Grabstelesfragment eines Auxiliarreiters
von der Corvin Platz (Fo 31)



Abb. 5.
Grabstelesfragment von Claudius Severus, eines
Auxiliarreiters der *ala Hispanorum I* (Fo 29)



Abb. 6.
Grabstele von Reginus,
eines Auxiliarreiters
der *ala Auriana I*
(Fo 30)



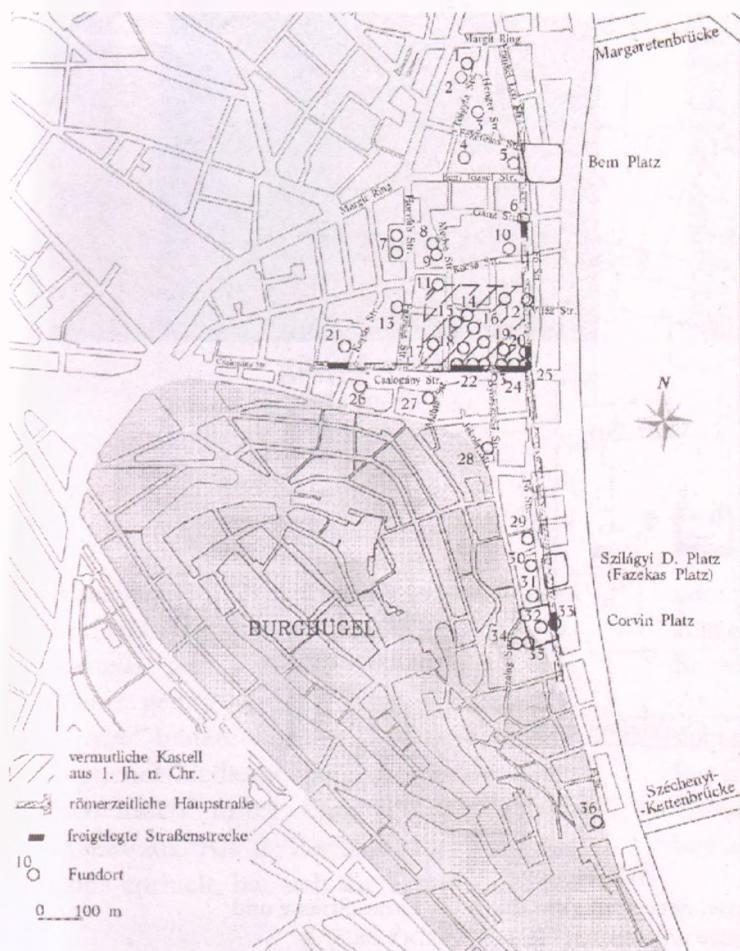
Abb. 7.
Grabstele von Caius
Castricius Victor,
eines Soldaten
der *leg II adiutrix*
(Fo 31)



Abb. 8.
Grabstele von
Flavius Secundus,
eines Soldaten
der *leg II adiutrix*
(Fo 31)



Abb. 9.
Grabstele von
Marcus Valerius
Marcellus,
eines Soldaten
der *leg II adiutrix*
(Fo 31)



1. Tölgyfa Str. 28.
2. Tölgyfa Str. 24.
3. Tölgyfa Str. 3. – Henger Str. 2.
4. Bem J. Str. 3. Feketes Str. 4.
5. Bem Pl. 3.
6. Fő Str. 84. (Királyföld)
7. Horváth Str. 12–24.
8. Medve Str. 34–38.
9. Medve Str. 36–40.
10. Kacs Str. 7.
11. Medve Str. 22–30.
12. Fő Str. 70. Gyorskocsi Str. 25.
13. Fazekas Str. 22.
14. Nagy Imre Pl. 4. (Vitéz Str. 10.)
15. Medve Str. 9–13.
16. Vitéz 6–8. –
Medve–Gyorskocsi Str. 26–28.
17. Medve Str. 8–14.
18. Medve Str. 5–7.
19. Gyorskocsi Str. 26.
20. Fő Str. 68. (Gyorskocsi 23.)
21. Kapás Str. 6–12.
22. Csalogány Str. 7. – Gyorskocsi Str. 20. – Medve Str. 3.
23. Csalogány Str. 3/d.
24. Csalogány Str. 3/c.
25. Csalogány Str. 3/a – Fő Str. 62–64.)
26. Csalogány Str. 26.
27. Csalogány Str. 12. Málna Str. 4.
28. Gyorskocsi Str. 6. – Iskola Str. 33.
29. Fő Str. 36.
30. Szilágyi D. Pl. 3. (Fazekas Pl. 3.)
31. Corvin Pl. – Budai Vigadó
32. Corvin Pl.
33. Corvin Pl. 1–3.
34. Szalag Str. 19.
35. Corvin Pl. 10–11.
36. Fő Str. 2.

Abb. 10.
Römerzeitliche Fundstellen in Víziváros bis 2003

Die Wichtigkeit des Fundortes

Aufgrund der neuen Forschungsergebnisse lässt es sich sagen, dass die Anfänge von Aquincum auf das Gebiet von Víziváros geschätzt werden können. Die keltischen Siedlungsspuren des die römische Eroberung vorausgehenden Zeitraums (Gruben) wurden sporadisch auf dem ganzen Gebiet beobachtet (Corvin Platz, Medve Str. Tölgyfa Str.) In der Wirklichkeit war der Vorfahr von Aquincum das in der Mitte des 1. Jahrhunderts errichtete

Altenkastell von Aquincum–Víziváros und das ihm umgebende *vicus*. Der Kommandant dieses Kastells hat auch den Stammsbezirk des *civitas Eraviscorum* überwacht. Unter den Bewohnern des *vicus* waren auch die aus dem *oppidum* des Gellért-Berges deportierten keltischen Urbewohner, deren Rolle in der Entstehung der auf dem Gebiet der Zivilstadt geborgenen Siedlung neulich in Frage gestellt wurde.² Am Anfang des 2. Jahrhunderts, als die Reitertruppe abkommandiert wurde, ist das Kastell aufgelassen worden.

² Auch P. Zsidi nimmt an, dass die Siedlung von Víziváros den Namen Aquincum originell tragen konnte und nur nach der Ernennung zum Provinzsitz ist die

Nennung auf die Gebiete des Lagers von Óbuda, der Canabae sowie der Zivilstadt hinübergelangt. (ZSIDI 2002, 33–34).

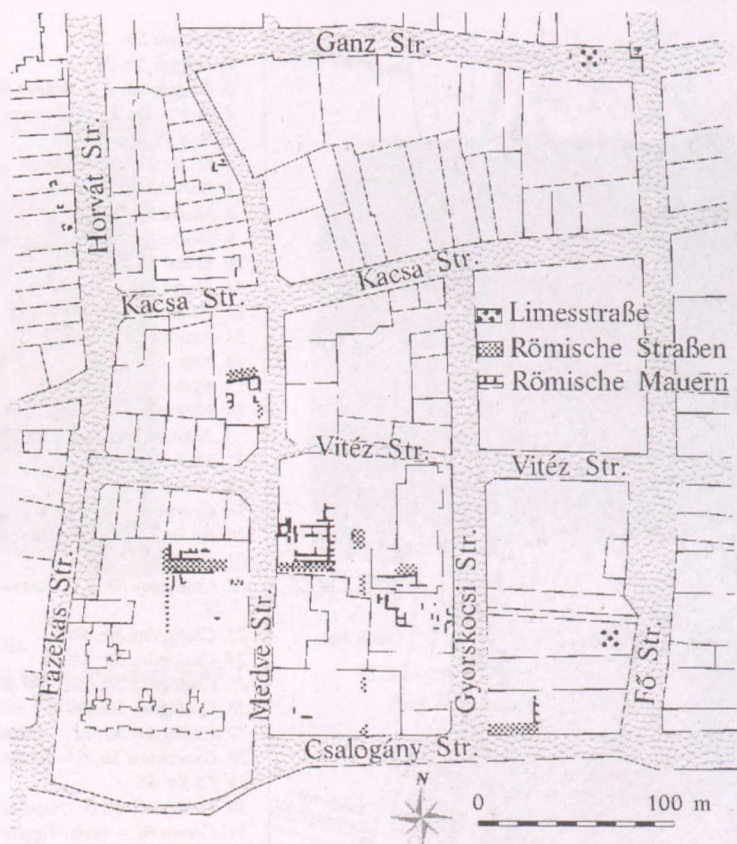


Abb. 11.
Rekonstruktion des Strassennetzes auf dem durch die Limes Strasse und Ost-Westliche Strasse umgrenzten Gebiet (KÉRDŐ 2005/2)

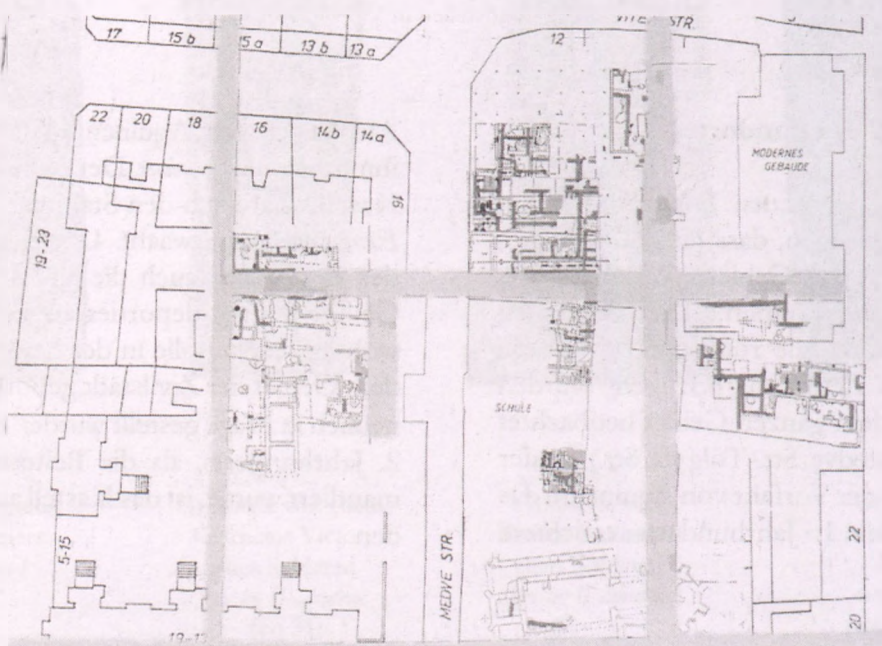


Abb. 12.
Römische Strassen und Gebäudesreste (KÉRDŐ 2005/1)

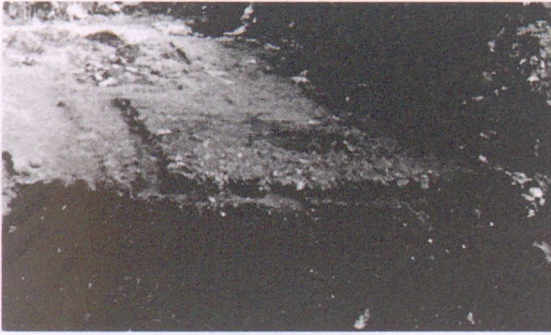


Abb. 13.
Strasse aus dem 1. Jhr. n. Chr.
(Medve Str. 8-14. 1992 = Fo 17)



Abb. 14.
Spuren des Alenlagers aus dem 1. Jh. n. Chr.
Holzkonsruktion, vielleicht ein
Teil der Wehranlagen des Kastells.
(Medve Str. 8-14. 1992 = Fo 17)

Das Militär des im 89 errichteten Legionslagers in Óbuda und des dort weiterfunktionierenden Alenkastells war für die Beschützung der Grenzlinie genug. Am Ort des Kastells und seines *vicus*³ bildete sich im 2–3. Jahrhundert eine blühende Siedlung, das Zentrum des *civitas* wahrscheinlich unter den Namen *Civitas Eraviscorum* aus.³ Als die Zivilstadt den Rang des Munizips enthielt, hat sich ihr Territorium bis

zum Gebiet der Siedlung in Víziváros ausgebreitet. Diese Siedlung lebte mit der Rechtsstellung eines *vicus* oder *pagus* weiter, was von den archäologischen Forschungen auch nachgewiesen wurde. Ihre Existenz im 4. Jahrhundert wird von der späten Benutzung des Gräberfeldes auf dem Corvin-Platz indirekt bewiesen.



Abb. 15
Spuren des Alenlagers und seines Vicus aus dem 1. Jh. n. Chr. Überreste eines
Gebäudes mit Holzkonstruktion aus dem 1. Jh. n. Chr.
(Nagy I. Platz/Gyorskocsi Str. 26. = Fo 19).

³ Forschungsergebnisse von P. Kovács (KOVÁCS 1999)
mit früherer Literatur.



Abb. 16. (links oben)
Der Goldmünzfund
aus dem 1. Jh. n. Chr.
(Medve Str 9-13. = Fo 15)

Abb. 17. (rechts oben)
Terra Sigillaten
mit Meistersstempel CT SVC
aus dem 1. Jh. n. Chr.
(Tölgyfa Str. 3. – Henger Str. 2. = Fo 3;
Kacska Str. 7. = Fo 10)

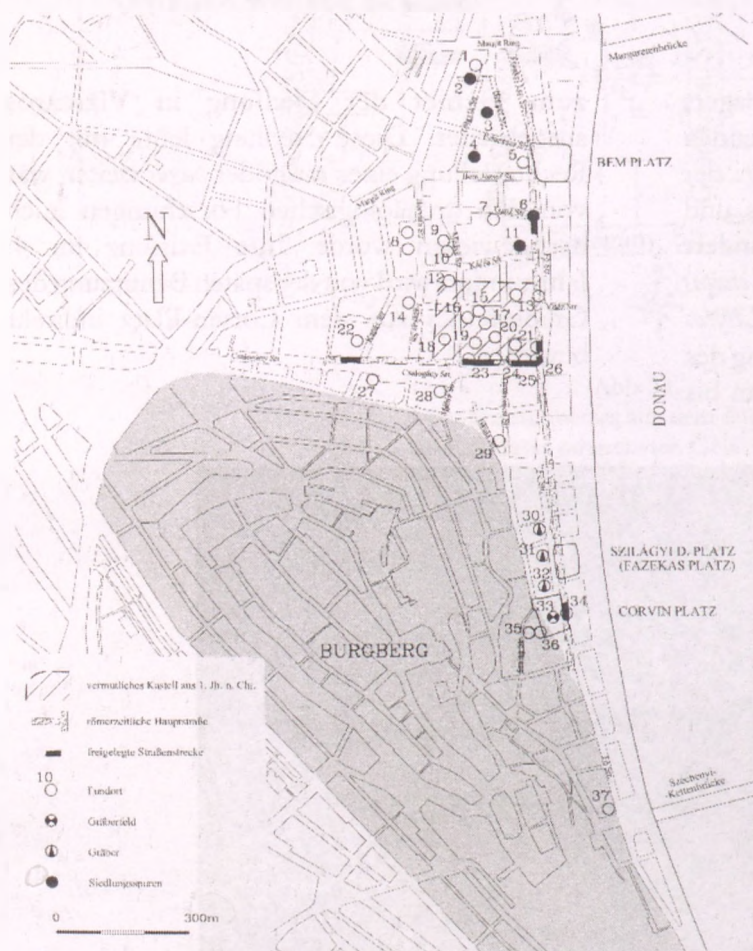


Abb. 18. (links)
Römerzeitliche Fundstellen in Viziváros.
Siedlungsstruktur im 1. Jh. n. Chr.
(KÉRDŐ 2005/2)

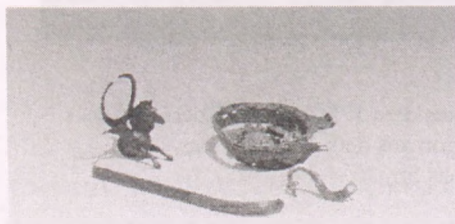


Abb. 19. (links unten)
Bronzefunde aus dem
Boden des Gebäudes
aus dem 1. Jh. n. Chr.
(Tölgyfa Str. 3. – Henger Str. 2. = Fo 3)

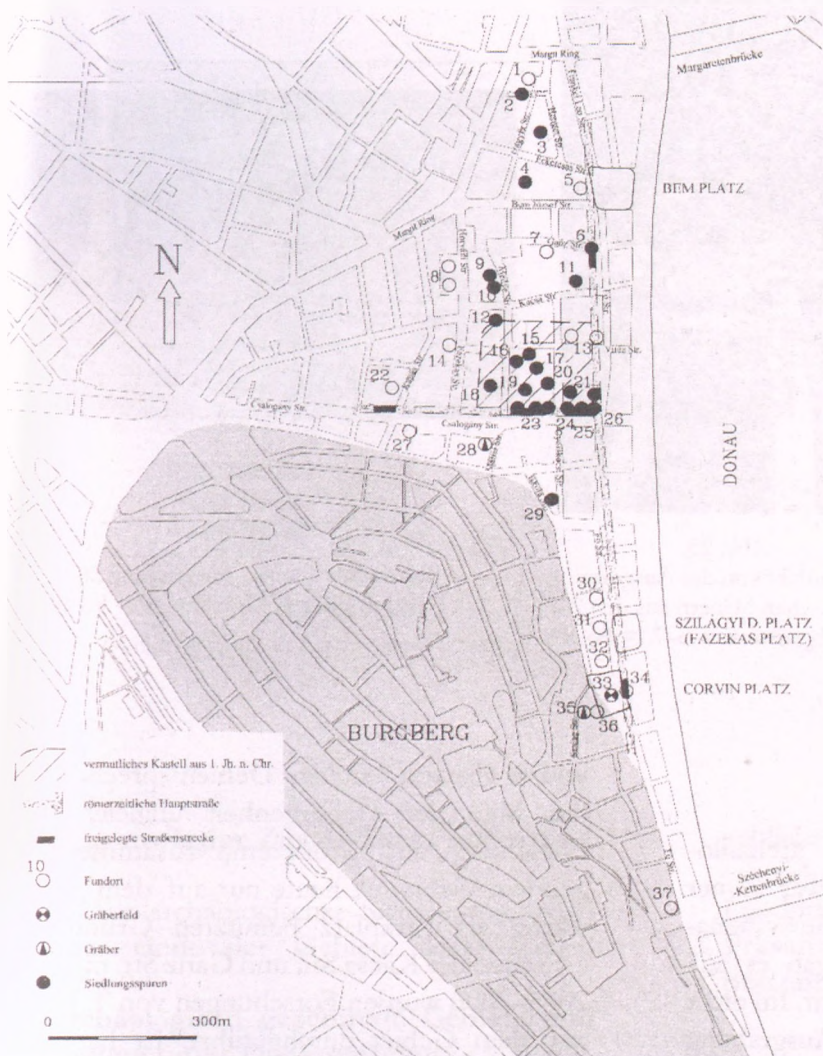


Abb. 20. (links)
Römerzeitliche Fundstellen
in Víziváros.
Siedlungsstruktur
im 2–3. Jh. n. Chr.
(KÉRDŐ 2005/2)

Abb. 21. (rechts)
Eine römische Strasse
und ein Kanal
(Medve u. 9-13. = Fo 15)



Abb. 22.
Gebäude aus dem 2–3. Jh. n. Chr.
(Medve u. 9-13. = Fo 15)



Abb. 23.
Ansicht der Ausgrabung mit römischen
Mauern aus dem 2–3. Jh. n. Chr.
(Nagy I. Platz 4/Gyorskocsi Str. 26. = Fo 19)



Abb. 24.
Detail eines Bades
aus den 2–3. Jh. n. Chr.
(Medve Str. 5–7. = Fo 18)



Abb. 25.
Eine Ansicht von der Ausgrabung
mit römischen Mauern aus den 2–3.
Jh. n. Chr. (Kacsa u. 5–7. = Fo 10)



Abb. 26.
Römischer Pfeiler, Ausgrabung 2002
(Nagy I. Platz 4/Vitéz Str. 10 = Fo 14)

Das Maß der Geborgenheit – die vermutete Ausbreitung

Das Gefundenwerden der archäologischen Denkmäler des Gebietes war immer mit Bauarbeiten verbunden. Für eine systematische archäologische Forschung gab es auf dem Gebiet niemals eine Gelegenheit. Im dicht bebauten Stadtteil war und ist eine Ausgrabung nur an der Stelle der Plätze und der während des 2. Weltkrieges zerstörten Häuser, in einigen Fällen im Hof der Häuser, in Parks, in Gärten

und in Plätzen möglich. Dementsprechend ist das Maß der Geborgenheit ungleich. Die Forschung auf größerem, zusammenhängendem Gebiet ist heute nur auf dem gegenwärtig als Parkplatz benutzten Grundstück zwischen der Kacsa Str. und Ganz Str. möglich. 2005–2006 wurden Forschungen von T. Hable auf dem Gebiet durchgeführt. Er hat neue Partien (Strassen, Gebäude, industrielle Anlagen) des Vicus erborgen (HABLE 2006, HABLE 2007).



Abb. 27.
Römischer Keller während der Ausgrabung
(Nagy I. Platz 4/Vitéz Str. 10 = Fo 14)



Abb. 28.
Funde aus dem Keller
(Nagy I. Platz 4/Vitéz Str. 10 = Fo 14)

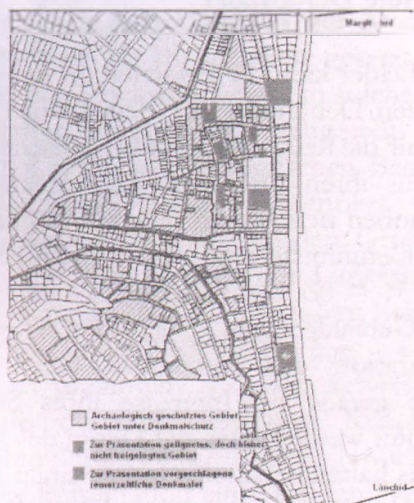


Abb. 29.

Denkmalschutz in Aquincum–Víziváros

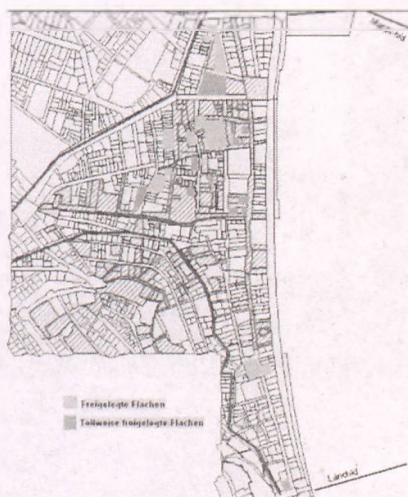


Abb. 30.

Ausgrabungen in Víziváros bis 2006

Der gegenwärtige Zustand des Fundortes

Aus archäologischer Sicht können drei Hauptzustände der Gebiete unterschieden werden:

1. **Archäologisch geschützte Gebiete und Gebiete unter Denkmalschutz** (Abb. 29). Der Zustand der Gebiete vor der archäologischen Forschung. Aufgrund der früheren Forschungen verbirgt bestimmt wichtige Denkmäler. Sie können freie (z.B. Parks, Plätze), teilweise überdachte (Gassen, Straßen, Gärten, Höfe) und überdachte (Häuser) Gebiete sein. Auch jener Ort (Medve Str. 5-13), wo aufgrund der Forschungen der umliegenden Grundstücke mit für die Präsentation geeigneten Wände gerechnet werden kann, ist unter Denkmalschutz.
2. **Teilweise oder ganz ausgegrabene Gebiete** (Abb. 30). Auf diesen wurde schon eine Forschung durchgeführt, nach derer Durchführung die geplante Bauarbeit verwirklicht wurde. Im Fall der partikularen Ausgrabung sind die unter dem Gebäude liegenden frühesten Perioden des Fundortes vor der Forschung abgeschlossen, aber doch erhalten

geblieben, in schlechteren Fällen mussten sie vernichtet werden (teilweise zerstörten Fundorte).

3. **Präsentierte und zurückgeschüttete aber präsentierbare Gebiete** (Siehe unten)

Probleme der Eigentumsverhältnisse (Inhaber, Verwalter, Benutzung)

In Víziváros sind die Eigentumsverhältnisse besonders abwechslungsreich. Am meisten sind die Privateigentümer (Mehrfamilienhäuser, Bürohäuser, Bankgebäude), aber es gibt ungarische und ausländische Staatseigentume (Institut François, Kanadische Botschaft, Außenministerium von Ungarn), Selbstverwaltungseigentume (Schulen) und Kirchengrundstücke (Kirchen, Schulen), usw. Die darunter liegende Unterschied ist aus der Sicht der Ausgrabung nur in der Vorbereitung der Freilegung. Im Fall der Grundstücke in Staatseigentum ist die Vorbereitung der Ausgrabung z. B. wegen des obligatorischen Bewerbungssystems sehr langwierig.



Abb. 31.
Von originaler Stelle ausgehobte
Pfeiler neben dem Aussenministerium
(Nagy I. Platz 4/Vitéz Str. 10 = Fo 14)



Abb. 32.
Neues Gebäude des Aussenministeriums
(Nagy I. Platz 4/Gyorskocsi Str. 26. = Fo 19)

Präsentierte und für die Präsentation geeignete Denkmäler

Leider kam die Präsentation der römischen Denkmäler auf dem Gebiet bisher nicht auf die Reihe. Allein zwei römische Pfeiler sind aus ihren originalen Zusammenhängen ausgehoben neben dem neuen Gebäudeflügel des Außenministeriums von Ungarn zu sehen (Abb. 31 = Fo 14). Auf die, in sein anderes, neues Gebäude (Abb. 32–33 = Fo 19) geplante Präsentation der römischen Gebäudeteile musste gerade im Interesse ihres Schutzes verzichtet werden. Die, die Decke des inneren Raumes haltenden Säulen hätten einen Teil der römischen Mauern vernichtet. Deshalb wurde für ihre Zuschüttung entschieden. So ist nur ein mittelalterliches Keller hier, im Kellergeschoss sichtbar. Im Garten des benachbarten Hauses sind die Ruinen einer mittelalterlichen Pfarrkirche als Denkmal präsentiert, darauf macht eine Gedenktafel an der Wand des Gebäudes aufmerksam. Die darunter geborgenen römischen Denkmäler (Straße, Gebäudemauer) sind nicht sichtbar.

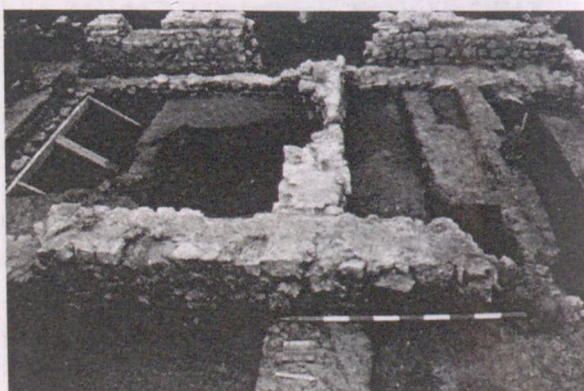


Abb. 33.
Römische Mauern unter dem Aussenministerium
(Nagy I. Platz 4/Gyorskocsi Str. 26. = Fo 19)

Es ist dagegen erfreulich, dass das neulich erweiterte Schulengebäude in der Medve Str. (Abb. 34 = Fo 15, 18) auf Fuße gesetzt wurde. Das unterste Stockwerk wurde in solcher Weise ausgestaltet, damit die fachgemäß zuge-schütteten Details eines römischen Bades und eines Gebäudes später präsentiert werden können (Abb. 24 = Fo 18). Auf dem Grundstück Ganz Str. 8., der westlich der Limesstasse, in unmittelbarer Nähe des an längsten bekannten Fundortes (KABA 1963 = Fo 6) liegt, ist ein Teil des Vicus präsentiert. Die Konservierung ist innerhalb de Gebäudes auf Kosten der Investoren durchgeführt worden (HABLE 2006, 131). Die Präsentation einer kleinen Fläche der Limesstraße an der nördlichen Seite des Király-Bades ist späterhin ebenfalls vorstellbar. Im kleinen Park (Abb. 35) kann die Straße in ihrer ganzen weite sichtbar gemacht werden. Für die Präsentation geeigneten Details von Gebäuden und Straßen sind auf dem Gebiet des etwa 100 m in westlich-südwestlicher Richtung von hier entfernt liegendem Parkplatzes zu erwarten. Nordwestlich dieses Grundstücks, im Garten des Museums für Metallurgie (Abb 36) können ebenfalls römische Gebäude verborgen sein. Ihre Präsentation ist in der entfernten Zukunft



Abb. 34.

Die Möglichkeit der Präsentation der römischen Mauerreste, die sich im Keller der Schule erhalten haben (Medve Str. 5-7. = Fo 18)

gleichfalls vorstellbar. Unter dem kleinen Park-gebiet südlich des Grundstückes sowie der Fahrbahn ist eine Tiefgarage geplant. Auf diesem Gebiet, wenn ein Siedlungsteil in gutem Zustand zum Vorschein kommt, ist eine Präsentation ebenfalls überdenkenswert. Dasselbe kann auch über die bisher nicht geforschten größeren Plätze (Bem-Platz: Abb 37), Szilágyi Dezső-Platz: Abb. 10) gesagt werden. Während der Freilegung des Corvin-Platzes geschah die Dokumentierung des römischen Gräberfeldes, was mit der Aus-grabung praktisch vernichtet wurde. Präsentiert werden die mittelalterlichen Keller.



Abb. 35.

Park neben dem Királyfürdő
(Király Bad = Fo 6)

Katalin H. Kérdő
BTM Aquincum Museum
Budapest 1031
Zábony u. 4.



Abb. 36.

Park von Metallurgischen Museums mit der mittelalterlichen Stadtmauer. (nach nord von Fo 8)



Abb. 37.

Bern Platz (Fo 5)

Die Mitarbeiter: Fotos: Ilona Molnár (4–9), Bence Tihanyi (13), Péter Komjázhy (12, 15, 14–15, 19, 21–28, 33), András Végh (32), Katalin Kérdő (31, 34–36). Zeichnungen: István Asztalos (1), Tibor Kovács (3, 10, 18, 21), Éva Málík (11–12), Anett Verebes (29–30). Computergrafik: Krisztián Koložsvári

AUSGEWÄHLTE LITARATUR

- FORSCHUNGEN Forschungen in Aquincum 1969-2002. (Red. P. Zsidi). Aquincum Nostrum II. 2. BTM 2003.
- GABLER 1997 Gabler, D.: Early Roman occupation in the Pannonien Danube Bend. In: Groenman-van Waateringe, W. et al. (eds.): Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the XVIth International Congress of Roman Frontier Studies. Oxbow Monograph 91. Exeter, 85–92.
- GABLER 1999 Gabler D.: Terra sigillaták az albertfalvi vicusból (Terra Sigillaten am nördlichen Teil des vicus in Albertfalva.). BudRég 33, 143–153.
- GYÜRKY 1971 H. Gyürky K.: Adatok a budai Szent Péter külváros topográfiájához (Angaben zur Topographie der Budaer St. Peter-Vorstadt). BudRég 22 (1971), 223–243.
- HABLE 1998 Hable, T.: Preliminary report on the excavations at a Celtic (Eraviscus) settlement and a Roman Period cemetery south of the Roman military fort in the Víziváros. (Budapest District I, Corvin Square) AqFüz 4 (1998), 25–39.
- HABLE 1999 Hable, T.: The latest results from the Corvin aquare excavations – 1998 (Budapest, District I, Corvin Square). AqFüz 5 (1999), 109–120.
- HABLE 2006 Hable, T.: Roman period remains and medieval settlement in the Víziváros. (Budapest II, 25-29 Medve Street, Lrn: 13570/3, 13569/2; 8 Ganz Street, Lrn: 13572/5; Kacsá Street, Lrn: 13583; 21-25 Kapás Street, Lrn: 13688/8). AqFüz 12 (2006), 116–146.
- HABLE 2007 Hable, T.: Excavation in the Saint Peter Martyr district of the Víziváros. (Budapest II, 17 Medve Street, Lrn: 13855/2). AqFüz 13 (2007), 180–186.
- KABA 1963 Kaba, M.: Római kori épületmaradványok a Király fürdőnél (Römerzeitliche Gebäudereste beim Király-Bad). BudRég 20 (1963), 259–298.
- KÉRDŐ – NÉMETH 1986 H. Kérdő, K. – Németh, M.: Zur Frage der Besetzung von Aquincum im 1. Jahrhundert. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III, 13. Internationaler Limeskongress Aalen 1983, Forschungen und Berichte zur Ur- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 20. Stuttgart 1986, 384–388.
- KÉRDŐ 1995 H. Kérdő, K.: Research into the Roman Period settlement patterns in the Víziváros area of Budapest between 1991 and 1994. AqFüz 1 (1995), 15–22.
- KÉRDŐ 1997 H. Kérdő, K.: Zur Frage der Lokalisierung des Auxiliarkastells von Víziváros (Wasserstadt). In: Groenman-van Waateringe, W. et al. (eds.): Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the XVIth International Congress of Roman Frontier Studies. Oxbow Monograph 91. Exeter, 399–404.
- KÉRDŐ 1998 H. Kérdő, K.: Die Erforschung des claudischen Auxiliakastells und seiner Umgebung in Budapest-Víziváros als typisches Beispiel der stadtarhologischen Forschung. In: Németh, M. (red.): The Roman Town in a Modern City. Proceedings of the International Colloquium held on Occasion of the 100th Anniversary of Aquincum Museum 1994 Budapest. Aquincum Nostrum II (1998), 246–258.

KÉRDŐ 2003	H. Kérdő, K.: Das Alenlager und Vicus der Víziváros. In: FORSCHUNGEN 81–84.
KÉRDŐ 2005/1	H. Kérdő, K.: Die Römische Fundstellen in der Víziváros. In: Zsidi, P. (red.): Treasures under the city. Survey of the archaeological heritage of Budapest, 1989–2004. Temporary exhibition at the Budapest History Museum 27 May – 20 August 2005. Budapest 2005, 133–148.
KÉRDŐ 2005/2	H. Kérdő, K.: Die Anfänge von Aquincum und die Änderungen in der Siedlungsstruktur in Víziváros in der Jahrhunderten der Römerzeit. Archäologische Angaben zur Geschichte von Aquincum–Víziváros. In: Die norisch-pannonischen Städte und das römische Heer im Lichte der neusten archäologischen Forschungen. II. Internationale Konferenz über norisch-pannonische Städte Budapest–Aquincum 11–14. September 2002. Aquincum Nostrum II. 3. Budapest 2005, 83–111.
KOVÁCS 1999	Kovács, P.: Civitas Eraviscorum. Antaeus. Communicationes ex Instituto Archaeologico Academiae Scientiarum Hungaricae 24 (1999), 278–295.
PÓCZY 1986	Póczy, K.: Die römische Besatzungstruppen. In: Das römische Budapest. Neue Ausgrabungen und Funde in Aquincum. Münster/Lengerich 1986, 22–24.
RADNÓTI 1955	Radnóti, A.: Buda régészeti emlékei (Archäologische Denkmäler von Buda). In: Magyarország műemléki topográfiája IV., Budapest műemlékei. Budapest 1955, 23–25.
TÓTH-VÉKONY 1970	Tóth, E. – Vékony, G.: Beiträge zu Pannoniens Geschichte im Zeitalter des Vespasianus. ActaArchHung 22 (1970), 133–161 (mit der früheren Literatur).
TÓTH-VÉKONY 1974	Tóth, E. – Vékony, G.: Vespasianus-kori építési felirat Aquincumban. (A building inscription in Aquincum from the Vespasian period) ArchÉrt 97 (1974), 109–115.
VISY 2003	Visy, Zs.: The ripa Pannonica in Hungary. Budapest.
ZSIDI 2002	Zsidi P.: Aquincum polgárvárosa. Budapest 2002.

ABKÜRZUNGEN

Acta Arch Hung	Acta Archaeologica Academiae scientiarum Hungaricae (Budapest)
AqFüz	Aquincum. A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései. (Excavations and escue work at the Aquincum Museum) (Budapest)
ArchÉrt	Archaeológiai Értesítő (Budapest)
BTM	Budapesti Történeti Múzeum
BudRég	Budapest Régiségei (Budapest)
Fo	Fundort

Szirmai Krisztina

THE AUXILIARY CASTELLUM AND MILITARY VICUS AT ALBERTFALVA

I. Location and protection

The auxiliary *castellum* and military *vicus* located in the XI district in Budapest, has been placed under archaeological and monument protection for over 60 years. The Albertfalva *castellum* presently lies in an empty field, together with an east-west running flood control dike. (Fig. 1)



Fig. 2.
The castellum at Albertfalva
(after Marsigli, from 18th century AD)

II. Historical background

The Albertfalva *castellum* can already be seen on a map made by Marsigli, an Italian military engineer in the 18th century¹ (Fig. 2) lying between *Aquincum* and *Campona*.² (Fig. 3). It came to the attention of archaeologists during build-



Fig. 1.
Location of the castellum at Albertfalva (Air view)

ding work on a flood protection dike in the 1940s. Based on excavations by Tibor Nagy as well as recent researches³, it appears that a timber fort was built there to accommodate a 500 man cavalry troop during Emperor Vespasian. Later, the *castellum* was rebuilt partly in stone during the reign of Domitian. The timber fort's measurement: 166.5 × 190 m. An *ala milliaria* was sent here in the third construction period, during Trajan and Hadrian. At this time, the Albertfalva *castellum* was reconstructed and enlarged into a stone constructed fort.

¹ VÍSY 2003, Fig. 80.
² ZSIDI 2004, 222.

³ NAGY T. 1976, 91; GABLER 1977, 150; GABLER 1997, 88; VÍSY 2003 58–60.

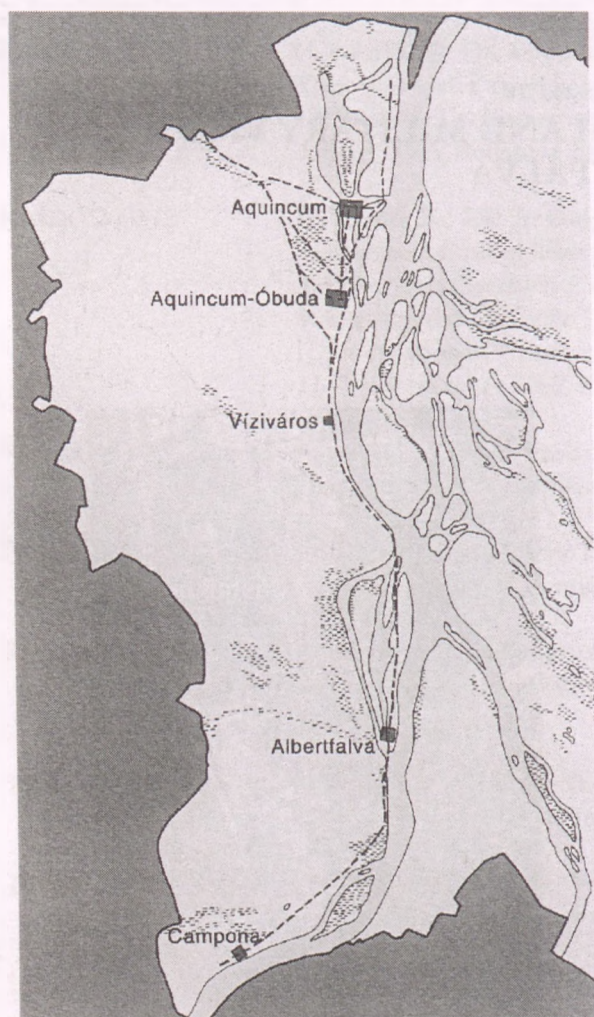


Fig. 3.
Castella in Budapest
(1st–2nd century AD)

during a Barbarian invasion in AD 260 years and was never rebuilt. Details of the defense system of the *castellum* were recovered the inner and outer ditches. Two square gates each also were excavated on the three sides of the *castellum*. Remains of the following internal buildings included remains of the *principia* and *praetorium*, the barracks and the hospital.⁴ (Fig. 4) As with most eastern sides of *castella*

situated along the Pannonia limes such as *Annamatia*, *Lussonium* and *Vetus Salina*, the eastern side of this *castellum* was also destroyed by the Danube.⁵

Tibor Nagy conducted his last excavations in the 1971 in the area of the *castellum*⁶ and for the following 35 years no research was conducted at the Albertfalva *castellum*.

We still have no exact information about most of the troops who were stationed there. It is certain, however, that between AD 180–260 the *cohors milliaria Numidarum* was stayed in Albertfalva.⁷

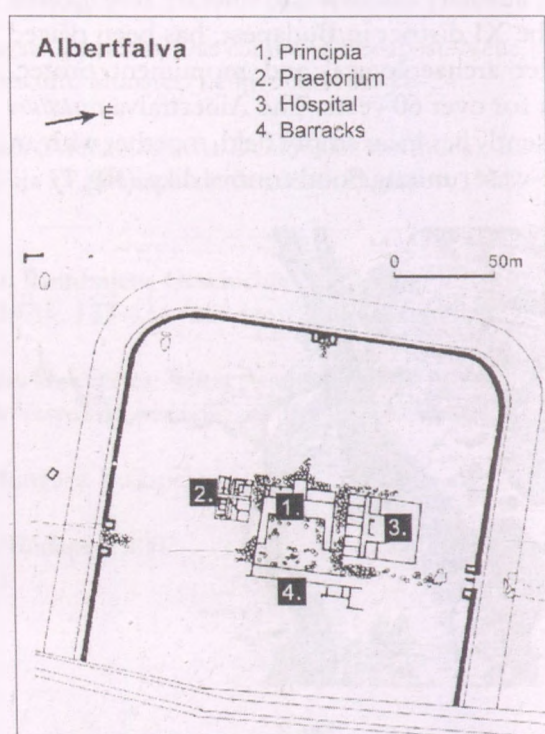


Fig. 4
Groundplan of the *castellum* at Albertfalva
(after T. Nagy)

⁴ NAGY T. 1976, 91.

⁵ KOVÁCS P. 2003, 119–121; VISY 2003a, 122–124; VISY 2003b, 111–113.

⁶ NAGY T. 1972, 256.

⁷ LÓRINCZ 2001, 40.

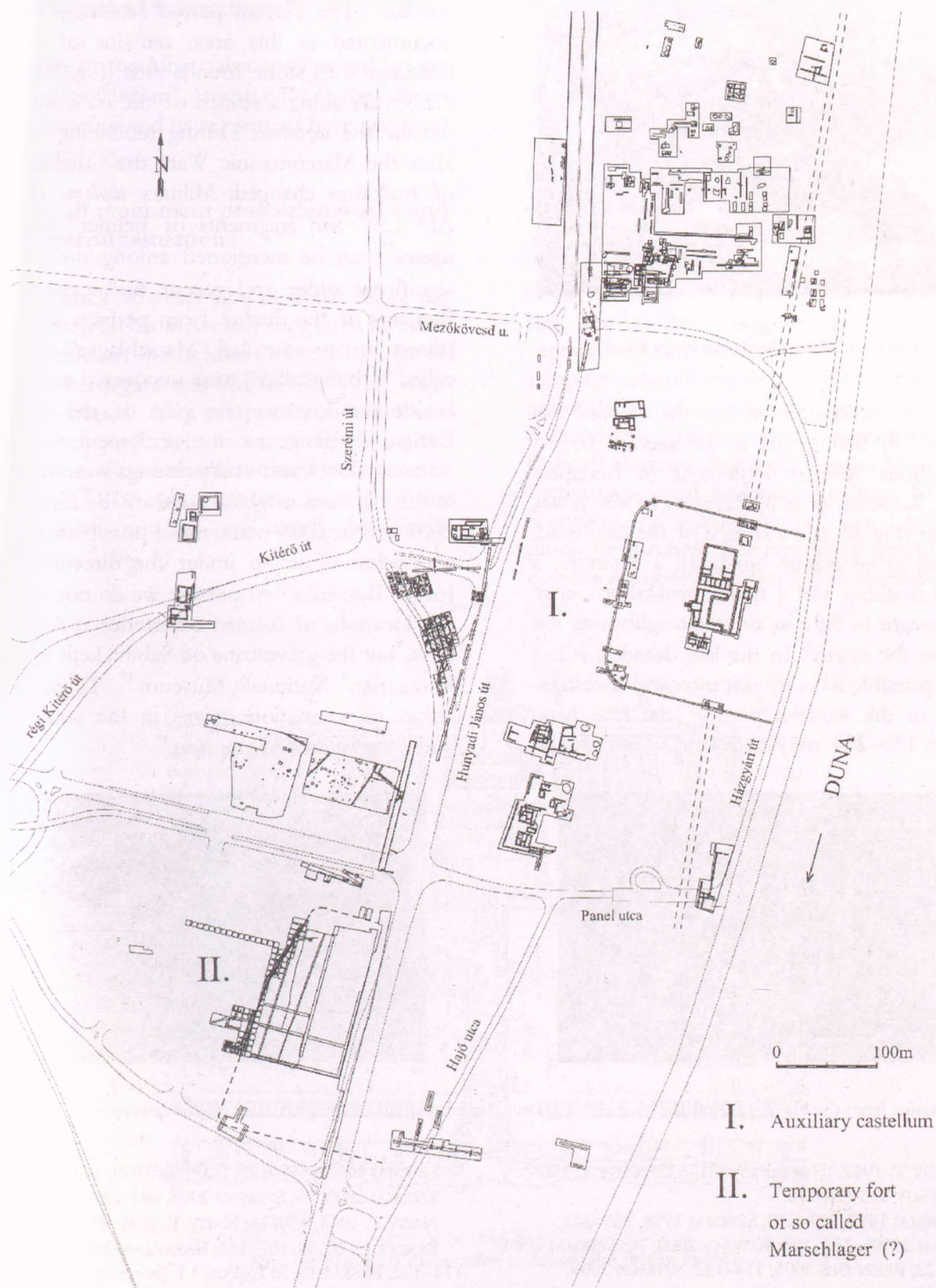


Fig. 5.
Groundplan of the *castellum* and *vicus* at Albertfalva (between 1940–2003)



Fig. 6.

Shrine at Albertfalva (after Nagy Tibor)

The settlement around the *castellum* was about 720 000 m², it is the second largest contiguous Roman settlement in Budapest after *Aquincum*. (Fig. 5) Remains of the *forum*, shrines (Fig. 6), and a stretch of the *limes* road, as well as economic buildings, a ceramics, a metal working and a tanner workshops were all brought to light in an area neighboring the fort to the north⁸. In the last decades, it has been possible to carry out intensive investigations in the western part of the *vicus* lying about 150–250 m North and West of the

castellum.⁹ The Flavian period settlement was documented in this area: remains of later buildings with stone foundations (Fig. 7) and daub walls along a stretch of the *via decumana* outside the *castellum*. During rebuilding work after the Marcomannic Wars the orientation of buildings changed. Military *diploma* from AD 139¹⁰ and fragments of helmet¹¹ and a *signum*¹² can be mentioned among the most significant older and recent find material.¹³ Remains of the ditches from perhaps a temporary fort or so-called “*Marschlager*” or so-called “*Übungsplatz*” were uncovered recently beside the southwestern part of the *vicus*.¹⁴ Earlier, dwellings of the settlement with a terrazzo floors and wall-paintings were found in the southern neighborhood of the fort.¹⁵ In 2004 and in 2006 years, more possibilities for excavation came up under the direction of József Beszédes.¹⁶ At present we do not know any locations of Roman cemeteries at Albertfalva, but the gravestone of Sabina kept in the Hungarian National Museum.¹⁷ There are traces of cremation graves in the southern and western area of the *vicus*.¹⁸



Fig. 7.

Remains from the Flavian period together with the later stone buildings from Albertfalva (*vicus*, excavation in 1994)

⁸ NAGY T. 1962, (Hungarian) 521–522; NAGY T. 1966, 294; NAGY T. 1973, 118.

⁹ SZIRMAI 1997, 527–529; SZIRMAI 1998, 225–242; SZIRMAI 1999b, 155–195; KOVÁCS 2000, 76; SZIRMAI 2004, 116–122; BESZÉDES 2005, 114–122; SZIRMAI 2005, 681–684.

¹⁰ NAGY T. 1956, 17–71; recent diploma: VISY 1998, 87–89.

¹¹ KOCSIS 1998, 135–142.

¹² SZIRMAI 1999a, 691–697; KOVÁCS 2004, 91.

¹³ SZIRMAI 1999b 155–195; GABLER 1999, 143–153.

¹⁴ SZIRMAI 2003, 95; SZIRMAI 2005, 681–684.

¹⁵ NAGY T. 1948, 92–114; NAGY T. 1949, 49–67.

¹⁶ BESZÉDES 2005a, 107–113; BESZÉDES 2005, 114–122; BESZÉDES, in *AqFüz.* 13. (in print)

¹⁷ NAGY T. 1971, 114–115. Fig.18; and see a woman's head part of grave sculpture: SZIRMAI 1999, 50. Kat. Nr.30.

¹⁸ NAGY T. 1948, 93; SZIRMAI–BESZÉDES 2004, 120.

III. The size of the territory

The size of the Albertfalva *castellum* and its *vicus* is about 800 000 m². Almost 65% of the Albertfalva *castellum* and its settlement have not been excavated yet.

IV. Small monument protection works and the presently situation

It is already 50 years ago, as Tibor Nagy the excavating archeologist had suggested it, that a long stretch of the *castellum* wall to the North of the western gate was conserved.¹⁹ The ruins were reburied. As a temporary measure, the ruins brought to light in areas neighboring the *castellum* to the south and the west were covered by earth.²⁰ The reconstruction drawing of the Albertfalva *castellum* was made by Gyula Hajnóczy.²¹ (Fig. 8)

In the past few years, work has started on the other side of Hunyadi János Road in the XI district of Budapest a new shopping center, and in connection with a do it yourself store, roads, and a parking lot were built here.

The development works, the worth of the Roman *castellum* and its surrounding area immediately increased. The Albertfalva auxiliary *castellum* and neighboring areas are becoming ever more endangered because the large green empty territory has not built up yet, this territory has become attractive to investors for various kinds of development a sports field, camping and golf course etc. This territory is an unbuilt area today under the repeated official control. (Local government, National Office of Cultural Heritage, Budapest History Museum). Temporary wood buildings (shelters) for the homeless and remains of an illegal garbage dump are also here. The remains of gates in the *castellum* at Albertfalva can still be seen in some places.

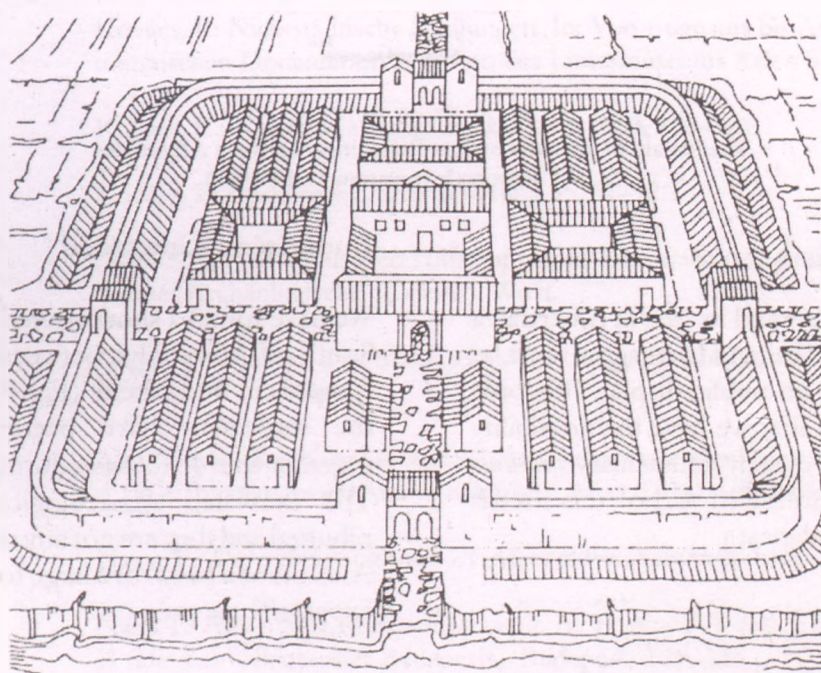


Fig. 8.

Reconstruction of the *castellum* at Albertfalva by Gy. Hajnóczy

¹⁹ NAGY T. 1962, 521.

²⁰ See as above.

²¹ HAJNÓCZI 1987, 136.

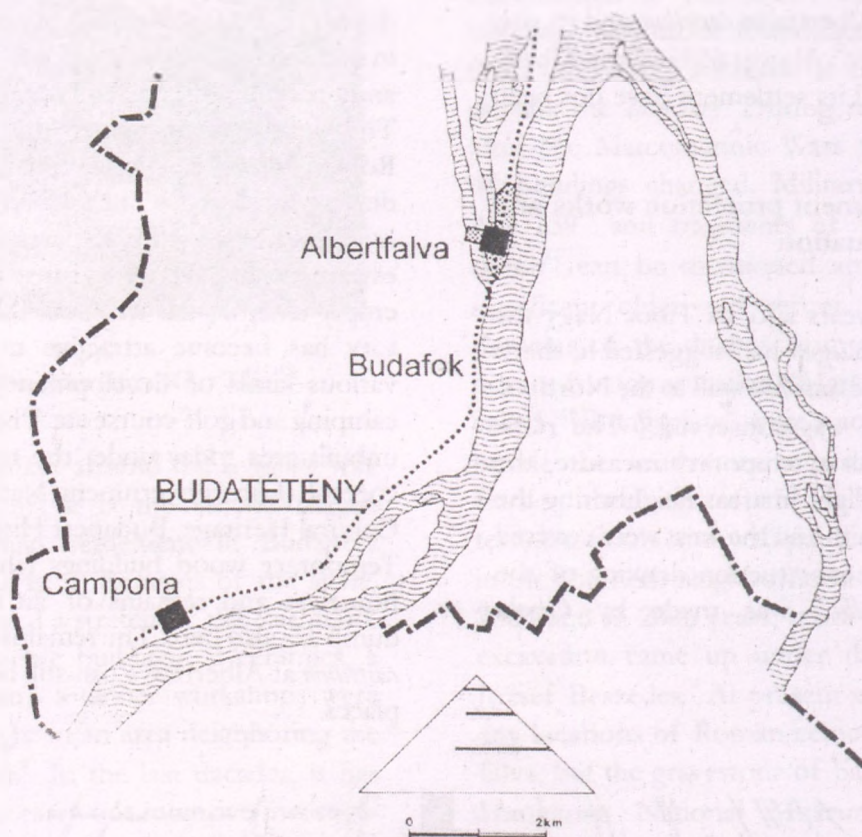


Fig. 9.
The remain of the *limes* road at Budatétény between Albertfalva
Campona (excavation in the 1977)

V. Significance

The auxiliary *castellum* and its *vicus* at Albertfalva – as the part of the Roman Heritage – must be excavated and put on public display. It is only here at Albertfalva that we have the possibility to excavate and to display an auxiliary *castellum* and its *vicus* in the southern part of this stretch of the *limes*, – in Budapest.

Budatétény, Limesroad

We have found a short stretch of the *limes* road South of Albertfalva between Albertfalva and Campona in Budatétény. (Fig. 9) The remains of the settlement have been excavated here together with 43 features during the 1970's.²² The excavated archaeological features were reburied and they are not any more visible. A *mansio* or a *burgus* or a large fortification can be expected here yet.

Krisztina Szirmai
Aquincum Múzeum
Budapest 1031
Zábony u. 4.

²² SZIRMAI 1978, 54–65; SZIRMAI 1984, 153–182.

BIBLIOGRAPHY

- BESZÉDES 2005 Beszédes J.: Kutatások az albertfalvi vicus nyugati részén. (Investigations in the western part of the Albertfalva auxiliary vicus.) AqFüz 11, 114–122.
- BESZÉDES 2005a Beszédes J.: Kutatások az albertfalvi vicus déli részén (Excavation in the southern part of the Albertfalva auxiliary vicus) AqFüz 11, 17–113.
- GABLER 1977 Gabler D.: A dunai limes I-II. századi történetének néhány kérdése (Some remarks on the history of the Danubian limes of the first AD second century) ArchÉrt 104, 145–175.
- GABLER 1997 Gabler, D.: Early Roman occupation in the Pannonien Danube Bend. In: Groenman-van Waateringe, W. et al. (eds.): Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the XVIth International Congress of Roman Frontier Studies. Oxbow Monograph 91. Exeter, 85–92.
- GABLER 1999 Gabler D.: Terra sigillaták az albertfalvi vicusból (Terra Sigillaten am nördlichen Teil des vicus in Albertfalva.). BudRég 33, 143–153.
- HAJNÓCZI 1987 Hajnóczi Gy.: Pannonia római romjai (Römische Ruinen in Pannonien). Budapest.
- KOCSIS 1998 Kocsis L.: Lovassági sisak Albertfalváról (A new cavalry Sports Helmet find in the collection of the Budapest Historical Museum), BudRég XXXII, 135–142.
- KOVÁCS 2000 Kovács, P.: Nichtstädtische Siedlungen. In: Von Augustus bis Attila. Leben am ungarischen Donaulimes. Schriften des Limesmuseums Aalen 53. Stuttgart. 73–78.
- KOVÁCS 2003 Kovács, P.: Annamatia castellum. In: VISY 2003, 199–121.
- KOVÁCS 2004 Kovács, P.: Hasta pura. ActaArchHung 55, 81–92.
- LŐRINCZ 2001 Lőrincz, B.: Die römischen Hilfstruppen in Pannonien während der Principatszeit Wiener Archäologische Studien 3. Wien.
- NAGY T. 1948 Nagy T.: Az albertfalvai római telep. (Le village romain d' Albertfalva). AntHung. II, 92–114.
- NAGY T. 1949 Nagy T.: Az albertfalvai romanizált eraviszkusz telep emlékanyaga (Les monuments d' un établissement eravisque romanisé à Albertfalva) AntHung III, 49–67.
- NAGY T. 1956 Nagy, T.: The military diploma of Albertfalva. ActaArchHung 7, 17–71.
- NAGY T. 1962 Nagy T.: Albertfalva, Hunyadi János út. In: Pogány F. (szerk.): Budapest Műemlékei II (Die Kunstdenkmäler Budapests). Budapest, 519–523.
- NAGY T. 1966 Nagy, T.: Archäologische Forschungen im Jahre 1965. Budapest, Römerzeit XI. Albertfalva. ArchÉrt 93, 294.
- NAGY T. 1971 Nagy T.: Kőfaragás és szobrászat Aquincumban (Taille de pierre et sculpture à Aquincum). BudRég XXII, 103–160.

- NAGY T. 1972 Nagy, T.: Archäologische Forschungen im Jahre 1971. Budapest, XI. (Albertfalva) Hunyadi János út. ArchÉrt 99, 256.
- NAGY T. 1973 Nagy T.: Budapest története az őskortól a honfoglalásig. Római kor. Budapest Története I. Budapest, 83–184.
- NAGY T. 1976 Nagy T.: Albertfalva. In: Fitz, J. (Hrsg.): Der römische Limes in Ungarn. Székesfehérvár, 91.
- SZIRMAI 1978 Szirmai K.: Előzetes jelentés a budatétényi római telep feltárásáról (Vorbericht über die Freilegung der römischen Siedlung von Budatétény 1972-1973). ArchÉrt 105, 54–65.
- SZIRMAI 1984 Szirmai K.: Beszámoló a budatétényi római kori telep feltárásáról.II. (1974-1977) – Bericht über die Ausgrabung der römer Siedlung in Budatétény II.Teil (1974-1977). BudRég 26, 153–182.
- SZIRMAI 1997 Szirmai, K.: Excavation in the military vicus of Budapest/Albertfalva 1994. In: Groenman-van Waateringe, W. et al. (eds.): Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the XVIth International Congress of Roman Frontier Studies. Oxbow Monograph 91. Exeter, 527–529.
- SZIRMAI 1998 Szirmai K.: Albertfalva vicus 1994, 1996. (Der vicus von Albertfalva 1994,1996). In: Pannoniai kutatások. A Soproni Sándor emlékkonferencia előadásai. Bölske 225–242
- SZIRMAI 1999 Szirmai, K.: Kaiserzeitliche Porträts in Aquincum. Katalog der Ausstellung. Budapest.
- SZIRMAI 1999a Szirmai, K.: A new find from the military vicus of Budapest/Albertfalva. In: Gudea, N. (ed.): Roman Frontier Studies. Proceedings of the XVIIth of Roman Frontier Studies. Zălau 1997, 691– 697.
- SZIRMAI 1999b Szirmai K.: Az albertfalvi vicus 1994 (Das Vicus von Albertfalva 1994). BudRég XXXIII, 155–195.
- SZIRMAI 2003 Szirmai, K.: Auxiliarkastell und vicus in Albertfalva. Forschungen in Aquincum 1969-2002. Aquincum Nostrum II.2, 93–95.
- SZIRMAI 2004 Szirmai K.: Feltárások és leletmentések az auxiliaris castellum vicusában Albertfalván (Excavations and rescue work in the vicus of the auxiliary castellum at Albertfalva). AqFüz 10, 116–122.
- SZIRMAI 2005 Szirmai, K.: New data on the Roman topography of Albertfalva. In: Visy, Zs. (ed.): Limes XIX. Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies. Pécs, 681–684.
- SZIRMAI–BESZÉDES 2004 Szirmai K. – Beszédes J.: Feltárások és leletmentések az auxiliaris castellum vicusában Albertfalván (Excavations and rescue work in the vicus of the auxiliary castellum at Albertfalva). AqFüz 10, 116–122.
- Visy Zs.: Katonai diploma Albertfalváról. BudRég 32, 87–89.

VISY 2003	Visy, Zs: The ripa Pannonica in Hungary. Budapest.
VISY 2003a	Visy, Zs.: Lussonium fort. In: VISY 2003, 122—124.
VISY 2003b	Visy, Zs.: Vetus Salina castellum. In: VISY 2003, 111–113.
ZSIDI 2004	Zsidi, P.: Aquincum. Ergebnisse der topographischen und siedlungshistorischen Forschungen in den Jahren 1969-1999. In: The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia II. (Situla 42) Ljubljana, 209–230.

ABBREVIATIONS

Acta Arch Hung	Acta Archaeologica Academiae scientiarum Hungaricae (Budapest)
AntHung	Antiquitas Hungarica (Budapest)
AqFüz	Aquincum. A BTM Aquincumi Múzeumának ásatai és leletmentései.(Excavations and escue work at the Aquincum Museum) (Budapest)
ArchÉrt	Archaeológiai Értesítő (Budapest)
BudRég	Budapest Régiségei (Budapest)

László Kocsis
CASTLE OF CAMPONA IN Nagytétény
(BUDAPEST, DISTRICT XXII)

* * *

Remains in Nagytétény of the Roman presence are kept in evidence by the research since the second half of the past century. During the above period many tomb-steles, sarcophaguses, coach-findings, tomb-finds turned up during the building work of the railway of Pécs, further the finds of the Zsák-street from the IVth century composed of many thousand coppers of the war chest have been deposited in the Hungarian National Museum.

The ancient Roman guide-book the *Itinerarium Antonini*, and *Notitia Dignitatum* mentioning the toponym *CAMPONA*, was firstly identified with Nagytétény on the turn of the 19th–20th century by **Bálint Kuzsinszky**. (Fig. 1) Archaeological investigations concerned with the past of Nagytétény (Fig. 2) extend back to 1935, when **István Járdányi-Paulovics** started excavations in the area of the *Campona castellum* (Fort). During this period of excavations he succeeded to excavate a *Mithras*-temple within the area of the *vicus* (camp-village) surrounding the camp. Unfortunately the artifactual material recovered over several years was completely destroyed during World War II.

Excavations at Campona were carried on by **Ferenc Fülep** in 1949, 1952, and between 1954 and 1957 and finally, in 1960. In this section of the excavation, in possession of earlier excavation-results the defences of eastern and southern side of the fort have

been recovered and efforts have been taken to identify also the inner buildings.

Excavations at Campona were carried on by **Ferenc Fülep** in 1949, 1952, and between 1954 and 1957 and finally, in 1960. In this section of the excavation, in possession of earlier excavation-results the defences of eastern and southern side of the fort have been recovered and efforts have been taken to identify also the inner buildings.

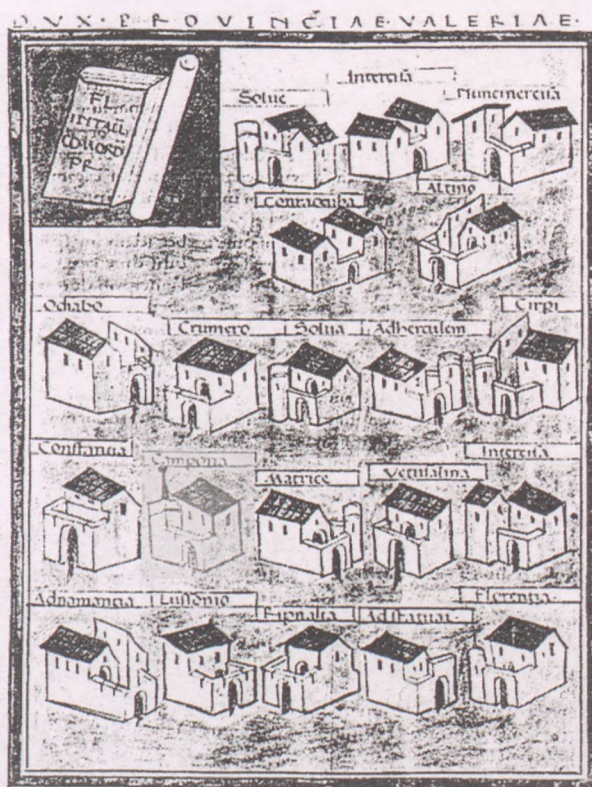


Fig. 1.
Notitia Dignitatum

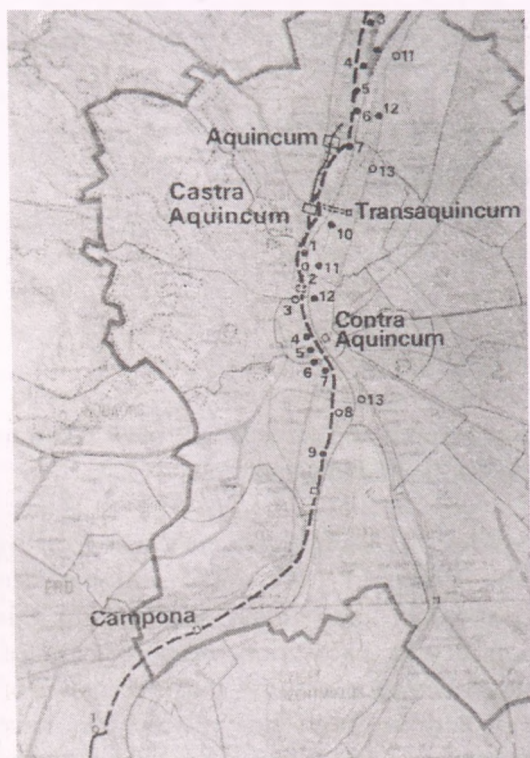


Fig. 2.
Map of Budapest

From data retrieved during these investigations it was possible to outline major stages in the Roman Period history of Nagytétény. These were as follows:

To the south of the central garrison of *Aquincum* the fort of the second subsidiary force, the *Campona castellum* was built in *Pannonia Inferior* within the territorium of the indigenous Celtic Eraviscus tribe at the beginning of the 2nd century AD. This timber fort was probably built by the German cavalry unit *ala I Tungrorum Frontoniana* dispatched here from Aquincum. (CIL III 3400.)

Following destruction in the Marcomannic Wars, the fort was rebuilt by the Thracian *ala I Thracum Veterana sagittariorum c.R.* that was stationed here at the end of the second and the beginning of the 3rd centuries. Presumably the fort got the semicircular outraging corner-towers at this time. In consequence of building the corner-towers, that part of the dual moats of the defence system nearer to the fort-wall were filled up along the walls and a newer, farther moat was built.

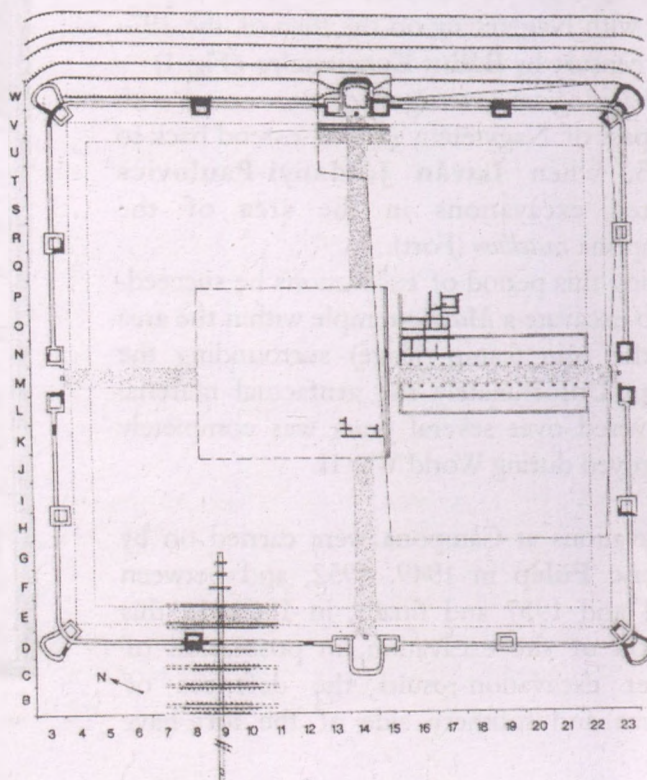


Fig. 3.
Ground plan of the Fort

During the 4th century the fort was guided by the Dalmatian unit, *equites Dalmatae*. Since the fort was destroyed by the Sarmatians in 333, reconstruction was carried out implementing substantial changes and reinforcements in the layout of this fort which measured 187 × 200 meters. Probably at that time the earlier semicircular corner-towers were rebuilt to fan-shaped towers of larger size. (Fig. 3)

Following rescue excavations in 1995, the systematic archaeological recovery of what to used to be the Roman Period military Fort was re-started in July 1996 following a several decades long break in such operations. During this recent excavations a 7.7 m, wide colonnade became known, that originally decorated the facades of the *tabernae* on both side along the *via praetoria*. (Fig. 4) We could establish the original

size of the *porta principalis sinistra* (eastern gate) in 21,1 × 5,3 m, in addition to the Bridge in front of it, as well as the horse-shoe shaped walling-off construction, of which it turned to be the eastern pillar of the bridge. Nevertheless, a picture of a new gate type (Fig. 5) without a gatehouse can be drawn from the results of the former authenticating and the actual excavations. The gatehouse was a construction usually built over the passage of the gate. It was half the width of the tower and it was either covered or had battlements. It connected the two towers and the guards could walk along its length. (Fig. 6) In our case, due to the absence of this construction unit, the gate wings, which opened inwards, would have closed only the vaulted openings in the wall built at the back front of the towers.

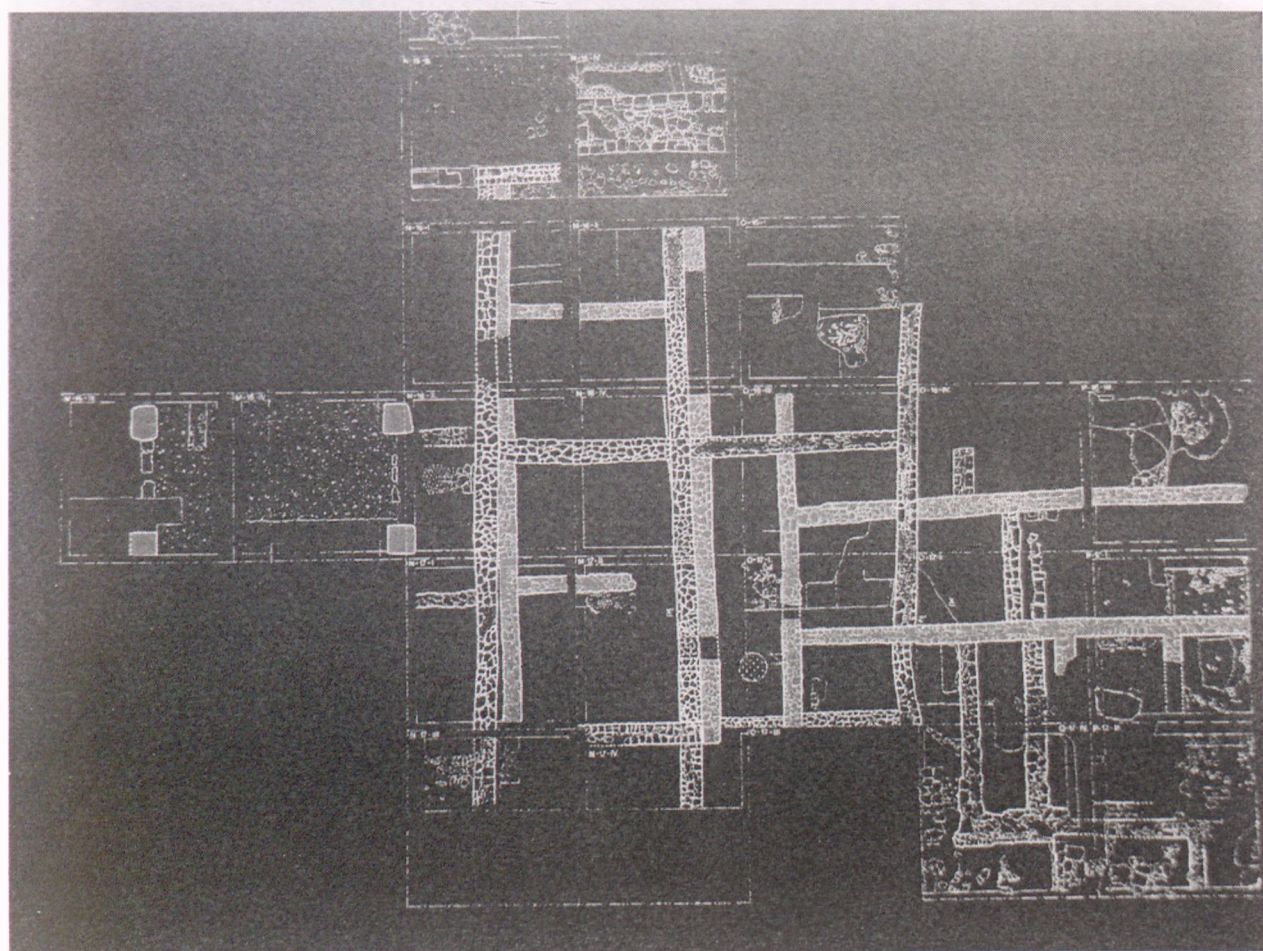


Fig. 4.
Ground plan of *tabernae*

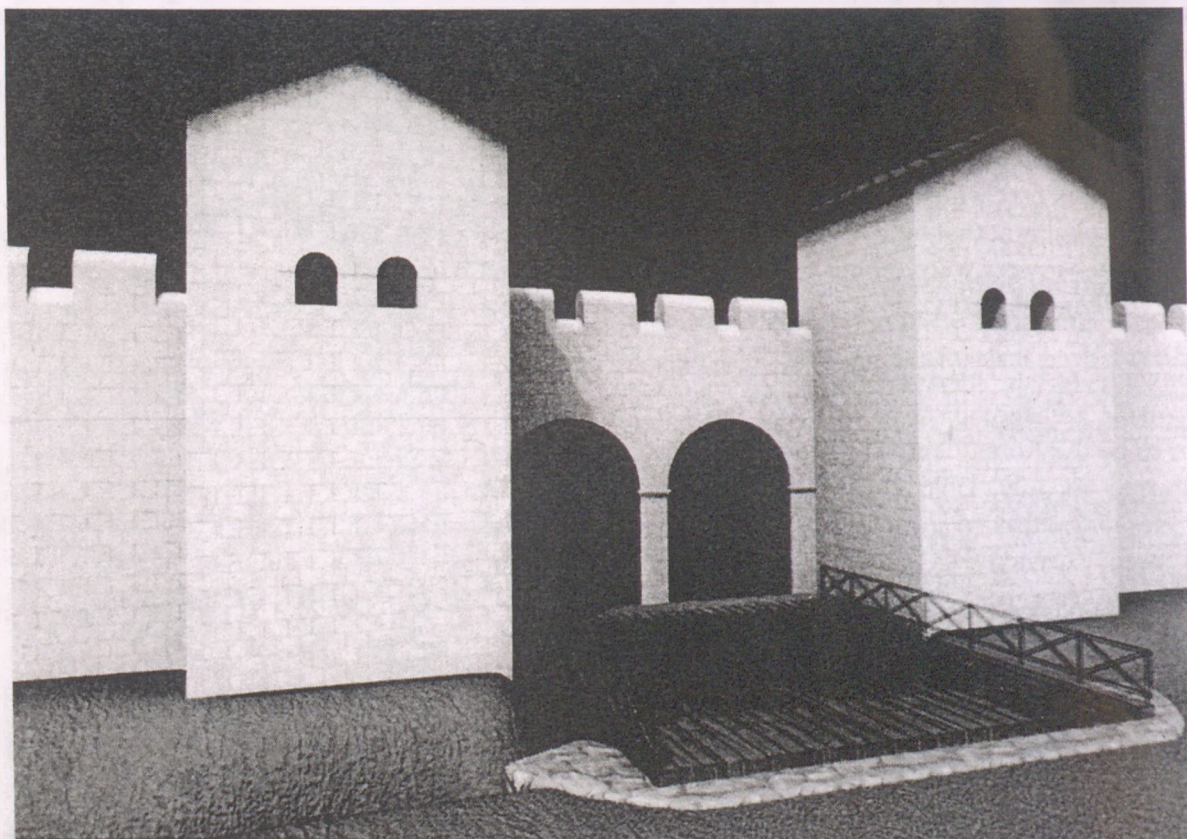


Fig. 5.
Eastern Gate

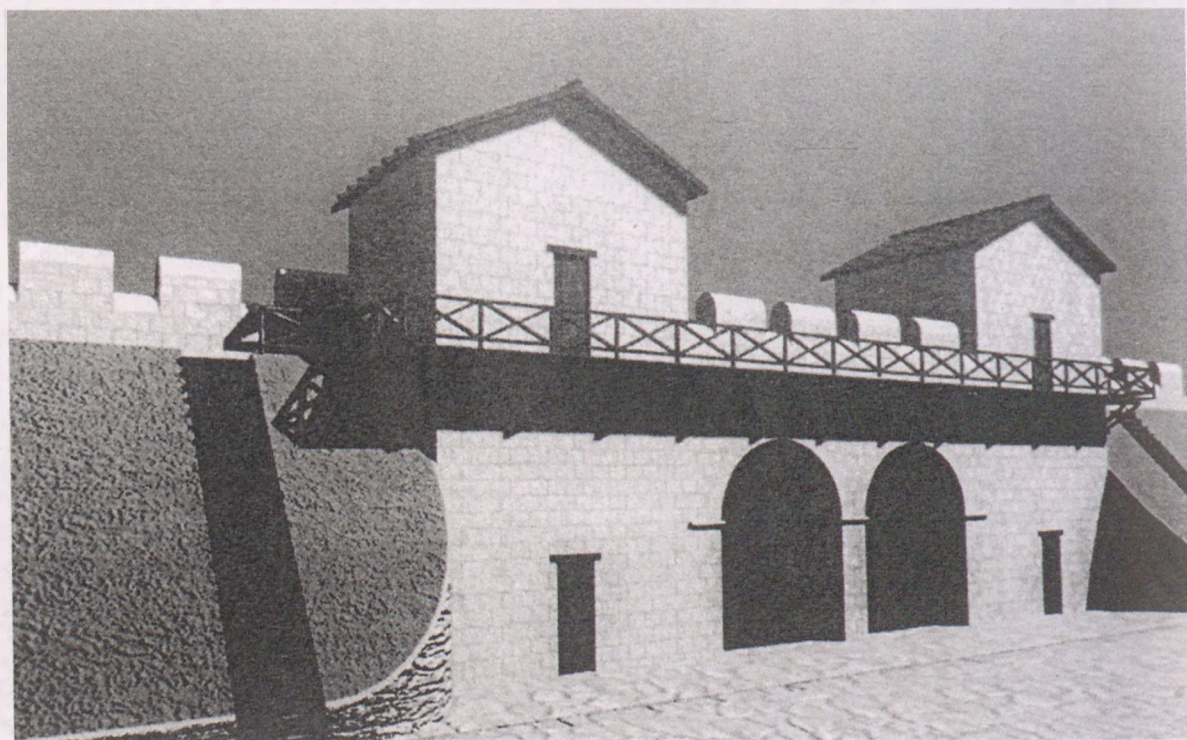


Fig. 6.
The back side of the Eastern Gate

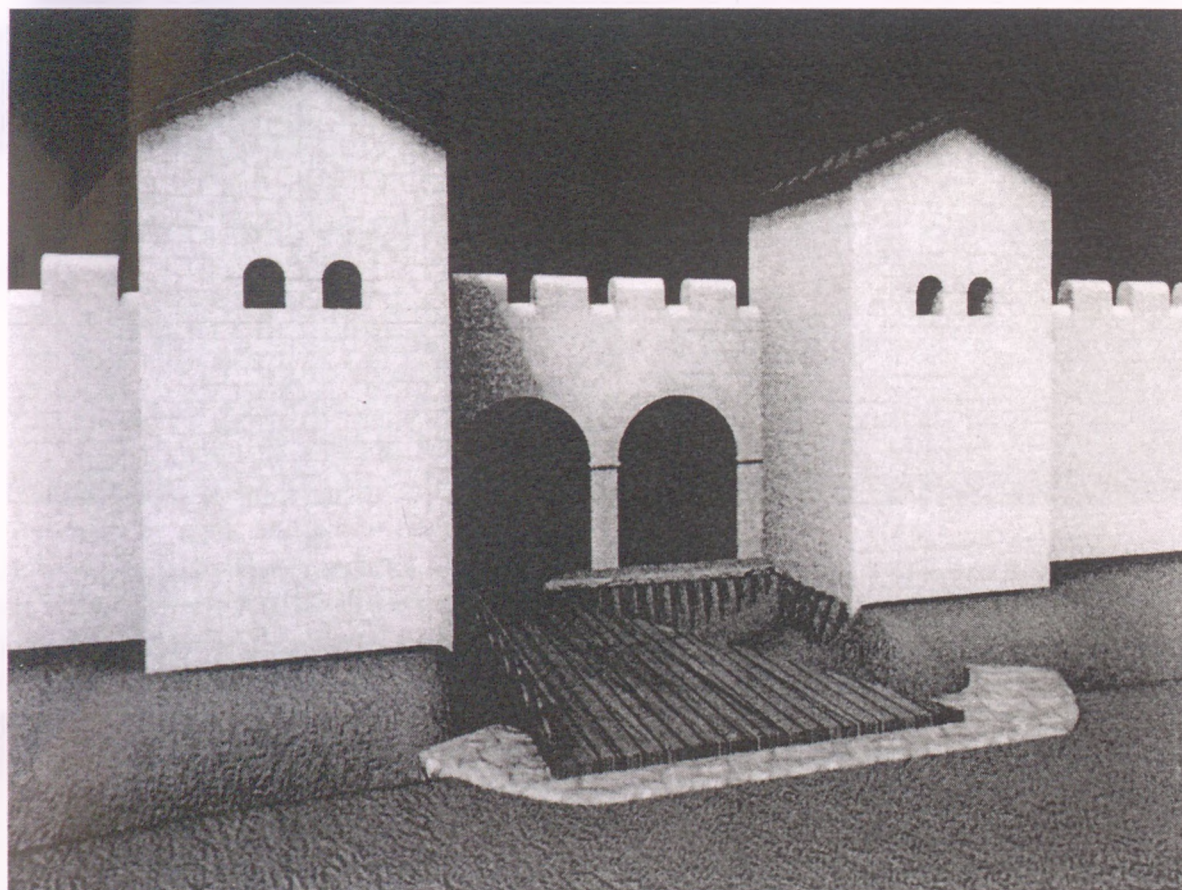


Fig. 7.
Eastern Gate with the pit

This theory is supported, on one hand, by the existence of the only central pillar that was preserved in relatively good foundation by the back front and, on the other hand, by the missing central pillar at the cross-axis of the gate and the fact that the foreground of the gate was protected by a pit covered by a bridge extending to the cross axis of the gate. (Fig. 7) There is a great deal of evidence that imply that similar gate structures without gatehouses can be expected for some of the “horseshoe shaped” walling ins observed at the gates of the auxiliary forts built along the Danube. This fact leads to more questions such as the date of the “horseshoe shaped walling-ins”, justification for the term etc.

During the course of the excavation in the territory behind the gate, the surface had been gradually deepened, layer by layer, for years

until last year when we reached the lowermost road layer at the intersection of the *via principalis* and the *via sagularis*. This layer was already encountered in 1999 during the tracing and cleaning of the trenches from the former disturbances. Here we found the surface of the road. It also became evident that further settlement layers could be expected beneath the road's layers. Having cleared the 10–12 cm thick pebbly layer of the road N° 2, we reached the cover of the north–south oriented channel. Under this floor level, we found a thick, humic earth-fill containing ash and charcoal, from which numerous grey, stamped bowl fragments were made in the pottery workshops operating under the aegis of *Resatus*’ and *Pacatus*’ workshops. This humic earth fill with charcoal was deposited on road surface N° 1 (Fig. 8). It means that construction of the channel



Fig. 8.
Road surface N° 1



Fig. 9.
Remains of postholes of the gate
of the timber fort

preceded the development of road surface N° 2 and thick humic earth fill was the result of the earth moving preceding the construction of the channel built of stone blocks but without a bottom. When the 8–12 cm thick, stony, pebbly earth fill of the road N° 1 had been cleared away, we found round pits with diameters of 80–120 cm. They were filled with humic soil mixed with charcoal. Here we could identify the remains of a construction period supposed from finds dated from the first half of the 2nd century AD, which, however, have not until now been corroborated by features (Figs. 9–10), remains of postholes of the gate of timber fort phase) the unearthed pits and postholes are probably the remains of the *porta principalis sinistra* of the timber fort phase at *Campona*, which has not yet been documented archaeologically.

In the environment of the eastern gate we could trace the history of the Castle's survival from the reign of Emperor Valentinianus I till the 16th century.

In the *retentura* part of the *ala* fort of *Campona* we conducted excavations preceding the development work along the path of the new channel. We obtained new information on the building in the north-western part of the *retentura*, a north–south oriented channel, similar to the channel at the eastern side of the fort behind



Fig. 10.
Remains of postholes of the gate
of the timber fort

to the *porta principalis sinistra*, the eastern gate, which run parallel to the fort wall. West of the channel, we found the pulled down wall from the fort. Its width was 1.5 m and it was 1 m deep, measured from the ancient humus. An 80 cm broad *berma* road began here running west parallel with the eastern, sloping wall of the trench N° 1 running in north–south direction along its western side (Fig. 11). The ditch had a steep “V” shape down to a depth, about 3 meters from the roman surface. It was 5 m width. The fill of the ditch contained Roman material down to depth of 180 cm represented by *tegula* and stone fragments. A yellow clayey layer with medieval shards lay over it. One meter west from the trench No1 run the 6 m wide trench N° 2 Its fill contained mostly medieval ceramics.

Ditch N° 3 started 80 cm west from the 2. It may have had similarly “V” shaped bottom like ditch N° 1, although we could not reach its bottom for objective reasons. Its width was 6.6 m. 21 m west from the ditch N° 3 we found the eastern side of the 3rd–4th century cemetery. We found here an inhumation burial oriented southwest-northeast at the depth of 195 cm. It may be dated from the second half of the 3rd century AD. The grave goods included a drinking set, a jag with a chipped rim and a red-



Fig. 11.
The ditch N° 1.

painted yellow cup beside it, placed by the feet of the deceased. (Fig. 12)

There were several projects born, aiming at a cultural utilisation of the Roman fortress and its immediate surroundings. Realisation of the Campona Archaeological Park, however, is still to be waited for. Keeping the plans on the agenda as well as directing the visitors to the locality we are organising the Campona Ancient History Days every year by the end of the excavations, that has proved to be very successful indeed. We have passed the 8th season by now.



Fig. 12.
Grave N°1.

In the recent plans concerning the utilisation of another wing of the Nagytétény castle for museum purposes, the former *Campona* fortress with its considerable explorable grounds located in the garden of the castle as well as a large Roman Lapidarium had an important role. (Fig. 13)

In our opinion the Campona Archaeological Park can only be successful within a reasonable time period if we can connect it with other projects of similar cultural aims in the immediate neighbourhood. Together they can be more convincing for the decision makers.

László Kocsis
Hungarian National Museum
Budapest 1370
Pf. 364

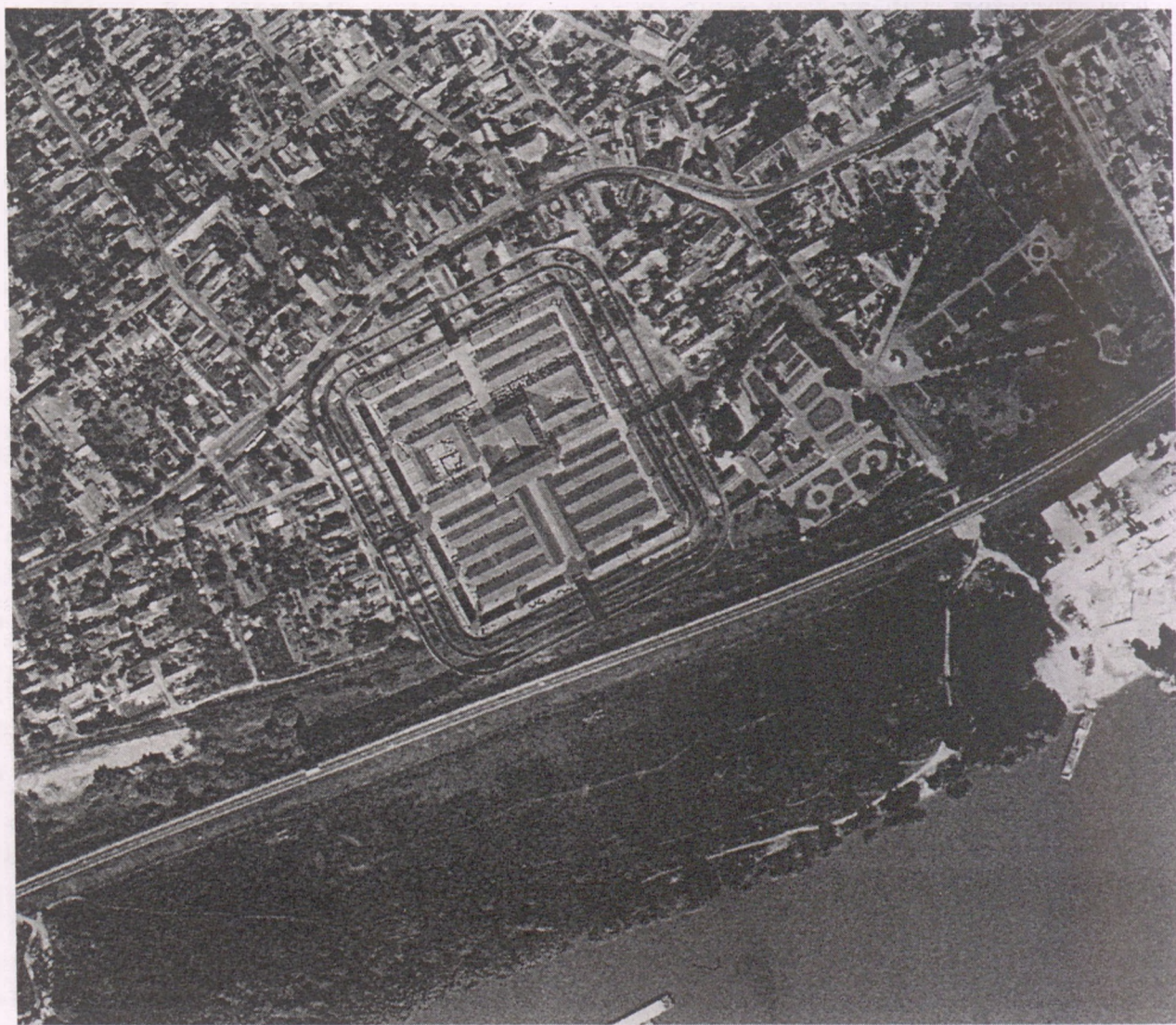


Fig. 13.
Aerial photograph of the site

SELECTED BIBLIOGRAPHY

- ALFÖLDI ANDRÁS: A nagytétényi pénzlelet. Az Országos Magyar Régészeti Társulat évkönyve. I. (1920-22), Budapest 1923, 65–72.
- CSEREY ÉVA – FÜLEP FERENC: Nagytétény műemlékei. Budapest 1957.
- ÉRDY JÁNOS: Tétényi római sírok. Archaeológiai Közlemények IV. (1864), 10–14.
- FÜLEP, FERENC: Campona. Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Supplementband XI. Stuttgart 1968, with further literature 358–367.
- GAUL KÁROLY: Ókori kocsik helyreállítása. A tétényi leletből helyreállított kocsi. Archaeológiai Értesítő X. (1890), 97–107.
- KOCSIS LÁSZLÓ: Nagytétény-Campona az 1996. évi kutatások (Bp. XXII.ker). (Nagytétény-Campona Researches in 1996. Budapest District XXII.) Aquincum. A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 1996-ban. (Excavation and rescue work at the Aquincum Museum in 1996). Aquincumi Füzetek 3. (1997), 73–80.
- KOCSIS, LÁSZLÓ: Nagytétény-Campona. Excavation and rescue work at the Aquincum Museum in 1997. Aquincumi Füzetek 4. (1998), 79–88.
- KOCSIS, LÁSZLÓ: Nagytétény-Campona. Excavation and rescue work at the Aquincum Museum in 1999. Aquincumi Füzetek 6. (2000), 91–101.
- KOCSIS, LÁSZLÓ: Nagytétény-Campona. Excavation and rescue work at the Aquincum Museum in 2000. Aquincumi Füzetek 7. (2001), 103–114.
- KOCSIS, LÁSZLÓ: Restart of the research in the Roman castle of Campona in Nagytétény-Budapest, district XXII. Specimina Nova 2002, with further literature 183–198.
- KUZSINSZKY BÁLINT: Campona. In: Pecz Vilmos: Ókori Lexikon I., Budapest 1902, 360.
- MILLER, KONRAD: Itineraria Romana. Römische Reisenwege an der Hand der Tabula Peutingeriana. II. Das Itinerarium Antonini LIV-LXVII. Stuttgart 1916, 430–431.
- Notitia Dignitatum, OCC. XXXIII. 35. (Hrsg. O. Seeck). Frankfurt am Main 1876, 192–193.
- PAULOVICS ISTVÁN: Mithras-oltár és Thrák elemeik Campona-ban. Dissertationes in honorem dr. Eduardi Mahler. Budapestini 1937, 224–229.
- JÁRDÁNYI-PAULOVICS ISTVÁN: Nagytétényi kutatások. Régészeti Füzetek 3. Budapest 1957.

Péter Kovács
ANNAMATIA AND MATRICA

* * *

In my paper I wish to present the results of the excavations of 2 auxiliary forts along the eastern Pannonian limes carried out in the last ten years at Százhalombatta–Matrica and Baracs–Annamatia.

Matrica–Százhalombatta (Fig. 1)

The antique literary sources only mention the fort (It. Ant. 245, 2, Not. Dig. occ. XXXIII, 36), inscriptions: RIU 1423–1439, S 160. The most important inscriptions which also mention Matrica are a fragmentary altar found in the vicus (*pro sal(ute) civeromanorum (!) territori Matricensium*: RIU 1352¹) and a brick stamp (Matri(ca)).²



Fig. 1.

MÓCSY, A.: Zu den Auxiliarvici in Pannonien. In: Studien zur antiken Sozialgeschichte. Köln–Wien 1980, 365–376 = Mócsy, A.: Pannonien und das römische Heer. Aufgewählte Aufsätze. Mavors VII. Stuttgart 1992, 161–173; KOVÁCS P.: Castellum és vicus

kapcsolata az alsó-pannoniai limes mentén. Studia Classica – Series Historica 1. Piliscsaba 1999, 105–140.

² KOVÁCS, P.: Matrica – Excavations in the Roman fort at Százhalombatta (1993–1997). Studia Classica – Series Historica 3. (Budapest 2000) 57, No.1, 58–59, 94, No.7.

Garrisons: 106–118/119 *cohort I Lusitanorum* (B. Lőrincz, *Die römischen Hilfstruppen in Pannonien während der Prinzipatszeit I. Die Inschriften. Wiener Archäologische Studien 3.* Wien 2001, 38, No.30)

118/119–180 *cohort I Alpinorum eq.* (Lőrincz, op. cit., 27, No.1)

180–260 *cohort milliaria Maurorum* (Lőrincz, op. cit., 38, No.33)

equites promoti (Not. Dig. occ. XXXIII, 36)

The excavation of the fort was executed by Á. Dormuth in 1943, A. Mócsy in 1953 and P. Kovács between 1993–1997.³ During the excavations the NW, the SE angle towers, the 4 *portae* and the *principia* were revealed. The whole fort remained, the Danube did not erode its *praetentura*. The fort measured 155 m by 152 m. In NE–SW direction a 19th c. rampart can be found above the Roman *castellum* which is called Napoleonic because in the area of the fort the Austrian army was built a landing place with the two gun-emplacements in 1809 and they wanted to stop Napoleon's army here. The fort and the auxiliary *vicus* are also declared to be historic monuments.

The stone-period fort was built above the earth-timber period fort after the Marcomannic wars by the *cohort milliaria Maurorum* on the basis of its projecting tower-type.⁴ This date was confirmed by a *denarius* of Marcus from the year 158 (BMC IV 960) which was found in the mortar of the wall of the *principia*.⁵ The 80 cm wide fort wall had inner piers built in into the rampart. The 4th c. fort wall was widened, several earlier stone monuments were found in the addition (cf. RIU 1432b).⁶ The fort had a 4 m wide, 2.8 m deep ditch which was partly filled and a new one was dug out 1.5 m further in order to make place

the semi-circular angle tower. This period ditch was also filled and a 15 m wide new one was used in the late Roman period because of the projecting fan-shaped towers.

In the 1st period the fort had internal trapezoidal angle towers (5.5 × 4.1 m). In the 2nd period projecting semi-circular towers were built (6.7 × 2.4 m). In the 4th c. when the fan-shaped towers were built, the earlier towers of the *retentura* were totally levelled but at the SE angle tower the fan-shaped one was added to semicircular one. Several dozens of late Roman stamped tiles (of Frigeridus and Terentius dux) show its use under Valentinian. It had 1.2 m wide walls with projecting footing and 2 m deep foundations. The tower collapsed without any trace of fire or destruction. During the excavations all gates were revealed. The *porta praetoria* and the *principalis dextra* remained in good condition. The gates had quadrangular 6 × 6 towers projecting in the ratio 1/3 : 2/3 from the face of the fort wall. The *portae principales* were double portalled and there were no U-shaped towers.

The HQ-building: The 47 × 35 m *principia* was partly unearthed because its northern wing lies below the 19th c. rampart. The entrance-hall was later added. The 16,5 × 16,5 m courtyard had flagstones which remained almost totally. Its 7 m deep stone well, the southern *armamentarium* and the basilica were also revealed. There were 6 rooms of the *scholae* and the shrine in the western wings. The southern rooms had six floor-layers (5 of them were terrazzo-floors). The shrine ended in a semi-circular apse. The stone cellar in the axis of the shrine was also uncovered. Its staircase opened from the shrine and it was later added to the entrance of the shrine.

³ KOVÁCS, op. cit. (n. 1); KOVÁCS, op. cit., (n. 2), id., *Matrica castellum*. In: *The Roman army in Pannonia. An archaeological guide of the Ripa Pannonica*. Budapest 2003, 109–111.

⁴ GABLER, D.: The Roman fort at Ács-Vaspuszta on the

Danubian limes. BAR IS 531. Oxford 1989, 64–68.

⁵ KOVÁCS, op. cit. (n. 2), 89, 93, No. 6, 109, No. 5.

⁶ KOVÁCS, op. cit. (n. 2), 99–101, Nos. 17–22.

⁷ KOVÁCS, op. cit. (n. 2), 48–49, Nos. 1–39.

ANNAMATIA CASTELLVM

0 10 50 100m

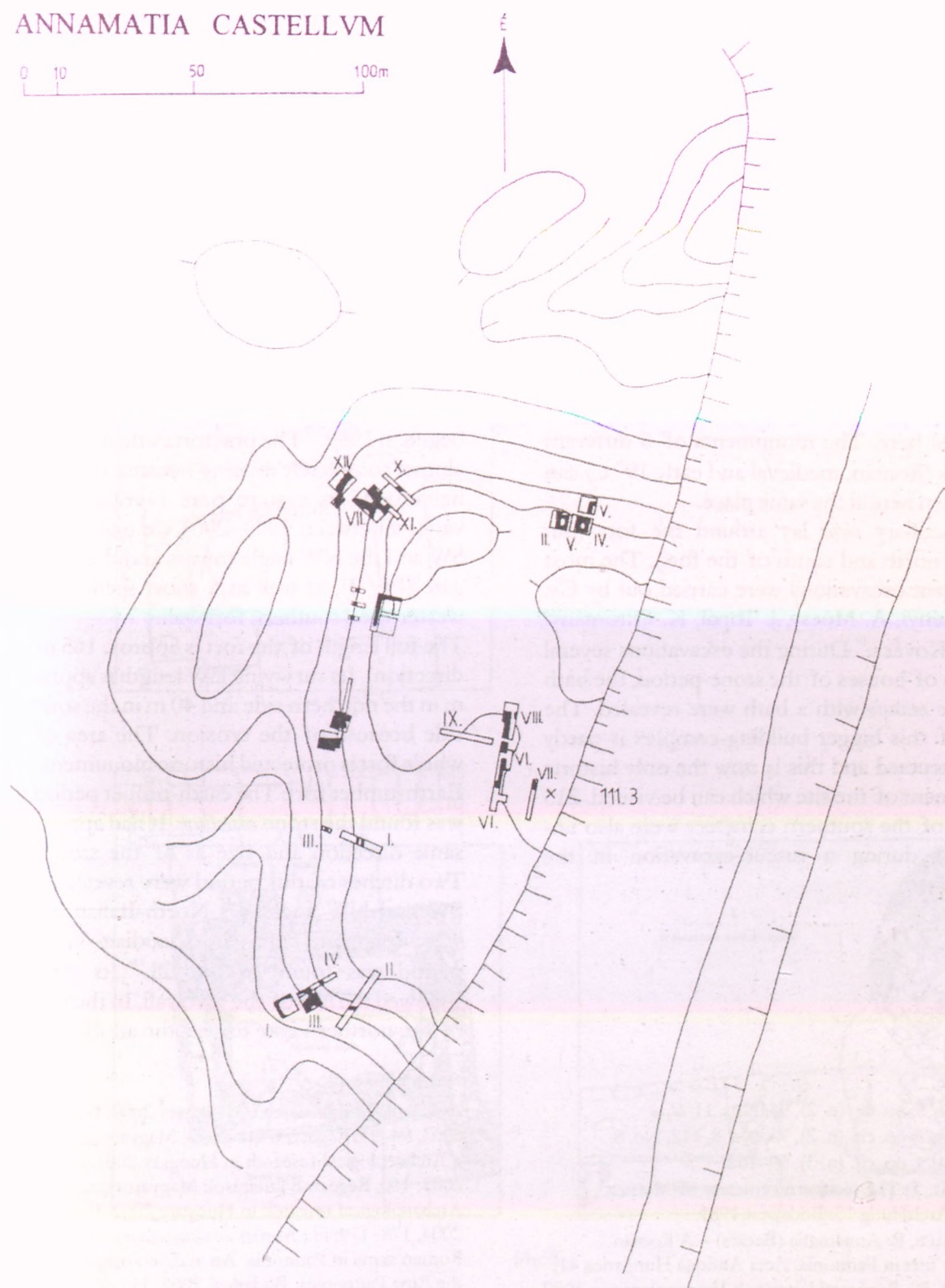


Fig. 2.

Garrisons: 106–118/119 *cohort I Lusitanorum* (B. Lőrincz, *Die römischen Hilfstruppen in Pannonien während der Prinzipatszeit I. Die Inschriften. Wiener Archäologische Studien 3.* Wien 2001, 38, No.30)

118/119–180 *cohort I Alpinorum eq.* (Lőrincz, op. cit., 27, No.1)

180–260 *cohort milliaria Maurorum* (Lőrincz, op. cit., 38, No.33)

equites promoti (Not. Dig. occ. XXXIII, 36)

The excavation of the fort was executed by Á. Dormuth in 1943, A. Mócsy in 1953 and P. Kovács between 1993–1997.³ During the excavations the NW, the SE angle towers, the 4 *portae* and the *principia* were revealed. The whole fort remained, the Danube did not erode its *praetentura*. The fort measured 155 m by 152 m. In NE–SW direction a 19th c. rampart can be found above the Roman *castellum* which is called Napoleonic because in the area of the fort the Austrian army was built a landing place with the two gun-emplacements in 1809 and they wanted to stop Napoleon's army here. The fort and the auxiliary *vicus* are also declared to be historic monuments.

The stone-period fort was built above the earth-timber period fort after the Marcomannic wars by the *cohort milliaria Maurorum* on the basis of its projecting tower-type.⁴ This date was confirmed by a *denarius* of Marcus from the year 158 (BMC IV 960) which was found in the mortar of the wall of the *principia*.⁵ The 80 cm wide fort wall had inner piers built in into the rampart. The 4th c. fort wall was widened, several earlier stone monuments were found in the addition (cf. RIU 1432b).⁶ The fort had a 4 m wide, 2.8 m deep ditch which was partly filled and a new one was dug out 1.5 m further in order to make place

the semi-circular angle tower. This period ditch was also filled and a 15 m wide new one was used in the late Roman period because of the projecting fan-shaped towers.

In the 1st period the fort had internal trapezoidal angle towers (5.5 × 4.1 m). In the 2nd period projecting semi-circular towers were built (6.7 × 2.4 m). In the 4th c. when the fan-shaped towers were built, the earlier towers of the *retentura* were totally levelled but at the SE angle tower the fan-shaped one was added to semicircular one. Several dozens of late Roman stamped tiles (of Frigeridus and Terentius dux) show its use under Valentinian.⁷ It had 1.2 m wide walls with projecting footing and 2 m deep foundations. The tower collapsed without any trace of fire or destruction. During the excavations all gates were revealed. The *porta praetoria* and the *principalis dextra* remained in good condition. The gates had quadrangular 6 × 6 towers projecting in the ratio 1/3 : 2/3 from the face of the fort wall. The *portae principales* were double portalled and there were no U-shaped towers.

The HQ-building: The 47 × 35 m *principia* was partly unearthed because its northern wing lies below the 19th c. rampart. The entrance-hall was later added. The 16,5 × 16,5 m courtyard had flagstones which remained almost totally. Its 7 m deep stone well, the southern *armamentarium* and the basilica were also revealed. There were 6 rooms of the *scholae* and the shrine in the western wings. The southern rooms had six floor-layers (5 of them were terrazzo-floors). The shrine ended in a semi-circular apse. The stone cellar in the axis of the shrine was also uncovered. Its staircase opened from the shrine and it was later added to the entrance of the shrine.

³ KOVÁCS, op. cit. (n. 1); KOVÁCS, op. cit., (n. 2), id., *Matrica castellum. In: The Roman army in Pannonia. An archaeological guide of the Ripa Pannonica.* Budapest 2003, 109–111.

⁴ GABLER, D.: The Roman fort at Ács-Vaspuszta on the

Danubian limes. BAR IS 531. Oxford 1989, 64–68.

⁵ KOVÁCS, op. cit. (n. 2), 89, 93, No. 6, 109, No. 5.

⁶ KOVÁCS, op. cit. (n. 2), 99–101, Nos. 17–22.

⁷ KOVÁCS, op. cit. (n. 2), 48–49, Nos. 1–39.

ANNAMATIA CASTELLVM

0 10 50 100m

É

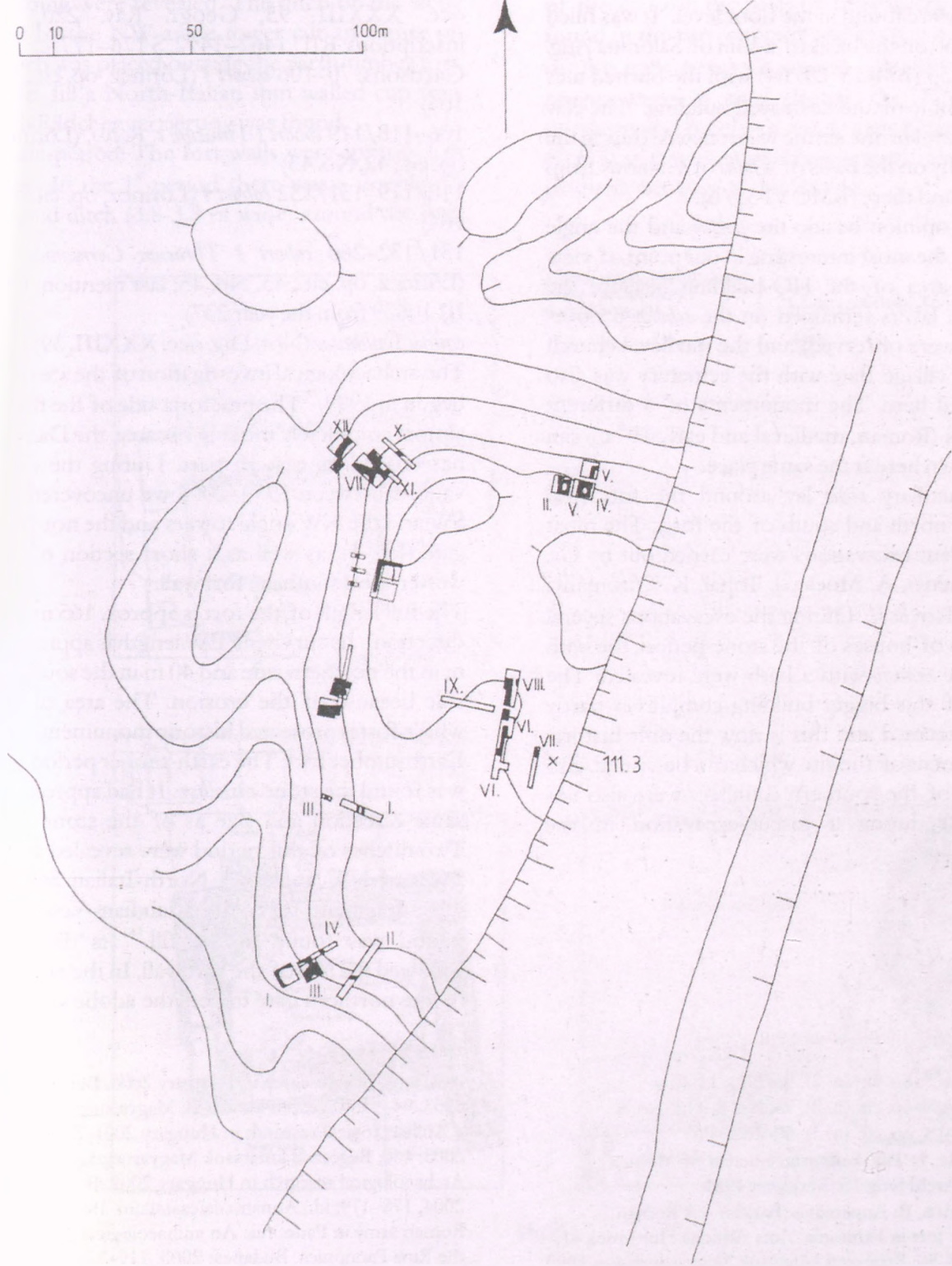


Fig. 2.

The cellar is measured 3 m by 1.5 m. The 1.8 m high vaulted ceiling also remained. Several *denarii* of the Severan period belonging to a coin hoard were found in the floor level.⁸ It was filled after 260 on the basis of a coin of Salonina Aug. from 253 (BMC V 29/64) with the burned tiles and rubble of the destroyed building.⁹ The clay floor-level of the shrine was renewed during the tetrarchy on the basis of a *foliis* of Galerius from 298 found there (BMC VI 51/b).

In my opinion beside the *portae* and the angle towers the most interesting in our point of view is the area of the HQ-building because the Roman layers remained (in the *scholae* 6 floor-layers were observed) and the medieval church of the village Báté with the cemetery was also revealed here. The monuments of 3 different periods (Roman, medieval and early 19th c.) can be shown here at the same place.

The auxiliary *vicus* lay around the fort (but mainly north and south of the fort). The most important excavations were carried out by Gy. Kereskényi, A. Mócsy, J. Topál, K. Ottományi and P. Kovács.¹⁰ During the excavations several dozens of houses of the stone-period, the bath and the *mansio* with a bath were revealed. The bath of this bigger building-complex is partly reconstructed and this is now the only historic monument of the site which can be visited. 213 graves of the southern cemetery were also uncovered during a rescue-excavation in the 1970s.¹¹

Annamatia–Baracs (Fig. 2)

The antique literary sources only mention the fort (It. Ant. 245, 5, Tab. Peut. Seg. IV, Not. Dig. occ. XXXIII, 95, Geogr. Rav. 220, 2), inscriptions: RIU 1467–1472, S 176–177.

Garrisons: 70–106 *cohort*? (Lőrincz, op. cit., 62, 104)

106–118/119 *cohort I Thracum c. R. p. f.* (Lőrincz, op. cit., 42, No. 43)

118/119–131/132 *cohort*? (Lőrincz, op. cit., 88, 104)

131/132–260 *cohort I Thracum Germanica eq.* (Lőrincz, op. cit., 43, No. 45; last mention: CIL III 10639 from the year 237)

equites Dalmatae (Not. Dig. occ. XXXIII, 39)

The archaeological investigation of the area was begun in 1999.¹² The praetoria side of the fort is almost completely missing because the Danube has eroded its eastern part. During the excavations between 1999–2004 we uncovered the SW and the NW angle towers and the northern gate (Fig. 3), as well as a short section of the western and southern fort wall.

The full length of the fort is approx. 165 m (NS direction). Its surviving EW length is approx. 95 m in the northern side and 40 m in the southern side because of the erosion. The area of the whole fort is protected historic monument.

Earth-timber fort: The earth-timber period fort was found the stone *castellum*. It had approx. the same direction and size as of the stone fort. Two ditches of this period were revealed at the SW and NW angles. A North-Italian Samian ware fragment from the Claudian–Vespasian period was found in the fill.¹³ Its direction followed the line of the fort wall. In the rampart of the northern gate towers the adobe walls of

⁸ KOVÁCS, op. cit. (n. 2), 93, Nos. 11–16.

⁹ KOVÁCS, op. cit. (n. 2), 93, No. 8, 112, No. 8.

¹⁰ KOVÁCS, op. cit. (n. 3), 59–102.

¹¹ TOPÁL, J.: The southern cemetery of Matrica. *Fontes ArchHung* 15. Budapest 1981.

¹² KOVÁCS, P.: Annamatia (Baracs) – A Roman auxiliary fort in Pannonia. *Acta Antiqua Hungarica* 41, 2001, 55–80; Régészeti kutatások Magyarországon 1999 – Archaeological research in Hungary 1999. Budapest 2002, 171; Régészeti kutatások Magyarországon 2000 –

Archaeological research in Hungary 2000. Budapest 2003, 94–95; Régészeti kutatások Magyarországon 2001 – Archaeological research in Hungary 2001. Budapest 2003, 140; Régészeti kutatások Magyarországon 2002 – Archaeological research in Hungary 2002. Budapest 2004, 178–179; id., Annamatia castellum. In: *The Roman army in Pannonia. An archaeological guide of the Ripa Pannonica*. Budapest 2003, 119–121. The excavation is sponsored by the Hungarian Scientific Research Found (OTKA F 37901).

¹³ KOVÁCS, op. cit. (n. 12), 70, No. 55.

an earth-timber period structure were also uncovered. Under the *principia* the quadrangular postholes of the courtyard of the timber HQ-building were revealed. The ditch of the stone fort by the NW angle tower cut an earlier pit which was placed outside the earth-timber fort. In its fill a North-Italian thin walled cup frag. with Rädchenverzierung was found.

Stone-period: The fort walls were approx. 1 m wide. In the 1st period there was a double, V-shaped ditch (3.8-3.8 m wide) around the fort,

they were revealed below the angle towers. In the 4th c. a new outer (approx. 15 m wide) ditch was used. The stone fort was built in the middle of the 2nd c. on the basis of Samian ware finds found in the turf rampart and in the road level of the *porta principalis sinistra*.¹⁴ An important phenomenon is that already the 1st period northern and southern gates were placed only 60 m E of the western corners of the fort most probably because of the erosion.

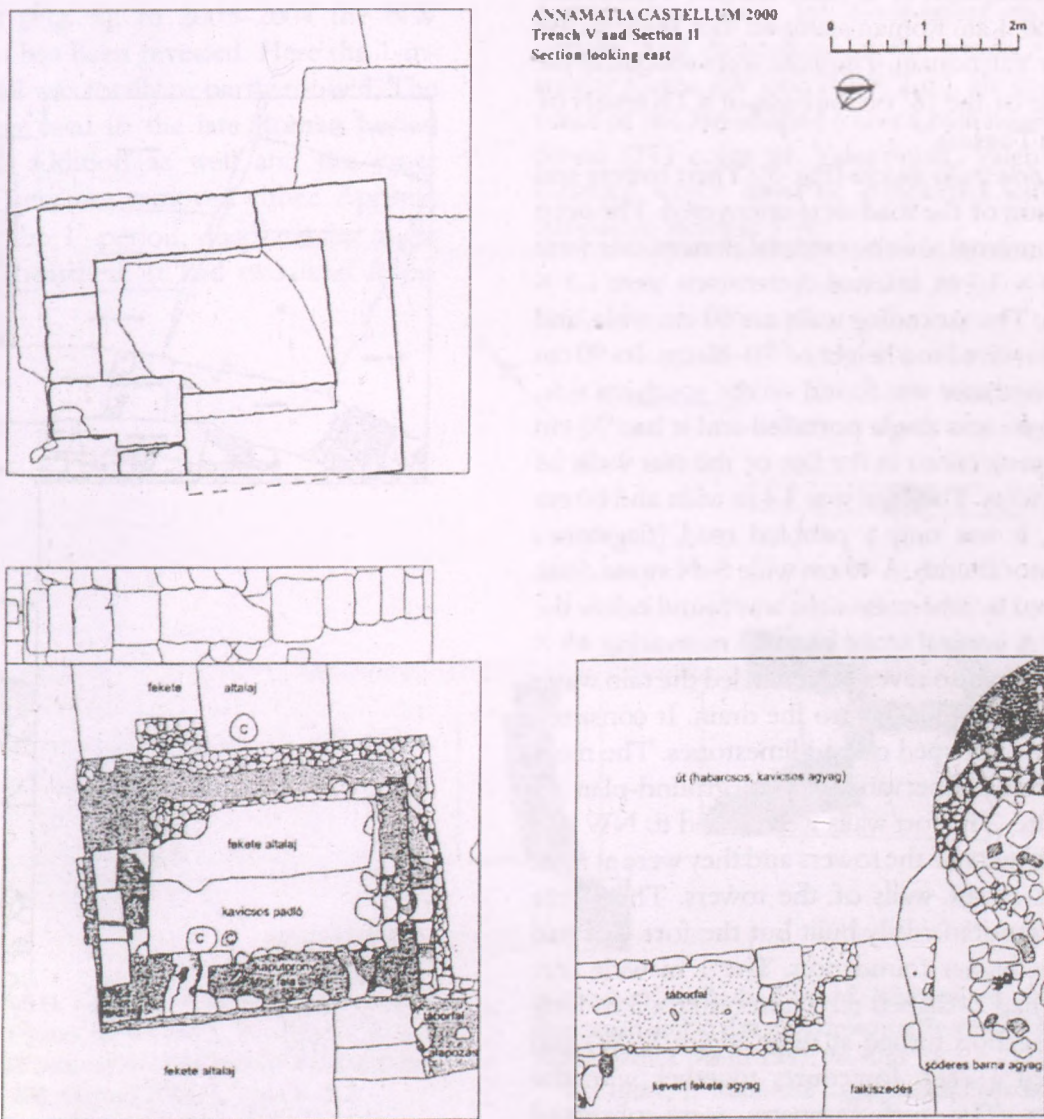


Fig. 3.

¹⁴ KOVÁCS, op. cit. (n. 12), 69, No. 53–54), 77.

SW angle tower (Fig. 4): In the 1st period the fort had internal trapezoidal towers (4.4 m wide). The stone foundation of its staircase was also observed. In the 4th c. fan-shaped tower was added to the fort wall and built over the earlier ditches. Its walls were 2.2 m wide and it extended approx. 10.5–11 m from the rounded fort wall, the extreme width of outer curve was approx. 8.5–9 m. The earlier ditches were filled and in the fill a coin of Constantius II was found (337–341 A. D.).¹⁵ The walls of the tower with exception of a short section were totally robbed. Late Roman stamped tiles show its use under Valentinian. The walls were robbed in the middle of the 18th on the basis of a 2 Kreuzer of Maria Theresa.¹⁶

Porta principalis sinistra (Fig. 3): Their towers and a section of the road were uncovered. The deep inset internal towers: external dimensions were 2.5–8 × 3.7 m, internal dimensions were 1.3 × 2.5 m. The ascending walls are 60 cm wide, and they survived to a height of 70–80 cm. Its 90 cm wide entrance was found on the southern side. The gate was single portalled and it had 70 cm wide projections in the line of the rear walls of the towers. The road was 3.4 m wide and 60 cm thick, it was only a pebbled road (flagstones were not found). A 40 cm wide S–N stone drain covered by limestone slabs was found below the road. A vertical stone channel measuring 45 × 60 cm was also revealed which led the rain water from the road level into the drain. It consisted of two U-shaped carved limestones. The most important observation is the ground-plan of the gate. The fort walls were added to NW and NE corners of the towers and they were at right angles to the walls of the towers. They were contemporaneously built but the fort wall had 40 cm higher foundation. The 1 m wide fort walls had L-shaped direction (after a 5 m long N–S section turned at right angles E–W) and formed a deep forecourts together with the towers. The turf ramparts were observed beyond these sections as well.

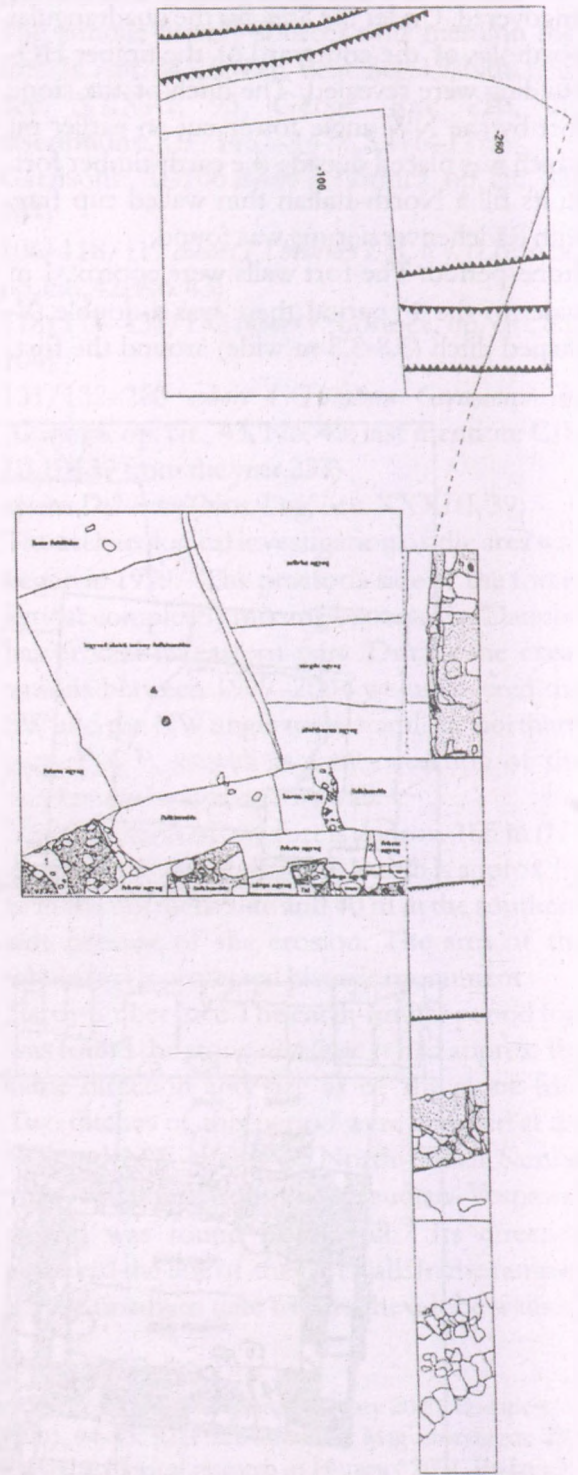


Fig. 4.

¹⁵ KOVÁCS, op. cit. (n. 12), 74, No. 22, 79.

¹⁶ KOVÁCS, op. cit. (n. 12), 75, No. 42.

Its parallels can be found among the earlier timber gate-types.¹⁷ This solution was earlier unknown among the Roman stone gate types, only the fort No. 3 at Renieblas had similar (but dry-walled) towers.¹⁸ A sestertius of Trajan from the period 104–111 A. D. was found in the 1st floor-level of the western tower.¹⁹ The gate was renewed under Maximinus Thrax on the basis of a stamped tile of the *cohort VII Br(eucorum) Max(iminiana)*. U-shaped towers were not found but late Roman stamped tiles show its use under Valentinian.²⁰

NW corner (Fig. 5): In 2003–2004 the NW angle towers has been revealed. Here the 1-m-wide fort wall was totally or partly robbed. The fort wall was used in the late Roman period without any addition as well and the inner earthworks were not removed either. Approx. the half of the 1st period, quadrangular angle tower was unearthed. It had two limy floor-

layers. The height of the tower walls are more than 1.5 m. In the 340s the fan-shaped tower was added to the fort wall when the 1st period tower was partly pulled down. Similarly to the SE angle tower of Ad Statuas–Ács-Vaspusztá, the late Roman tower was not built in the axis of the earlier tower.²¹ The 2.2 m wide walls of the fan-shaped tower are more than 0.7–2 m high. The walls had projecting footing on both sides. They were built of ashlar but earlier stone monuments were reused as well. They were founded in the double, V-shaped ditch of the 1st period stone fort. Its floor-layers did not remain. The dimension of the tower is very similar to the SW one (11 × 9 m). By the entrance of the fan-shaped tower a coin hoard was found (210 coins of Valentinian, Valens and Gratian) which must be connected with the Sarmatian attack in 374.

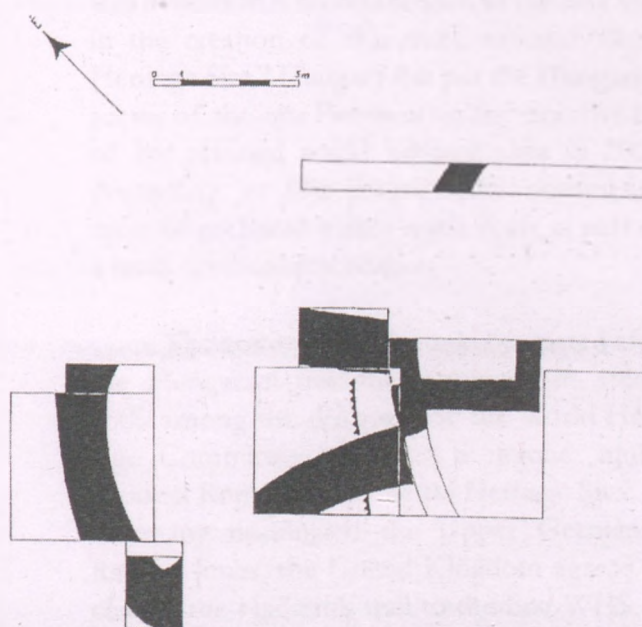


Fig. 5.

¹⁷ MANNING, W. H. – R. SCOTT; Timber gateways with a note on iron fittings. In: BIDWELL, P. – MIKET, R. – FORD, B.: *Portae cum turribus. Studies of Roman fort gates.* BAR BS 206. Oxford 1988, 5, Type V/1-2; HOBLEY, B.: The evidence for the form and appearance of turf and timber defences of Roman forts in the late first century, based on experiments at the Lunt Roman fort. In: BIDWELL, P. – MIKET, R. – FORD, B.: *Portae cum turribus. Studies of Roman fort gates.* BAR BS 206. Oxford 1988, 56, Fig. 2.26; JOHNSON, A.:

Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und in den germanischen Provinzen des Römerreiches. Mainz 1987, 98, Abb. 53.

¹⁸ BECHERT, T.: Römische Lagertore und ihre Bauinschriften. Ein Beitrag zur Entwicklung und Datierung kaiserzeitlicher Lagertorgrundrisse von Claudius bis Severus Alexander. *BjB* 171 (1971), 201–287.

¹⁹ KOVÁCS, op. cit. (n. 12), 74, No. 18.

²⁰ KOVÁCS, op. cit. (n. 12), 76, No. 7, 15.

²¹ GABLER, op. cit., 72–74.

Principia and internal buildings: The stone period HQ-building was totally levelled, only the last row of stones of the foundations was found. Only its N–S extension is known: 24 m. In the supposed courtyard a 4th c. brick-grave was uncovered. Near the western fort wall the 2 period walls of an internal building were revealed which was levelled in the middle of the 4th c. Several finds belonging to the women (as a golden earring²², bone hair pins and glass beads or armlets²³) show the presence of the civilian population inside the fort. Among the *militaria* finds the most important is the ring-pommel sword pendant which is the 2nd piece found outside Germania Superior.²⁴

The auxiliary *vicus* lay around the fort (but mainly west of the fort). Buildings with stone foundations could be observed north and south of the fort in the section of the collapsed river bank.²⁵ The cemetery of the fort has been found S of the site where we could unearth the first grave only in this year.

On the basis of the recent excavations the northern gate and the NW angle tower can be reconstructed first but the question of the erosion must be solved as well. In other case the whole fort will slowly, little by little be destroyed.

Dr. Péter Kovács
Associate Professor
Pázmány Péter Catholic University
Piliscsaba H-2081
Egyetem u. 1.
kovacs@btk.ppke.hu

²² KOVÁCS, op. cit. (n. 12), 73, No. 1.

²³ KOVÁCS, op. cit. (n. 12), 75, Nos. 1–4.

²⁴ KOVÁCS, P.: Beneficiarius lances and ring-pommel swords in Pannonia. In: VISY, Zs. (Ed.): Limes XIX.

Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies. Pécs 2005, 951–970.

²⁵ KOVÁCS, op. cit. (n. 3), 42.

Zsolt Visy
**THE ROMAN LIMES IN THE COUNTIES
FEJÉR AND TOLNA, HUNGARY,
AS PLANNED FOR NOMINATION
TO BE A WORLD HERITAGE SITE**

* * *

Archaeologists of the United Kingdom, Germany, Austria, Slovakia and Hungary have been working for several years on the Roman limes in Europe as a world heritage site. Aim of this activity was to extend the only WH site of the limes, the Hadrian's wall, in the first step to their countries, and later to Europe and other territories where the Roman frontiers existed. The Bratislava Group was founded in 2003 for this purpose. The group met regularly, in 2003 in Bratislava and London, in 2004 in Koblenz and Győr. As the pure scientific approach is slightly different from the demands as world heritage sites, where science gives only the fundament to the cultural sites, a lot of other aspects are to be involved as exact territory, buffer zone, management and education, cultural tourism and other. The European sector of the Roman frontiers had to be fixed both in territory as in time from this point of view. The Bratislava Group prepared a declaration in the Koblenz meeting for this as follows: "The Frontiers of the Roman Empire World Heritage Site (FRE WHS) should consist of the line(s) of the frontier of the height of the empire from Traian to Septimius Severus (98–211 AD), and military installations of different periods which are on that line. The installations include fortresses, forts, towers, the limes road, artificial barriers

and immediately associated civil structures. It is accepted that Roman frontiers are more complex, and that this might be recognized in a later amendment to the above definition, but this definition is recommended as the first step in the creation of this multi-national World Heritage Site." Hungary has put the Hungarian sector of the *ripa Pannonica* on the tentative list of his planned world heritage sites in 2003. According to this decision the nomination must be prepared within some years as part of a multi-national nomination.

The common work could be started after the Hungarian initiative proposed in 1999–2000 among the delegates of the World Heritage Committee to create a unique, multi-national Roman Limes World Heritage Site. As Germany nominated the Upper Germanic-Raetian limes, the United Kingdom agreed to change the Hadrian's wall to the first WHS of the newly created Frontiers of the Roman Empire WHS. In this way the Upper Germanic-Raetian Limes could be inscribed in the list as the second site of this WHS in 2005. The Antonine Wall can be inscribed on the basis of the decision of the World Heritage Committee in 2008. The nomination of the Hungarian section of the Pannonian limes along the Danube can be prepared until 2010 or 2011.

The characteristics of the *ripa Pannonica* in the counties Fejér and Tolna

The sector of the *ripa Pannonica* in these counties has some basic similarities, so it is better to review them together:

- It belongs to the frontier of *Pannonia inferior*, its north side joins to the limes which is now in the territory of Budapest. The whole sector lies in the eastern edge of Mezőföld.
- This sector represents the north part of the Sarmatian limes of the province.
- The Danube has a lot of islands here, one big (Csepel) and a lot of little ones. In the Roman times the river had many arms, the water and moor area extended sometimes up to 30 km in east–west direction.
- The river regulations have changed the characteristics of the area. The Danube runs partly in artificial bed and the marshy region could be withdrawn on tight stretches in many places. The differences between the Roman and today geographic situation are to be taken into account both in the archaeological evaluation and in the preparation and management of the sites as a World Heritage Site.

Geography, hydrology

The soil of this region is a loess soil. It was blown through the wind during the glacial period and deposited in a thickness of 50–80 m. The surface shows dikes and waterbeds mostly in northwestern–southeastern direction according to the main wind direction. These rivulets or burrows run into the Danube, and become gradually deeper and deeper. At their mouth they can be so deep, that the limes road could be built only further west from the edge of the loess plateau. The present east side of the loess plateau is rather high and steep, mostly vertical. It is due to the activity of the Danube. It flew about on the eastern edge of the loess plateau, with the Hungarian lowlands on its other side. But there is a power (Corioli-effect) in the rivers running north or south which is caused by the

rotation of the Earth. If the rivers flow southwards, they wash away their right (western) bank and build the other. The bed of the Danube moves slowly to the west, washing away a lot of loess so that it forms a rather vertical wall above the river. The Roman military strategy used this possibility and established several military sites just on the edge of the plateau, but they had to learn soon that this zone is dangerous and partly withdrew them later with 20–50 m. Up to our times wider stripes fell down and were washed away by the erosion. It means that some military sites along the *ripa Pannonica* did not survive in their full extent but in a greater or less degree destroyed. To this group of fortifications belong Intercisa, Annamati and Lussonium.



Fig. 1.
The Danube in county Tolna.
South part of the map of S. Mikoviny,
1730–1735. OSZK TK 5212,
see Bendefy 1976, II, map 21

The first maps of the region were drawn in the 16th century, but the first detailed mapping of the Danube originates from the 18th century (Fig. 1). We have several maps beginning from this time, the best one is the military mapping (18th century) and the map of J. Lipszky, the first exact and detailed map of the Hungarian Kingdom, drawn after the military map (Fig. 2–3). The regulation of the Danube was started in the middle of the 19th century, which changed the main line of the river and the width of its inundation area. In some sectors, first of all in the south part of county Tolna, new beds were

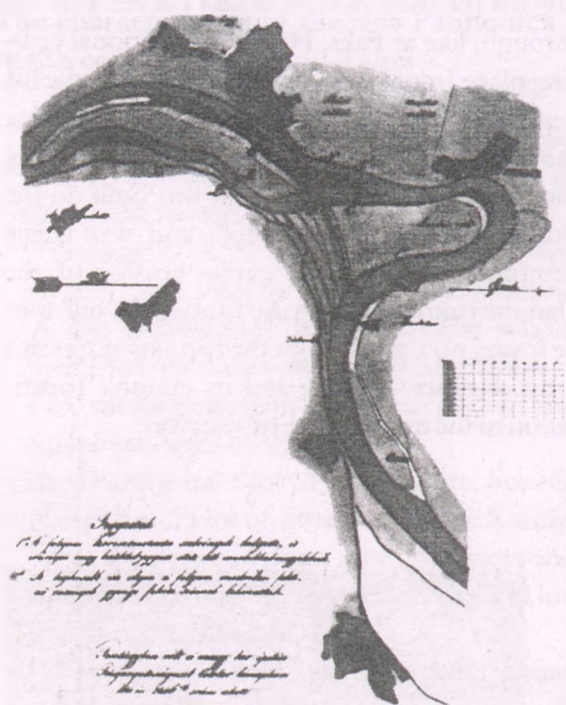
dug for the river. Several bigger curves were cut through, like at Paks. Here the traditional crossing place Imsós was taken out of use, as the big bend of the river was shortened by cutting through its neck part (Fig. 4). As a consequence the fort of Lussonium, which was built on the Bottyán hill at Dunakömlőd, and was partly demolished through the earlier erosion of the Danube running just by the foot of the hill, is to be found now apart from the running water in a great distance (Fig. 5), and its counter fortification in the main course of the river.



Fig. 2.
Delineation of the region
of the counties Pest and Fejér
on the map of J. Lipszky



Fig. 3.
Delineation of the region
of the counties Fejér and Tolna
on the map of J. Lipszky



According to the testimony of the old maps and of the aerial photographs the Danube was split in many arms in the lowland and these arms constantly changed their courses. New beds could be cut by the river after huge inundations. There is at least one auxiliary fortress, Alta Ripa between Fadd and Tolna, which was totally annihilated by a new arm of the Danube. The auxiliary fort Vetulus Salina at Adony has been annihilated by a newer arm of a river so far that only its southwest corner survived. The auxiliary fort of Alisca at Ócsény remained intact, the line of the long dam built for the road which runs to this fort is visible also now (Fig. 6). The side-moving of the bed of the river caused that the late Roman fortlet at Bölcske is now in the main course of the Danube and it could be investigated only through the methods of the underwater archaeology.



Fig. 6.

The limes road near Szekszárd
on an aerial photograph PLT 22957
photographed by O. Braasch



Fig. 7.

The corner of the fort
at Bölcske-Szentandráspuszta PLT,
photographed by M. Szabó

Archaeology¹

The total length of the *ripa Pannonica* in the two counties is a bit less than 100 km. There are 7 identified and 1 unidentified auxiliary fortresses in this sector, the last one is to be searched in the region of Szekszárd. There is a further place west to the village Bölcske, at Szentandrás-puszta where an auxiliary fortress was suspected and found in 2008 (Fig. 7). Some early earth and timber forts have been identified

or suspected in Iváncsa, Vetus Salina, Intercisa and Ócsény, their number will be higher if more investigations will be made.

Though a lot of investigations can be mentioned on this stretch of the *ripa Pannonica*, only a few great scale archaeological excavations have been made in these counties. Another feature is that going to the south the number and scale of the archaeological investigations become less and less.

¹ The chapters Vetus Salina, Intercisa, Lussonium, Alta Ripa, Alisca and Ad Satuas are taken over from

VISY, Zs. (ed.): The Roman Army of Pannonia. Pécs 2003, all written by Zs. Visy.

Vetus Salina / Adony (Fig. 8.)

Literary mention: Ptol. II 15,3: Σάλινον; Itin. Ant. 245,4: Vetus Salina; Tab. Peut.; Not. dig. occ. 33, 37: *Vetusalina*; Geogr. Rav. 220, 8: *Belsalino*; CIL III 10305=RIU 1442: *[terri]t(orium) Vetuss(alinensium)*

Archaeological research:

The larger part of the *castellum* has been washed away by the Danube. L. Barkóczi could identify four periods of the timber forts and two periods of the stone one.

The first *castellum* had an earthen wall and a 0.8 m deep ditch. The wall was about 1.5 m wide. Its surviving lengths are 130 N–S, 70 m E–W. Two round towers of 3.4 m in diameter were found partly in the line of the wall, and partly before it, as well as in the ditch. They had 2–4 inner posts in cross form and a probably timber wall (without remains of post holes). They were built later, and their connection with the *castellum* is not clear.

Date: Claudius/Vespasian, the garrison was probably the *cohors II Batavorum*.

The second *castellum* was built 50 m south of the first. The known length of its north *vallum* measures 25 m, the West one some 60 m. Only the ditch could be excavated, which was 4.15 m wide and 1.8 m deep.

Date: Probably Domitian. Garrison could be the same as above.

The third earth and timber fort was built above the first one. Its surviving size is 81 × 151 m. As the place of the *porta decumana* is known, the width of the *castellum* could be about 2 × 87=174 m. The wall was constructed of timber laid between rows of posts, and behind it was an earth wall, which was supported by a third row of posts. The full width was 1.5–1.8 m. A 4 × 10 m large timber construction made of six posts on the south side was found there. It was a tower of 4 × 4 m or 4 × 10 m. It could belong to this fort, though it is of the protruding type. The ditch was 3 m wide and 2 m deep. Date: Trajan; the garrison was probably the *cohors II Alpinorum*.

The wall of the fourth earth and timber fort was built on the south side above the ditch of the previous one. Its 1.3 m wide beaten earth wall supported on its sides by two rows of timbers, and a third sloping row that held the earth behind it, gave it a full width of about 2.5 m. A round tower of 4 m in diameter was unearthed there on the south side. The tower projected almost fully out of the line of the wall, and no signs of posts could be found behind it. Its connection to the fort is questionable, because its 0.7 m thick stone foundation does not fit to the fort. The fort had a double ditch of 10 m, being 2.5 and 2 m deep respectively.

Date: probably early Hadrianic. The garrison was the *cohors ∞ III Batavorum*.

The first stone fort had the same territory, but a 0.8 m wide stone wall in front of the earlier timber wall was built there. The round tower(s) may have been built along with it, too. The remaining size of the fort is 90 × 117 m. Both ditches of the previous fort remained in use.

Date: Antoninus Pius; garrison: *cohors III ∞ Batavorum*.

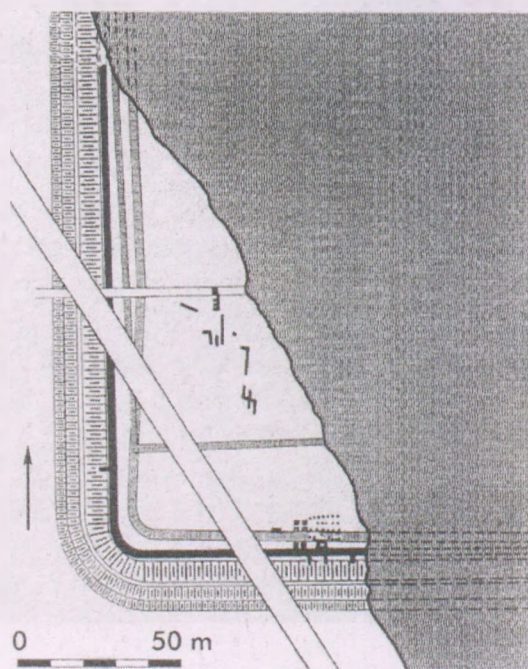


Fig. 8.

The auxiliary fort of Vetus Salina

The second stone fort could have had a 1.5 m wide wall, but it was – together with the late Roman wall – completely robbed. The remaining size of it measures 101×200 m, and as the place of its *porta decumana* is known, its full width could be $2 \times 108 = 226$ m. This size is enough for a *cohors milliaria*. The double ditch was 10 m wide in 4.5 and 2 m depth.

Dating: After the Marcomannic Wars, it was garrisoned by the *cohors III Batavorum*.

The garrison of the late Roman fort of Vetus Salina were the *equites Dalmatae*.

Intercisa / Dunaújváros

The best known place which has been investigated in the highest percentage is Intercisa. The start of the excavations goes back to the beginning of the 20th century, as the Hungarian National Museum made campaigns in the cemetery and in the fortress before the 1st world war. After some other excavations in the twenties and thirties a new era began with the establishment of Dunaújváros (former Dunapentele, and for a time Sztálinváros). Extended rescue excavations had to be made in the auxiliary fort,

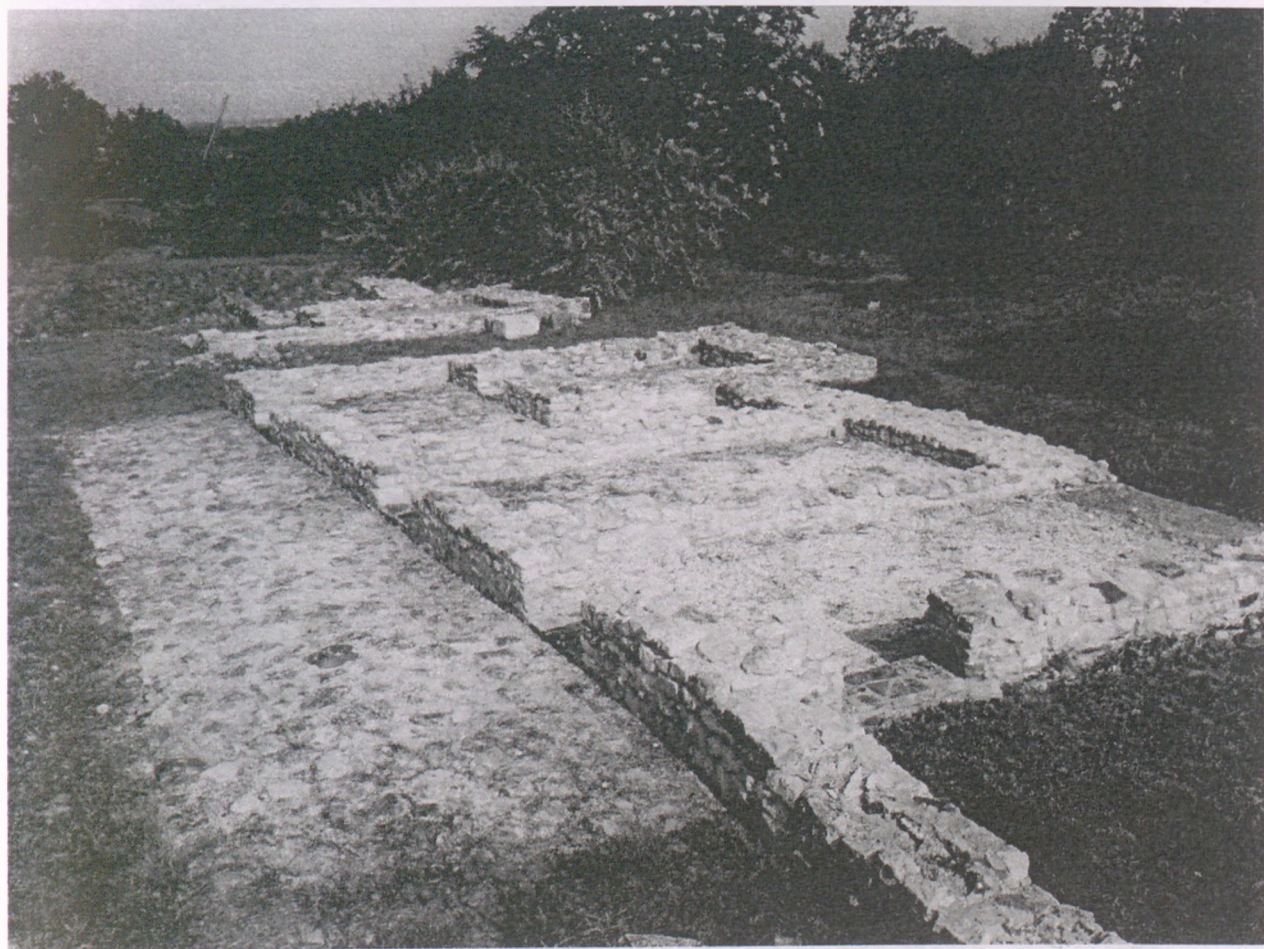


Fig. 9.
The south gate of the fort of Intercisa, restored in 2003
photographed by Zs. Visy



Fig. 10.

The sanctuary and the basilica of the principia of Intercisa.
The three stone slabs belonged to the bronze statues of Septimius Severus,
Caracalla and Geta – photographed by Zs. Visy

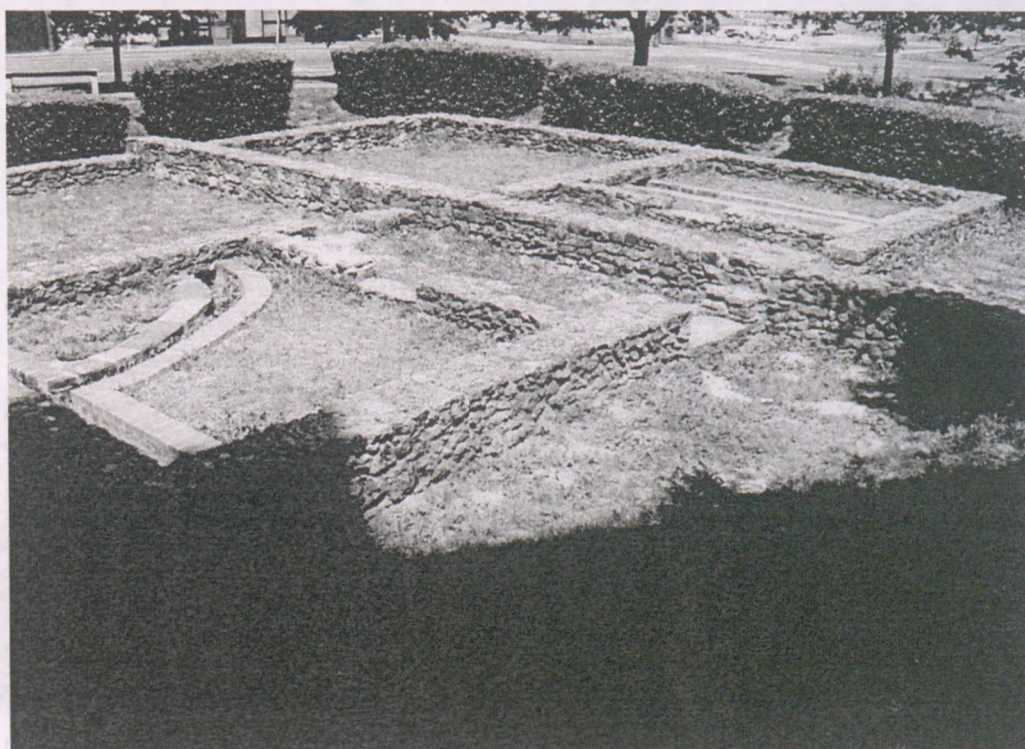


Fig. 11.

A conserved house with entrance hall, a kitchen and a room equipped with
canal heating in the military settlement of Intercisa, demolished in the
middle of the 3rd century – photographed by Zs. Visy

in the military *vicus* and in the cemeteries from the sixties until the eighties of the 20th century. As a result all gates (Fig. 9) and corner towers, the *principia* (Fig. 10) and other buildings of the auxiliary fortress, big areas with houses, workshops and buildings in the *vicus* (Fig. 11), and in the cemeteries more than 3000 graves could be unearthed. The archaeological remains start in the second half of the 1st century and reach to the 5th century AD. The first period was characterized by the presence of different mounted troops and their fort with earth rampart. The civil settlement was little, and according to the testimony of the grave stones also an indigenous Eraviscan group moved into this village. The Marcomannic war made a break in the life of Intercisa, which was reorganized by the new, Syrian garrison. Stone architecture became general both in the *castellum* as in the *vicus*, and the number of the inhabitants increased through new settlers from the eastern provinces. Most of the significant finds (buildings, inscriptions, extraordinarily valuable finds) belong to this period (Fig. 12). The golden era of

Intercisa went by in the middle of the 3rd century. The latest datable inscription was set for Trebonianus Gallus, and we have only scarce data about the later garrisons and the population of the site. Though also the fortress could get serious damages in these decades, beginning with the tetrarchy the 3rd main period started. The fortress was rebuilt and changed so that also civil population, the families of the soldiers could live there, and the civil settlement was reduced to the vicinity of it. New cemeteries were opened round the fort, partly in the territory of the former *vicus* (Fig. 13). Against these facts the number of the population could be increased again, because the greatest number of the graves belongs to this period. Intercisa ceased to be a Roman settlement in the first decades of the 5th century AD.

Literary evidence: Itin. Ant. 245,3; Not. dign. occ. 33, 25; 33, 26; 33, 38; RIU 1051–1297, although they do not mention the name Intercisa.



Fig. 12.
The Mithras relief originally belonged to a sanctuary of the deity, but found secondarily used as covering of a 4th century grave – photographed by Zs. Visy

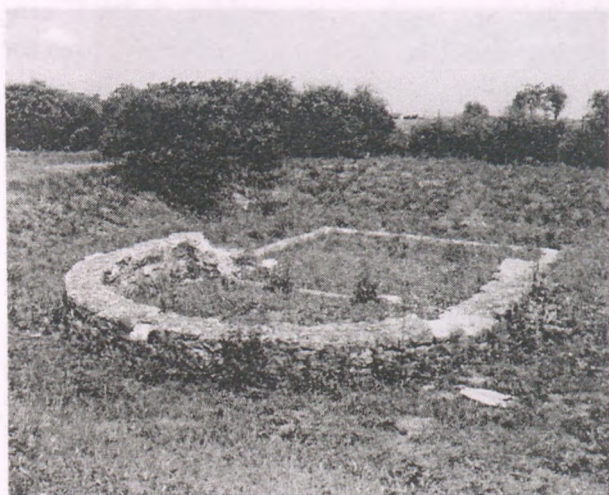


Fig. 13.

The Christian chapel was built in the 4th century between the western late Roman cemetery and the fort – photographed by Zs. Visy

Archaeological research (Fig. 14):

The first earth and timber fort stood some 400 m south of the stone fort. The only remaining part of it is a short section of its V-shaped ditch.

The timber castellum under the stone fortress was 165 m wide and about 190 m long, but it will remain unknown because of the crumbling of the brink of the 60 m high loess plateau. The rampart on the *retentura* side was constructed using a double line of posts and turf. A part of the south wall was only constructed of turf and here the opening of the south gate was found. In this section the ditch was narrowed to make the passage easier. Some postholes of the timber *principia* could be identified under the stone headquarters.

The slightly parallelogram-shaped stone fort was built with dimensions of $176 \times c. 200$ m. Its 1.3–1.4 m thick wall was founded into the outer side of the ditch of the timber-built wall. The western wall lies 20 m to the west because of the danger of erosion, but the lateral gates remained in place. At first, the south gateway had a quadrangular gate tower with four posts, while the gate with two protruding stone towers was built under Caracalla with the size of 4×5 m. The *porta decumana* and the *porta principalis*

sinistra had a similar structure. Inner angle-towers with dimensions of approximately 5×6.5 m were, at the latest, built under Caracalla. The fully unearthed *principia* is 35×40 m large. Its huge hall also covers a section of the *via principalis*, and there are rooms on both side of the courtyard. Three statues of emperors stood in the *podium* of the *basilica*. On both sides of the sanctuary were heated rooms. In the south-eastern corner of the stone-covered courtyard, a cistern was found with a capacity of 100 m^3 . The *praetorium* stood south of the *principia*. Its main hall looked like a *basilica* with two aisles and a round *apsis* on the western side. Many parts of barracks and other buildings and the *via praetoria* were excavated in the fort, too.

The fort was reconstructed again in the late Roman period. Fan-shaped towers, projecting by 12 m were built at the corners and a U-shaped tower blocked the *porta decumana*. The new ditch was dug much further away from the wall. In the place of the *agger*, a row of rooms was attached to the wall. The last building activity took place in the reign of either Gratian or Theodosius. The fort remained in use during the first decades of the fifth century partly by the *foederati* who settled in the fort.

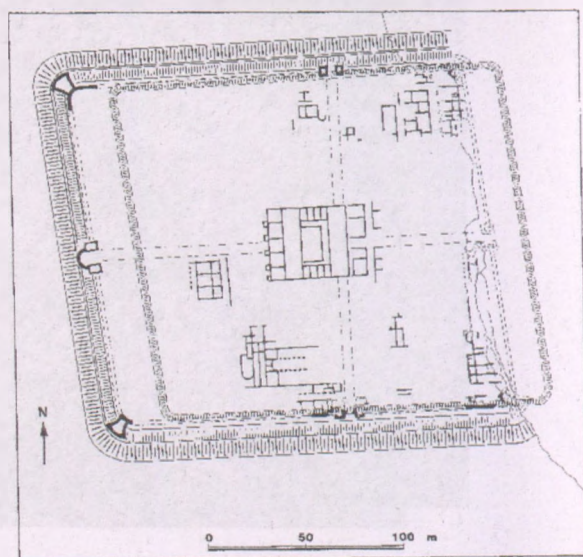


Fig. 14.

The auxiliary fort of Intercisa

Military units:

Ala Asturum II under Vespasian,

90/92 – ca. 101: *ala I Augusta Ituraeorum*,

until 105: *ala I Britannica civium Romanorum*,

until 117/119: *ala I Tungrorum Frontoniana*,

until ca. 133: *ala I Thracum veterana sagittaria*,

until 176: *ala I civium Romanorum*.

Beginning with this year through about 100 years the *cohors I ∞ Hemesenorum*. The late Roman garrisons were *equites sagittarii*, *cuneus equitum Dalmatarum* and *cuneus equitum Constantianorum*.

Dating:

Some Samians found in the nearby civil settlement on Papsziget indicate that the south *castellum* may have been built during the reign Vespasian.

The timber fort was probably built under Traian, and the stone fort above it in the late seventies. However, the fort's stone gate towers and the inner angle-towers were built only under the Severi. The late Roman reconstruction took place under Constantius II, and the last modifications under Gratian or Theodosius.

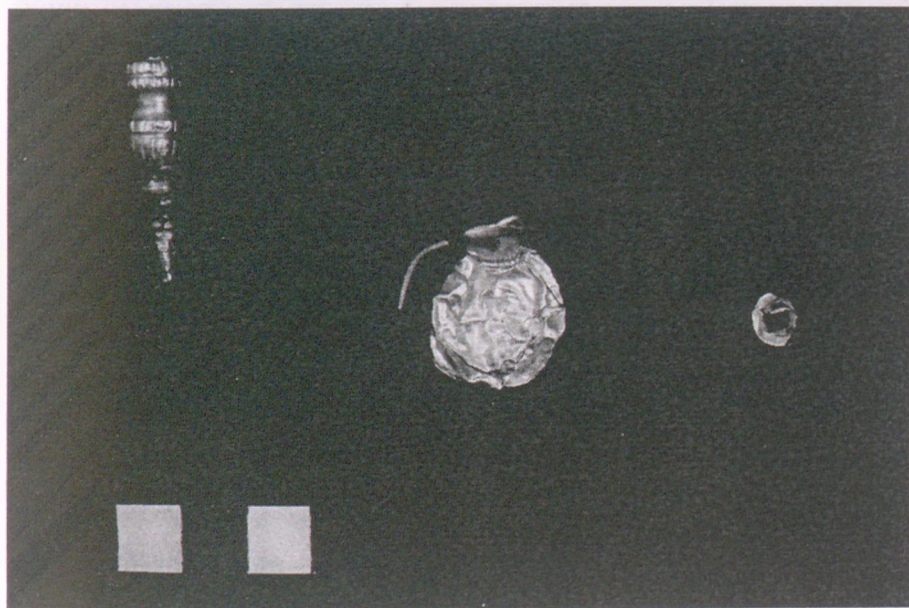


Fig. 15.

An originally globular golden earring from the second half of the first century and part of a golden hairpin from the 3rd century which had an amphora like head – photographed by Zs. Visy

Lussonium / Paks-Dunakömlőd

Literary mention: Ptol. II 15,4: Λουσσόνιον, Itin. Ant. 245,1: *Lussonium 18 mp Alta Ripa, 24 mp Intercisa, 73 mp Aquincum*; Tab. Peut.: *Lusione*; Not. dign. occ. 33,26; Geogr. Rav.: *Alusione*. CIL III 3731: *ab Aq. mp LXXIII*.

Archaeological research:

M. Wosinsky identified the *castellum* on the top of the Botyánsánc hill, but the first excavation took place in 1972. Since 1987 there have been archaeological investigations.

The earliest remains, the earth rampart with a ditch and timber barracks, could have been built in the middle of the first century, and used until the middle of the 2nd century AD (Fig. 15). The north–south extension of this *castellum* is about 270 m. Its width cannot be defined, but according to the later structures it could have been about 70 m. Wooden posts that were spaced about 50 cm apart from each other strengthened the wooden and mud-brick walls of the barracks. The altered line of the wall indicates two periods.



Fig. 16.

The outer side of the first plate of the auxiliary diploma which was handed to Culsus, veteran of the *cohors I Thracum Germanica* in February 8, 157 – photographed by Zs. Visy

As relevant pieces of proof are scarce, the stone *castellum* could have been built at another place in the late second century. The only military place known in the vicinity is the *castellum* at Bölcske–Szentandrás-puszta some 5 km north of Dunakömlőd. However, there was also a military presence on the Bottyán hill and south from it as well, because more stamped tiles of the new military unit, the *cohors I Alpinorum equitata* and two military diplomas (Fig. 16) were found.

The 250 m long stone fort can be attributed to late Roman building activity. The perimeter wall was 1.2 to 1.4 m wide. It was possible for the southern gate to be unearthed. Both gate towers could have been built secondarily, slightly withdrawn from the main wall. The towers' size was 3.1×4.35 m, the width of their walls measured 0.9 m, but only 0.6 m on

the rear side. As the gate lies about 20 m from the western wall, the hill could not have been significantly wider in the Roman times, though the erosion caused by the Danube flowing at the foot of the hill may have damaged it quite a lot. Since the double ditches, joining north of the fort, come to an end in the excavated area, they indicate the place of the gateway, and therefore it can also be supposed that the towers were here (Fig. 17).

A stone barrack was built just above the wooden and mud-brick one in the south part of the fort, which consisted of two rows of rooms, flanked by a wooden *porticus* on the eastern side, looking in the direction of the road coming through the gate (Fig. 18). The known length of the barrack is 27 m, its width measures 14.5 m. The *porticus* is 2 m wide. The building was, as time went by, renovated and slightly changed on several occasions. Due to erosion and the construction of fortifications during the wars against the Habsburgs in the beginning of the eighteenth century, it cannot be decided whether this barrack reached the perimeter walls of the fort. The building in the north-western corner of the fort was equipped with canal heating, and a kind of *porticus* (Fig. 19).

At the end of the fourth century, the fort was demolished and a massive tower was built into the south part of it with dimensions of 10×10 m. The width of its wall was 2.3 m, and therefore it was multiple-storied. It belonged to the group of the latest Roman fortifications along the *limes*, built after the death of Theodosius. Two graves with Germanic finds, dated to the first third of the fifth century were found near it.

Military units:

cohors I Alpinorum peditata: ca. 106 – end of the Marcomannic Wars

cohors I Alpinorum equitata: end of Marcomannic Wars – third century (the place of the fort is not known)

Cuneus equitum Constantianorum, part of *legio II adiutrix*: fourth century



Fig. 17.
The north gate and wall of the late Roman fort as restored in 2008
– photographed by Zs. Visy

Dating:

The timber fort was built under Claudius or Nero, and was used up to the end of the Marcomannic Wars.

The stone *castellum* built after it likely stood on another place.

The late Roman stone fort could be built under the tetrarchy or during the reign of Constantinus, and was used until the end of the fourth century.

The tower that replaced the fort remained in use until the end of the Roman rule in the third decade of the fifth century.



Fig. 18.
The barrack and the latest tower as restored in 2003
– photographed by Zs. Visy



Fig. 19.
A late Roman iron helmet and buckle
of a shield from the late Roman fort
– photographed by Zs. Visy

Dating:

The timber fort was built under Claudius or Nero, and was used up to the end of the Marcomannic Wars.

The stone *castellum* built after it likely stood on another place.

The late Roman stone fort could be built under the tetrarchy or during the reign of Constantinus, and was used until the end of the fourth century.

The tower that replaced the fort remained in use until the end of the Roman rule in the third decade of the fifth century.

Alta Ripa / Tolna–Fadd

Literary mention: Itin. Ant. 244,5: 18 mp Lussonium, 29 mp Lugio; Tab. Peut.; Not. dign. occ. 33,95; CIL III 3304 = RIU 1024, CIL III 3305 = RIU 1025: (*dec(urio) al(ae) Bri(ttonum)*).

Archaeological research:

The remains of the fort and its site is not known. It stood 18 miles from Lussonium (Dunakömlőd) and 29 miles from Lugio (Dunaszekcső). These two pieces of information indicate that the fort was in the territory of present-day Tolna. The remains of the *castellum* have not been found, but significant stone remains had

been seen and found in the 18–19th centuries in the old arm of the Danube just north of the town. It is very probable that the fortress was swept away by the Danube over the centuries. The walls, several coins, and other Roman remnants make the identification probable. This place lies in the line with the limes road. Another piece of proof is the name itself: it refers to a marshy, deep settlement like Tolna and its region, and not to a high place above the Danube on a loess plateau, which is completely lacking here.

Military units:

ca. 83–118/119: *ala Siliana bis torquata bis armillata civium Romanorum*,
ala I Brittonum civium Romanorum 118/119 (CIL III 3305, *M. Domitius Secundinus dec. alae I B...*) – Marcomannian wars, thereafter unknown. In the fourth century at first *cuneus equitum Stablesianorum*, later *equites Dalmatae*.

Dating:

The first timber fortress could have been built at the end of the first century, which was surely rebuilt in stone in the middle of the second century or after the Marcomannic War. The late Roman fort is likely to have remained in use until the beginning of the fifth century.

Alisca / Őcsény

Literary mention: Itin. Ant. 244,4: *Ad Statuas in medio, Alisca ad latus*; Not. dign. occ. 33,52; 33,63. Not.dign.occ. XXXIII 63: *tribunus cohortis Alescae*. – CIL III 3299 = RIU 1030; CIL III 10279 = RIU 1042, *Contra Florentiam: coh(ors) I Nor(icorum) Antoniniana eq(uitata)*.

Archaeological research:

Wosinsky reported on a Roman fortification in the area of the former Szigethpuszta, slightly north of Őcsény. The site has not yet been excavated; new results have been gained only from field-walking and the study of aerial photography. The exact size of the fort cannot be determined because traces on the south and east sides are uncertain. According to the terrain and aerial photographs, its longer side can be estimated at 200 or 250 m, the shorter one to 160 m (Fig. 20). The perimeters are too large for a *cohors quingenaria* thus, as a result of future surveys of the site, the size of the fort will most likely turn out to be smaller. In the summer of 1976, a pit was dug on the line of the *vallum*. There was a trench with vertical sides in the north and south sections of the pit, which was the robbed foundation of the wall of the fort.

The *porta principalis sinistra* was on the north side of the fort, 120 m east of the north-east corner, where the standing remains of the *vallum* flatten out. Roman finds are often found in the area of the fort. Several bronze coins and stamped bricks were recovered, as *EXER PANN INF* and *COH VII BR SIV* type stamped bricks.

Military units:

cohors I Vindelicorum milliaria civium Romanorum pia fidelis 89/92 – end of first century
cohors I Noricorum equitata 106 – late third century
Late Roman time: *cohors?*, part of *legio II adiutrix*, under II. Const: unit of *legio II adiutrix*.

There had to be another auxiliary fort in the region of Szekszárd, its garrison was in the 2nd century the *cohors III Lusitanorum*.

Dating:

The first garrison arrived at the end of the first century. Based on the significant amount of stone debris in the surface the timber fort was later built in stone in the middle or late second century. The fort was used also in the fourth century, and was, at the latest, abandoned in the thirties of the fifth century.

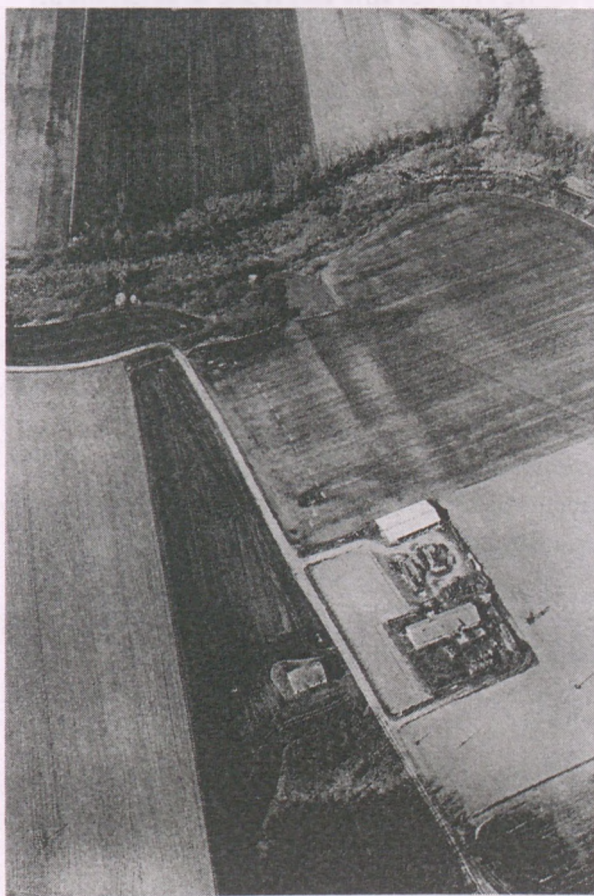


Fig. 19.

The auxiliary fort Alisca near Őcsény
(PLT 23033, photographed by M. Szabó)

Ad Statuas / Várdomb

Literary mention: Itin. Ant. 244,3; Not. dign. occ. 33,42; 33,47.

Archaeological research:

M. Wosinsky identified the Roman fort of Ad Statuas in Várdomb. There is a little hill in the village where more walls were found, running east–west and north–south. Some of them were 0.5 m, and one of them was 0.9 m thick. The highest point of the village lies here, next to the line of the main road that can be regarded identical with the line of the *limes*-road. Therefore, the thick wall is likely to be the north wall of the *castellum* where the *cohors II Asturum et Callaecorum* was stationed. There is a cemetery in the west side of the village, where many graves covered with *tegulae* were found. A lot of them were disturbed in modern times. Several finds, coins, metal- and coarse-ware were found and partly obtained by the Wosinsky Mór Museum in Szekszárd.

Military units:

Flavian–~106: *cohors I Augusta Ituraeorum sagittariorum*

Trajan–probably: *cohors II Asturum et Callaecorum*

Late Roman: *equites Dalmatae, auxilia Vrsarensia*

Conservation and maintenance

Most of the military sites, the forts, the watch and signal towers and the *limes* road are to be found in agricultural area. Their state of conservation depends on the level of the activity of the agricultural works, first of all on the depth of the ploughing. Due to this activity made during the centuries the surface could preserve only in limited manner the Roman relief of the walls and ditches. The remains of the ramparts and sometimes of the roads, however, could be observed in the Middle Ages and in the 16th–18th centuries as clear

artificial landmarks which were often described or mapped. The *limes* road with accompanying 9 watchtowers could be perfectly mapped by L. Marsigli at the end of the 17th century, but these monuments became invisible or only a very low mound through the permanent agricultural works. Another example could be the *limes* road in its total length between Érd and Dunaföldvár, mapped by B. Csapó in 1814. The *limes* road ran to the fort of Alisca through marshy area. To prevent great losses it was built on a high dam. The remains of this road were clearly visible and got the name Ördögvetetés (Devils Dike) from the local population. The ramparts and the ditches of the forts have remained visible, but mostly in 1–2 m difference in level. The best preserved fort is Annamatiá. There is more than 3 m difference on its northwestern corner also today between the inner side of the fort and the ditch. However, its eastern part, some two third of its total territory has disappeared in the Danube due to the erosion. Similar cases could be observed in Intercisa and Lussonium. The forts of Vetus Salina and Alta Ripa (=deep riverside) had great losses through the changes of direction of the Danube.

The military sites of the *limes* of Pannonia can be observed on the surface only in exceptional cases, but most of them are visible from the air. A great number of such Roman monuments could be identified in the counties Fejér and Tolna by using this method. The old aerial photographs are also useful because some decades ago many places were free, which are today covered by buildings and factories. As the field walking has been an important archaeological method, a lot of other military sites could be identified. It can be stated that against the fact that excavations could be made only on a few places of the Ripa Pannonica, the military sites could be found and mapped, and a great number of artifacts and finds could be gathered from these places.

Another case is if the military sites and its civil settlements are covered by modern towns or villages. The best example is Dunaújváros, where the north quarter of the new town was built above the military vicus and the cemeteries of Intercisa in the sixties and seventies of the 20th century. However, Dunaújváros did a pioneering work in Hungary supporting money and time for the excavations. In this way almost the full territory could be investigated. The Hungarian legislation gives now a priority to the archaeological heritage. On the basis of this law no archaeological remains may perish during building processes.

The fort of Intercisa and Lussonium were inscribed in the list of extraordinary important archaeological sites. Both are in possession of the relevant local government and maintained by the local museums. All other places are observed by museums and the Office for the Cultural Heritage in Hungary. This office can give any permission to make work, affecting the archaeological heritage. Now, that the Ripa Pannonica was put in the tentative list of the Hungarian World Heritage Sites, it is clear that the law and the rules will be kept totally, for preventing any loss in the monuments of the Ripa Pannonica in Hungary.

Zsolt Visy
Seminar of Archaeology
Departement of Ancient History and Archaeology
University of Pécs
Pécs 7624
Rókus st. 2

BIBLIOGRAPHY

- CZÖVEK, A.: Topográfiai adatok a limes Fadd menti szakaszához (Topographische Daten zum Limes-Abschnitt entlang Fadd). WMMK XXI (1999), 133–149.
- FITZ J.: Útjavítások Aquincum és Mursa között. Arch.Ért. 83 (1956), 197–206.
- FITZ, J.: Neue Ergebnisse in der Limesforschung des Donaugebiets. In: RFS 1989 [1991], 219–224.
- FITZ, J.: Intercisa; Annamatia; Lussonium; Alta Ripa; Alisca; Ad Statuas (Várdomb); Lugio; Altinum; Ad Statuas (Ács-Vaspuszta). RE Suppl. 9, 1962, 84–103.
- GAÁL A. – SZABÓ G.: Késő római erőd a bölskei Duna-mederben. Comm.Arch.Hung. 1990, 127–131.
- GABLER, D.: The Structure of the Pannonian Frontier on the Danube and its Development in the Antonine Period – Some Problems. BAR Int. Ser. 71, 1980, 637–654.
- GABLER, D.: Early Roman Occupation in the Pannonia Danube Band. In: RFS 1995 [1997], 85–92.
- BARKÓCZI, L. – ERDELYI, G. – FERENCZY, E. – FÜLEP, F. – NEMESKÉRY, J. – R. ALFÖLDI, M. – SÁGI, K.: Intercisa (Dunapentele-Sztálinváros) I. Arch.Hung. 33, 1954.
- R. ALFÖLDI, M. – BARKÓCZI, L. – FITZ, J. – SZ. PÓCZY, K. – RADNÓTI, A. – SALAMON, Á. – SÁGI, K. – SZILÁGYI, J. – B. VÁGÓ, E.: Intercisa (Dunapentele) II. Geschichte der Stadt in der Römerzeit. Arch.Hung. 36, 1957.
- LÓRINCZ, B. – VISY, Zs.: Die Baugeschichte des Auxiliarkastells von Intercisa. BAR Int. Ser. 71, 1980, 681–701.
- LÓRINCZ, B. – SZABÓ, K. – VISY, Zs.: Neue Forschungen im Auxiliarkastell von Intercisa. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III, 13. Int. Limeskongress Aalen 1983. Stuttgart 1986, 362–368.
- KISS M.: Lussonium erődje a 4. század végén - 5. század elején. (The fort of Lussonium at the end of the 4th century and at the beginning of the 5th century.) MFMÉ 1993, 89–106.
- LENGVÁRI, I.: Grain storage Pits from Lussonium Roman Fort. Spec.Nova 1995, 113–125.
- MÓCSY A.: A Százhalombatta-dunafüredi római tábor és település. Arch.Ért. 82 (1955), 59–69.
- MÓCSY, A.: Das letzte Jahrhundert der römische-barbarischen Nachbarschaft im Gebiete des heutigen Ungarns. Cumania I (1972), 94–102.
- MÓCSY, A.: Zur Entstehung und Eigenart der Nordgrenzen Roms. Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Geisteswissenschaften. Vorträge G 229. Opladen 1978.
- PAULOVICS, I.: Die römische Ansiedlung von Dunapentele (Intercisa). ArchHung XX, Budapest 1927.
- PÉTERFI Zs.: Az Őcsény-sóványtelki későrómai őrtorony feltárása. In: Pannoniai kutatások. Szekszárd 1999, 161–200.
- SOPRONI, S.: Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 38, München 1985.
- SOPRONI S.: Százhalombatta a rómaiak korában. Budapest 1985.
- SOPRONI, S.: Nachvalentinianische Festungen am Donaulimes. SMR 3, Stuttgart 1986, 409–415.
- SOPRONI S.: Előzetes jelentés a bölskei késő római ellenerőd kutatásáról. Comm.Arch.Hung. 1990, 133–142.
- SZILÁGYI M.: Régészeti leletmentések és leletmentések híre a szekszárdi újságokban (1897–1910). (Archaeological rescue excavations and reports on rescue excavations in the newspapers published in Szekszárd (1897–1910). BAME 10–11, 1979–1980 (1982), 418.

TÓTH, E.: Zur Chronologie der militärischen Bautätigkeiten des 4. Jh. in Pannonien. Mitt.Arch.Inst. 14 (1985), 121–136, 325–330.

B. VÁGÓ, E.: Ausgrabungen in Intercisa (1957–1969). Alba Regia 11, 109–119.

VISY, Zs.: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen von Intercisa in den Jahren 1970–1972. Alba Regia 13 (1974), 258.

VISY, Zs.: Intercisa. Dunaújváros in the Roman Period / Intercisa. A római kori Dunaújváros. Budapest 1977.

VISY, Zs.: Római jelzőtornyok és a limes-út Intercisa térségében. (Roman signal towers and the limes-road in the area of Intercisa.) Arch.Ért. 107, 166–175.

VISY Zs.: Der pannonische Limes in Ungarn / A római limes Magyarországon. Budapest 1988/1989.

VISY, Zs.: Lussonium: archaeological excavations 1988–1989. In: RFS 1989, 263–267.

VISY, Zs.: Neue Forschungsergebnisse an der ripa Pannoniae Inferioris in Ungarn. In: Roman Frontier Studies XVII/1997. Zaláu 1999, 139–150.

VISY, Zs.: The Ripa Pannonica in Hungary / A ripa Pannonica Magyarországon. Budapest 2003/2000.

VISY, Zs. (ed.): The Roman Army in Pannonia. Pécs 2003.

VISY, Zs.: The Roman Limes in Hungary In: BREEZE, D. J. – JILEK, S. – THIEL, A.: Frontiers of the Roman Empire. Pécs 2008.

Zsuzsanna V. Péterfi – Zoltán Várady
WATCH-TOWER FROM LATE ROMAN TIMES,
EXPLORED IN ŐCSÉNY-SOVÁNYTELEK

* * *

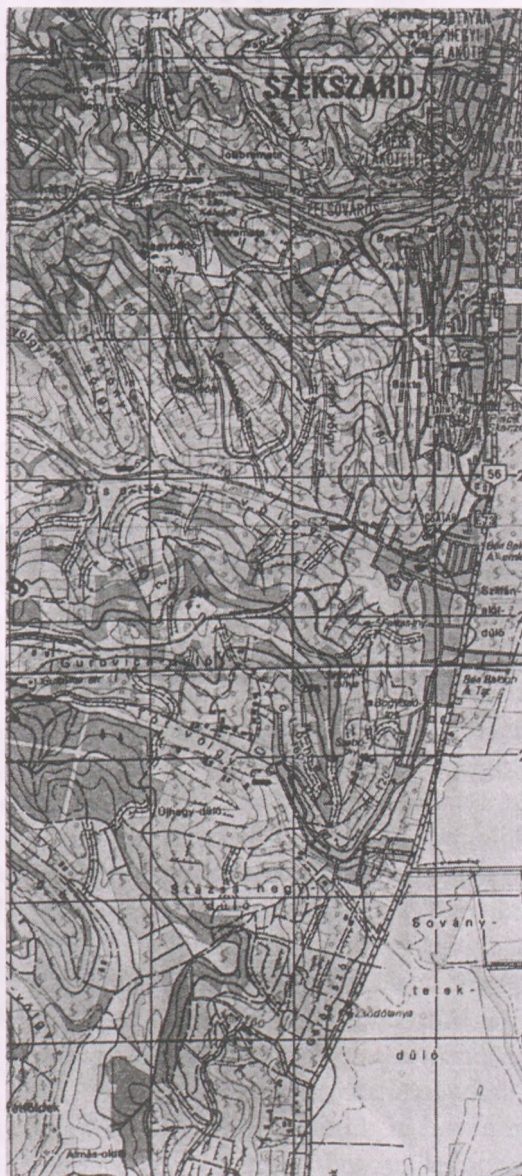
In the neighbourhood of the town Szekszárd, east from the road n. 56, at 75 m distance from the milestone 9 km, an examination of the surface has led to the conclusion that a watch-tower from Roman times had once stayed there (ALI3).

The site called baulk Őcsény–Soványtelek is a plough-land, on which next to the road there is a small hill. (Fig. 1) The top area of about 30×30 metres is covered with pieces of stone and limestone, traces of mortar, as well as fragments of ceramics identified as of Roman or more ancient origin.

Test excavation was started in summer 1992, followed in the years 1993/1994 by pre-planned exploration.¹ Exploration of the site was justified by the fact that no watch-tower was known on this section of the *limes*. It was also considered as urgent, because of the continuous agricultural activity (deep ploughing) on the site. (Fig. 2)

In the three seasons only 2 weeks per season could be devoted to digging. Protraction and some known deficiencies of the exploration work were caused by the scarce financial opportunities available.

Fig. 1.
Őcsény–Soványtelek



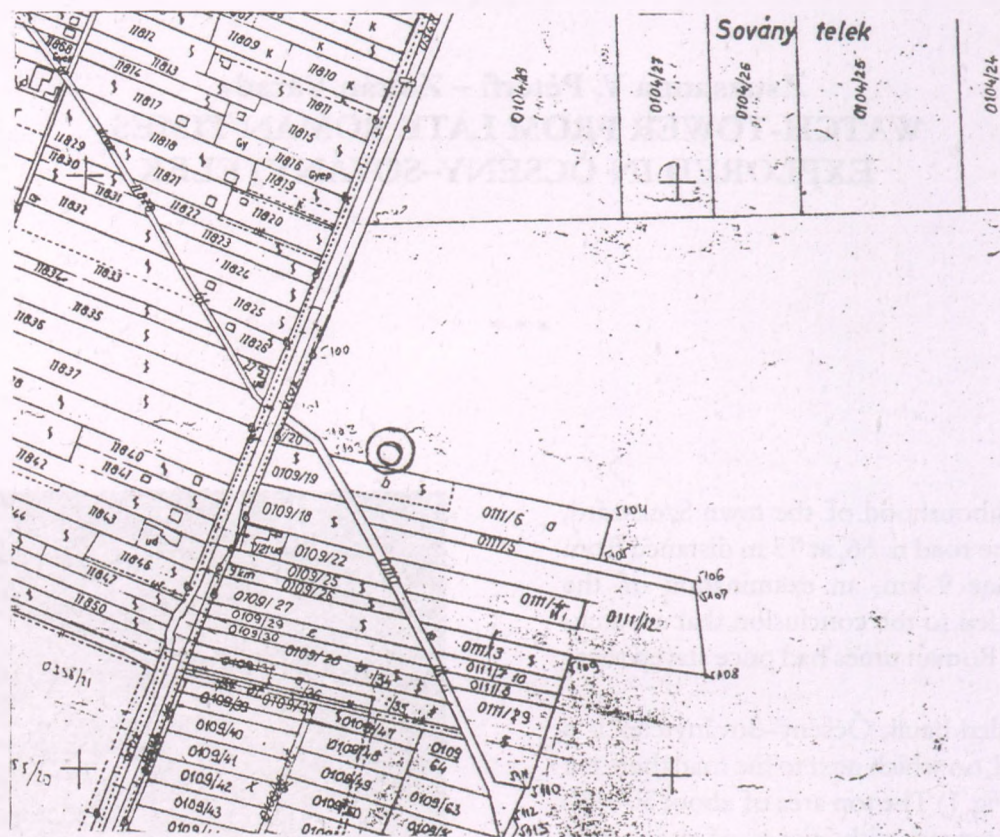


Fig. 2.
Cadastral map

During 1992, a trial trench 25 m long and 1.5 m wide was opened, oriented N–S at the very top of the hill (Fig. 3). At both ends of the trench, remnants of an ancient stone wall were discovered, as a stony layer, rich in mortar, 230 cm wide. Between the two strips of debris, at the middle part of the trench, in the western section, a wall corner was found, made of quarry-faced masonry. Therefore, the second trench was drawn E–W, at right angles to this wall fragment, again for a length of 25 m. The same way, at both ends of this second trench, remnants of an ancient stone wall were discovered, as a stony layer, rich with debris.

To the west of the already discovered wall fragment, another wall fragment was found. Further exploration has confirmed that these were pillars.

Between the removed wall sections and the pillars, plastered fireplaces and burn-through garbage pits were found.

At the eastern end of the first trench, outside of the debris section, two storage vessels (granaries) of the Starčevo type were found, large, nearly intact, burnt-red and decorated.

In both trenches, inside and outside of the debris strips, below the Roman layer, fragments of ceramics from the early Neolithic period were found.

The digging work made in 1992 has already allowed the conclusion, that a watchtower built in the 4th century A.D., possibly part of the construction work done under emperor *Valentinianus*, was discovered.

The exploration work organised in 1993 was devoted to a possibly exact determination of the structure and trace of the fortification. For this reason, two squares were opened. In the first square, the line of the removed stone wall could be followed for about 10 m, the foundation was 220–230 cm wide.

Work done in the second square has managed to reveal three from the four pillars of the tower. The solid pillars were built of quarry and limestone. Gravel-mortar was used as binder. The sides of the pillars were 200–230 cm long. On the inner side of each pillar, a recess of about 30 cm was observed. These have most probably served for housing wooden structures, however no traces of postholes were found.

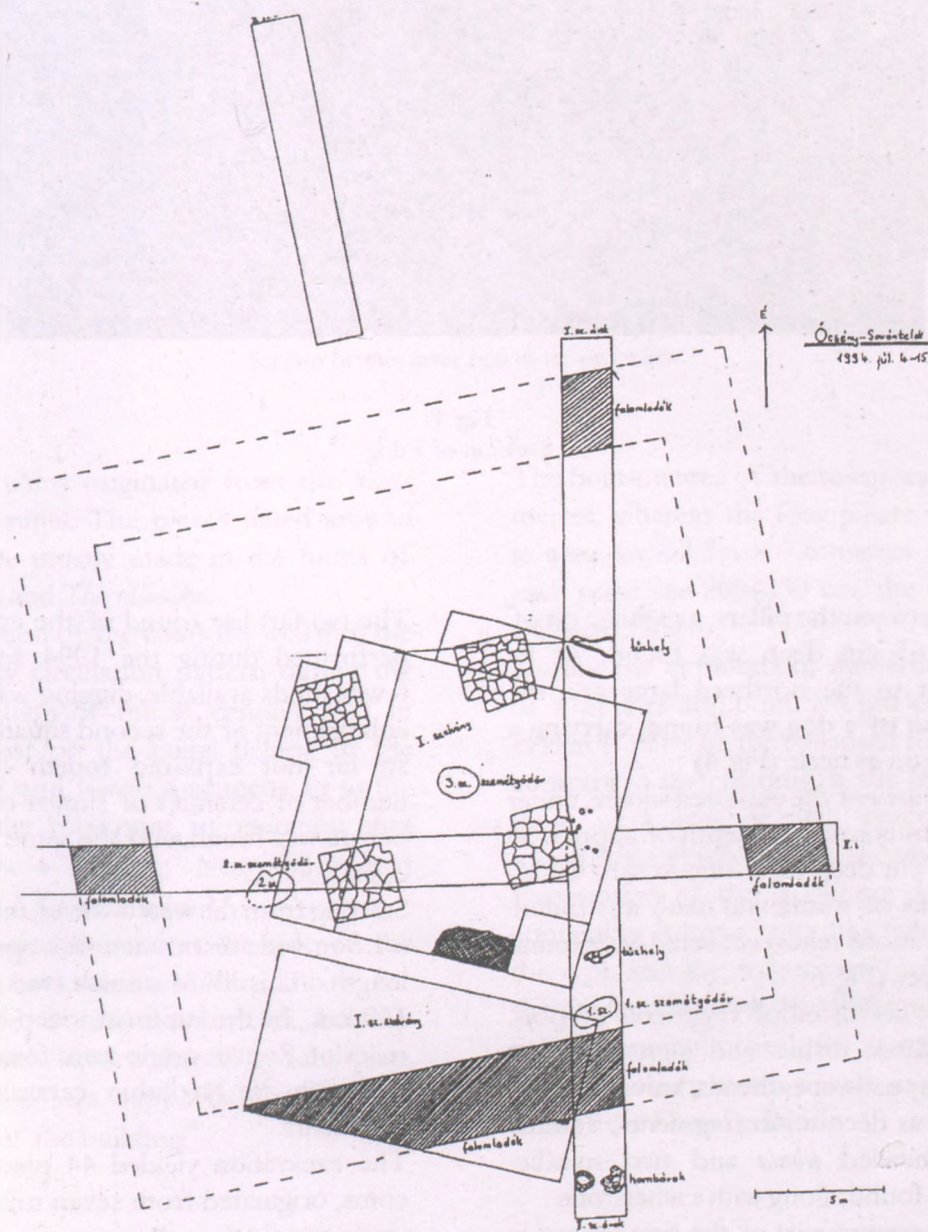


Fig. 3.
Groundplan No. 1.



Fig. 4.
Skeleton of a dog

In the area between the pillars, a garbage pit of oval shape, 65 cm deep was found. At its bottom, next to the northern large arc, the intact skeleton of a dog was found, carrying a small iron tag on its neck. (Fig. 4)

On the entire area of the explored square, under the upper humus layer, at a depth of approx. 30 cm, a 20–40 cm deep layer rich in ash, wood-coal and flecks of wattle and daub was found. Most of the various relics recovered were found in this thin layer. (Fig. 5)

Ceramics consisted of fragments of pots, lids, cups, plates, dishes and jugs. Iron was represented by nails, spearheads, knives. Bronze objects such as decoration fragments, a nearly intact bulb-headed *fibula* and two spindle-weights were found, along with a whetstone.

In the south-eastern part of the first square, in the ash and coal-rich layer, an intact leaden votive plaque of the “Danubian horsemen” was found. (Fig. 6)

The (so far) last round of the exploration was performed during the 1994 season. Having fewer funds available, digging was restricted to enlargement of the second square, to reveal the so far not explored fourth pillar. Smaller number of ceramics of similar composition as before was found, and the same is true for the coins, too.

Starting from the watch-tower, in direction NW, a 1.5 m wide test trench was opened for 10 m length. This third trench was deepened to 160 cm. In the uniform, deep-brown soil no relics of Roman origin were found, although it was rich in Neolithic ceramics and bone fragments.

The excavation yielded 44 pieces of various coins, originated from seven mints. The oldest one was a *Septimius Severus* piece, dated from the late 2nd or the early 3rd century, whereas the most recent ones dated from the period 364–378 A.D.



Fig. 5.
Section of thin layer rich in various relics

Most of the coins originated from the *Siscia* and *Aquileia* mints. The pieces dated around 360 A.D. were mostly made in the mints of *Aquileia*, *Siscia* and *Thessalonika*.

This composition of the coins fits well into the general money circulation pattern during the second half /end of the 4th century A.D. in Pannonia. Most of the coins belong to the *Valentinianus I.* and *Valens* specimens, or to the products of the *Siscia* mint, in operation until the end of the 4th century.² No coins minted after 375–378 A.D. were found.³

This watch-tower situated at the side of the road between Szekszárd and Várdomb, at the site now called Őcsény–Soványtelek, belongs to the type with square-shaped ground-plan, where the roof was supported by 4 pillars placed inside of the building.⁴

The built-on area of the tower was 17.5×17.5 metres, whereas the four pillars were situated in a square of 7.6×7.6 metres. The sides of each pillar are 200–230 cm, the width of the walls are 230 cm.

During the exploration, numerous fragments of roof tiles and brimmed bricks were found, evidently parts of the collapsed roof. However, contrary to the customs of the times, none of these were marked with brands frequently found at watchtower ruins elsewhere.

Exploration of the 20–40 cm deep soil layer containing Roman relics has failed to identify the type and the technology used for making the ancient floor of the building. Some fragments seemingly speak for stamped earth, similar to other watch-towers explored in the area of the Danube-Bend.

² LÁNYI 1991, 212.

³ MÖCSY 1974, 183.

⁴ NAGY 1937, 271; SOPRONI 1958, 275; SOPRONI

1978, 63; LŐRINCZ 1991, 105. 5. ábra 5; M. NAGY 1999, 119; VISY 2000, 96; GRÓH 2004, 71.

Due to the fact that deep-ploughing made for many years as well as natural soil erosion have considerably eroded the surface (the ancient Roman relics lay not deeper than 20–30 cm), only the foundations of the pillars have remained, the ancient floor level was most probably above the current top level of the pillars. This destruction is the plausible reason, for not having found traces of posts or post-holes in the recesses of the pillars or elsewhere.⁵

Owing to lack of time and money, we were so far unable to identify the entry (access side) to the watch-tower. It was probably situated on the western façade, facing the current road. We think so, because the eastern side was toward the flood area of the Danube, marshlands were next to the northern side, too, and no traces of an access were found on the southern side, where the wall remnant was explored by us on a 10 m long section.



Fig. 6.
Leaden votive plaque of the Danubian Horsegod

⁵ SOPRONI 1978, 34 (Pilismarót–Hajóállomás); 49 (Dömös–Kövespatak); 52 (Visegrád–Kőbánya); 63 (Leányfalu)

As proven by the negative results of the third exploratory trench, there probably was no fence or ditch around the tower, maybe because the marshland character of its surroundings.

No traces of reconstruction, modification, etc. were found. The Roman layer was uniform, however strongly ashy, at some spots with lots of burnt-through wood coal. The logical conclusion is that the tower was destroyed in a fire. The time of this end is subject of speculation; there might have been an attack by Barbarians some time at the turn of the 4th and 5th centuries. The above mentioned features of the watch-tower (square-shaped trace, four inside pillars, tramped earth floor), wall-building technology (limestone bound with gravel mortar), together with the relics found, fit well into the characteristics of border fortifications (*limes*) built during *Valentinianus I* emperorship. The earlier supposed date of construction is 370 A.D.⁶

Summarising the observations outlined above, one can suppose that the watch-tower was built during the first years after the emperorship of *Valentinianus I* after 379 A.D., and was used until the beginning of the 5th century. This hypothesis is however contested by the fact that no smoothed pottery characteristic for the first years of the 5th century was found on the site, the relics are rather characteristic for the end of the 4th century.

In our days this archaeological site is in a back-filled situation. So we cannot see the watch tower from the road, the plough-land is a private property.

At the moment we do not see any chance for the reconstruction because of the financial difficulties of the county autonomy.

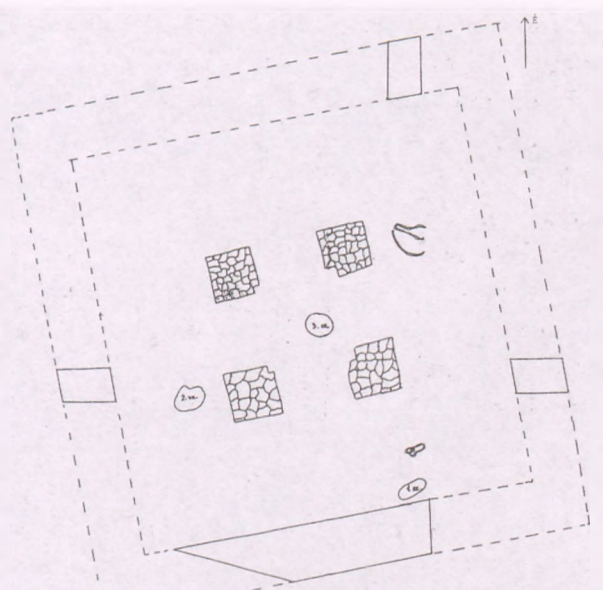


Fig. 7.
Ground plan No. 2.

Zsuzsanna V. Péterfi
Zoltán Várady
Paksi Városi Múzeum
Paks 7030
Deák F. u. 2.

MÓCSY 1955, 76–77.



Fig. 8.
Four pillars of the tower

BIBLIOGRAPHY

- | | |
|--------------|---|
| GRÓH 2004 | Gróh D.: A Visegrád-Lepencei őrtorony és egy késő római szoborlelet. <i>Ókor</i> III. 2. (2004), 71ff. |
| LÁNYI 1991 | Lányi V.: A pénz. In: <i>Pannonia régészeti kézikönyve</i> . Budapest 1991, 210–214 |
| LÓRINCZ 1991 | Lőrincz B.: Őrtornyok. In: <i>Pannonia régészeti kézikönyve</i> . Budapest 1991, 103–105. |
| MÓCSY 1955 | Mócsy A.: Őrtornyok Intercisa és Annamatia között. <i>ArchÉrt</i> 82 (1955/1), 69–78. |
| MÓCSY 1974 | Mócsy A.: <i>Pannonia a késői császárkorban</i> . Budapest 1974. |
| NAGY 1999 | Nagy M.: A pannoniai IV. századi burgus-típusok méretei. In: Gaál A. (szerk.): <i>Pannoniai kutatások. A Soproni Sándor emlékkonferencia előadásai</i> . Bölcske 1998, 113–124. |
| PÉTERFI 1999 | Péterfi Zs.: Az Őcsény-soványtélki későrómai őrtorony feltárása. In: Gaál A. (szerk.): <i>Pannoniai kutatások. A Soproni Sándor emlékkonferencia előadásai</i> . Bölcske 1998. |
| SOPRONI 1958 | Soproni S.: <i>Pest megye régészeti emlékei. II.</i> Budapest 1958. |
| SOPRONI 1978 | Soproni, S.: <i>Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre. Das Verteidigungssystem der 4. Jahrhundert</i> . Budapest 1978. |
| TÓTH 1984 | Tóth, E.: Römische Wachttürme von Pilismarót. <i>CommArchHung</i> 1984, 67–79. |
| VISY 2003 | Visy, Zs.: <i>The Ripa Pannonica in Hungary</i> . Budapest 2003. |

Olivér Gábor – Gábor Bertók ON THE RECENT CONDITION OF THE ROMAN CASTELLUM IN DUNASZÉKCSŐ

* * *

The first known Roman name of Dunaszékcső (Seetschke) was Lugio that was changed to Florentia in the 4th century (Fig. 1). The first temporary *castellum* may have been located on the southwestern edge of Szent János Hill. The permanent fort was subsequently built on the hill now called Várhegy (Castle Hill) (Fig. 2). A schematic contemporary depiction of the fort can be found in the Notitia Dignitatum (Fig. 3). The *vicus* was to be found on the neighbouring Szent János Hill. Traces of Roman cemeteries have been identified both on Szent János Hill and Püspökhegy (Bishop's Hill).

By the end of the Roman era, i.e., at the beginning of the 5th century at the latest, the fort was abandoned. Its remains were still visible in the 10th century when – according to Anonymus, one of the earliest Hungarian chroniclers – *Euden* (Öd or Ed), son of *Ete* established his lordship in the area he received from Árpád. He built a castle here and named it *Zecusen* (XLVII). The plan of the Medieval castle is unknown, but some representations showing the Late Medieval earthworks have survived from the Turkish Era (Figs. 4–5).

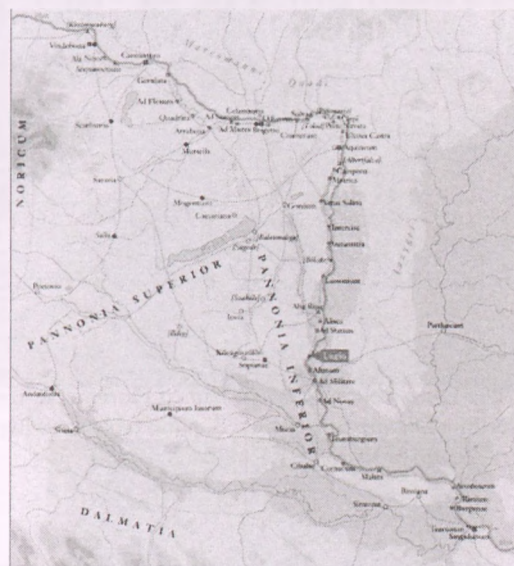


Fig. 1.
Location of the *castellum* of Lugio
as part of the chain of limes forts



Fig. 2.
Location of the early *castellum*
and the permanent fort
(reconstruction by Csaba Pozsárkó)



Fig. 3.

The Dunaszekcső *castellum* named Florentia in the Notita Dignitatum, depicted in the table showing the Roman fortifications of Pannonia (lower right corner)

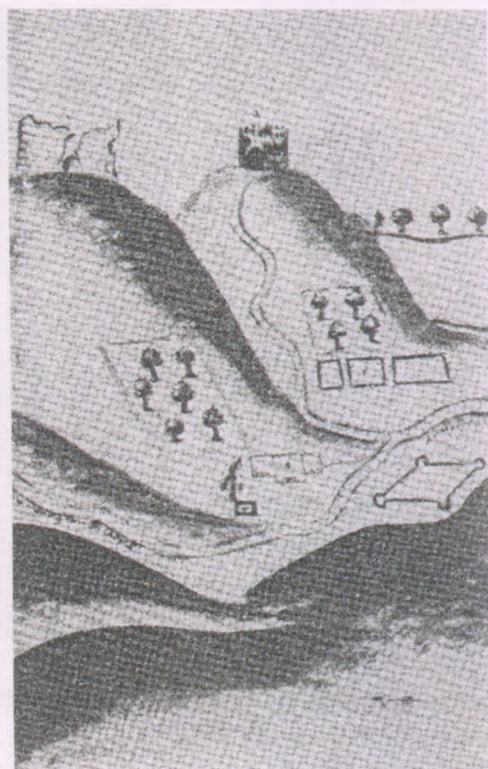


Fig. 4.

A drawing made by Henrik Ottendorf in 1664



Fig. 5.

The 18th century seal of Dunaszekcső shows the palisaded earthwork with a crescent topping its tower

The 19th century river regulations changed the hydrogeological situation in the vicinity of the site. The branch of the Danube that flowed at the foot of the Várhegy became the main riverbed. From that time the bending river (Fig. 6) has gradually underwashed the loess and landslides have occurred time to time. As a result of these processes the so-called

Töröklyuk ("Turks' Hole") cave came to light in the 1860s (Fig. 7). It had existed before as a natural hollow within the loess deposit. In the 1970s the southern side of the Várhegy suffered a landslide. (On the flat top of a similar terrace that slid previously we excavated two Late Antique brick graves in 2000, see Fig. 8)

Fig. 6

The bend of the Danube photographed from the top of the Várhegy. A long section of the river marking the border of the Roman Empire could be observed from the *castellum*.



Fig. 7.

The fissure of Töröklyuk cave came to light in the 1860s as a result of a landslide. It was enlarged subsequently to become a cave



Fig. 8.

Remains of the 4th century burial found on an earlier slid terrace of the Szent János Hill. The movement of the loess wall displaced parts of the Late Roman cemetery.



Fig. 9.

The surface fissure in the loess plateau was visible already in 2007



Fig. 10.

The landslide destroyed a house on 12 February 2008

Running continuously along the eastern rim of both the Várhegy and the Szent János Hill, a new fissure appeared in 2007 (Fig. 9). On 12 February 2008 a vast portion on the eastern edge of the two plateaus slid along the cleft. As a result of this process a 238 m long portion of the loess plateau (a hectare of land) moved downwards some 8–10 metres during a single day thus forming a new terrace.

Water damages most the loess walls. A layer of humus on top of the loess can protect it from rain and the cracks caused by ice. The strong

current in the bends of the Danube underwashes loess walls. This process is reinforced by the effects caused by the alternating permeable and impermeable geological layers. During the receding period of floods the seepage drifting back to the river softens up the permeable layers underlying the loess plateau. In 2008, the edge of the plateau slid along fissures and hollows washed out by the seepage flow. The sliding loess mass made a U-turn at the bottom and by pushing the bed of the Danube upwards it formed a new island (Figs. 14–16).



Fig. 11.

Aerial image showing the landslide part of the Szent János Hill



Fig. 12.

View of the landslide at Szent János Hill



Fig. 13.
The landslide part of the Várhegy
forms a terrace towards the Danube

From the point of view of archaeological research we can say that the site comprising remains of several thousand years from the Bronze Age to the Late Middle Ages has been badly damaged. As a result of the erosion of the loess hill lasting for centuries further parts of the *castellum* fell down (Fig. 17). By the recent landslide coming to an end the condition of the hill temporarily stabilized.

Trying to take advantage of the situation we planned to document the vast archaeological section that came to light as a result of the landslide. At first we needed to scrape the 8–10 m tall surface removing the material smeared over it by the sliding body of loess. This gradually thickening layer of excess soil (Fig. 18) reached a width of 1 m at the bottom of the section.

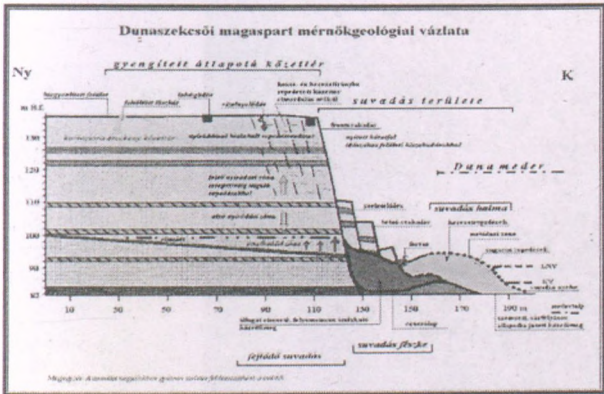


Fig. 14.
An engineering geological diagram of
the landslide (drawn by János Kraft)

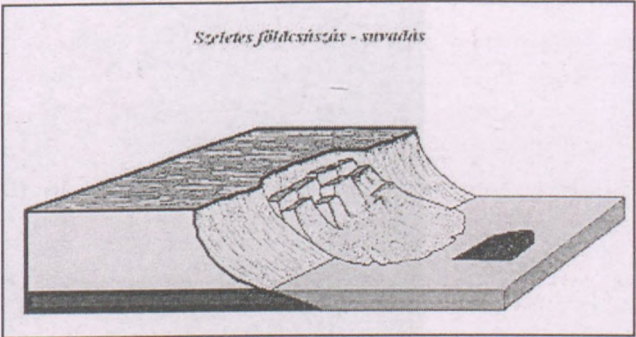


Fig. 15.
Perspective drawing of the landslide
(drawn by János Kraft)



Fig. 16.

The curve of the landslide part of the hill as well as the new sandbank near the right bank of the Danube is clearly visible in the aerial photo



Fig. 17.

The figure shows the areas of the Várhegy and the Szent János Hill that has landslide during the centuries

In the end we could only clean a 10 m long section since the authorities advised us to discontinue our work because the Work Safety Regulations do not include proper and detailed rules on such an unusual procedure (Fig. 19). The pottery we could collect from the bottom layers of the scraped section were prehistoric, mostly dating to the Bronze Age. The thick, red coloured, burnt layer seems to belong to

the end of the Middle Bronze Age. Two more bunt layers could be observed in the upper portion of the section. Both can be dated to the Roman Period. The uppermost, Medieval and Turkish Period layers were largely disturbed by subsequent viticulture and would have been extremely hazardous to scrape because of the looseness of the thick topsoil having the tendency to fall down.



Fig. 18.

The scraping of the loess wall.

Giving up our original plan we at least photographed in detail the 238 m long section. In some places the archaeological features, such as the remains of Roman walls and the double ditch of the *castellum*, were visible without cleaning the surface of the section. Using the photos we attempted with more or less success to prepare a panorama picture of the section.

Aside from the archaeological results, the survey of the vertical section produced geological observations as well. We found the traces of smaller earlier fissures and that of a natural hollow in the loess that fell in sometime in the Bronze Age. The straightness of the Roman layers suggests that no traces of this cave-in remained extant by that time. It is well observable in the section that the body of loess filling the collapsed hollow turned upside down during its fall.

Further deterioration of the condition of the Roman *castellum* can be expected any time in the future. It would be necessary to carry out rescue excavations before the occurrence of further landslides to preserve at least some information on this important, but mostly uninvestigated site.

Olivér Gábor – Gábor Bertók
Janus Pannonius Museum
Pécs 7621
Káptalan u. 5.



Fig. 19.
A scraped section of the loess wall



Fig. 20.
A collapsed hollow in the loess filled by a mass of loess that fell in turning upside down

Andreas Thiel
**DIE DEFINITION DER RÖMISCHEN LANDGRENZEN
IN DEUTSCHLAND IM RAHMEN DES LAUFENDEN
UNESCO WELTERBE-ANTRAGS**

* * *

Die archäologischen Zeugnisse der Außengrenze des einstigen Römischen Reiches stellen ein weltbedeutendes historisches Kulturdenkmal dar. Dies findet unter anderem Ausdruck in der Tatsache, daß ein Abschnitt dieser Grenze, Hadrians Wall in Großbritannien, bereits seit 1987 Welterbe der UNESCO ist. Als ein zusammengehörendes Kulturdenkmal markiert die Grenzlinie zwischen Nordsee und Schwarzem Meer die größte Ausdehnung des Römischen Reiches, Grundlage für die Kultur Europas in den folgenden 2000 Jahren bis heute. Die erhaltenen archäologischen Zeugnisse bilden eines der größten archäologischen Denkmale in Europa.

Der „Obergermanisch-Raetische Limes“ (kurz: ORL) ist ein Abschnitt der Grenzen des Römischen Reiches, der aufgrund seiner technischen Ausführung besondere Beachtung verdient: Die Grenze bestand hier zum allergrößten Teil aus einer künstlichen, häufig schnurgerade über Land gezogenen Linie, die in regelmäßigem Abstand feste Installationen zu ihrem Überwachung besaß. Ihre besondere Streckenführung unterscheidet sie von anderen Außengrenzen des römischen Imperiums. Der ORL besteht aus durchgehenden Sperranlagen entlang einer insgesamt 498 km langen Grenzlinie über Land; lediglich der 52 km lange Flussabschnitt entlang des Mains besitzt keine solchen Sperranlagen. Der Limesverlauf nimmt sehr wenig, in weiten Abschnitten sogar bewußt keine Rücksicht auf Naturgegebenheiten. Anders als bei reinen Wehranlagen üblich, ignoriert die

häufig schnurgerade geführte Linie die Topographie des Geländes über weite Strecken vollständig. Die mit dem ORL vorliegende Form einer Grenzanlage ist daher nicht als militärisches Bollwerk anzusprechen. Dieser Limesabschnitt stellt vielmehr den Prototyp einer willkürlich gezogenen Grenzlinie dar, dem als Demarkationslinie ein stark symbolischer Charakter zukam.

**Die einzelnen Elemente des
Obergermanisch-Raetischen Limes**

Der ORL besteht neben der eigentlichen Grenzlinie aus Wachttürmen und Kastellplätzen unterschiedlicher Größe und Gestalt. Wesen und Funktion der Römischen Reichsgrenze als durchgehend markierte und überwachte Linie lassen sich durch das Zusammenwirken der Einzelemente verstehen. Generell ist jedoch zu bemerken, dass viele Fragen zu Entwicklung, Funktion und Zusammenwirken der Einzelemente des ORL noch nicht abschließend geklärt werden konnten und Aufgabe seiner zukünftigen Erforschung bleiben müssen.

Anfangs bildete der ORL eine einfache in die antike Waldlandschaft geschlagene Schneise, die nachfolgend mit einem durchgehenden Palisadenzaun gesichert wurde. Schon der Bau dieser Palisade, vor allem aber des darauf folgenden Wall-Graben-Systems am obergermanischen und der Steinmauer am Raetischen Limes stellten eine logistische wie auch



Abb. 1.

Pohl, Rhein-Lahn-Kreis. Der Verlauf des obergermanischen Limes zwischen den Wachtposten WP 2/21 und 2/22 (Aufnahme: Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz)

technische Herausforderung dar. Insbesondere liefert aber die Vermessung der langen, schnurgeraden Limeslinien ein eindrucksvolles Zeugnis antiker Vermessungskunst und macht deutlich, dass der ORL nicht als militärisches Bollwerk, sondern als unübersehbares Annäherungshindernis errichtet wurde. Die Überwachung eines weiten Vorfeldes (*glacis*) war offenbar nicht für das Funktionieren der Grenzlinie erforderlich, entscheidend war eine Sichtverbindung entlang des Limesverlaufs. An fast allen Abschnitten des obergermanisch Limes ergaben Ausgrabungen, dass als jüngste Bauphase ein einheitliches Bild einer Wall-Graben-Befestigung angestrebt und offenbar auch umgesetzt wurde (Abb. 1). Die gewaltigen Erdarbeiten – betrachtet man die über 330 km lange Strecke des Obergermanischen Limes – bewegten einen Aushub auf einer Breite von ca. 8 m mit einer Tiefe von ca. 2,5 m. Ihre Spuren sind in weiten Abschnitten entlang der einstigen römischen Grenze bis heute erhalten und werden im Volksmund vielfach noch als „Pfahl(-graben)“ bezeichnet.

Anstelle dieses Wall-Graben-Systems errichtete man am Raetischen Limes eine etwa 1,2 m starke und wohl 2,5 bis 3 m hohe Mauer aus lokal anstehendem Bruchstein (Abb. 2). Die Reste der auf einer Länge von 167 km fortlaufenden Mauer, im Volksmund „Teufelsmauer“ genannt, sind vielerorts als Steindamm noch heute sichtbar. Grund für die Wahl der Bauweise als Mauerzug war sicherlich die Tatsache, dass vielerorts Steinmaterial dicht unter der Erdoberfläche anstand, wodurch gleichzeitig die Anlage eines Grabens erschwert war. Die militärische Bedeutung der Mauer darf daher nicht überbewertet werden. Art und Ausführung der erhaltenen Mauerpartien machen deutlich, dass auch die Raetische Mauer Grenzmarkierung und nicht Wehranlage war. Ihre Wirkung beruhte sicherlich auch auf dem nachhaltigen psychologischen Eindruck, den die mit weißem Verputz versehenen Steinbauten in der antiken Landschaft auf einen Betrachter hinterließen.

Entlang des ORL sind etwa 900 Wachturmstellen bekannt oder anhand topographischer Gegebenheiten zu vermuten. Sie standen in einer Distanz von unter 300 m bis 800 m zueinander, wobei ausschlaggebend für ihren Abstand in erster Linie eine gute Sichtverbindung zu den benachbarten Türmen gewesen sein dürfte. Es fällt aber auf, daß Türme in verkehrsgünstigen Gegenden regelhaft dichter gesetzt sind – offenbar war hier eine intensivere Überwachung angestrebt. Häufig finden sich an einem Standort mehrere Turmstellen, die zu zeitlich aufeinander folgenden Bauphasen gehören. So ist zunächst eine generelle Abfolge der älteren Holztürme zu Steintürmen festzustellen, aber auch mehrere einander ablösende Holztürme, ebenso wie mehrere Steintürme an einem Punkt, sind keine Seltenheit. Ihre Bauweise (Höhe, äußere Gestaltung, Raumaufteilung) hing von lokalen Gegebenheiten und Anforderungen ab (Abb. 3). Die archäologischen Befunde aus Ausgrabungen liefern zunächst Hinweise auf die Ausgestaltung des aufgehenden Mauerwerks. So besitzen Türme fast ausschließlich ein quadratisches Fundament, nur gelegentlich finden sich sechseckige Grundrisse. Die Seitenlängen bewegen sich zwischen 5 bis 8 m, die Wandstärke der Steintürme liegt mehrheitlich bei ca. 0,6 m. Steintürme wurden aus örtlich anstehendem Bruchstein errichtet. Ein weißer Verputz mit rotem Fugenstrich täuschte eine massive Steinquaderung vor. Fenster- und Türeinfassungen belegten zudem auch eine entsprechende Bauqualität. Durch die Darstellung auf der Trajanssäule in Rom erhält man eine Vorstellung vom äußeren Aufbau der Wachtürme des frühen 2. Jh.s n. Chr. am Donaulimes. Die Türme dürften zwischen 7 und 9 m hoch gewesen sein und hatten wahrscheinlich drei Stockwerke. Während das Untergeschoß eher als Vorratsraum und Abstellkammer genutzt wurde, diente aller Wahrscheinlichkeit nach das Obergeschoß, möglicherweise mit einer umlaufenden hölzernen Galerie als Aussichts-



Abb. 2.
Bad Homburg v.d.H., Hochtaunuskreis.
Versturz der Limesmauer zwischen den
Wachtposten WP 3/59 und 3/60
(Aufnahme: Landesamt für Denkmalpflege Hessen)

raum. Im Zwischenstockwerk befanden sich wohl der Zugang in den Turm und auch die Schlafplätze der hier stationierten Soldaten. Holztürme ähnelten in Aufbau und Abmessung den Steintürmen.

Entlang des Limes sind über 60 Kastelle als Garnisonen größerer, eigenständiger Militäreinheiten bekannt. Ihre Grundfläche richtete sich insbesondere nach der Zahl der Soldaten (zwischen 100 bis maximal 1.000), die in ihnen stationiert waren. Zu den Aufgaben gehörte neben dem eigentlichen Wachtdienst an der Grenze auch die Kontrolle des Waren- und Personenverkehrs. Wichtige Kastellanlagen befanden sich an Paßsituationen oder Über-

gangsstellen von Fernhandelsrouten. Aus zahlreichen Kastellplätzen ist zudem die Anwesenheit von „Beneficiariern“ bekannt, die besondere Aufgaben in der Regelung des Grenzverkehrs hatten.

Kleinkastelle mit einer Größe von rund 300 m² für knapp 20–30 Mann wurden entlang des Limes häufig für verschiedene Aufgabenbereiche angelegt. Die ebenfalls etwa 60 bekannten Anlagen überwachten Limesdurchgänge, dienten zur Unterbringung bzw. Versorgung der Mannschaften in den Wachttürmen oder zur Entlastung größerer Kastelle. Diese kleinen Militäranlagen haben in den meisten Fällen nur ein Haupttor oder zwei gegenüberliegende Tore, die Innenbauten bestehen aus einem Gebäude mit U-förmigem Grundriss.

Rings um die Kastelle entwickelten sich ausge dehnte zivile Siedlungen (*Vici*), entweder entlang der Ausfallstraßen oder ringförmig um das

Lagerareal. Diese oftmals mehrere Hektar großen Siedlungen waren im Gegensatz zu den Kastellen nur in Ausnahmefällen mit Wehralagen gesichert – ein deutlicher Hinweis auf die überwiegend friedlichen Zeiten am ORL. Hier wohnten die Angehörigen der Soldaten sowie Händler, Handwerker und Dienstleistende, die von der Wirtschaftskraft der Garnisonen lebten. Vici sind fester Bestandteil aller größeren Kastellplätze entlang des ORL. Innerhalb der Siedlungen lagen Bäder, oftmals auch Herbergen, Heiligtümer oder andere öffentliche Bauten sowie stets eine große Zahl von Privathäusern, am Rand der Siedlungen lagen ein oder mehrere Gräberfelder. Die Größe der Kastellvici richtet sich nach lokalen Gegebenheiten wie Siedlungsgunst oder Verkehrslage, aber ebenso auch nach Mannschaftsstärke und Aufenthaltsdauer der in dem zugehörigen Kastell stationierten Truppe.



Abb. 3.

Lorch, Ostalbkreis. Konserviertes Fundament der Wachturmstelle WP12/11 (Aufnahme: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg)

Entstehung und Ausbau des Obergermanisch-Raetischen Limes

Die Zone nördlich der Alpen und östlich des Rheins rückt um die Zeitenwende mehrmals unter teils dramatischen Umständen in den Mittelpunkt römischen Interesses. Beispiele sind Caesars Brückenschläge über den Rhein (55/53 v.Chr.) und die groß angelegten Feldzüge unter den Kaisern Augustus und Tiberius (15 v.Chr.–16 n.Chr.). Allerdings dehnt Rom sein Territorium erst mehrere Generationen später auf die Landstriche östlich des Rheins und nördlich der Donau aus. Gründe hierfür sind einerseits die Notwendigkeit eine direkte Straßenverbindung zwischen den Hauptstädten der Provinzen Obergermaniens, MOGONTIACUM–Mainz, und Raetiens, AELIA AUGUSTA–Augsburg zu schaffen, andererseits die Sicherung des unmittelbar an den Rhein grenzenden Gebietes unter Kaiser Domitian 85 n. Chr. Zu dieser Zeit entstand der älteste Teil des obergermanischen Limes zwischen Rhein und Hochtaunus. Da die Richtpunkte für die ursprüngliche Grenzziehung auf den Anhöhen liegen, ist der Limesverlauf in diesem Bereich noch sehr stark an die Landschaft angepasst. Erst später wählt man einen Streckenverlauf, der mehr und mehr gerade Abschnitte vorsieht. Ebenfalls in dieser Zeit kommt es zur Anlage erster Kastellplätze. Hintergründe sind in erster Linie die Kontrolle antiker Verkehrswege, in diesem Fall zu den Siedlungssitzen der germanischen Chatten im heutigen Hessen. Im Bereich des Raetischen Limes gibt es eine vergleichbare, zeitlich Entwicklung, die Situation ist hier allerdings weniger deutlich. Wohl unter Kaiser Domitian schiebt man die seit der Zeit von Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) gesicherte Donaugrenze über den Fluss nach Norden vor, unter Kaiser Trajan (98–117 n. Chr.) kommt es zur Anlage der ersten Limeskastele. Der zentrale Abschnitt der Raetischen Grenzlinie führt die Bedeutung des Limes als wirtschaftlichen Sicherungstreifen vor Augen: landwirtschaftlich ertragreiche Gebiete werden ebenso einbezogen, wie die Vorkommen von Bodenschätzen.

Lange Zeit existiert am ORL lediglich eine in die Wälder geschlagene Schneise, ein Postenweg, der durch Holztürme kontrolliert wird. Unter Kaiser Hadrian (117–138 n. Chr.) wird der Postenweg entlang der Grenze zusätzlich mit einem durchgehenden Palisadenzaun gesichert, die Limeslinie wird geschlossen. Ein jüngst durch dendrochronologische Untersuchungen an Palisadenholz gewonnenes Datum 119/120 n.Chr. ergänzt diesen Zeitansatz, der auch durch eine Textpassage in der *Historia Augusta* belegt ist. Kurz nach der Mitte des 2. Jh.s nimmt die Vorverlegung des südlichen Abschnitts des obergermanischen sowie des westlichen Abschnitts des Raetischen Limes eine Grenzkorrektur im Sinne einer Begradigung der Grenzlinie vor. Der Ausbau des Limes und seines Hinterlandes fallen noch in das Ende der Regierungszeit des Kaisers Antoninus Pius (138–160 n. Chr.). Wohl bereits in Verbindung mit der Limesvorverlegung oder kurz darauf werden in Obergermanien Wall und Graben angelegt. In seiner letzten Ausbauphase besteht der obergermanischen Limes damit aus Steintürmen, Wall, Graben und Palisade. Am Raetischen Limes erfüllt der Palisadenzaun seine Funktion vermutlich noch länger. Der Bau der Steinmauer findet offenbar frühestens im ausgehenden 2. Jh. statt.

Vermutlich ebenfalls erst in einer Spätphase werden eine Reihe von Kleinkastellen zur zusätzlichen Grenzsicherung angelegt, beispielsweise im südlichen Abschnitt des obergermanischen Limes. Umfang und vor allem Datierung aller späteren Ausbaumaßnahmen des Limes sind jedoch insgesamt noch wenig erforscht.

Der ORL wird im Verlauf der 2. Hälfte des 3. Jh.s n.Chr., wohl um das Jahr 260 n.Chr. aufgegeben. Hintergrund ist vermutlich ein geändertes Konzept der Grenzsicherung, das durch eine zunehmende germanische Bedrohung notwendig wurde. Im Bereich des obergermanischen Limes zog sich Rom hinter den Rhein zurück, in Raetien bildete die Donau die neue Grenze.

Funktion des Obergermanisch-Raetischen Limes

Der ORL darf nicht als militärisches Bollwerk verstanden werden. Für das Militär war er eine zu überwachende Kontrolllinie. Argumente hierfür sind neben der oftmals nur sehr dünn besetzten Postenkette insbesondere der willkürliche Streckenverlauf, der natürliche Geländevorteile nicht ausnutzt. Eindrucksvollster Beleg ist die 80 km lange, schnurgerade Streckenführung des obergermanischen Limes südlich des Mains. Das zeigt sich aber auch an älteren Abschnitten, wo z.B. durch unmittelbar vor der Grenzlinie verlaufende Felsformationen kein Überblick über das Vorfeld (*glacis*) möglich ist.

Geschichte des Limes seit dem Ende der Römerherrschaft

Mit dem Ende der Römerzeit im heutigen Südwestdeutschland verließ auch ein großer Teil der ansässigen romanisierten keltisch-germanischen Bevölkerung das Land. Nachfolgend, insbesondere zur Zeit der Völkerwanderung, kamen neue germanische Siedler in die ehemaligen römischen Provinzen. Obwohl die Überreste der antiken Grenzanlagen als Erdwall, Graben oder Mauer(ruinen) auf weiten Strecken noch lange eindrucksvolle Landschaftsmarken bildeten, verlor sich das Wissen um ihre Erbauer. In Assoziation zu zeitgleichen Anlagen entstanden im Mittelalter Flurnamen und Sagen an den römischen Geländedenkmälen, die jedoch nur zu einem geringen Teil auch historische Realität beinhalten.

Die „Wiederentdeckung“ des ORL ist insbesondere dem Interesse der humanistischen Forschung zu verdanken. Vor allem die umfangreichen Ausgrabungen der Reichs-Limeskommission (1892–1939) und später der Denkmalpflege sammelten in den über 100 Jahren systematischer, archäologischer Forschungen eine Vielzahl von Hinweisen, die Einblicke in die Entwicklung der Grenze erlauben. So beruht insbesondere die heutige Kenntnis der phasenweisen Entwicklung nahezu allein auf archäologischen Untersuchungen. Zahlreiche ungelöste Fragen zur Funktion der römischen Grenze, ihrer Geschichte und Wirkung auf die Beziehungen auf die vor und hinter ihr lebenden Menschen bedingen jedoch auch zukünftig ein ungeschmälerteres Forschungsinteresse am ORL.

Erhaltungszustand

Bis auf wenige Ausnahmen ist die eigentliche Limeslinie, einschließlich der zugehörigen Wachturmstellen und kleineren Kastellanlagen, gut erhalten. Die mit bloßem Auge sichtbaren Linien des „PFAHLGRABENS“ und der „TEUFELSMAUER“ bilden vielerorts noch eine eindrucksvolle Landmarke. So sind 27 % Prozent der Limeslinie im Bodenrelief direkt abzulesen, weitere 21 % in Form von modernen Flurgrenzen oder Wegetrassen erfahrbar, 43 % der Limeslinie sind durch Erosion oder landwirtschaftliche Nutzung eingeebnet und für das bloße Auge unsichtbar. Nur noch mit archäologischen Mitteln feststellbar, ruhen aber auch diese Abschnitte als bedeutendes archäologisches Denkmal im Erdreich. Wo Verkehrs- und Wirtschaftswege, Energieleitungen oder landwirtschaftliche Anwesen den Limes queren oder überlagern, ergaben sich kleinräumige, lokale Zerstörungen. Die von einer Bebauung freigehaltenen Streckenabschnitte dienen traditionell der Landwirtschaft als Ackerland, Wiesen oder Streuobstwiesen (51 %) oder sind als Wälder naturnah bewachsen (41 %).

Die Entwicklung der modernen Siedlungs- und Kulturlandschaft zeigt sich insbesondere an den Kastellplätzen. Hier sind die Erhaltungsbedingungen an den verschiedenen Orten und Objekten insgesamt sehr uneinheitlich. Auch ehemals große Kastellsiedlungen können heute wieder in geschlossenen Wäldern oder offenen Agrarlandschaften liegen. Dieses unhistorische Gepräge der antiken Siedlungsplätze entstand nach dem Ende der Römerzeit über Jahrhunderte hinweg durch Zerfall, Erosion und land- bzw. forstwirtschaftliche Nutzung. Aufgrund ihrer schon in der Römerzeit gewählten siedlungsgünstigen Lage bestehen an anderen Kastellorten – oftmals seit dem Mittelalter – menschliche Ansiedlungen. Die römischen Denkmale liegen hier heute innerhalb locker bis dicht bebauter Siedlungs- oder Gewerbeflächen. Der Erhaltungszustand reicht daher von Kastellplätzen, an denen Kastele und die zugehörige Zivilsiedlungen als archäologische Denkmale vollständig erhalten sind, bis zu Anlagen, an denen die nachrömische Nutzung bzw. Bebauung den Denkmalbestand zerstört hat.

Gegenstand der Anmeldung als UNESCO Welterbe

Zu Jahresbeginn 2004 wurde der Antrag zur Aufnahme des ORL in die UNESCO Liste der Stätten von weltweit einzigartiger Bedeutung gestellt. Bei diesem Eintrag handelt es sich technisch gesehen um einen Ergänzungsantrag zum bestehenden Welterbe Hadrians Wall in Großbritannien. Bei einem Erfolg des deutschen Antrags bilden ORL und Hadrians Wall die ersten beiden Elemente eines künftigen multinationalen Welterbes „Grenzen des Römischen Reiches“ das einmal alle Stätten entlang der antiken Grenzlinie umfassen könnte.

Gegenstand der laufenden Anmeldung als Welterbe ist der gesamte ORL zwischen Rhein und Donau, wobei die Sperranlagen und die Wachturmstellen lückenlos bzw. ohne Ausnahme aufgenommen wurden. Der Schutz des archäologischen Denkmals soll durch einen generell 30 m breiten Geländestreifen entlang der Limesstrecke erfolgen, der die Gesamtheit der bekannten und auch der zu vermutenden archäologischen Zeugnisse umfaßt. Bei den Wachtürmen ist der Schutzbereich des Denkmals auf eine Fläche von jeweils 60 × 60 m vergrößert. Damit soll der größeren Ausdehnung der archäologischen Substanz an den Wachturmstellen Rechnung getragen werden. Bei sicherer Kenntnis über eine darüber hinaus gehende Dimension der archäologischen Denkmale erfolgt eine individuelle Vergrößerung des Schutzbereichs. Entlang der Sperranlagen wurden auch überbaute Bereiche in die Flächenausweisung der vorgeschlagenen Welterbezone integriert. Dieser Maßnahme lagen drei Motive zugrunde:

- zunächst bildete der ORL in der Antike eine willkürlich gezogene und durchgehende und Linie. Dies muss Grundlage für alle Überlegungen und Maßnahmen seines Denkmal-Managements sein.
- ferner kann authentische archäologische Substanz auch unter bestehenden Gebäuden oder Verkehrswegen erhalten sein. Da der Kenntnisstand mehrheitlich nicht ausreicht, um dies positiv oder negativ zu beantworten,

soll mit der Ausweisung in jedem Falle ein ausreichender Schutz sichergestellt sein.

- schließlich beinhaltet der im Management Plan dargestellte künftige Umgang mit dem ORL auch Perspektiven für die Visualisierung zerstörter Abschnitte. Diese Möglichkeit soll vor allem dort zum Einsatz kommen, wo es der besseren Erfahrbarkeit des genauen Verlaufs der ehemaligen Römischen Reichs-grenze dient. Auch wenn so auf dem betreffenden Areal keine archäologische Substanz mehr erhalten sein kann, erscheint eine Ausweisung als Welterbezone doch sinnvoll. Mittel- und langfristig können hier überlegt durchgeführte, restaurierende und rekonstruierende Maßnahmen den Schutz benachbarter Areale unterstützen, auf denen noch authentische archäologische Substanz vorhanden ist.

Die Kastelle wurden als Kastellplätze, das heißt unter Einbeziehung der zugehörigen römischzeitlichen Zivilsiedlungen, Gräberfelder u.a. definiert. Die Festsetzung des Schutz-bereichs folgte dabei – ebenso wie entlang der Limesstrecke – der Verteilung der bekannten archäologischen Fundstellen bzw. dem Grad und Ausmaß sicherer Zerstörungen der Denkmalsubstanz. Die Auswahl war jedoch abhängig von Erhaltungszustand der archäologischen Substanz. So sind an insgesamt vier Kastellplätzen durch großflächige Umgestaltungen in der Vergangenheit heute keine archäologischen Denkmale mehr vorhanden. Diese vier Kastelle wurden vollständig aus dem Antrag herausgenommen.

Die Kastelle (Alen-, Kohorten- und Numeruskastelle über 0,5 Hektar Kastellfläche) entlang des ORL wurden als Kastellplätze, das heißt unter Einbeziehung der zugehörigen Zivilsiedlungen, Straßen, Gräberfelder u. a. definiert. Häufig erreicht die Ausdehnung der Welterbezone damit ein Vielfaches der jeweiligen Kastellgröße(n). Bei allen Kastellplätzen wurden die vorgeschlagenen Welterbezonen jeweils individuell definiert. Qualität und Erhaltungszustand der archäologischen Substanz waren die hier zugrunde liegenden Kriterien. Die

Festsetzung der Welterbezone folgte dabei der Verteilung der bekannten archäologischen Fundstellen bzw. dem Ausmaß sicherer Zerstörungen und berücksichtigt so die historisch überlieferte Gestalt eines Platzes. Damit variieren die Größen der vorgeschlagenen Welterbezonen von Kastellplatz zu Kastellplatz:

An Orten mit land- oder forstwirtschaftlicher Nutzung konnten vermutlich alle Flächen als Welterbe ausgewiesen werden, die in römischer Zeit bebaut waren. Als Anhaltspunkt für die Definition der Welterbezone dienten Lage und Verteilung aller bedeutenderen archäologischen Zeugnisse und soweit möglich auch aller kleineren, gesicherten Fundstellen.

Auch im Bereich geschlossener Siedlungen wurden alle intakten Areale eines Kastellplatzes in die Welterbezone übernommen, ausgeklammert wurden jedoch solche Areale in denen die archäologische Substanz zerstört oder in ihrer Qualität stark beeinträchtigt ist. Als starke Beeinträchtigung der archäologischen Qualität galt eine erhebliche Reduzierung der Bedeutung der authentischen römischen Zeugnisse etwa durch vorangegangene Baumaßnahmen. Ebenso war hier die Aufnahme sämtlicher kleinerer Fundstellen in die vorgeschlagene Welterbezone aus rechtlichen Gründen nicht immer möglich.

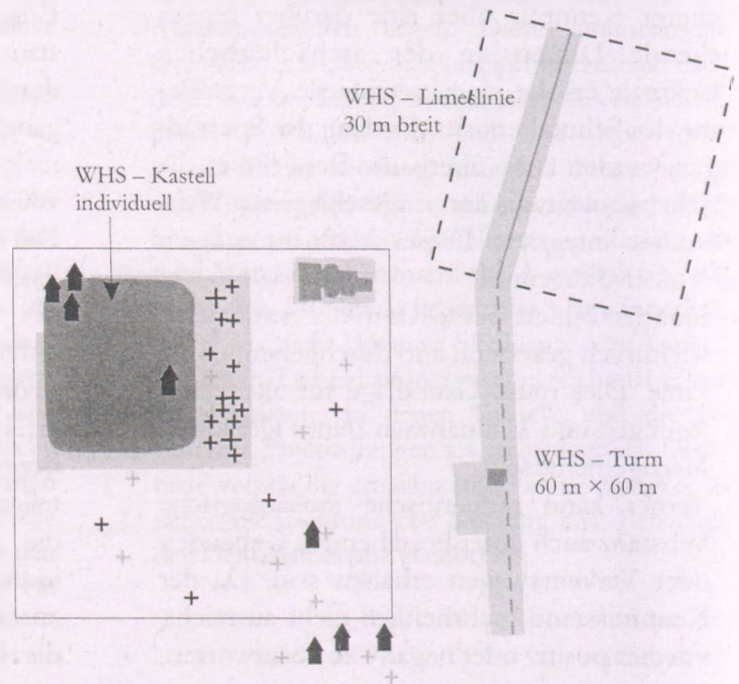
Zusammengenommen bedingte dies im Bereich geschlossener Siedlungen in einigen Fällen eine starke Reduktion der Welterbezone, die beispielsweise nur noch einen Teil des ehemaligen Kastells umfassen kann. Mehrmals führte dies auch zu einer Aufteilung der Welterbezone eines Kastellplatzes in mehrere, isoliert voneinander liegende Areale. Hintergrund war auch hier der Wunsch, alle archäologischen Zeugnisse zu berücksichtigen aber gleichzeitig diejenigen Areale auszusparen, an denen aufgrund vorangegangener Zerstörungen keine oder nur noch geringe Denkmalsubstanz vorhanden ist.

Für den gesamten Streckenverlauf des Limes und jeden der 58 Kastellplätze existiert eine eigene Beschreibung, die die als Welterbe ausgewiesenen Bereiche individuell darstellt. Diese Einzelfallbegründung ist abgestimmt auf die Situation vor Ort, wo gerade bei (teil-) bebauten Arealen ein Differenzieren notwendig ist. Die Ausdehnung des angestrebten Welterbes entspricht dem Areal für das ein Ausschöpfen der angeführten rechtlichen Schutzbestimmungen verfolgt wird.

Die nachfolgende Abbildung gibt diese Vorgehensweise schematisiert wieder:

Obergermanisch-Raetischer Limes Ausweisung der geplanten Welterbezonen

- Kastell
- ▬ größere Baustruktur
- + bekannte / unsichere Fundpunkte
- Limeslinie sichtbar / nicht sichtbar
- ▲ moderne Gebäude
- vorgesehene Welterbe (WHS)
- vorgesehene Pufferzone



Die Grundfläche aller archäologischen Denkmale des ORL Limes beträgt insgesamt 34,4 km², umgebende bzw. unmittelbar angrenzende Flächen sind als Pufferzone (258,5 km²) definiert.

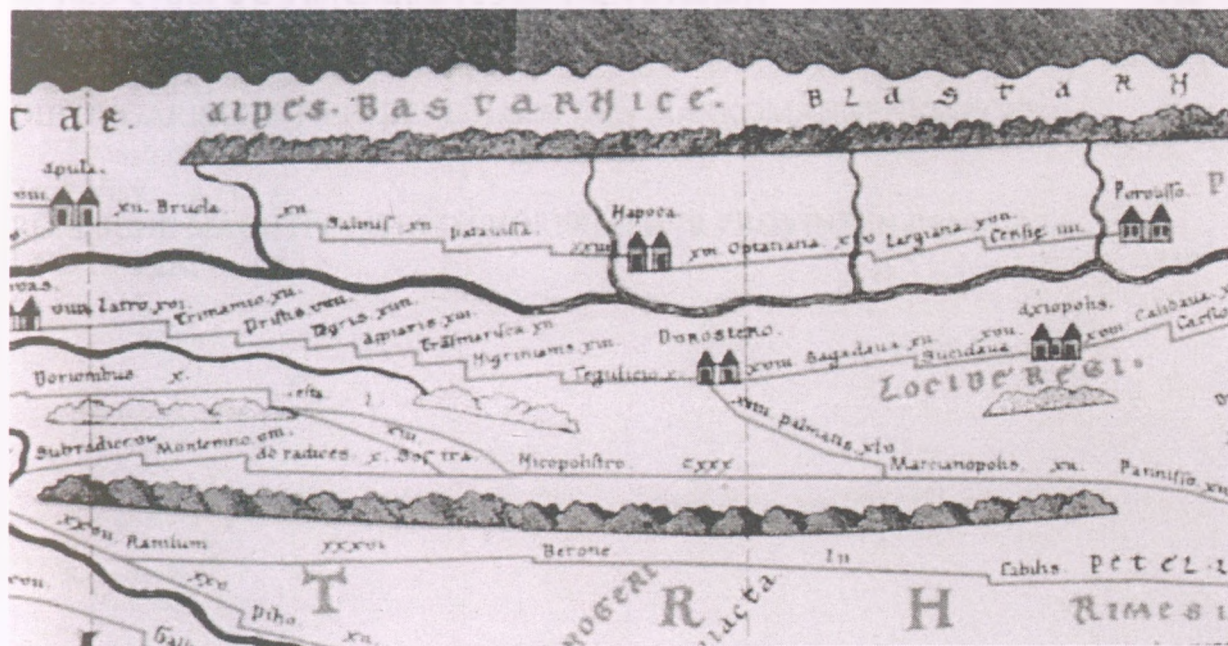
Die Pufferzone entlang des Limes ist an die lokalen Gegebenheiten angepasst. Dort wo die archäologische Substanz zerstört ist, wird auf die Ausweisung einer Pufferzone verzichtet, dort wo Limesbestandteile noch als landschaftsprägende Elemente erhalten sind, erfolgte eine individuelle Abstimmung, basierend auf den Kriterien der Archäologie, der Geländetopographie sowie bereits bestehender anderer Schutzgebiete.

Hinsichtlich einer Festsetzung der Pufferzone werden zwei unterschiedlich begründete Schutzansätze verfolgt. Zum einen gibt die Pufferzone archäologischen Verdachtsflächen wieder, zum anderen umfasst sie den Bereich, der für die (optische) Erfahrbarkeit des Gutes notwendig ist. Soweit der Umgebungsschutz der Denkmalschutzgesetze greift, ist dieser Bereich auch gesetzlich geschützt.

Aber auch Abschnitte der Limestrasse, in denen einzelne Bestandteile der ORL aufgrund großflächiger Geländeumgestaltungen in der Vergangenheit vollständig zerstört worden ist, werden denkmalpflegerisch betreut. Rechtsgrundlagen für das Freihalten der Sichtachsen entlang des Limesverlaufs bestehen jedoch nicht. Bei lokal eng begrenzten Abschnitten besteht lediglich zwischen zwei noch sichtbaren Limesbereichen Umgebungsschutz.

Künftige Maßnahmen zur Förderung des ORL stützen sich auf mehrere unabhängige Säulen: In dem eigens gegründeten Verein „Deutsche Limes-Straße“ sind nahezu alle Städte, Gemeinden und Kreise entlang des ORL zusammengeschlossen. Aufgaben und Ziele dieser Tourismusgemeinschaft der Anrainer liegen laut ihrer Satzung in der Verbesserung und dem stetigen Ausbau der Präsentation einzelner Plätze bzw. Limesabschnitte. Gleichzeitig sind zahlreiche kommunale oder staatliche Museen mit der Vermittlungsarbeit an der römischen Reichsgrenze betraut. Zu ihrem Tätigkeits- und Aufgabenbereich gehören als Freilichtmuseen und rekonstruierten Denkmale auch Teilbereiche des angemeldeten Gutes. Über Absprachen für die künftige Zusammenarbeit und Pläne für den mittelfristigen Ausbau der musealen Präsentation gibt ein „Museums-Entwicklungsplan Obergermanisch-Raetischer Limes“ Auskunft der Bestandteil des Management-Plans zum ORL ist. Schließlich bilden die Anlage von Wanderwegen sowie Ausschilderung und Pflege der frei zugänglichen Geländedenkmale seit vielen Jahrzehnten feste Bestandteile der Arbeit der vier zuständigen Landesämter für Denkmalpflege. Maßnahmen zur Präsentation vor Ort wurden und werden mit Naturparks, Forstämtern und Wandervereinen abgestimmt und ausgearbeitet.

*Andreas Thiel
Deutsche Limeskommission*



Dazien, dargestellt auf der Tabula Peutingeriana

INHALTSVEZEICHNIS

Mihály Köhegyi

NEUE ANGABEN ZUM RÖMISCHEN MÜNZVERKEHR UND HANDEL
IN DER STRECKE ZWISCHEN LUGIO UND SZEGED

189

Mihály Nagy

DIE UNGARISCHE TIEFEBENE NACH DEN MARKOMANNENKRIEGEN

203

Zsolt Visy

RÖMISCHE MACHTPOLITIK IM VORFELD DER PROVINZEN PANNONIA
UND DACIA.

219

Mihály Köhegyi
NEUE ANGABEN ZUM RÖMISCHEN MÜNZVERKEHR UND
HANDEL IN DER STRECKE ZWISCHEN LUGIO UND SZEGED*

* * *

Seit der im Jahre 1926 veröffentlichten Studie von Károly Sebestyén¹ rechnet die ungarische archäologische Forschung mit einer aus Lugio (Dunaszekcső) ausgehender Straße, die durch das Donau-Theiß Zwischenstromland führte. Man setzt in Szeged sogar eine römische Wachstation voraus². Es ist bekannt, dass bei der Abreißung der Szegeder Burg im Jahre 1881 - 1882 kamen am südlichen Teil der Burg (Kreuzung der Straßen Vár und Deák Ferenc) in originaler Lage Fußbodenziegel zum Tageslicht, die auf römische Herstellung andeuten. Es kam aber auch ein sekundär (oder tertiär) benutzter, in die Burg eingemauerter römischer Stein mit Inschrift vor.³ Die Inschrift blieb leider sehr lückenhaft auf uns, aus dem Wortbruchstück HICUL kann man aber darauf folgern, dass hier ursprünglich die lateinischen Worte *vehiculum* oder *vehiculatio* zu lesen waren, die "Wagen" oder "Transport mit Wagen" bedeuten.⁴ Man nimmt an, dass der Stein von dem Befehlshaber der kaiserlichen Eilpost zum Ehren eines für uns unbekannten Gottes gestellt wurde. Am selben Stein kann man auch noch das Wort *mercator*

buchstabieren, das "Händler" bedeutet. Von chronologischem Gesichtspunkt ist auch ein hier gefundener römischer Ziegel mit IMP-Stempel von Bedeutung.⁵ Der weist einerseits darauf hin, dass er in einer kaiserlichen Ziegelei hergestellt wurde. Noch bedeutender ist aber die Tatsache, dass seine Analogien eine Herstellung in der Zeit von Antoninus Pius (138 - 161) für wahrscheinlich machen. Die Buchstabentypen des Steines mit Inschrift erstärken diese Datierung. Auch den von hier zum Vorschein gekommenen Männerkopf, der vielleicht Teil eines größeren Reliefs war, kann man in das II. Jahrhundert datieren.⁶ Die oberen bieten neben anderen kleineren Funden ausreichenden Beweis dafür, dass in Szeged (vielleicht an Stelle des altertümlichen Partiskon) in der Römerzeit irgendeine Festung existieren konnte. Die beiden anerkannten Fachmänner der Pannonia-Forschung, András Alföldi und András Mócsy akzeptierten diese Voraussetzung.⁷

⁵ Der IMP Stempel ist nur dann eine Bedeutung zu verfügen, wenn man weiß, welchem Kaiser er gehört, da die Ziegelfabriken nicht Staatseigentum waren, sondern das Privateigentum des Kaisers. Wir müssen also annehmen, dass den IMP Stempeln jene Typen vorausgegangen sind, auf denen der Name des Kaisers ausgeschrieben wurde. Solche Beispiele kennen wir aus Pannonien: SZILÁGYI JÁNOS, 1933. Nr. 79. és 81. Diese Buchstabenformen sind mit denen auf den Ziegeln aus Szeged identisch.

⁶ LAKATOS PÁL, 1983. 121.

⁷ ALFÖLDI ANDRÁS, 1942. 191. und Anm. 207.; MÓCSY ANDRÁS, 1962. 667., andere sind gleicher

* Gehalten an dem von dem Lehrstuhl für Alte Geschichte und Archäologie der Janus Pannonius Universität zu Pécs organisierten Theiss-Maros Kolloquium in 1998. [Hrsg.]

¹ CS. SEBESTYÉN KÁROLY, 1926.

² MÓCSY ANDRÁS, 1954. 89.

³ LAKATOS PÁL, 1983. 121.

⁴ LAKATOS PÁL, 1965/a. 91-102.; LAKATOS PÁL, 1965/b.

Unwillkürlich trug auch ich zur Klärung der Frage der Straße im südlichen Teil der Tiefebene bei. Das ursprüngliche Ziel war, mit Hilfe der aus den sarmatischen Gräbern⁸ zum Vorschein gekommenen römischen Münzen in dem Fundmaterial großer Menge aber wenigen Informationswertes eine festere innere Chronologie zu bestimmen. Diese Absicht wurde aber wegen den schon bekannten Ursachen nicht verwirklicht worden. Auch für mich unerwartet zeichneten sich dagegen blaße Spuren von drei Straßen auf dem Gebiet zwischen Donau und Theiß:

1. Aus Aquincum ausgehend richtet sich die erste nach Jászalsószengyörgy und erreicht in der Gegend an Tiszaroff die Theiß.
2. Die zweite führt aus Intercisa neben Kecskemét - Kiskunfélegyháza nach Csongrád.⁹
3. Aus Lugio bzw. (= beziehungsweise) von der Station Contra Florentiam ausgehend führt die dritte in Richtung der Gegend von Madaras bis Szeged.¹⁰

Die Linie der zweiten und dritten Straße untersuchte ich ausführlicher in meinen späteren Studien.

Im Gegenteil zu den bisherigen raren Bearbeitungen hielt und halte ich auch jetzt für außerordentlich wichtig, die Frage des Münzverkehrs nicht in sich selbst, nicht irgendwie unabhängig von dem inneren Münzverkehr in Pannonien, sondern damit in einer engen Einheit zu

untersuchen.¹¹ So fiel meine Wahl auf dem Gebiet von Südungarn. Ich versuchte zu analysieren, wie Lugio am Limes sowie Contra Florentiam auf das Leben der Sarmaten am linken Ufer eine Wirkung ausüben konnte.

Bei dem Beginn der Arbeit bedeutete der Fundkataster von Lajos Huszár mit der Veröffentlichung der Münzen aller völkerwanderungszeitlichen Fundorte einen guten Ausgangspunkt.¹² Anhang des Katasters versuchte András Kerényi ausgenommen jene römischen Münzen zu untersuchen, die zusammen mit sarmatischem Fundmaterial vorkamen.¹³ Beide Studien näherten sich natürlicherweise in erster Linie vom numismatischen Gesichtspunkt zum Thema, zwar im Artikel von András Kerényi erschienen auch gewisse historische Bemerkungen.

Bei der Zusammenstellung meines vorigen Katasters erweiterte ich den Katalog von Lajos Huszár mit den Funden, die zwischen 1954-1969 zum Tageslicht kamen. Es stellte sich heraus, dass bis dahin aus 135 sarmatischen Gräberfeldern bzw. Siedlungen römische Münzen bekannt waren. In den Katalog wurde nur das zweifellos oder mindestens in Hinsicht des Fundortes authentische Material aufgenommen. Die große Menge der oft mehreren tausenden römischen Münzen in den Museen der Tiefebene wurde außer Acht gelassen. Über das Vorkommen ihrer überwiegenden Menge ist nichts bekannt, und falls eine Überprüfung möglich war, stellte es sich heraus, dass die Münzen vor allem aus Transdanubien stammen, und in

Meinung: REIZNER JÁNOS, 1899-1900. I. 9-10.; CS. SEBESTYÉN KÁROLY, 1926. 144-154.; GOSTAR N., 1951. 169.; BÁLINT SÁNDOR, 1959. 6-7.; LAKATOS PÁL, 1965/a. 91-92.

⁸ KÖHEGYI MIHÁLY, 1972/a. 178.

⁹ KÖHEGYI MIHÁLY, 1972/b.

¹⁰ KÖHEGYI MIHÁLY, 1970. Die Reihenfolge der Datensammlungen ist mit den Beschreibungen des jetzigen Artikels identisch. Der Band von JPMÉ XIV-XV (1969-1970) ist tatsächlich im Jahre 1974 erschienen.

¹¹ Bedauerlicherweise verspüren wir das Fehlen einer Abhandlung über das gesamte Münzverkehr von Pannonien, deren Abfassung wir von Katalin B. Sey oder Melinda Torbágyi erwarten. Sie haben auch bei der Bestimmung der Münzen Hilfe geleistet. Für ihre Kollegialität möchte ich mich bedanken.

¹² HUSZÁR LAJOS, 1955.

¹³ KERÉNYI ANDRÁS, 1956.

der Mehrheit mit der Vermittlung von Privatsammlern in die Museen kamen.¹⁴

Zur Zeit sind aus dem von den Sarmaten besiedelten Gebiet 12 geschlossene Funde bekannt: Abony,¹⁵ Mende,¹⁶ Kecel I.,¹⁷ Tiszanagyrev,¹⁸ Kecel II.,¹⁹ Elek,²⁰ Öcsöd,²¹ Hajdúnánás,²²

¹⁴ Während des II. Weltkriegs ist das numismatische Material in einigen Museen völlig vermischt geworden, und ist in solchem Zustand für unsere Zwecke ungeeignet. – Unter anderen Bedingungen sind die Schulsammlungen entstanden, weil diese die Studenten aus dem näheren oder weiteren Umkreis zusammengetragen waren. So ist z. B. die mehrere hundert römische Münzen enthaltende Sammlung des früheren Jesuitengymnasiums von Kalocsa, die sich heute im Museum von Kalocsa befindet. Das Gymnasium von Kiskunhalas wurden wegen seinem speziellen Status von Schülern aus weiter entfernten Gebieten besucht. Die einstigen Anzeiger berichten nur in wenigen Fällen über die Fundorte der in die „Altertümliche Sammlung“ aufgenommenen Münzen, bzw. über das Wohnort der Schüler, die zur Vermehrung der Sammlung beigetragen haben. Solche Einträge sind zu verzeichnen: "Hampel József Budapestről 2 érme, ... Szabadszállásról 3 érme, Temes megyéből 14 érme, Kecskemétről 9 érme. (Lyc. Ért. 1877/78. 28-29.), vagy Kunszállásról 1 érme, Fegyvernekről 6 érme, Budapestről 1 érme, Temesvárról 1 érme (Lyc. Ért. 1882/83. 32-33.) illetve Majsa, Kisszállás Bugyi, Vadkertből, Athénből szerepel lelőhelyként (Lyc. Ért. 1886/87. 46-47.). Az I. világháború alatt Nagy István nyugalmazott tanító úr egy római bronz szobrot ajándékozott Drávaszabolcsról a gimnáziumnak (Főgimn. Ért. 1915/16. 32-33.). 1914-ben egy tanuló szülőhelyén, Kuczorán (Jugoszlávia) végzett ásatást. Valószínűleg szarmata temetőt talált, mert 2 fibulát, 5 gyöngyöt és 7 érmet "gyűjtött az intézet számára". (Főgimn. Ért. 1914/15. 35-36.). Weitere Beispiele könnten noch angeführt werden. Wir meinen, dass diese Münzen nicht mit dem authentischen Material vermischt werden dürfen, da diese für die Forschung irreführend sind.

¹⁵ In dem Fund bestehend aus 109 Stücken sind Denare von Vespasian bis Antoninus Pius vorhanden. NK 5, 1906. 105.

¹⁶ KERÉKES PÁL, 1914. 71.

¹⁷ ALFÖLDI ANDRÁS, II. 1920-22. 99-102. Hier müssen wir daran erinnern, dass der sog. erste Schatz von Kecel nicht in Kecel selbst, sondern in der Nähe der Donau gefunden worden ist, die Fundumstände sind unsicher. BIRÓNÉ SEY KATALIN, 1986. 27, Anm. 1.

¹⁸ JÓNÁS ELEMÉR, 1924-1925. 38-40.

¹⁹ JÓNÁS ELEMÉR, 1935. 254-262.

Kiszombor,²³ Miskolc,²⁴ Tiszaöldvár,²⁵ Hetényegyháza,²⁶ welche aber in dieser Bewertung nicht aufgearbeitet wurden, da sie historisch ganz anders beurteilt werden müssen. Nach der Sammlung des Materials habe ich vorher und jetzt auch eine solche Tabelle zusammengestellt, wo links die Nummer und Name der Fundorte, oben die Name jener Kaiser und Kaiserinnen zu lesen ist, derer Münze in sarmatischen Funden auf uns geblieben ist. Diesmal werden aber nur jene Funde veröffentlicht, über denen man annehmen kann, dass sie mit der Vermittlung von Lugio auf sarmatischen Boden kamen. Deshalb werden hier nur die südlich von der Linie Kalocsa - Szentes liegenden Gebiete bis zur heutigen Landesgrenze untersucht.

In der Forschung des römisch-zeitlichen Münzverkehrs der Tiefebene gab es keine Pause. Nach der Veröffentlichung der Funde aus dem Komitat Szolnok²⁷ veröffentlichte Gyula Fülöp eine größere Studie in dieser Frage.²⁸ In seinem Artikel verglich er das Material von drei Schatzfunden (Nagyrev, Tyukod, Mende) mit Münzen aus sarmatischen Gräberfeldern aus der Tiefebene. Seine Methode war, auf der Karte den

²⁰ KERÉNYI ANDRÁS, 1939-1940. 65.

²¹ JÓNÁS ELEMÉR, 1929-1930. 30-44.

²² SOPRONI SÁNDOR, 1966-1967. 91-117.

²³ In Kiszombor kam ein aus 41 Denaren bestehende Fund zu Tage in der Mitte der 1970-er Jahre. Der Münzfund ist momentan latent, zu finden ist lediglich der Abnahmeschein im Münzkabinett des UNM unter den Nummern 282-11-1975, vom April von 1975 im Diarium unter den Nummern 89 des 1962-1978. Vermutlich ist, nach der mündlichen Mitteilung von Katalin Sey, ist der Fund nach der Bestimmung in das Museum von Szeged zurückgebracht worden ist. Ihre Aufarbeitung wird von uns geplant.

²⁴ In Miskolc, am alten Exerzierplatz zwischen der Bocskay Strasse und der Vásárhelyi Strasse wurden 115 römische Denare gefunden, ihr Spektrum reiht von Vespasian bis Septimius Severus. LESZICH ANDOR, 1943. 57.; BIRÓNÉ SEY KATALIN, 1990. 65-67.

²⁵ H. L. 1942. 66.

²⁶ BIRÓNÉ SEY KATALIN, 1997-1998.

²⁷ VADAY ANDREA, 1970.; H. VADAY ANDREA, 1975.

²⁸ FÜLÖP GYULA, 1976.

Münzverkehr nach den wohl bekannten Perioden der Geschichte von Transdanubien (Augustus - Nero, Vespasianus - Nerva, Traianus - Antoninus Pius, usw.) darzustellen. Er war der Meinung, dass die Epochen der Geschichte von Transdanubien entweder einen charakteristischen Zusammenhang mit dem Barbaricum zeigen, oder aber die Geschehnisse in der Provinz auf das Leben im Barbaricum auswirkten. Jedenfalls ist es klar, dass ohne eine detaillierte Untersuchung des Geldverkehrs in Pannonien²⁹ die Pulsierung und Intensität des Vorkommens der Münzen in der Tiefebene nicht zu verstehen ist. Leider verfügen wir über keine gründliche Bearbeitung des Münzverkehrs von Pannonien, obwohl einzelne theoretische Fragen schon beantwortet, das Material der Epochen, Städte, Komitate und Regionen mehr oder weniger bearbeitet wurde.³⁰ Von sarmatischer Seite trugen wir mit Gabriella Vörös zur Klärung der Frage bei. In unserer gemeinsamen Studie beschäftigten wir uns mit einer einzigen - aber zweifellos mit der wichtigsten - Frage: in welchem Verhältnis stehen der Zeitpunkt der Ausgabe der Münze mit dem Zeitpunkt ihrer Begrabung, mit anderen Worten: was für einen Anhaltspunkt bieten in der Datierung des Gräberfeldes von Madaras (und im allgemeinen in der Datierung der sarmatischen Gräber) die römischen Münzen.³¹ Dabei half uns bedeutend, dass inzwischen eine engere chronologische Bestimmung von zahlreichen Funden (Keramik,³² Gewähre,³³ Gürtel,³⁴ Perlen,³⁵ Sargklammer mit S - Ende³⁶) gelungen ist.

²⁹ SONNEVEND GYÖRGY, 1962.; BÍRÓNÉ SEY KATALIN, 1962.; FITZ JENŐ, 1964.; WINCKLER JUDITA, 1969.; WIELOWSKI, JERZY, 1971.; KOLNIKOVA EVA, 1972.; KOLNIKOVA EVA, 1973.; SONNEVEND GYÖRGY, 1974.; BÍRÓNÉ SEY KATALIN, 1970.

³⁰ BÍRÓNÉ SEY KATALIN, 1961.; LÁNYI VERA, 1964.; SOPRONI SÁNDOR, 1969.; CARSON, R. A. G., 1972.; LÁNYI VERA, 1974.; FITZ JENŐ, 1973-1974.

³¹ KÖHEGYI MIHÁLY - VÖRÖS GABRIELLA, 1996. 157-188.

³² H. VADAY ANDREA, 1980-1981.; H. VADAY ANDREA, 1985.; VÖRÖS GABRIELLA, 1987.

Zusammenfassend konnte festgestellt werden, dass im Falle des Madaraser Gräberfeldes ist der Zeitpunkt der einzelnen Begrabungen nur sehr selten mit der weit interpretierten Epoche der Erscheinung der im Grab gefundenen Münze im Geldverkehr zu synchronisieren. Die Mehrheit der Münzen, die nach ihrem Herauskommen aus der Prägestätte zwischen die Mitte des 1. Jahrhunderts und 340 datierbar sind, kam erst nach der Mitte des 4. Jahrhunderts in die Gräber. Praktisch muss man also auf die datierende Rolle der Münzen, die in anderen Epochen gut funktioniert, in Falle der Sarmatenzeit verzichten.

So viel über die Historiographie der Frage, deren Überblick ich im Interesse der folgenden für wichtig hielt.

Die neuerliche Bearbeitung des Fragenkreises begründet die zunehmende Zahl der seitdem zum Vorschein gekommenen Gräber mit Münze. An der senkrechten Achse der Tabelle Nr. 1. wurden die Fundorte, an der waagerechten die Namen der herausgebenden Kaiser dargestellt. In 72 Fundorten sind 271 Münzen ans Tageslicht gekommen. Ihre Reihe beginnt mit dem Legionsdenar von M. Antonius, eine langsame Münzeinströmung beginnt aber schon seit der Epoche von Iulius Caesar, doch ist sie zuerst rar und eventuell. Man kann den ersten bedeutenden Auflauf auf die Epoche von Traianus-Hadrianus-Antoninus Pius legen. Von nun an ist die Anwesenheit römischer Münzen in den sarmatischen Gräbern ununterbrochen. Zur Zeit von Maximianus Herculus und Constantinus I. gibt es noch einen Gipfel. Der letzte Gipfel fällt in die Epoche von Valentinianus I. und Valens. Es ist interessant, dass aus sehr späten Zeiten auch Prägungen von

³³ VÖRÖS GABRIELLA, 1988., ISTVÁNOVITS ESZTER - KULCSÁR VALÉRIA, 1995.

³⁴ H. VADAY ANDREA, 1989.; VÖRÖS GABRIELLA, 1996.

³⁵ VÖRÖS GABRIELLA, 1981/a.; VÖRÖS GABRIELLA, 1981/b.; KÖHEGYI MIHÁLY, 1982.; KULCSÁR VALÉRIA, 1993.

³⁶ DINNYÉS ISTVÁN, 1975.

Theodosius I. (379 - 395), Iovianus (411 - 413), sogar von Valentinianus III. (425 - 455) noch vorkommen. Das erstärkt jene früheren Feststellungen, nach denen auf dem Sarmatengebiet die Münzen vom Ende des 1. Jahrhundert bis zum 2. Jahrhundert am beliebtesten, und dann auch noch im 3. Jahrhundert im Verkehr waren. Es kann kein Zufall sein, dass die Sarmaten eben diese Prägungen nachahmten. Diese frühen Nachahmungen sind zwar grob und primitiv, man versuchte jedoch den als Muster dienenden ursprünglichen römischen Münzen sowohl in der Darstellung als auch in der Buchstabenformung treu zu folgen.

Als dann gegen der Epoche von Aurelianus (270 - 275) und Probus (276 - 282) die guten silbernen Denare endgültig abgenutzt wurden, waren die Sarmaten gezwungen, die zu jener Zeit verkehrenden Münzen zu übernehmen. Damit beginnt eine neue Reihe der lokalen Nachahmungen. Als Muster zu diesen Prägungen dienten vor allem die Münzen von Diocletianus, Maximianus Herculus, Constantius Chlorus und Galerius Maximianus. Sie wurden aus Bronze oder schlechter Messing hergestellt. Am Anfang standen sie der Mustermünze nahe, entfernten sich aber mit der Zeit von der Originalmünze. Vor allem die Buchstabentype entartet sich so weit, dass am Ende die Schrift nur aus I und O bestand. Auf den späten Nachahmungen aus sarmatischen Gebieten sind statt Buchstaben nur noch diese Zeichen zu sehen.

Es stellt sich die Frage, ob die von den Sarmaten benutzten Münzen zu Verkehrszwecken dienten, oder aber die Sarmaten Lust an den schönen Darstellungen hatten. Letzteres scheint dadurch bewiesen zu werden, dass mehrere Münzen durchbohrt aus den Gräbern, vom oberen Teil des Skelettes zum Vorschein kamen, einige hatten sogar eine Schlinge. Ohne Zweifel wurden diese als Anhänger im Hals getragen. Diese gehören aber nur zu der unbedeutenden Minderheit aller in

Gräbern gefundenen Münzen. Im Gegenteil zu anderen Autoren bin ich der Meinung, dass die römischen Münzen bei den Sarmaten nicht als Zahlungsmittel dienten. Es ist ja schwer zu glauben, dass die Römer als Bezahlung mehrere Jahrhunderte alte Münzen akzeptiert hätten. Andererseits ist es kaum wahrscheinlich, dass die Sarmaten sich die Münzen von nicht sehr großem Wert nicht erworben könnten, falls sie Anspruch darauf hätten. Jedoch ist die Zahl der Gräber mit Münzen im Vergleich zu den sarmatischen Gräbern außerordentlich gering. Unsere Karte (Abbildung Nr. 2.) zeigt es gut, dass auf dem südlichen Teil des Donau -Theiß - Zwischenstromlandes wie rar und voneinander weit Münzen zum Vorschein kamen. Das Bild wurde nicht grundsätzlich modifiziert, als die Funde auf einer Karte, die auch die Größenordnung der von Fundorten stammenden Münzen zeigt, dargestellt wurde (Abbildung Nr. 3.).

Über die Frage des sich nach der freien Germania richtenden römischen Exports erschienen zahlreiche Datensammlungen, Bearbeitungen,³⁷ und die Forschung machte große Schritten in Hinsicht der Feststellung der Straßen, in der Bestimmung der Pulsierung des Handelsbeziehungen sowie ihrer Intensität in den verschiedenen Epochen³⁸. Dagegen beschäftigten sich nur wenige Forscher mit dem Export mit den Völkern östlich von Pannonia: vor allem mit den Sarmaten, Osen und Cotinen.³⁹

Es fehlt das Corpus der Gegenstände römischer Herstellung, bloß

³⁷ GABLER DÉNES, 1975. 102.; JÓNÁS ELEMÉR, 1924-25.39.; LÁSZLÓ GYULA, 1963. 383.; FÜLÖP GYULA, 1976. 253.

³⁸ KONIK E., 1959.; MAJEWSKY, KAZIMIERZ, 1960.; RUTKOWSKI, R., 1960.; LAMIOVÁ - SCHMIEDLOVÁ, M., 1961

³⁹ Die im Gebiet der Komitaten Árva, Szepes, Borsód, Gömör, Turóc, Hont und Nógrád lebenden Cotiner ist die römische Ware wohl auch mit einer oberflächlichen Durchsicht des Materials auffindbar. Zum Siedlungsgebiet s. SZILÁGYI JÁNOS, 1952. 192-193.; VISY ZSOLT, 1993.

das Zusammensammeln und Bearbeitung von Terra sigillata wurde bisher verwirklicht.⁴⁰

Die sarmatisch-römischen Handelsbeziehungen beschränkten sich vor allem auf den Warenaustausch entlang der Grenze. Es gibt keine Angaben darüber, ob die Sarmaten auch im Inneren der Provinz wegen Handel erscheinen durften - wie im Falle der Hermunduren Tacitus berichtet.⁴¹ Nach ihm war es von Seite Roms ein sehr großes Zugeständnis.⁴² Der wichtigste Platz des Warenaustausches war das römische Legionslager,⁴³ wohin die Leute jenseits der Grenze nur noch an bestimmten Tagen kommen durften.⁴⁴ Die Aufsicht der Soldaten war nicht nur wegen Schutzgründen notwendig (zur Zeit der Märkte könnten die Barbaren das System und die Kraft der Festung ausspionieren), sondern auch wegen Befolgung verschiedener Zollmaßnahmen.⁴⁵ Im Zollamt in Aquincum funktionierten wahrscheinlich germanische bzw. sarmatische Dolmetscher, in Brigetio⁴⁶ sind Angaben über einen dakischen Dolmetscher bekannt.⁴⁷ Halten von Märkten wurde es nur an relativ wenigen Stellen erlaubt,⁴⁸ parallel mit der stufenweise Verschwächung von Limes wurden jedoch an kleineren Plätzen

kleinere Märkte gehalten.⁴⁹ Alle Waren waren zollpflichtig (man musste im Allgemeinen *octava*, also 12,5 % zahlen),⁵⁰ man versuchte deshalb die Zollmaßnahmen auszuspielen.⁵¹

Im Handel waren überwiegend befreite Sklaven tätig,⁵² die sowohl aus Aquincum,⁵³ als auch aus Mursa,⁵⁴ Intercisa⁵⁵ und Banoštor⁵⁶ bekannt sind. Ihre Herren waren meist Veteranen, unter deren Händen 4-5 Handelssklaven arbeiteten, und ihren Herren großen Nutz brachten.

Seit dem 2. Jahrhundert wurde der Handel vom Staat organisiert,⁵⁷ sogar römische Berufshändler⁵⁸ wanderten auf barbarischen Gebieten.⁵⁹ Als Strafe wurde manchmal der Handel verboten, womit ausgesprochen die Nachbarvölker belegt wurden.⁶⁰ Gewisse Stämme führten auf uralter Art und Weise Warenaustausch. Als Steuer mussten die Germanen manchmal Getreide,⁶¹ die Quaden Rinder und Pferde,⁶² die Friesen Felle geben.⁶³ Geldzahlung war aber auch im Gebrauch, nicht Gold, sondern Silber wurde bevorzugt.⁶⁴ In Aquincum fand man Holzeimer, die aus quadischem Holz

⁴⁰ GABLER DÉNES, 1964.; GABLER DÉNES, 1966.; GABLER DÉNES, 1968/a.; GABLER DÉNES, 1968/b.; GABLER DÉNES - H. VADAY ANDREA, 1986.

⁴¹ Tacitus, Germania 41.

⁴² Entgegen dieser Meinung WHEELER, M. 1955. 9.

⁴³ ALFÖLDY GÉZA, 1963. 146.

⁴⁴ Dio Cassius 71.19.; Dio Cassius 71.11.3

⁴⁵ DOBÓ ÁRPÁD, 1940.; P. BUÓCZ TERÉZIA, 1969.; MARGHITAN, LIVIU, 1974.

⁴⁶ CIL III. 14349.

⁴⁷ BARKÓCZI LÁSZLÓ, 1944-1945. 179. Über das in der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts in Brigetio hervortretende *interpres Dacorum* müssen wir auf dakische oder Dakisch spechende Personen schließen auf der gegenüberliegenden Donauseite, da diese militärischen Dolmetscher die Verständigung mit dem Gegner, bzw. die Kommunikation mit den freien Barbaren unterstützten.

⁴⁸ Cod. Iust. 4.63.6.

⁴⁹ Der in der Nähe von Solva liegende Burgus wird z. B. *Commercium* genannt "*qua causa est factus*". CIL III. 3653.

⁵⁰ CIL III. 4288.

⁵¹ DOBÓ ÁRPÁD, 1946-1948. 210, 215. Zählt die Zollstationen auf (Poetovio, Savaria, Siscia, Sirmium, Brigetio, Aquincum, Intercisa, Altinum, Statio Confluentes).

⁵² MÓCSY András, 1956. 229-270.

⁵³ CIL III. 3607., 14352., 10551., Germania 1932. 290.

⁵⁴ CIL III. 15146., 15141.

⁵⁵ ERDÉLYI GIZELLA, 1954. No. 69., 124., 371., 399.

⁵⁶ DUDÁS GYULA, 1902. 350.

⁵⁷ BOLIN/STURE, 1929. 129.

⁵⁸ Caesar, De bello Gallico, I. 39.

⁵⁹ Tacitus, Annales, II. 62.

⁶⁰ Ammianus Marcellinus, 27, 5, 7.

⁶¹ Dio Cassius 72, 2.

⁶² Dio Cassius 71, 11.

⁶³ Tacitus, Annales IV. 72.

⁶⁴ Das Gold war ohnehin selten an dem Limes. PINK, Karl, 1932. 49-88. - Das Wertverhältnis von Goldes und Silber war im 4. Jahrhundert 1:18. KUBITSCHKE, WILHELM, 1923. 30.

hergestellt wurden.⁶⁵ Bernstein kam vom Ufer der Nordsee durch Polen ins Reich, dafür gaben die Römer Eisen.⁶⁶ Ab und zu mal wandte sich die Richtung des Handels: die Römer importierten Eisen aus nördlich liegenden Gebieten.⁶⁷ Auch Sklavenhandel existierte, es ist aber auffallend, dass die zahlreichen Steine mit Inschriften keinen sarmatischen Sklaven erwähnen.⁶⁸ Sicher kamen von den Sarmaten Rinder, die für sie überflüssig waren, zu den Römern, die die Rinder in der Landwirtschaft brauchten.⁶⁹ Es gibt auch objektive Beweise für die von den Römern übernommenen Arten.⁷⁰

Wenige Angaben über die Versorgung der in den Provinzen stationierten Legionen und Hilfstruppen sind nur bekannt. Zwar Strabon erwähnt,⁷¹ dass für die Verköstigung der hispanischen Truppen Procuratoren (ritterlichen Ranges) sorgten.⁷² Es ist auch bekannt, dass ein Teil der Lebensmittel entweder auf dem Territorium der Legionen (*prata legionis*) von den Soldaten selbst hergestellt wurde, eventuell ließ man es herstellen, oder besorgte man das Lebensmittel von der lokalen Bevölkerung.⁷³ Die Grundstücke der Truppen bestanden in den früheren Zeiten vorwiegend aus Wiesen, die von dem Viehbestand der Schatzkammer benutzt wurden.⁷⁴ Die Versorgung der Truppen mit Fleisch, Milch und Käse hat man so gelöst, da die aus diesen Produkten entstandenen Lebensmittel bildeten die offiziellen Speisen der Soldaten. In Friedenzeiten bekamen sie Getreide (Brot), Speck, Käse, vielleicht Gemüse, Wein

schwacher Qualität, Salz und Öl,⁷⁵ das war offensichtlich nur eine Art Grundversorgung, die in den verschiedenen Provinzen sich verändern könnte.⁷⁶ Außer der offiziellen Versorgung ergänzte man diese Lebensmittel mit Jagd, dazu gibt es aber in Pannonien nur spärliche Angaben, da bisher das Tierknochenmaterial⁷⁷ nur noch von wenigen ala-Lager und spätrömischen Festungen bekannt ist. Im Laufe der von Zsolt Visy geleiteten Ausgrabung der römischen Festung Lussonium kamen im Jahre 1988 zwei Getreidegruben vor.⁷⁸ Die archäobotanische Untersuchung des hier gespeicherten/gefundenen Getreides weist darauf hin, dass zwei Sorten von Weizen (gewöhnlichen und Emmer) gegessen wurde. Da es nicht wahrscheinlich ist, dass die Römer auf die Produktion einer weniger wirtschaftlichen Sorte zurückgekehrt hatten, kann man annehmen, dass die beiden Getreidearten verschiedenen Ursprungs sind. Die eine stammte von den Sarmaten auf der linken Seite des Ufers und kam als Handelsartikel in die Provinz, die andere war aber Teil der staatlichen Getreideversorgung. Pannonia und die benachbarten Völker standen in einer organischen Einheit miteinander, ergänzten einander auch vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt, jedenfalls in der spätrömischen Periode. Keinesfalls als eine soldatisch-politische Pufferzone, sondern vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt - nach dem Terminus von Wallenstein⁷⁹ - als eine Halbperiferie muss man die barbarischen Völker und ihre Wirtschaft bestimmen, die auch von der

⁶⁵ HOLLENDONNER FERENC, 92-94

⁶⁶ DYMACEWSKY, ALEKSANDER, 1964. 126.

⁶⁷ WIELOWSKI, JERZY, 1956.; GODLOWSKI, KAZIMIERZ, 1973.

⁶⁸ MÓCSY ANDRÁS, 1962. 687.

⁶⁹ TYMINIECKI, KAZIMIERZ, 1956. 9., 37., 126.

⁷⁰ BÖKÖNYI SÁNDOR, 1988. 173.

⁷¹ Strabon III. 4, 20

⁷² DAVIES, ROY WILLIAM, 1971. 123.; MÓCSY ANDRÁS, 1967. 214.; ROSTOVYZEFF, M. I., 1926. 226-227.

⁷³ Vegetius III. 3.

⁷⁴ MÓCSY ANDRÁS, 1967. 214.

⁷⁵ DAVIES, ROY WILLIAM, 1971. 124-126.

⁷⁶ DAVIES, ROY WILLIAM, 1971. 126.

⁷⁷ BEZECZKY TAMÁS, 1994-1995. Auf Seite 33 publiziert er die Ergebnisse der archäozoologischen Untersuchungen von István Vörös aus zehn römischen Fundorten.

⁷⁸ KISS MAGDOLNA, 1993.; VISY ZSOLT, 1987.; VISY ZSOLT, 1989.; VISY ZSOLT, 1991.; VISY ZSOLT, 1994.

⁷⁹ LENGVÁRI ISTVÁN, 1992-1995.

Provinz des Reiches für ihre eigene Zwecke ausgenutzt wurde.⁸⁰

Die engeren wirtschaftlichen Beziehungen führten zum Ausgleich der Lebensform der Völker an der beiden Seiten der Grenze, dann wurden die Unterschiede mit Besiedlungen und Niederlassungen zwar nicht aufgehoben, aber jedenfalls weiterhin ermäßigt.⁸¹ Das Zusammenleben spiegelt gut das Fundmaterial von Aquincum und Ács - Vaspusza wieder, wo nach der Epoche von Valentinianus eine Bevölkerung lebte, die sich versorgen und beschützen konnte.⁸²

Zusammenfassend kann man behaupten, dass die römischen Wachtstationen entlang der Donaulimes einen bedeutenden Handel mit den Sarmaten am linken Ufer führten, und zu den wichtigsten Orten dieser Tätigkeit gerade Lugio und Contra Florentiam zählten.⁸³ Ihre Bedeutung wurde auch dadurch gesteigert, dass gerade von hier eine Straße durch das Donau - Theiß - Zwischenstromland, mit der Berührung von Szeged nach Dazien ausging. Im oberen versuchte ich die archäologischen Angaben dieser Handelstätigkeit bekannt zu machen. Ich bin aber darüber überzeugt, dass im Laufe der weiteren Forschungen die Zahl der archäologischen Daten sich vermehren wird. Mit ihrer Hilfe kann man dann nach einigen Jahrzehnten diesen, jetzt nur skizzenhaft zusammenfassten Fragenkreis mit markanteren Zügen darstellen.

Was die Methode betrifft, stellte es sich heraus, dass die Münzen allein über keinen Datierungswert verfügen. Auch die Richtung ihrer Strömung ist nicht fassbar, zwar jene im Donau - Theiß - Zwischenstromland mit großer Wahrscheinlichkeit aus Pannonien, die

Münzen jenseits der Theiß aber aus Dazien zu den Sarmaten gelangten. Damit kann man die genaue westliche Linie der Dacia - Limes nicht bestimmen. Dabei kann nur die geographische Lage der Gräberfelder und Siedlungen helfen.⁸⁴

In dieser Arbeit haben die jugoslawischen und rumänischen Kollegen eine entscheidende Rolle. Von ungarischer Seite sind wir zur Zusammenarbeit bereit.⁸⁵

⁸⁰ Über die inneren wirtschaftlichen Reformen s. MÓCSY ANDRÁS, 1975. 103-107.

⁸¹ ZSIDI PAULA, 1987. 69.; NAGY MARGIT, 1993. 353.

⁸² GABLER DÉNES, 1989. 444.

⁸³ MÓCSY ANDRÁS, 1958.; KÖHEGYI MIHÁLY-NOVOTNY IVÁN, 1967.

⁸⁴ Das gesamte Fundmaterial der Sarmaten in Ungarn wurde in PÁRDU CZ MIHÁLY, 1941.; PÁRDU CZ MIHÁLY, 1944.; PÁRDU CZ MIHÁLY, 1950. publiziert.

⁸⁵ Die Bearbeitung der im Komitat Csongrád gefundenen römischen Münzen erwarten wir von Ádám Nagy.

LITERATUR

- ALFÖLDI ANDRÁS 1920-22
 ALFÖLDI ANDRÁS 1942
 ALFÖLDY GÉZA 1963
 BÁLINT SÁNDOR 1959
 BARKÓCZI LÁSZLÓ 1944-1945
 BEZECZKY TAMÁS 1994-1995
 BÍRÓNÉ SEY KATALIN 1961
 BÍRÓNÉ SEY KATALIN 1962
 BÍRÓNÉ SEY KATALIN 1970
 BÍRÓNÉ SEY KATALIN 1986
 BÍRÓNÉ SEY KATALIN 1990
 BÍRÓNÉ SEY KATALIN
 1997-1998
 BOLIN, STURE 1929
 BÖKÖNYI SÁNDOR 1988
 P. BUÓCZ TERÉZIA 1969
 CARSON, R. A. G. 1972
 DAVIES, ROY WILLIAM 1971
 DINNYÉS ISTVÁN 1975
 DOBÓ ÁRPÁD 1940.
 DOBÓ ÁRPÁD 1946-1948
 DUDÁS GYULA 1902
 DYMACEWSKI, ALEXANDER
 1964
 ERDÉLYI GIZELLA 1954
 FITZ JENŐ 1963-1964
 FITZ JENŐ 1973-1974
 FÖGIMN. ÉRT.
 FÜLÖP GYULA 1976
 GABLER DÉNES 1964
 GABLER, DÉNES 1966
 A Keceli lelet. ArchÉrt. 99-102.
 A pesti oldal új urai. In: Tompa Ferenc - Alföldi András
 – Nagy Lajos: Budapest az ókorban. Budapest.
 Das römische Pannonien. Forschungen und Ergebnisse.
 Altertum 9., 142-157.
 Szeged városa. Szeged.
 Dák tolmács Brigetioból. ArchÉrt, 178-192.
 Centuriók a XV. Appolinaris legióból. ArchÉrt, 29-35.
 A római köztársaság bronzpénzei. Az Érem, 4-6.
 A római köztársaság ezüst és aranypénzei. Az Érem, 3-
 5.
 Római pénzforgalom Pannóniában. MNTÉ, 27-37.
 A keceli éremlelet. Cumania, 27-71.
 Borsod megyei római éremleletek és szórványok.
 FolArch, 61-71.
 Római, 2. századi denárlelet Hetényegyházáról. NK, 96-
 97.
 Die Funde römischer und byzantinischer Münzen im
 freien Germanien. Deutsches ArchInst., 129.
 Animal breeding on the Danube. In: Whittacker, C. R.
 szerk.: Pastoral Economies in Classical Antiquity.
 Cambridge, 29-42.
 Vámbélyegzők Savariából. VSz, 300-304.
 Coinage and history in Pannonia in the third century A.
 D. AV, 27-34.
 The Roman Military Diet. Britannia, 122-142.
 Az S-alakú koporsókapcsok használatáról. StComit, 61-
 77.
 Publicum Portoricum Illyrici. Budapest
 A római vámokról. ArchÉrt, 208-215.
 A begecsi ásatásokról. ArchÉrt, 350.
 Aus den Forschungen der Spät-La Tène und römischen
 Kaiserzeit in Westpommern. Apolona.
 Köemlékek. In: Intercisa I. Budapest 143-193.
 A viminaciumi verde megszűnésének kérdéséhez. NK,
 19-24.
 Adatok Pannonia pénzforgalmához Vespasianus
 trónralépéséig. NK, 15-25.
 Kiskunhalasi ref. Főgimnázium Értesítője (1907-1924)
 Újabb tanulmányok a római érmek szarmata kori
 forgalmáról a mai magyar Alföldön. ArchÉrt, 253-262.
 Az importált terra sigillaták forgalma Pannóniában.
 ArchÉrt, 94-110.
 Terra sigillata in dem Ostpannonien benachbarten
 Barbaricum. RCRF Acta VIII, 5-17.

- GABLER DÉNES 1968/a Terra sigillaták a Kelet-Pannoniával szomszédos Barbaricumban. ArchÉrt, 211-242.
- GABLER DÉNES 1968/b Westerndorfer Sigillata im Barbaricum ostwärts von Pannonien. BVbI, 100-110.
- GABLER DÉNES 1975 Zu Fragen der Handelsbeziehungen zwischen den Römern und den "Barbaren" im Gebiet östlich von Pannonien. In: Römer und Germanen in Mitteleuropa. Berlin, 87-121.
- GABLER, DÉNES –
H. VADAY, ANDREA 1986 Terra sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien. Budapest.
- GABLER DÉNES 1989 The Roman Fort Ács-Vaspuszta (Hungary) on the Danubian limes. BAR IS 531. Oxford.
- GODLOWSKI, KAZIMIERZ 1973 Das Problem des Exportes von "Eisen aus dem Swietokrzyskie-Gebirge" nach dem Gebiet der römischen Provinzen. APolona 237-254.
- GOHL ÖDÖN 1904 Szarmata érmek a római császárság korából. NK, 77-87.
- GOSTAR N. 1951 Vämile Daciei. SCIV 165-181.
- HOLLENDONNER FERENC 1916 Az aquincumi római hordók és kútrészek fája. Botanikai Közlemények, 92-94.
- HL [HUSZÁR LAJOS] 1942 Éremleletek. NK, 66-68.
- HUSZÁR LAJOS 1955 Das Münzmaterial in den Funden der Völkerwanderungszeit im Mittleren Donaubecken. ActaArchHung, 61-109.
- ISTVÁNOVITS ESZTER –
KULCSÁR VALÉRIA 1995 Szálfegyverek és íjak a Dunától keletre fekvő Kárpát-medencei szarmata barbaricumban. Altum Castrum, 9-30.
- JÓNÁS ELEMÉR 1924-1925 A tiszánagyrévi római éremlelet. NK, 38-40.
- JÓNÁS ELEMÉR 1929-1930 Az öcsödi éremlelet. NK 30-44.
- JÓNÁS ELEMÉR 1935 Die sarmatisch-jazygischen Münzen der ungarischen Tiefebene und ihre Beziehungen zu Südrussland. AECO, 254-261.
- KEREKES PÁL 1914 A budai és mendei római éremleletek. NK, 71.
- KERÉNYI ANDRÁS 1939-1940 Eleki éremlelet. NK 65.
- KERÉNYI ANDRÁS 1956 Magyarországi szarmata pénzek. NK 14-20.
- KISS MAGDOLNA 1993 Lussonium erődje a 4. század végén 5. század elején. HOME 30-31/2 89-106.
- KOLNIKOVÁ, EVA 1972 K interpretácii nalezov minci na Slovenska. SlovNum, 7-114.
- KOLNIKOVÁ, EVA 1973 Ku konfrontácii nálezov minci a výsledkami bádania o dobe rímské na Slovensku. SIA, 167-186.
- KONIK E. 1959 Šlask starozytny a imperium rzymskie. Warszawa-Wroclaw.
- KÖHEGYI MIHÁLY 1970 Római pénzforgalom és kereskedelem a Lugio-Szeged közötti útvonalon. JPMÉ 1969-1970, 113-117.
- KÖHEGYI MIHÁLY 1972/a Római pénzek szarmata sírokban. MNTÉ 173-188.
- KÖHEGYI MIHÁLY 1972/b A római pénzforgalom és kereskedelem az Intercisa-Csongrád közötti útvonalon. Cumania, 103-115.
- KÖHEGYI MIHÁLY 1982 Bernsteinperlen in sarmatischen Gräbern. ArchA 129-140.

- KÖHEGYI MIHÁLY - NOVOTNI IVÁN 1967
KÖHEGYI MIHÁLY - VÖRÖS GABRIELLA 1996
KUBITSCHKE, WILHELM 1923
KULCSÁR VALÉRIA 1993
LAKATOS PÁL 1965/A
LAKATOS PÁL 1965/B
LAKATOS PÁL 1983
LAMIOVÁ - SCHMIEDLOVÁ M. 1961
LÁNYI VERA 1964
LÁNYI VERA 1974
LÁSZLÓ GYULA 1963
LENGVÁRI ISTVÁN 1992-1995
LESZIH ANDOR 1943
LYC. ÉRT.
MAJEWSKI KAZAMIERZ 1960
MARGHITAN, LIVIA 1974
MÓCSY ANDRÁS 1954
MÓCSY ANDRÁS 1956
MÓCSY ANDRÁS 1958
MÓCSY ANDRÁS 1962
MÓCSY ANDRÁS 1967
MÓCSY ANDRÁS 1975
NAGY MARGIT 1993
PÁRDU CZ MIHÁLY 1941
PÁRDU CZ MIHÁLY 1944
Megjegyzések a Contra Florentiami római kori kikötőről. JPMÉ, 39-48.
A madarasi temető római pénzei. In: Krankovics Ilona szerk.: A numizmatika és a társtudományok II. Debrecen, 183-195.
Gold und Silber gegen Ende des IV. Jahrhunderts. NZ
A Kárpát-medencei szarmata barbaricum temetkezési rítusa. Budapest. Kandidátusi értekezés. = A Kárpát-medencei szarmaták temetkezési szokásai. Aszód 1998.
Római leletek a szegedi vár területéről. AT, 91-102.
Funde der Römerzeit vom Gebiet der Szegediner Festung. MFMÉ I. 65-81.
A szarmaták kora (kb. I. sz. 10/20-410) In: Kristó Gyula szerk.: Szeged története I. 118-124.
Die Fibeln der Römerzeit in der Slowakei. Nitra.
Die Münzprägung Valentinianus' I. in Siscia. RDolG, 105-107.
Zum spätantiken Geldverkehr innerhalb und ausserhalb der Langwälle im donaulandischen Barbaricum. ActaArchHung, 261-267.
A magyar pénzverés kezdeteiről. Századok, 382-397.
A Wallensteini modell és a késő római "Barbár" - római kapcsolatok néhány kérdése Pannoniában. Savaria, 25-31.
Római pénzleletek Miskolcon és Borsód megyében. NK, 57.
Kiskunhalasi helv. hitv. Lyceumának Értesítője (1871-1903).
Importy rzymskie w Polsce. Warszawa-Wroclaw.
Considerații referitoare la sistemul vamal din cadrul Banatului in epoca romana. Tibiscus, 105-109.
Zur Periodisierung der frühen Sarmatenzeit in Ungarn. ArchÉrt 81, 167-191 (németül)
Die Entwicklung der Sklavenwirtschaft in Pannonien zur Zeit des Prinzipates. ActaAntHung 221-250.
Die Spätromische Schiffslände in Contra Florentiam. FolArch, 89-104.
Pannonia. PWRE Suppl. IX., 516-776.
Zu den prata legionis. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des VI. Internationalen Limeskongresses in Süddeutschland. Köln-Graz, 211-214.
Pannonia a késői császárkorban. Budapest.
Buda a népvándorlás korában. BudRég, 353-393.
A szarmatakor emlékei Magyarországon I. AH 25. Budapest.
A szarmatakor emlékei Magyarországon II. AH 28. Budapest.

PÁRDU CZ MIHÁLY 1950.
PAULY-WISSOWA 1890-1978

PINK, KARL 1932

RDOLG
REIZNER JÁNOS 1899-1900
ROSTOVTZEFF, M. I. 1926

RUTKOWSKI, R. 1960
CS. SEBESTYÉN KÁROLY 1926
SONNEVEND GYÖRGY 1962

SONNEVEND GYÖRGY 1974

SOPRONI SÁNDOR 1966-1967

SOPRONI SÁNDOR 1969

Spec. Nova
SZILÁGYI JÁNOS 1933

SZILÁGYI JÁNOS 1952

TJM
TYMINIECKI, KAZIMIERZ 1956
H. VADAY ANDREA 1970

VADAY ANDREA 1975

H. VADAY ANDREA 1980-1981

H. VADAY ANDREA 1985

H. VADAY ANDREA 1989

○ VISY ZSOLT 1987

VISY ZSOLT 1989

VISY ZSOLT 1991

VISY ZSOLT 1993
VISY ZSOLT 1994

A szarmatakor emlékei Magyarországon III. AH 30.

Realenzyklopädie der klassischen
Altertumswissenschaft. Stuttgart.

Der Geldverkehr am österreichischen Donaulimes in der
Römerzeit. ILNÖ 49-88.

Régészeti Dolgozatok - Dissertationes Archeologicae
Szeged története I-IV. Szeged.

The social and economic history of the Roman Empire.
Oxford.

Terra sigillata znalezienie w Polsce. Wrocław.

A szegedi vár legrégibb története. Dolg. 144-157.

Valerianus antoninianusainak verdebeosztása. Az Érem,
1-4.

Leletstatisztikai adatok az I. Valentinianus korabeli
sisciai kisbronzokhoz. NK, 27-31.

Valentinianus-kori éremlelet Hajdúnánás-Tedejről.
DMÉ, 91-116.

Über den Münzumlauf in Pannonien zu Ende des 4.
Jahrhunderts. FolArch, 69-78.

Specimina Nova Universitatis Quinqueecclesiensis.

Incriptiones tegularum Pannonicarum. A pannoniai
bélyeges téglák. DissPann. II. 1. Budapest.

Roman garrisons stationed on the northern Pannonian-
Quad frontier sectors of the empire. ActaArchHung.
189-222.

Thorma János Múzeum, Kiskunhalas.

Pisma wyrabna. Warszawa.

Szolnok megye római kori pénzforgalma. Jászkunság,
130-138.

Szolnok megyei éremtani adatok Hild Viktor
jegyzeteiből. Szolnok.

Késő szarmata agyagbográcsok az Alföldön. MFMÉ 31-
42.

A bagi lelet. Újabb adatok a későszarmata besimított
kerámia kérdéséhez. ArchÉrt, 25-36.

Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok.
Anteus, 17-19.

Archäologische Ansgrabungen in Dunakömlőd
zwischen 1969 und 1987 SNUQ

Régészeti feltárások Dunakömlődön 1987-ben. SNUQ.
Suppl. I. 66-75.

Lussonium: Archaeological Excavation 1988-89. In:
Maxfield, V. A. - Dobson, M. I. szerk.: Roman Frontier
Studies. Proceedings of the XVth International Congress
of Roman Frontier Studies. Exeter, 263-267.

Cotini in Pannonia. Spec. Nova 9, [1994], 5-12.

Újabb eredmények a Paks-Dunakömlődön (Lussonium)
a Bottyán-sáncra végzett ásatásokon. Történ Ész, 2.
szám 3-6.

- VÖRÖS GABRIELLA 1981/a A Szeged-Csongrádi úti temető szarmatakorai sírjai. Szakdolgozat.
- VÖRÖS GABRIELLA 1981/b Adatok a szarmata női viselethez. ComArchHung, 121-135.
- VÖRÖS GABRIELLA 1987 Késő szarmata edénylelet Kiskundorozsma-Kistemplomtanya lelőhelyről. MFMÉ, 11-23.
- VÖRÖS GABRIELLA 1988 Fegyveres sírok az Alföldön a IV. század második fele és az V. század közepe között. MFMÉ 41-58.
- VÖRÖS GABRIELLA 1996 Temetkezési szokások és viselet egy dél-alföldi szarmata temetőben (Szeged - Tápé). Studia Archaeologica II., 111-176.
- WHEELER, M. 1955 Rome beyond the imperial frontiers. London.
- WICKER ERIKA 1989 "Halasi Múzeum" 1. Halasi Téka 9. szám. Kiskunhalas.
- WICKER ERIKA 1998 Kiskunhalas környéki szarmaták. Kézirat. TIM
- WIELOWIEJSKI, JERZY 1956 Wymiana handlowa między południową Polską a Imperium rzymskim. Archeologia, (Wrocław) 76-103.
- WIELOWIEJSKI, JERZY 1971 Analogien und Unterschiede in der Verteilung und Chronologie der römischen Münzschatze zu beiden Seiten der Donau. Actes du VIII. CISPP. III. 257-262. Beograd.
- WINCKLER, IUDITA 1969 Der Münzumlauf. In: Römer in Rumänien. Köln. 57-61.
- ZSIDI PAULA 1987 A Budapest XI. kerületi Gazdagréten feltárt 4-5. század ComArchHung 45-72.

Mihály Nagy
DIE UNGARISCHE TIEFEBENE
NACH DEN MARKOMANNENKRIEGEN*

* * *

An das Zeitalter der Markomannenkriege schließt sich eine großzügige Völkerbewegung an, als auch im Karpatenbecken neue Volksgruppen angekommen waren. Die kriegerischen Ereignisse haben die politischen Verhältnisse im Karpatenbecken geändert, und Kaiser Marcus Aurelius und sein Nachfolger, Commodus bestrebten sich, durch gegenseitige Verträge, um sowohl mit einigen schon längerer Zeit hindurch im Barbarikum, zwischen Pannonien und Dakien lebenden, als auch mit den neuangekommenen Volksgruppen einen neuen Machtbilanz auszubilden, die die Interessen des Römerreiches dienten. Die Friedensabschlüsse nach den Kriegen, beabsichtigten diese Machtbilanz aufrecht zu erhalten.¹

In der sogenannten Sarmatenzeit der Großen Ungarischen Tiefebene, beginnt ebenfalls zu dieser Zeit, also um 170/180 n.Chr. eine neue Epoche, die II., oder die sogenannte Szentes-Nagyhegy Periode, die etwa bis 260/270 n.Chr. dauerte, und nach dem bedeutendsten Fund, eines reichen Frauengrabs benannt wurde. Nach den Feststellungen von Mihály Párducz, verursachte den Beginn dieser Periode die Einwanderung einer bisher nicht einwandfrei identifizierten nomadisierenden, viehzüchterischen, höchst-

wahrscheinlich sarmatischen Volksgruppe, von der die schon hier lebenden anderen sarmatisch-jazygischen Stämme unterjocht wurden.²

Die erste Periode der Sarmatenzeit Ungarns beginnt mit der Einwanderung der sarmatisch-jazygischen Führungsschicht während der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts n.Chr. Charakteristische Züge des archäologischen Nachlasses dieser Periode sind u.a. die Verwendung von Zellentechnik, Pseudogranulation und Pseudofiligran an den Goldgegenständen, und die "Vorliebe für die Verwendung der kleinen geometrischen und blumenförmigen Goldflitter als Kleiderschmuck."³ Wie auf unsere Karte ersichtlich ist, liegen alle sarmatische Fundorte der ersten Periode (nur mit einer Ausnahme) innerhalb der Großen Schanzen, die nach der Meinung von Sándor Soproni erst später, in 322 n.Chr. ausgebaut waren⁴ (Karten 1 und 2).

Für die zweite Periode sind die prismatischen Pasta- oder Almandinperlen mit abgeschliffenen Ecken

² PÁRDU CZ 1956, 165 und 172. Vgl. dazu die Rezension von I. Bóna in Acta Arch. Hung. 32, 1980, 489 der behauptet daß "die Szentes-Nagyhegy-Gruppe nicht existiert...es existieren (unabhängig von diesem Grab) mehrere neue sarmatische Wellen..."

³ PÁRDU CZ 1941, 71.

⁴ S. SOPRONI, Die historische Auswertung der Erdwälle. In: GARAM – PATAY – SOPRONI 1983, 65; anders PATAY 1966, 1012: „...dürften die Wälle nach 250 u. Z. errichtet worden sein.“

* Gehalten an dem von dem Lehrstuhl für Alte Geschichte und Archäologie der Janus Pannonius Universität zu Pécs organisierten Theiss-Maros Kolloquium in 1998. [Hrsg.]

¹ KEHNE 1994, 39-50.

charakteristisch, und um die Wende des 2/3. Jahrhunderts n. Chr., bzw. am Anfang des 3. Jahrhunderts erscheint ein neuer Fibeltyp mit umgeschlagenem Fuß zusammen mit diesem Perlentyp.⁵ Die besonders charakteristischen Gegenständen dieses Kreises sind die sog. sarmatischen Schnallen und Anhänger. "Die Schnallen sind... schmal, haben ein langes Blech zur Einfassung des Riemens, das manchmal mit einem Scharniergelenk an die eigentliche runde oder viereckige Schnalle angeschlossen ist; manchmal sind auch die beiden Glieder zusammengegossen... Was ihre Gebrauchsbestimmung anbelangt, haben sie zweifellos zur Befestigung der Sandalen gedient."⁶

Der Goldfund von Átány, der in einem Kindergrab gefunden wurde,⁷ enthält u.a. eine genaue Entsprechung, der Goldzierate mit gepresstem Prunkmuster des Fundes von "... Szentcsanak-hegy,⁸ also gehört zu diesem Kreis und Periode. Wie in der Fund von Szentcsanak-hegy, finden wir auch in Átány die Goldzikaden, die ursprünglich vielleicht auf einem Schleier aufgenäht wurden; und eine Maske die der mit einem dünnen Goldblech überzogenen Bronzemaske von Szentcsanak-hegy ähnelt.

Auf den Karten, die die Fundorte der zweiten Periode, also etwa zwischen 170/180 und 260/270 n.Chr. darstellen, sieht man, dass sich die Fundorte nicht über die Linie der Schanzen in der Richtung Dakiens hinübergreifen, aber an der nordöstlichen und nördlichen Strecke, finden wir sarmatische Fundorte an den beiden Seiten des Erdwallsystems (Karten 3 und 4).⁹

⁵ PÁRDUCZ 1956, 154 und 165.

⁶ PÁRDUCZ 1956, 156; und VADAY – KULCSÁR 1984, 239-261.

⁷ PÁRDUCZ 1941, 56 Taf. 29:58-59; 55 und 57; 54.

⁸ PÁRDUCZ 1956, 143-144 und Taf. 17:7; 2-3; 9-12; 17-18; Taf. 18:5-6; Taf. 17: 13-15.

⁹ PÁRDUCZ 1956, 179-180; VÉGH 1971, 87-114; É. GARAM, Sarmatenzeitliche Funde des Csörz-Grabens. In: GARAM – PATAY – SOPRONI 1983, 47-

Über die Völkerbewegungen zwischen Pannonien und Dakien, zur Zeit der Markomannenkriege berichten die historischen Quellen, und in diesem Zusammenhang wurden auch die Szenen der Markussaule ausgewertet.¹⁰

Über die kennzeichnendsten Bewegungen nordöstlich und nördlich der Tiefebene, berichtet Cassius Dio über die Zeitspanne bald nach 171 n. Chr. folgenderweise : "Die Astingen, unter Führung ihrer Häuptlinge, Raos und Raptos, kamen <mit ihrem ganzen Anhang> nach Dakien, geleitet von der Hoffnung, für ihre Bundeshilfe Geld und Land zu erhalten. Als man ihnen aber dies verweigerte, unterstellten sie ihre Frauen und Kinder dem Schutze des Clemens, um inzwischen das Gebiet der Kostoboken mit Waffengewalt zu erobern; doch auch nach ihrem Sieg über jenes Volk setzten sie ihre Übergriffe gegen Dakien unvermindert fort. (2) Die Lakringen aber fürchteten, Clemens möchte in seiner Angst vor den Astingen diese in das von ihnen selbst bewohnte Land führen; so griffen sie denn die Astingen unvermutet an und errangen einen großen Sieg mit der Folge, dass die Unterlegenen weiterhin keinen feindlichen Akt mehr gegen die Römer wagten; sie wandten sich vielmehr mit dringenden Bitten an Marcus und erhielten von ihm außer Geld die Anwartschaft auf Land, falls sie seinen damaligen Gegnern einen Schaden zufügten.

(3) Und sie erfüllten tatsächlich ihre Zusagen."¹¹

Nach allgemeiner Meinung, gehört das archäologische Material der Vandalen (zu denen auch die Astingen oder Hasdingen und Lakringen gehörten) zum Przeworsk

53; KÖHEGYI 1982, 267-355; ISTVÁNOVITS 1984-1986, 83-133; LOVÁSZ 1987-1989, 31-46.

¹⁰ A. MÓCSY, Pannonia. PWRE Suppl. 9, 555-562; KEHNE 1994; WEBER 1994, 67-72; WOLFF 1994, 73-83.

¹¹ Cassius Dio. Römische Geschichte. Übersetzt von Otto Veh (Zürich und München) 72, 12 (1) Bd. 5, 251 = Boiss. III. 254.

Kultur, aber die eigene Nachlassenschaft der einzelnen Teilstämme oder Gruppe wurden durch die Forschung nur teilweise gesondert. Laut István Bóna waren die oben erwähnten Lakringen die Führungsschicht der Victovalen, und die Brandgräber im Oberen Theißgebiet mit Schildbuckel, Lanzen spitzen, Knopfsporen und Schere sind die archäologischen Spuren dieses Volks.¹² Über die Knopfsporen, die auf dem Reichsgebiet, in der Nähe der Auxiliarlager gefunden wurden, schreibt Kurt Horedt, dass "Daraus lassen sich auch einige Folgerungen auf die Art der Ansiedler der seit Mark Aurel in Dazien ansässig werdenden Völkerschaften ziehen. Ihre wichtigste Gegenleistung für die gewährten Wohnsitze und Hilfsmittel ist die auch in den Quellen immer wieder betonte Verpflichtung, Heeresdienst zu leisten."¹³

Wie schon erwähnt wurde, hängt der Beginn der zweiten Periode der Sarmatenzeit auf der Ungarischen Tiefebene, nach den Feststellungen von Mihály Párducz mit der Einwanderung einer, wahrscheinlich sarmatischen Volksgruppe zusammen.¹⁴ Ebenfalls zu dieser Zeit, ließen sich germanische Stämme nördlich von Dakien und am Nordrand der Ungarischen Tiefebene nieder, und man begegnet wirklich solche Gegenstände auf den, von den Sarmaten bewohnten Gebieten, die auf die Kontakte zwischen den Sarmaten und Germanen hinweisen.¹⁵ In dieser zweiten Periode der Sarmatenzeit, am Ende des zweiten und zu

Beginn des dritten Jahrhunderts, ließ sich eine gemischte vandalisch-alanische (also germanisch-iranische) Volksgruppe, auf dem nordöstlichen Teil der Ungarischen Tiefebene nieder, deren fundreiche Gräber aus Geszteréd, Hortobágy-Poroshát und Herpály bekannt sind. Diese Gruppe besetzte schon beide Seiten der Grossen Erdwallsystems. Die bezeichnendsten Fundgattungen dieser Gruppe sind z.B. im Körpergrab von Geszteréd vorhanden, das u.a. einen römischen bronzenen Schildbuckel, eiserne Sargklammern, eine Eisentrense, einen silbernen Schwertscheidenbeschlag, ein Terra-Sigillata-Nachahmung, und ein bearbeitetes Bernsteinstück enthält.¹⁶ Der Schildbuckel und der Sporn, als Grabbeigabe sind typisch germanisch, aber die Beilegung der Trense ins Grab, ferner die Sargklammern und der Grabhügel verweisen auf einen iranischen Einfluss hin.¹⁷ Dieselbe Dualität ist im Grabhügel von Herpály zu bemerken, dessen Schildbuckel typisch germanisch ist, obwohl bestimmte pontische Einflüsse aufzeigt.¹⁸

Nach dem Übersicht der archäologischen Funde der letzten Jahrzehnte des zweiten, und ersten Jahrzehnte des dritten Jahrhunderts, möchte ich einige Bemerkungen zur Datierung und Funktion des Erdwallsystems ausführen. Wie schon gesagt wurde, herrscht heute die Meinung, dass dieses System um 322-332 n.Chr. ausgebaut wurde.¹⁹ Die Datierung ist aber nicht problemlos. In fünf der sechs Durchschnitte der Wallstrecken in Ungran wurden meistens solche Keramikfragmente in der den Graben ausfüllenden Erde gefunden, die für eine präzise Datierung

¹² BÓNA 1986, 61-63; Nagy 1993 157-172; vgl. NAGY 1996, Karte I, die die bedeutendsten vandalischen Funden am Ende des 2. und zu Beginn des 3. Jahrhunderts im Karpatenbecken, aufgrund den Forschungen von Kurt Horedt und István Bóna zeigt. Die Funden greifen nicht über die Linie der Erdwälle hinüber.

¹³ HOREDT 1958, 45.

¹⁴ S. Anm. 2 oben.

¹⁵ VADAY 1980, 91-100; M. NAGY 1996 Karte II: die Funde erscheinen schon auch innerhalb der Großen Erdwälle.

¹⁶ NAGY 1996 Karte II und Abb. 2-3

¹⁷ BÓNA 1986 vgl. BÓNA 1980 (Anm. 2 oben).

¹⁸ FETTICH 1930, 221-262; BÓNA 1986, 65; vgl. BÓNA 1980 (Anm. 2 oben) 490.

¹⁹ S. Soproni in GARAM – PATAY – SOPRONI 1983; anders BÓNA 1993, 101-102: das innere Schanzwerk wurde unter Diocletian und/oder Galerius, die äussere Linie unter Konstantin der Große gebaut.

ungeeignet sind, und in die 1-3. Jahrhunderte datiert wurden. Das einzige gut datierte Terra-Sigillata-Fragment stammt aus dem Zeitalter des Antoninus Pius oder Marcus Aurelius,²⁰ und das bedeutet, dass die Verschüttung der Graben hätte schon zu dieser Zeit beginnen können. Im sechsten Durchschnitt fand man ein Grab unter der ehemaligen Schanze. Nach Éva Garam kann das Fundmaterial „auf das 3. Jahrhundert datiert werden.“²¹ Auf der rumänischen Strecke des Erdwallsystems hatte Kurt Horedt eine Ausgrabung nördlich des Marosflusses durchgeführt. "Der Wall...bedeckt... eine Lage von Scherben, die zu dakischen Gefäßen gehören und demnach älter sind als der Wall. In der Füllerde der ersten vier Graben wurden 79 kleinere spätere Gefäßbruchstücke und das Steinfragment einer Handmühle gefunden.".. die etwa in das 3-4. Jh. datiert werden kann. Nach Horedt, gibt es mehrere Möglichkeiten für die Interpretation der in der Füllerde gefundenen Scherben. Er behauptet, dass alle "bisher bekannten Grabungsbefunden noch keine absolute Beweiskraft für die Zeitstellung der Wälle im allgemeinen zugestehen können." Er akzeptiert nicht die Datierung der Erdwälle in das 4. Jahrhundert nicht, und meint, dass die Wälle wahrscheinlich während des 1. Jahrhunderts gegen die Daker gebaut

wurden, aber „konnten sie auch später noch die ihnen für das 4. Jh. zugeschriebene Funktion erfüllen.“²²

Einige Funde aus der zweiten Periode kamen unmittelbar in der Nähe der Schanzen – nur einige Meter weit entfernt davon – ans Tageslicht, z.B. die Gräber von Füzesabony-Kettőshalom und Tamaméra-Urak dülője, aber leider wir kennen nichts über den stratigraphischen Verhältnisse zwischen den Schanzen und Gräber.²³

Was die Datierung und Funktion der Erdwälle betrifft, sind wir noch weit von einer endgültigen Lösung. Doch ich möchte die Aufmerksamkeit auf einige charakteristische Merkmale lenken. Ich habe einige Landstraßen auf die Karten 2 und 4 gezeichnet, die die archäologische Literatur schon seit langer Zeit postuliert. Nach Dénes Gabler läuft eine Landstraße am Nordrand der Tiefebene, von Aquincum ausgehend nach Norden durch das Hemádtal.²⁴ Die Straßenstation von Hatvan-Gombosbuszta aus dem 4. Jahrhundert liegt auf dieser Straße, aber die Straße selbst wurde schon lange davor benutzt. Diese Straße wahrscheinlich identisch ist mit der mittelalterlichen Straße, die Nagyút (Grosse Landstraße) genannt wurde.²⁵ Nach Jenő Fitz führt eine andere Straße aus Aquincum durch Jászberény in der Richtung der Theiß.²⁶ Wie auf der Karte ersichtlich ist, laufen beide Straßenlinien, und noch eine dritte im Süden zwischen Lederata und Berzobis, parallel mit dem Wallsystem.²⁷ Daraus

²⁰ É. Garam in GARAM – PATAY – SOPRONI 1983, 49: Jászfényszaru-Sóstó, Nr. 3 auf Karte 3 und 4; 51: Kőtegyán-Weg nach Sarkad: "Aus der Ausfüllerde kam ein Fragment einer terra sigillata mit Eierstab zum Vorschein, das ein Bruchstück eines zwischen 160-190 in der Werkstätte Rheinzabern gefertigten Gefäßes ist.", Nr. 13 auf Karte 3; 51: Mezökövesd, Nr. 10 auf Karte 3 und 4; 51-52: Oszlár: in der Grube "F" die genau unter dem einstigen Walldamm lag, wurde ein terra sigillata Randbruchstück gefunden (genaue Datierung bei GABLER – VADAY 1992, 122, Nr. 66: "letztes Drittel des 2. Jh. – 1. Drittel des 3. Jh.") ohne Nummer auf Karte 4 NÖ von der Fundstelle M16.

²¹ É. Garam in GARAM – PATAY – SOPRONI 1983, 50-51: Tarnaszi-Sándorrésze: "Die obere Grenze (der Datierung) für die Bestattung dürfte die Wende des 3-4. Jahrhunderts sein." Nr. 7 auf Karten 3 und 4.

²² HOREDTE 1974, 209-210.

²³ KÖHEGYI 1982, 304-306 Nr. 1 und Abb. 8-10: an der nördlichen Seite der Schanze, F9 auf den Karten 3 und 4; 323-326 Nr. 10 und Abb. 16-17: an der südlichen Seite der Schanze.

²⁴ GABLER 1968, 212 und Abb. 16 auf S. 231; GABLER 1975, 87-90; und GABLER – VADAY 1992, 87-89. Vgl. LOVÁSZ 1987-1989, 40.

²⁵ NAGY 1996 Karte III; vgl. GYÖRFFY 1987, 56.

²⁶ FITZ 1963-1964, 81.

²⁷ Über den Straßenresten siehe Tabula Imperii Romani L 34 (Budapest, 1968) 121: Vračev Gaj; 50: Crvena Crkva; 65: Iam; 30: Arcidava; 45: Centum Putea; 36: Berzobis.

können wir schließen, dass wenigstens die nördlichen und südöstlichen Strecken des Wallsystems zum Zweck dienten, spätestens während der Markomannenkriege die wichtigsten Landstraßen oder Routen umzugrenzen, und gleichzeitig die Wohngebieten gewisser Völkerschaften (wahrscheinlich der Osi und Cotini am Nordrand der Tiefebene und Provinz Dazien im Südosten und Unterpannonien im Süden) mit einer Grenzzone vom jazygischen Gebiet zu trennen. Als die südöstliche Strecke parallel mit der Straße zwischen Lederata und Berzobis läuft, sollten die Schanzen vor der Aufgabe von Dakien, also vor 271 n.Chr. ausgebaut werden. In dieser Hinsicht sehr wichtig sind die Forschungsergebnisse von Sándor Nagy, der die Erbauungszeit der Kleinen Schanzen in der Batschka auf die Zeitspanne zwischen der Regierungszeit von Antoninus Pius und der Aufgabe von Dakien datierte.²⁸

Die Entfernung zwischen der südöstlichen äußersten Linie jenseits der Theiß und der Straßenstrecke Arcidava-Berzobis beträgt 13-14 km (8,7-9,5 milia passuum = 72,5 - 79 Stadien). Die Kleine Schanze im Vorfeld der Kaiserresidenz Sirmium annähert die Reichsgrenze nur bei der Ausbuchtung von Cusum, wo die Entfernung auch etwa 76 Stadien beträgt. Einige Berichte des Cassius Dio scheinen unsere Interpretation der Erdwälle als sichtbare Grenzlinien unterstützen. Ende 173 n.Chr. hatten die Jazygen auf dem Eis der Donau die Grenze überschritten. Kaiser Marcus Aurelius sollte seinen Aufenthalt beenden und nach Sirmium übersiedeln. Der Kaiser hat die Jazygen auf dem Eis der Donau besiegt, aber der Krieg endete erst im Jahre 175 n.Chr. Im Sinne des Friedensabschlusses mussten die Jazygen einen 76 Stadien breiten Land räumen.²⁹ Im Norden, zwischen der Donau und Theiß, der Abstand zwischen den

Straßenlinien und der Schanzen schwankt zwischen etwa 5,5 km³⁰ und ungefähr 9 km (6 m.p.)³¹, und manchmal läuft die Schanze unmittelbar an der Südseite der Straße. Die Schanzen bildeten keine Verteidigungslinien: wir kennen kein einziges Lager oder Wachturm entlang der Erdwälle und gibt es keine Berma zwischen den Schanzen und Graben, die für die römische Bauten kennzeichnend sind.³² Das ganze System „weist eine primitive Bautechnik auf, so dass die Vermutung besteht, dass sie von Barbaren angelegt worden war.“³³ Höchstwahrscheinlich steht die Erbauung des ganzen Erdwallsystems mit den Friedensabschlüssen der Jahre 175 und 180 n.Chr. im Zusammenhang.

Während des Friedensabschlusses im Jahre 180 n. Chr., „Commodus erlaubte seinen Partnern auch nicht, sich häufig oder an vielen Orten ihres Landes zu versammeln; nur einmal im Monat und an einem einzigen Platz sollte ihnen das gestattet sein, und auch dann lediglich in Anwesenheit eines römischen Centurio. Sie durften schließlich weder mit den Jazygen noch den Buren oder Vandalen Krieg führen. Unter den genannten Bedingungen schloß Commodus Frieden mit den Barbaren und zog dann sämtliche Besatzungen in ihrem Lande, die jenseits der abgetrennten Grenzzone lagen, zurück.“³⁴ Auch die oben erwähnten Völker wurden vielleicht durch eine, mindestens fünf – Meilen weiten Sicherheitszone voneinander getrennt. Für solche Zone zwischen den Buren und

³⁰ Siehe z. B. die Strecke zwischen Hatvan und Füzesabony: GARAM – PATAY – SOPRONI 1983, Nr. 31 und F8 auf Karte 4.

³¹ Z.B. zwischen K und Nr. 35 auf der unteren Linie auf Karte 4. in GARAM – PATAY – SOPRONI 1983.

³² Vgl. z.B. mit der Struktur der römischen Militäranlagen in Schottland: ROBERTSON 1990, 7-12. Vielleicht auch die gründlich ausgebauten Antonine Wall und Hadrian's Wall fungierten nur als sichtbare Grenzen: MANN 1990, 51-54; BÓNA 1993, 101 hält die Schanzen auf der Ungarischen Tiefebene auch für sichtbare Grenzen.

³³ NAGY 1966, 1014.

³⁴ Cass. Dio 73, 2 (4) (Anm. 11) 281.

²⁸ NAGY 1966, 1014-1015; vgl. SEKEREŠ 1984, 144-152, 215.

²⁹ MÓCSY (Anm. 10) 559:35-68; 560:1-24.

Dakien haben wir ein Beispiel aus 180 n.Chr.³⁵

Heute wissen wir noch nicht, wie lange die Großen Erdschanzen als Grenzen benutzt wurden, aber die Tatsache, daß der Bau einiger Strecken niemals beendet wurde³⁶ spricht für eine kurze Verwendungszeit. Andererseits es ist klar, daß nach dem Erscheinen der Geszteréd-Hortobágy-Porshát-Herpály Gruppe um die Wende des 2. zum 3. Jahrhundert, die nordöstliche Strecke ihre ursprüngliche Bedeutung schon verloren hatte (Karte 3).

³⁵ Cass. Dio 73,3 (2) (Anm. 11) 282: [Commodus] "Schließlich konnte er auch noch die anderen zu der eidlichen Zusage zwingen, eine Fünfmeilenzone ihres Landes an der Grenze von Dakien weder zu bewohnen noch als Viehweide zu nutzen."

³⁶ P. PATAY, Allgemeine Kennzeichen der Wälle. In: GARAM-PATAY-SOPRONI 1983, 16; und SEKEREŠ 1984, 152.

Fundstellenliste zu den Karten 1 und 2

nach PÁRDUCZ 1956, 179:

1. Ada
2. Alsónémedi
3. Alsónémedi-Újfalu
4. Békéscsaba-Őszölök
5. Békésszentandrás
6. Csanytelek
7. Umgebung von Eger
8. Fülöpkei Jakabszállás
9. Gátér Gehöft Prikel
10. Gyula-Sandgrube der Eisenbahn
11. Gyulavarsánd
12. Gyulavarsánd-Laposhalom
13. Hidashát-Hosszúhalom
14. Hódmezővásárhely-Fehértó
15. Jánosszállás
16. Jánosszállás-Acker des Gróf
17. Jászberény-Ufer des Flusses Zagyva
18. Kecel
19. Kenderes
21. Kiskőrös-Vágóhídi dülő
23. Kiskunfélegyháza-Belsőferencszállás
24. Kiskunfélegyháza-Landstrasse von Kecskemét
25. Kiskunmajsa-Acker des J. Kuklás
27. Martfű
28. Martfű-Meierhof Zsófia
29. Gebiet von Mezőberény
30. Mezőcsát-Kintelen-Weingärten
31. Monostor
33. Nagykőrös
34. Nagyszénás
35. Némedi (Kis?)
36. Orgovány
37. Öcsöd-Mogyorós Hügel
38. Örvény
39. Padé
40. Perlász
41. Pusztakerekudvar
42. Regöcze
43. Szeged-Alsótanya-Királyhalom
44. Szeged-Baks
45. Szeged-Felsőpusztaszer
46. Szeghalom
47. Szentes-Gógányos-Epressor
48. Szentes-Kistőke

49. Szentes-Nagyvölgypart
50. Szerbkeresztúr
51. Szolnok-Szanda Flugplatz
52. Szolnok-Szölösi Hügel
53. Szőreg-Ziegelei Iván
54. Tavankút
55. Tiszaderzs
56. Üllő
57. Tápiószele
59. Tiszaalpár-der Eisenbahnstation gegenüber
(Zu Nr. 20, 22, 26 und 32 vgl. Köhegyi 1982)

nach Szabó 1969, 41-63:

M = Mezőtárkány S. 44 Nr. 5

T = Tenk S. 44 Nr. 4

nach Végh 1971:

H = Hejőpapi S. 89 und 97 Nr. 7

nach Köhegyi 1982:

C = Gemarkung von Cegléd S. 270 Nr. 2

K = Kelebia-Vermesjárás S. 279-285 Nr. 16

Mo = Umgebung von Monor S. 292-294 Nr. 22

Sz = Umgebung von Csongrád und Szentes S. 270 f. Nr. 3

Ta = Tatárszentgyörgy S. 301 Nr. 29

Fundstellenliste zu den Karten 3 und 4

nach Párducz 1956, 179-180:

1. Alberti-"Proli Acker"
2. Alsónémedi-Kenderföldek
3. Átány
4. Bag-Flur Diósberek
5. Bajmok
6. Bácsföldvár
7. Bácskeresztúr
8. Békésbábocka
9. Békéscsaba-Fényes Weingarten
10. Békésszentandrás
11. Butyka
12. Csanytelek-Dilitor

13. Csanytelek-Dögállás
 14. Csongrád-Endre király Strasse
 15. Csongrád-Felgyő
 16. Csongrád-Határút
 17. Csorva
 18. Debrecen-Hortobágy Brücke
 19. Debrecen bei Kondoros
 20. Debrecen-Grenzgebiet von Mátá
 21. Derekegyháza-Disznójárás
 22. Ernőháza-Friedhof Kollinger
 23. Ernőháza Friedhof Pape
 24. Fábiánsebestyén
 25. Fülöpkei Jakabszállás
 26. Galgamácsa
 27. Gáva
 28. Umgebung von Gyoma
 29. Hajdúdorog
 30. Hajdúsámson-Acker des Meierhofs
 31. Umgebung von Hatvan
 32. Hódmezővásárhely-Fehértó
 33. Hódmezővásárhely-Gorzsa
 34. Jászberény-Csegelepos
 35. Jászberény-Négyszállás
 36. Jászdózsa-Tatárhányás
 37. Károlyfalva
 38. Kecel-Barnakert
 39. Kecskemét-Landwirtschaftsschule
 40. Kecskemét Marienkapelle
 41. Kecskemét-Szentkút-
Ferencszállás puszta
 42. Kishomok-Kopáncs-Friedhof B
 43. Kiskállo-Kiscsere
 44. Kiskörös-südlich von Csukástó
 45. Kiskörös
 46. Kiskundorozsma-Ziegelei Jerney
 47. Kiskunfélegyháza- Belsőferencszállás
 48. Kiskunfélegyháza-Borsi Hügel
 49. Kiskunfélegyháza-Páka puszta
 - 49A Kiszombor-Friedhof B
 50. Kunhegyes
 51. Ladánybene-Gehöft Józsa
 52. Martfű Hék puszta
 53. Mezőtúr
 54. Monor
 55. Umgebung von Nagykároly
 56. Nagykörös-Gógány Wiese
 57. Orgovány
 58. Gehöfte von Orosháza-Sandgrube der
Ungarischen Staats-Eisenbahnen
 59. Umgebung von Orosháza
 61. Püspöklele
 62. Sükösd
 63. Szada
 64. Umgebung von Szarvas
 65. Szeged-Alsóközpont, Marktplatz
 66. Szeged-Bogárzó
 67. Szeged-Felsőpusztaszer
 68. Szeged-Kötörés
 69. Szeged-Makkoserdő
 70. Szeged-Pusztamérgeres
 71. Szeged-Pusztaszer
 72. Szeged-Flur Rívó
 73. Szegvár
 74. Szentés-Dónát-Mágocspart
 75. Szentés-Felsőcsordajárás
 76. Szentés-Jaksor
 77. Szentés-Kistőke
 78. Szentés-Nagyhegy
 79. Szentés-Nagynyomás
 80. Szentés-Sárgapart
 81. Szerbnagyszentmiklós
 83. Szolnok-Szanda-Gasthof Ne tovább
 84. Szolnok-Szanda-Flugplatz
 85. Tavankút
 86. Tápiószele
 87. Tiszaalpár
 88. Tiszaeszlár-Szellő Hügel
 89. Tiszalök-Vásárhalom
 90. Tiszaroff-Gehöft Vörös
 91. Törökszentmiklós-Surján
 92. Túrkeve
 93. Vizesdpuszta
- (Zu Nr. 60 und I/32 vgl. Köhegyi 1982)
- nach Végh 1971:*
- Me = Mezökövesd S. 91 und 97.
- Ti = Tiszakeszi S. 93-97. I
- nach Garam – Patay – Soproni 1983:*
- TS = Tarnazsádány-Sándorrésze S. 50-51.
- nach Köhegyi 1982:*
- I/32 = Móricgát-an der Grenze von Szank
S. 326-329 Nr. 11.
- K = Káposztásmegyer S. 307-309 Nr. 3.

KK1-2 = Kiskörös-Csukástó S. 309-310
Nr. 4.; Kiskörös-Vágóhídi dűlő-Seregélyes
S. 310-316 Nr. 5.

Ma = Maklár S. 316 Nr. 6.

Sz = Szeged-Csongrádi út S. 318-321 Nr.
8.

TM = Tarnaméra-Urak dűlője S. 323-326
Nr. 10.

nach Istvánovits 1984-1986:

D2 = Debrecen-Bellegelő S. 93 Nr. 2.

D3 = Debrecen-Belsőút S. 94. Nr. 3.

D5b = Debrecen-Lovásszug S. 95. Nr. 5/b.

D5c = Debrecen-Szennyvíztisztító melletti
homokbánya S. 95-96. Nr. 5/c.

E6 = Esztár-Tanácsháza S. 96. Nr. 6.

F7 = Fényeslitke S. 96. Nr. 7.

F8 = Füzesabony-Bozsi rész S. 96. Nr. 8.

F9 = Füzesabony-Ketőshalom S. 96. Nr.
9.

H13 = Hortobágy-Nyíróhodály S. 97-98.
Nr. 13.

K15 = Körösszegapáti-Körmösd puszta S.
98. Nr. 15.

M16 = Mezőcsát-Márkusdomb S. 98. Nr.
16.

N17 = Nagyhalász-Telektanya S. 98. Nr.
17.

N18 = Nyíregyháza-Oros S. 98. Nr. 18.

O19 = Ohat-Csipőhalom S. 98. Nr. 19.

R20 = Rétközberencs-Paromdomb S. 98-
99. Nr. 20.

T21 = Tiszaeszlár-Bashalom S. 99. Nr. 21.

T23 = Tiszalök-Kisvajasdomb S. 99. Nr.
23.

T25 = Tiszanagyfalu-Nagymorotva S. 99.
Nr. 25.

T26 = Tiszavasvári-Paptelekhát S. 99-101.
Nr. 26.

T27 = Tiszavasvári-Városföldje S. 83-93;
101. Nr. 27.

nach Lovász 1987-1989:

Sze = Szentistván-Gödrök S. 31-32.

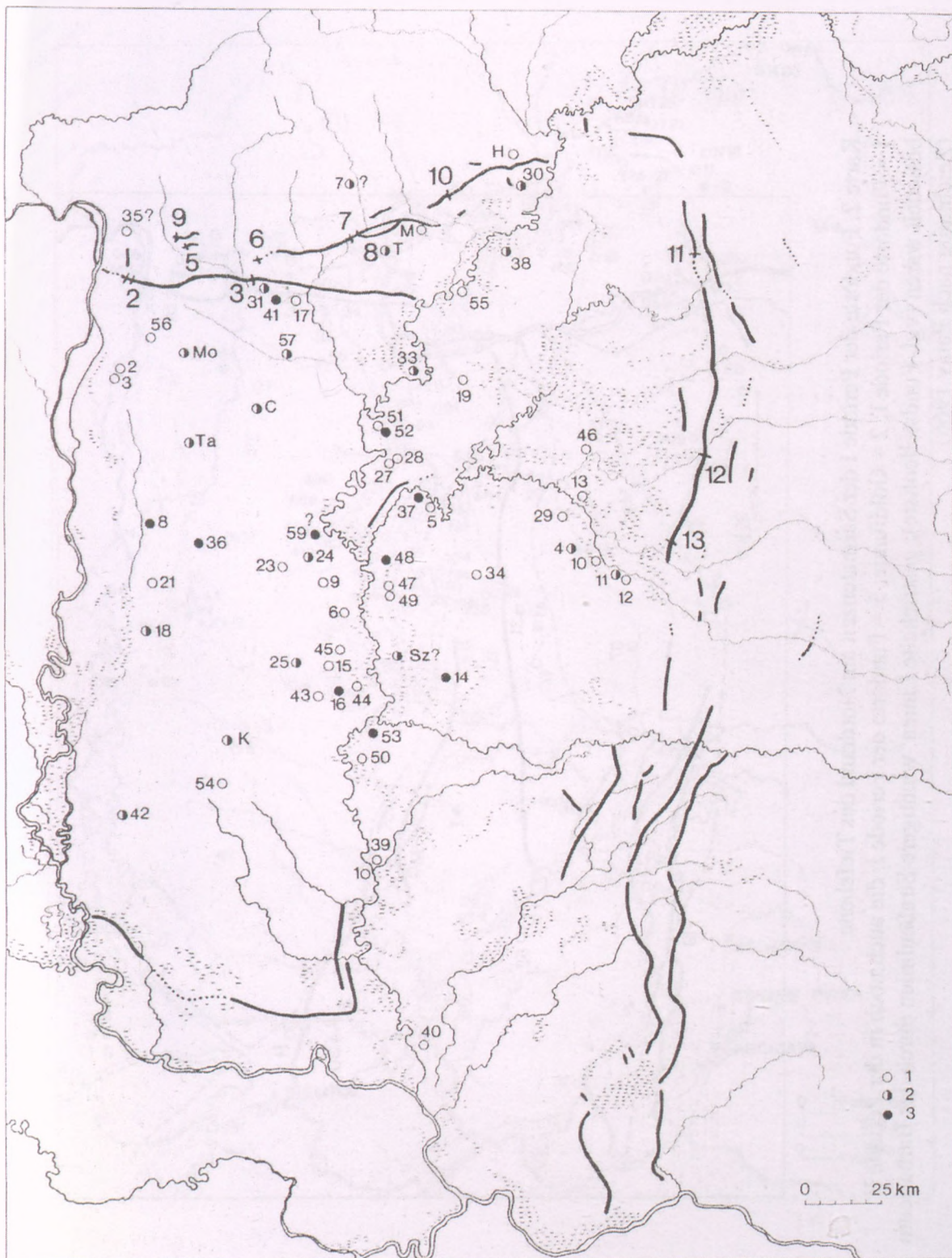
Vgl. auch Vaday 1988-1989, 294 Abb. 2.

LITERATUR

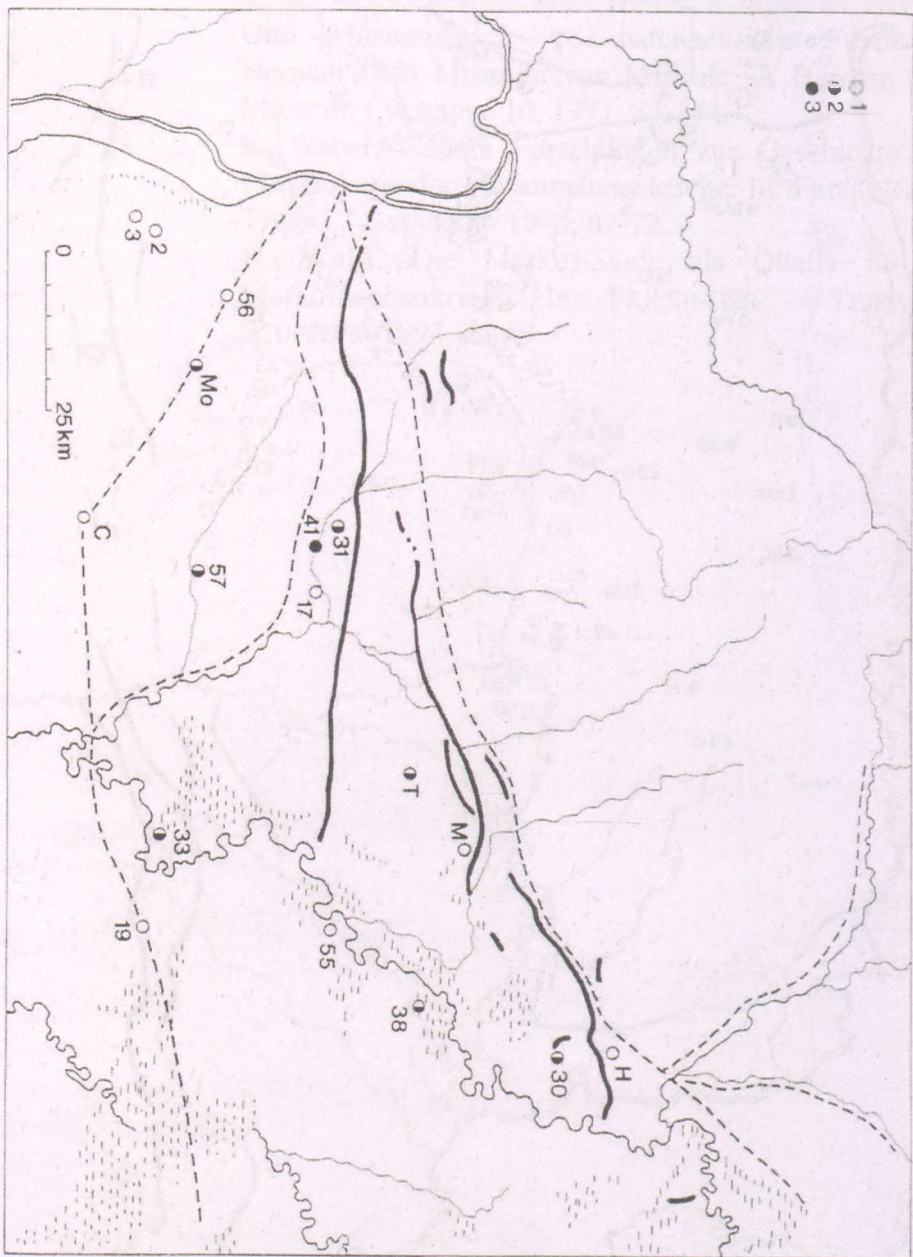
- BÓNA 1986 I. Bóna, Római kor [Römerzeit]. Szabolcs-Szatmár megye műemlékei. I. In: Magyarország Műemléki Topográfiája 10 (Budapest, 1986).
- BÓNA 1993 I. Bóna, A honfoglalás előtti kultúrák és népek [Die vorlandnahmezeitliche Kulturen und Völker] Szabolcs-Szatmár-Bereg megye monográfiája 1. (Nyíregyháza, 1993).
- FETTICH 1930 N. Fettich, Der Schildbuckel von Herpály. Acta Archaeologica (Kobenhavn) 1, 1930, 221-262.
- FITZ 1963-1964 J. Fitz, Pannonien und die Klientel-Staaten an der Donau. Alba Regia 4-5, 1963-1964.
- FRIESINGER – TEJRAL – STUPPNER 1994 H. Frieseinger - J. Tejral - A. Stuppner (Hrsg.), Markomannenkriege. Ursachen und Wirkungen (Brno, 1994).
- GABLER 1968 D. Gabler, Terra sigillaták a Kelet-Pannoniával szomszédos Barbaricumban. – Sigillaten im Ostpannonien benachbarten Barbaricum. Archaeologiai Értesítő 95, 1968.
- GABLER 1975 D. Gabler, Zu Fragen der Handelsbeziehungen zwischen den Römern und den "Barbaren" im Gebiet östlich von Pannonien. Römer und Germanen in Mitteleuropa (Hrsg. von H. Grünert, Berlin, 1975) 87-90.
- GABLER – VADAY 1992 D. Gabler und A. H. Vaday, Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien. Acta Arch. Hung 44, 1992.
- GARAM – PATAY – SOPRONI 1983 É. Garam, P. Patay und S. Soproni, Sarmatisches Wallsystem im Karpatenbecken. Régészeti Füzetek II:23 (Budapest, 1983).
- GYÖRFFY 1987 Gy. Györffy, Az Arpád-kori Magyarország történeti földrajza 3 (Budapest, 1987).
- HOREDT 1958 K. Horedt, Einige Knopfsporen aus Siebenbürgen. Untersuchungen zur Frühgeschichte Siebenbürgens (Bukarest, 1958).
- HOREDT 1974 K. Horedt, Zur Frage der Grossen Erdwälle an der Mittleren und Unteren Donau. Actes du IXe Congrès International d'Études sur les Frontières Romaines (Bukarest – Köln – Wien, 1974) 209-210.
- ISTVÁNOVITS 1984-1986 E. Istvánovits, A Felső-Tisza-vidék legkorábbi szarmata leletei - 2-3. századi sírok Tiszavasváriból. – The earliest Sarmatian finds of the Upper Tisza region - 2nd-3rd century burials in Tiszavasvári. A Nyíregyházi Jósa András Múzeum Évkönyve 27-29, 1984-1986, 83-133.

- KEHNE 1994 P. Kehne, Das Instrumentarium kaiserzeitlicher Außenpolitik und die Ursachen der Markomannenkriege. In: Frieseinger – Tejral – Stuppner 1994, 39-50.
- KÖHEGYI 1982 M. Köhegyi, Kora szarmata aranyleletes női sírok az Alföldön.– Frühsarmatische Frauengräber mit Goldfunden in der Großen Ungarischen Tiefebene. A Debreceni Déri Múzeum Évkönyve 1982, 267-355.
- LOVÁSZ 1987-1989 E. Lovász, Adatok Észak-Magyarország római kori történetéhez.– Neuere Angaben zur römerzeitlichen Geschichte Nordungarns. A Nyíregyházi Jósza András Múzeum Évkönyve 30-32, 1987-1989, 31-46.
- MANN 1990 J. C. Mann, The Function of Hadrian's Wall. *Archaeologia Aeliana* 5:18, 1990
- NAGY 1966 S. Nagy, Die neuesten Forschungsergebnisse über die Erdwälle im Gebiet der Woivodina in Jugoslawien. *Actes du VIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques* (Prag, 1966).
- NAGY 1993 M. Nagy, The Hasdingian Vandals in the Carpathian Basin. *Specimina Nova Universitatis Quinqueecclesiensis* 1993, 157-172.
- NAGY 1996 M. Nagy, Routes in the Carpathian Basin and the Interaction between Romans and Barbarians. *Acta Musei Moraviae* 81, 1996, 151-162.
- PATAY 1966 P. Patay, Völkerwanderungszeitliche Erdwälle um die Tiefebene in Ungarn. *Actes du VIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques* (Prag, 1966).
- PÁRDUCZ 1941 M. Párducz, Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns, 1. *Archaeologia Hungarica* 25 (Budapest, 1941).
- PÁRDUCZ 1956 M. Párducz, Beiträge zur Geschichte der Sarmaten in Ungarn im II. und III. Jahrhundert. *Acta Arch. Hung.* 7, 1956.
- ROBERTSON 1990 A. S. Robertson, The Antonine Wall (Hrsg. von L. Keppie, Glasgow, 1990).
- SEKEREŠ 1984 L. Sekereš, Problem takozvanih Rimskih šančeva u Bačkoj.– The problem of the so-called Roman Trenches in Bačka. *Odbrambeni sistemi u praistoriji i antici na tlu Jugoslavije. – Verteidigungssysteme in der Vorgeschichte und Antike im Gebiet von Jugoslawien. Materijali* 22 (Novi Sad, 1984).
- SZABÓ 1969 J. Gy. Szabó, Heves megye régészeti emlékei II. [Die Bodendenkmäler des Komitats Heves II.] In: *Heves megye műemlékei* 1. (Budapest, 1969).
- VADAY 1980 A. H. Vaday, Neuere Angaben zur Frage der Verbreitung des sog. Schildkopfarmrings. *Slovenská Archeológia* 28:1, 1980, 91-100.

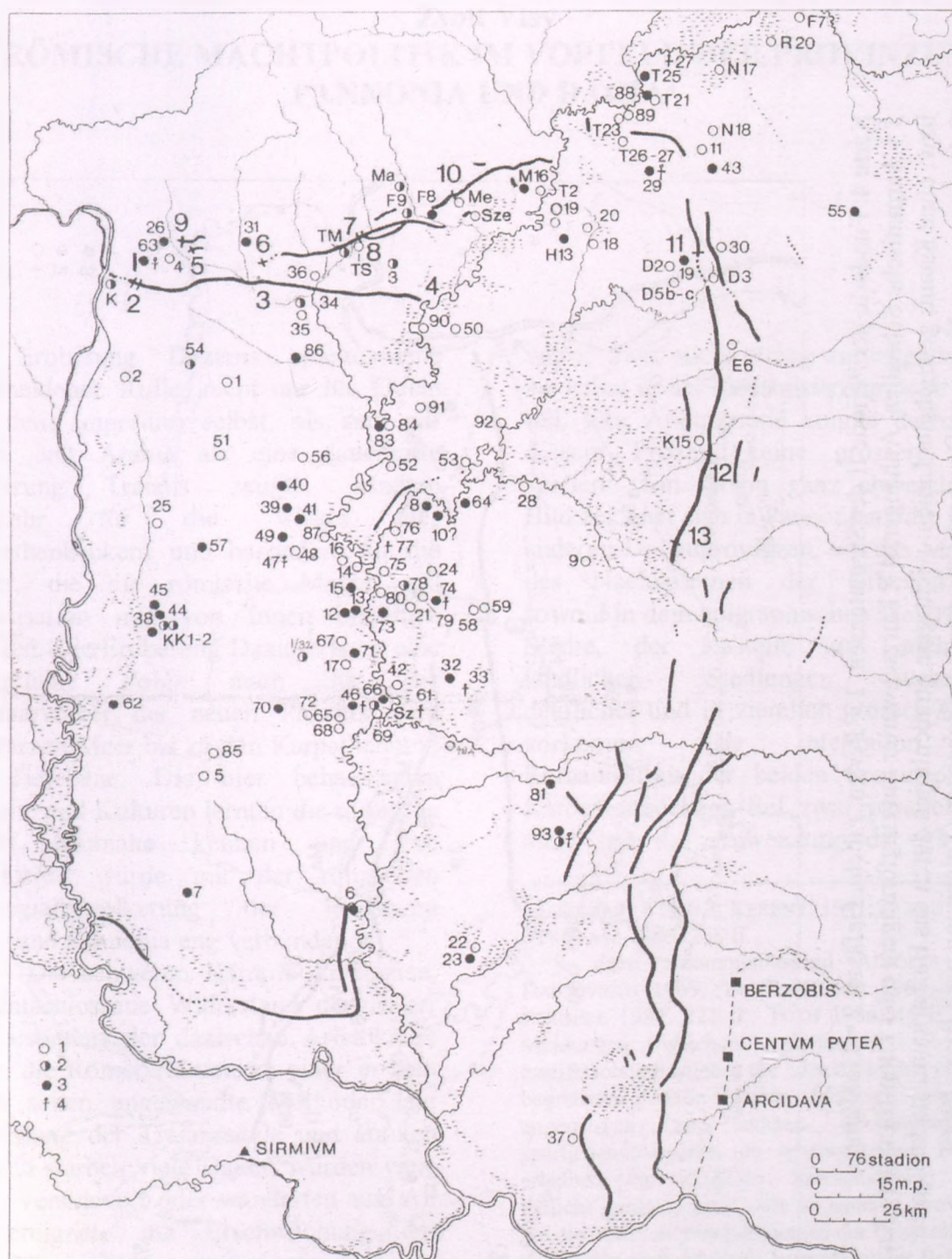
- VADAY 1988-1989 A. H. Vaday, Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok. *Antaeus. Communicationes ex Instituto Archaeologico Academiae Scientiarum Hungaricae* 17- 18, 1988-1989.
- VADAY – KULCSÁR 1984 A. H. Vaday – E. Kulcsár, K voprosu o tak nazyvaemyh sarmatskih prážkah. *Acta Arch. Hung.* 36, 1984, 239-261.
- VÉGH 1971 K. K. Végh, Szarmatakori leletek a Miskolci Herman Ottó Múzeumban. – Sarmatenzeitliche Funde im Herman Ottó Museum von Miskolc. *A Herman Ottó Múzeum Évkönyve* 10, 1971, 87-114.
- WEBER 1994 E. Weber, Neuere Forschungen zur Geschichte und Chronologie der Markomannenkriege. In: FRIESINGER – TEJRAL – STUPPNER 1994, 67-72.
- WOLFF 1994 H. Wolff, Die Markus-Säule als Quelle für die Markomannenkriege. In: FRIESINGER – TEJRAL – STUPPNER 1994, 73-83.



Karte 1. Fundorte der Periode I der Sarmatenzeit.
 1 = Fundorte der Periode I; 2 = Goldfunde; 3 = Fundorte der Periode I, die auch noch in der Periode II besiedelt waren (vgl. Fundstellenliste). (Zeichnung nach Patay 1966)

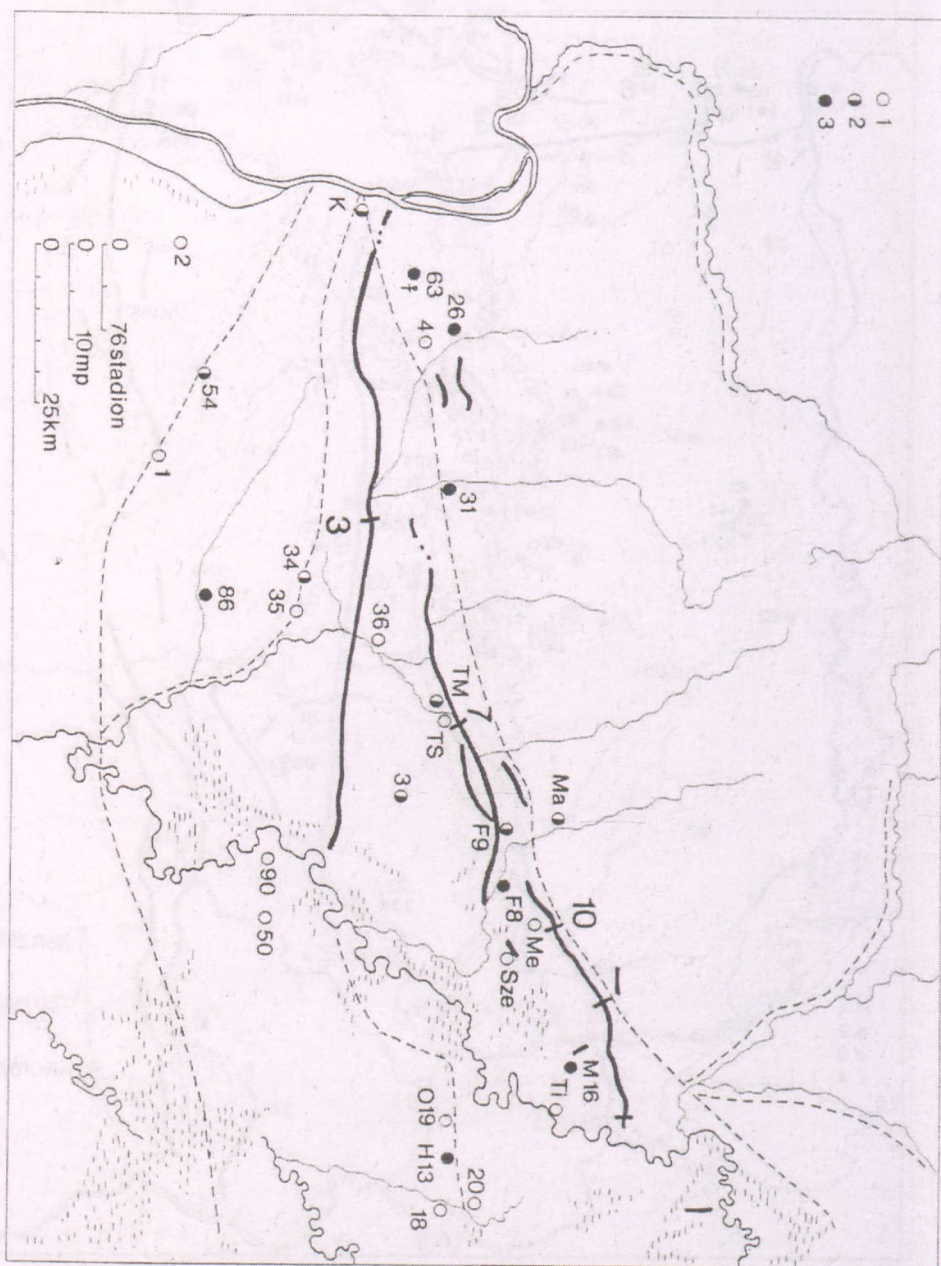


Karte 2. Fundorte der Periode I der Sarmatenzeit am Nordrand der Tiefebene.
 1 = Fundorte der Periode I; 2 = Goldfunde; 3 = Fundorte der Periode I, die auch noch in der Periode II
 besiedelt waren (vgl. Fundstellenliste); gestrichelte Linien: wichtigere Straßenlinien durch das Barbaricum
 (Zeichnung nach Patay 1966)



Karte 3. Fundorte der Periode II der Sarmatenzeit.

1 = Perlen, Fibeln, Gefässe; 2 = Goldfunde; 3 = Sarmatische Schnallen, Anhänger; 4 = Kurzschwerter mit ringförmigem oder knopfförmigem Knauf, bzw. ohne Knauf; gestrichelte Linien: wichtigere Straßenlinien durch das Barbaricum; starke Linien: Schanzen; grosse Nummer: Durchschnitte durch die Schanzen (Zeichnung nach Patay 1966)



Karte 4. Fundorte der Periode II der Sarmatenzeit. 1 = Perlen, Fibeln, Gefässe; 2 = Goldfunde; 3 = Sarmatische Schnallen, Anhänger; 4 = Kurzschwerter mit ringförmigen oder knopfförmigen Knauf, bzw. ohne Knauf; gestrichelte Linien: wichtigere Straßenlinien durch das Barbaricum; starke Linien: Schanzen; grosse Nummer: Durchschnitte durch die Schanzen (Zeichnung nach Patay 1966)

Zsolt Visy
**RÖMISCHE MACHTPOLITIK IM VORFELD DER PROVINZEN
PANNONIA UND DACIA***

* * *

Die Eroberung Daziens spielte eine entscheidende Rolle, nicht nur für Traian und dem Imperium selbst, als sich nur Dacia und Arabia als eine dauerhafte Eroberung Traians zeugte, sondern vielmehr für die Völker des Karpathenbeckens und besonders für die Daker, die die römische Macht und Organisation nun von Innen erkennen mussten. Die Eroberung Daziens hatte eine wesentliche Folge auch für die Nachbarvölker der neuen Provinz vom Schwarzen Meer bis zu den Karpathen und der Tiefebene. Die hier behausenden Stämme und Kulturen lernten die römische Macht hautnahe kennen und ihre Geschichte wurde mit der römischen Provinzialbevölkerung der Provinzen Dacia und Pannonia eng verbunden.

Die schweren Kämpfe in Dazien, der entschlossene Widerstand der Daker und besonders der dazischen Aristokratie gegen die Römer führten zu einer in dem Reich selten angewandte Methode: laut Darstellung der Trajanssäule und antiken Autoren starben viele Daker, wurden viele Daker versklavert oder wanderten aus. All das ereignete die Erschwächung der Urbevölkerung der neu eroberten Provinz, und erforderte die Einsiedlung provinzialrömischer Bevölkerung. Dies wird durch die epigraphischen Denkmäler eindeutig bestätigt¹. Die Urbevölkerung

wurde zwar nicht streng zurückgedrängt², sie nahm in der Romanisierung doch kaum teil, ihre Aristokratie konnte deshalb in diesem Prozess keine grössere Rolle spielen³. Ein davon ganz abweichendes Bild zeichnet sich in Pannonien oder in den anderen Donauprovinzen, wo das Material des Nachkommen der Urbevölkerung sowohl in dem epigraphischen Material der Städte, der Kastelle und auch der ländlichen Siedlungen wesentlich deutlicher und in ziemlich grosser Anzahl vorkommt. Die Integration und Romanisation der beiden Provinzen des Karpathenbeckens lief zwar parallel aber nicht mit der Anwendung der gleichen

¹ Eutropius, VIII 6.2; KERÉNYI 1941; RUSSU 1977.

² PROTASE 1995, 268 ff.

³ S. dazu zusammenfassend ALFÖLDI 1944; DAICOVICIU 1969, 19 ff.; RUSSU 1969, 49 ff.; STROBEL 1984, 222 ff.; TÓTH 1986, 46 ff. – Die Meinungen weichen voneinander ab. Das zweifelsohne Fortleben der Urbevölkerung in einem begrenzten Maße wurde bestätigt, aber die angemessen zu anderen (Donau)provinzen spärlichen Angaben an epigraphischen Belegen erlauben die wirkliche Romanisierung dieser Schicht genauso nicht, wie in anderen Provinzen, wo die traditionellen Siedlungen der Urbevölkerung vorhanden sind. Mangels entsprechender Belege an provinzialrömischen Kulturgütern und Inschriften kann man aber nur über eine schwache Romanisierung sprechen. In einer geschlossenen, von römischen Zentren separiert lebenden Gemeinde fehlte es vollständig der Anlaß und Möglichkeit, die lateinische Sprache zu lernen, und im Gegenteil, wenn es daran nichts fehlte, müßten wir in solchen Siedlungen mehrere Inschriften und andere Belege der provinzialrömischen Kultur finden.

* Gehalten an dem von dem Lehrstuhl für Alte Geschichte und Archäologie der Janus Pannonius Universität zu Pécs organisierten Theiss-Maros Kolloquium in 1998. [Hrsg.]

Methoden, trotzdem nicht so unterschiedlich, dass es einen wesentlichen Unterschied zwischen ihnen hätte geben können. Die provinzialrömische Bevölkerung bildete sich einerseits aus der Urbevölkerung - in Pannonien im grösseren, in Dazien im kleineren Masse -, und aus vielen anderen, hauptsächlich Provinzialer aus den Donauprovinzen, aus dem Balkan und dem Orient. Die Aufgabe war dabei, aus dieser Masse eine einheitliche, Rom gegenüber loyale Reichsbevölkerung zu bilden.

Die wichtigste Frage der Romanisation ist eben das, wie Rom die kaum früher noch feindliche Völker zu einer loyalen Bevölkerung umwandelte. Sie bemühten sich nicht nur mit Gewalt, sondern auch mit Milde umzugehen. Es ist klar und leicht zu bestätigen, dass die eroberten Völker bald nach ihrer Eroberung gute Römer geworden sind. Sie wollten es, weil sie davon viele Vorteile hatten, und das ist die Wichtigste. Rom hatte die Fähigkeit, die Eroberten zu bewegen, sich mit den wichtigsten römischen politischen Zielen und Bestrebungen zu identifizieren, sich diesen anzueignen. Das zu erreichen liess Rom den Eroberten viel in der Selbstverwaltung, in den Rahmen der civitas-Organisation über. Auch in dieser Hinsicht bestehen zwischen den beiden behandelten Provinzen Unterschiede, weil sich diese Organisation unter den Resten der Urbevölkerung in Dazien nicht so weit entwickeln konnte als in Pannonien.

Die Grenzen des Römischen Reiches waren zeitlich und territorial sehr unterschiedlich. Die Grenzen in Europa, Africa oder im Orient waren nur scheinbar von identischem Aufbau. Die unterschiedliche Organisation hing mit der Stärke und Organisation der Nachbarn weitgehend zusammen. In Europa lebten Völker von niedriger Organisationsstufe, im Osten aber eine der städtischen Zivilisation längst angewöhnte, mit nomadisierenden Randvölkern umgekrante ansässige Bevölkerung. Die

Germanen waren gesellschaftlich und in der Staatsbildung zwar nicht hoch entwickelt, aber ihre Stärke und ihr ständiger, immer kräftigerer Druck mit den Steppenvölkern im Hintergrund bedeutete Rom eine grössere Gefährdung als die mehr statisch und sich nicht nach Westen drängenden Völker des Ostens. In Africa konnte eine meist abweichende Grenzsicherung herausgebildet werden, weil die Wüste selbst eine Barriere gegenüber den ansonsten dünnen Völkerschaften bildete.

Wenn man nach der eigentlichen Grenzlinie sucht, kann nicht immer eine einwandfreie Antwort geben, wo die Grenze lief. In der Antike gab es eine andere Vorstellung über die Staatsgrenze als heute. Vielmehr könnte man die Eigenart der römischen Grenze der der mittelalterlichen Grenzen gleichen. In vielen Fällen lässt sich aber die römische Grenzlinie genau bestimmen. Es ist anzunehmen, dass die gebaute Barriere in der eigentlichen Grenzlinie errichtet wurden, und nicht inmitten römischer Gebiete. Solche Strecken sind aber nur wenige in Britannia, in Germania und Raetia und in Africa. Einige Strecken der dazischen Grenze wurden gleichermassen ausgebaut. Sie sind aber in Minderheit, weil die Mehrheit der römischen Grenzen waren Meer- oder Flussgrenzen. Seit Syme, Mócsy und anderer Forschern wiesen die Gelehrten mit Recht darauf hin, dass diese Linien hauptsächlich als gesicherte Wasserroute und nicht als Grenzlinien zu betrachten sind. Dies gilt sicherlich bis zum Ende des 1. Jh. n. Chr., mit der Einführung und Anwendung der linearen Verteidigung immer weniger. Die fest geankerten und immer weniger mobilen Truppenkörper sassen in den Limeskastellen sowohl an der gebauten Limes als auch der Flussgrenze in der Nähe dieser Linien, und dies hatte die Folge, dass die so angedeuteten Linien immer mehr als Reichslinien galten, wo die Provinzverwaltung ihr Ende fand.

Aber nur die Provinzverwaltung, und nicht die politische Macht von Rom. Mit Recht spricht man mit Kornemann über die unsichtbaren Grenzen des Römerreiches, wobei die Nachbarrvölker durch *foedera* zu Rom gebunden wurden. Rom betrachtete das entlang der befestigten Linien liegende Gebiet als ihr eigenes Gebiet, wo sie sowohl militärische als auch private Bereiche und Einrichtungen zuließ. Die zwar nicht fehlerlose, aber trotzdem die beste Zusammenfassung solcher römischen Initiativen im sogenannten Barbaricum stammt neuerlich von Charles Whittaker. Er versucht zu bestätigen, dass die römischen Grenzen oft nicht einwandfrei zu zeichnen sind. Er schreibt, dass es gab ein "Roman refusal to recognise ideological boundaries to their *imperium* or practical limits to their control beyond the administrative borders of their provinces, despite the construction of static walls and forts". Dies kann besonders an solchen Grenzen beobachtet werden, wo es keine besondere Verteidigungslinie gab, wie südlich der Euphrates oder die südwestliche Grenze von Dazien. Diese Grenzen können nicht ganz genau gezeichnet werden. Ihr Charakteristicum ist eine befestigte Strasse, die Limes-Strasse, in deren Nähe sich die Festungen befinden. B. Isaac interpretiert diese Konstruktion als Zeichen einer Offensiven Politik, aber dies ist als eine allgemeine Theorie unannehmbar, besonders weil er meint, dass der Auswahl der Orte, wo ein römisches Militärlager erbaut wurde, keine strategische Rolle spielte. Das Gegenteil lässt sich meistens bestätigen.

Die Grenze von Dazien im Banat wurde in der Forschung unterschiedlich angegeben. Abgesehen der früher irrtümlich für dazischen Limes gehaltenen Grossen Schanzen in der Batschka wurde meistens etwa mit der Militärstrasse angedeutet, die von Lederata ausgehend via Berzobis (Berzovia) - Tibiscum (Jupa) - Acmonia (Sávoly) - Micia (Vecel) lief. Die andere Möglichkeit

ist die von dieser Linie östlich laufende Linie zwischen Dierna und Tibiscum⁴. Ein schmales Streifen westlich von dieser Linie konnte noch dem Provinzialgebiet gehören, aber nicht das ganze Gebiet bis zur Theiss und Maros. D. Protase nahm anhand der Analyse der Funde der *legio III Flavia* in den neu eroberten Gebieten eine ähnliche Stellung ein, mit einer sicheren Inbesitznahme des ganzen Banats rechnete er nur hypothetisch⁵. Einige Gelehrten halten aber für wahrscheinlich, daß die Osthälfte des Banats der Provinz Dazien gehörte, neuerlich wurde sogar das Gebiet zwischen den Flüssen Körös und Maros so angedeutet⁶. N. Gudea folgte zuerst im wesentlichen Protase, doch er gab eine höhere Wahrscheinlichkeit für die Annahme des sich bis zur Theiss ausdehnenden Dakiens, aber sprach über Ausgrabungen in Bulci/Bulcsu und Cenad/Csanád, die „do not constitute clear-cut evidence“, und gab nach, dass drei Hypothesen möglich sind: 1. Die Südwestgrenze lief in der Linie Lederata – Berzobis – Tibiscum; 2. Hier, aber nur bis 118, danach in der Linie von Orsova – Jupa; 3. Die Südwestgrenze lief immer in der Linie von Orsova-Jupa⁷. Eine Bestätigung der Hypothese möchte D. Benea geben, die die Münzen und die anderen archäologischen Funde in Betracht zog, aber mangels römischer Bauten und Siedlungen in der Westhälfte des Banats – abgesehen der schon längst bekannten – konnte sie kaum eine sicher annehmbare Beweisführung aufzeigen⁸. Man kennt

⁴ S. die zusammenfassende Darstellung bei PROTASE 1967, 66.

⁵ Ebenda 68 ff. S. noch PROTASE 1996, 135 ff.

⁶ OPREANU 1997, 269 ff. versucht diese Hypothese bis zu Hadrian (118) für wahrscheinlich zu machen, die Belege sind aber schwach. Selbst der Ausgangspunkt über die Römerherrschaft im West-Banat ist eine Hypothese, und was die Belege anbelangt, haben sporadische römische Funde, Münzen und Fibeln, die aus jazygischen Gräbern oder aus Streufunden stammen, keine Aussagekraft für die römische Provinzialorganisation.

⁷ GUDEA 1980, 802. – Über seine Meinungsänderung s. weiter unten.

⁸ BENEA 1986, 455 ff.

zwar militärische Ziegelstempel aus mehreren Fundstellen am Südufer des Maros, aber das ist nicht genug, auf Limesanlagen zu schließen⁹.

Der Gedanke, das Gebiet der Provinz Dazien bis zur Theiss erstreckte, stammte aus sporadischen römischen Funden im Westbanat und aus einigen Funden dem Fluss Maros entlang. Die Bautenreste und Funde (Inschriften, Ziegelstempel und andere) von Cenad/Csanád und Sinnicolau Mare/Nagyszentmiklós, Szeged¹⁰ waren und sind die wichtigsten Anhaltspunkte für diese Theorie. Die Theorie wurde stark von der Autorität von Th. Mommsen beeinflusst, der auf seiner Karte den größten Teil des Banats und sogar den südlichen Streifen des Bácska bis zu den Basckaer Schanzen Dazien zuschrieb¹¹. Man betont zwar stets, daß ein wichtiger Verkehrsrader zwischen Pannonien und Dazien quer durch die Tiefebene und dann entlang des Maros lief, und diese Straße die bislang bekannten Stationen hatte, von einigen Gelehrten bekommen sie doch einen anderen, falschen Charakter als den eines Verteidigungssystems¹².

Die bis zum Ende der achtziger Jahre hypothetisch aufgeworfene Idee über die Zugehörigkeit des West-Banats als provinziäl-römisches Gebiet veränderte sich grundsätzlich in den neunziger Jahren.

⁹ Laut der Meinung von HÜGEL – BARBU 1997, 545 in Bulci/Bulcsú, Cladova, Aradul Nou/Újarad, Periam/Perjámos, Sinnicolau Mare/Nagyszentmiklós, Cenad/Csanád kann die Anwesenheit römischer Truppen aufgrund von Funden angenommen werden. Befestigte Militärstützpunkte können zur Zeit bloss vermutet werden.

¹⁰ TIR L 34 Budapest: Aquincum – Sarmizegethusa – Sirmium. Budapest 1968, 30; 45; 87; 103.

¹¹ Th. MOMMSEN, Römische Geschichte V, Karte VI (Kiepert), Berolini 1885. – S. dazu Zs. VISY, The Mapping of the South Western Limes of Dacia. JRA forthcoming.

¹² PETOLESCU 1977, 367 ff., bes. 372 zwar spricht *castella* oder Militärstationen, meint er, daß die wirkliche Verteidigungslinie der Provinz in der Kastellenreihe von Lederata – Arcidava – Berzobis – Tibiscum Micia lief. S. noch MACREA 1960, 376 ff., MACREA 1969, 229 ff.

Obwohl man keine neuere Quellenangaben entdeckte, erschienen mehrere Arbeiten, die einerseits diese Idee als eine bewiesene und anerkannte Tatsache betrachteten, andererseits – davon ausgehend – über die römische Annektierung des Gebietes nördlich des Flusses Maros bis zu den Hármas Körös und des Gebietes südlich der Linie zwischen Szeged und Dunaszekcső, also der bekannten Straße von Pannonien ins Dazien¹³. Wären diese Hypothesen richtig, müßte die Geschichte der Jazygen und der Gebiete zwischen Pannonia und Dacia völlig umgeschrieben werden. Bevor also die Lage in der westlichen Hälfte des Banat auszuwerten, muß ein Exkurs über diese neuere Theorien zu machen.

C. Opreanu will das von den Dakern besetzte, und vom Trajan nicht zurückgegebene Gebiet finden, und weil er das ganze Banat als von den Römern schon 102 n. Chr. annektiertes Gebiet betrachtet, sucht er das betreffende Gelände nördlich des Maros¹⁴. Der Ausgangspunkt ist aber unrichtig, weil nichts bestätigt, daß auch der westliche Teil des Banats an den Händen der Römer gewesen wäre¹⁵. Ganz im Gegenteil. Der aus Vršac/Versec stammende, dem *Mars Vltor*(!) im Jahre 108 dedizierte Altar (CIL III 6723) hängt sicherlich mit dem sarmatischen Krieg im vorigen Jahr zusammen, und das Aufstellungsort bestätigt einwandfrei die Stelle des Krieges¹⁶. Hadrianus, der erste Statthalter von Pannonia Inferior, mußte im selben Jahr, 107, gegen die Sarmaten kämpfen (SHA vita Hadriani 3.9). Da es höchst unwahrscheinlich ist, daß die Iazygen gleichzeitig in zwei Richtungen nach Osten und Westen die Römer angegriffen hätten, müssen die kriegerischen Ereignisse in dem benachbarten Gebiet von Pannonia Inferior

¹³ GUDEA 1996, 49 ff.; OPREANU 1997, 269 ff.; DIACONESCU 1997, 30 ff.

¹⁴ OPREANU 1997, 271.

¹⁵ S. darüber weiter unten.

¹⁶ BALLA 1969, 111 ff. mit weiteren Beobachtungen.

und Moesia Superior, in der südlichen Ecke der Tiefebene in der Gegend der Theiss-Mündung stattfinden. Man muß dabei vor dem Auge halten, daß in diesen Jahren obermösische Truppen in der Osthälfte des Banats stationiert wurden. Offenbar haben A. Alföldi und A. Mócsy recht, als sie meinen, daß sich die Iazygen wegen des zugesperrten Weges entlang der Donau zu ihren Verwandten, den Roxolanen, beschwerten¹⁷. Jordanes (Getica 75) schreibt, daß die Grenze zwischen den Iazygen und den Roxolanen der Fluß Olt war. Diese Grenze konnte nur vor den dakischen Kriegen bestehen, man muß also im Allgemeinen den Korridor am Nordufer der Donau zwischen der Tiefebene und Oltenien als fragliches Gebiet halten¹⁸. Opreanu sah es über, daß die Iazygen in der frühsarmatischen Periode praktisch das ganze Donau-Theiß Zwischenstromgebiet besaßen¹⁹, der heute serbische Bereich ist nur wegen des Mangels von Angaben unsicher.

Während die historischen, epigraphischen und archäologischen Daten für die südlichen Gebiete als von den Iazygen erforderten Gebieten sprechen, wobei die kriegerischen Auseinandersetzungen im Grenzgebiet von Pannonia Inferior und der neu gegründeten Provinz Dacia, und laut des Mars Ultor Altars hauptsächlich im Banat müssen stattgefunden haben, fehlen jeglicher Grund und jegliche Angaben für diese Ereignisse nördlich des Maros. Die von Opreanu aufgeführten Angaben sind irrelevant oder hypothetisch, die die Stelle dieser Auseinandersetzungen nicht in diese Gebiete lokalisieren. Es fehlen römische Funde vollständig nördlich des Maros, die ptolemäische Ortschaft Ulpianum, das in jeder Hinsicht sehr problematisch ist, kann für die größere Ausdehnung der neuen Provinz unter Trajan nicht heranbezogen werden. Die hinbezogenen Münzen und

die in iazygischen Gräbern – nicht nur hier – gefundenen römischen Fiebeln²⁰ lassen einen solchen Schluß nicht zu.

In einer neuerlich erschienen Arbeit ging A. Diaconescu noch einen Schritt weiter. Nach gründlichen und sorgfältigen Beobachtungen über die dakischen Kriegen Trajans will er aus der unglücklichen Hypothese von C. Opreanu ausgehend eine neuere Hypothese für wahrscheinlich machen. Er stellt die Hypothese, daß das Gebiet südlich der Straße zwischen Lugio und Partiscum unter der Herrschaft der Römer stand, und zwar zwischen der Donau und der Theiß, also in der Batschka, unter der Führung des unterpannonischen, und im Banat unter der des dakischen Statthalters. Dies sollte dann bis zu 118 unter römischer Herrschaft bleiben²¹. Der Autor nimmt dabei an, daß die der unterpannonische und obermösische Limes in diesen etwa zwölf Jahren nicht bewacht wurde, es gab sogar keine obermösische Armee zu dieser Zeit²². Die überraschende Idee wurde durch dislokationsgeschichtliche Argumente hinsichtlich der Auxiliar-einheiten der betreffenden Provinzen ergänzt, wobei laut des Autors auch die Grenzverteidigung von Pannonia Inferior südlich von Alisca entlang der Donau praktisch nicht existierte, und das ganze Heer wurde aus Moesia Superior, aus als keiner Grenzprovinz, herausgezogen.²³

Das partielle Übereinstimmen der Truppenlisten von Pannonia Inferior und Dacia in den gleichzeitigen Diplomen von 10. Juli 110²⁴ wurde schon oft behandelt. Die Forschung nahm an, daß die selben Truppen geteilt waren oder sich während Verlegung befanden, und das ist der Grund, daß sie im Prozeß der Herausbildung der neuen Provinz Dacia, in

¹⁷ ALFÖLDI 14 f.; ALFÖLDI 188 f.; MÓCSY 1974, 94 f.

¹⁸ MÓCSY 1954, 125.

¹⁹ KÖHEGYI 1985, 267 ff.; neuerlich ISTVÁNOVITS 1998, 35 ff.

²⁰ OPREANU 1997, 272 ff.

²¹ DIACONESCU 1997, 35.

²² DIACONESCU 1997, 39.

²³ DIACONESCU 1997, 35 ff.

²⁴ CIL XVI 163, 164.

den beiden Provinzen erscheinen²⁵. Laut der Meinung von B. Lörincz waren aber diese Truppen nicht die gleichen²⁶.

Cohors I Montanorum. Es gab zwei Kohorten mit diesem Namen, die am Ende des 1. Jh. in Pannonia stationiert wurden. Die eine erhielt den Titel *civium Romanorum*. Diese wurde nach Moesia Superior versetzt, nahm an den Dakerkriegen Trajans teil, und wurde nachher dem Heer von Dakien angegliedert.²⁷ Später lag sie wieder in Moesia Superior²⁸. Die im J. 110 in Pannonien und in Dakien erwähnten Kohorten²⁹ sind also unterschiedlich.

Es gab ebenfalls zwei *cohortes V Gallorum*, die nicht zu verwechseln sind³⁰. Die eine wurde zwischen 84 und 118/119 in Pannonien, bzw. Pannonia Inferior stationiert, woher sie entweder nach Moesia Superior oder nach Britannien verlegt wurde, die andere lag zuerst in Moesia, bzw. Moesia Superior, nahm in den Dakerkriegen teil, und seit 118/119 zurückgekehrt in Moseien oder in Britannien lag³¹.

Auch die Frage der Thrakerkohorten ist sehr kompliziert, es gab mehrere davon³².

²⁵ H. NESSELHAUF, CIL XVI p. 224; MÓCSY 1962, 619; WOLFF 1981, 420 f.; PISO – BENEŠ 1984, 281 f.; GARBSCH 1989, 150; DIACONESCU 37.

²⁶ LÖRINCZ 1986, 384; LÖRINCZ 1990, 80; LÖRINCZ 1993, 82; LÖRINCZ 1993a, 94.

²⁷ LÖRINCZ 1990, 80. – BENEŠ 1978, 46 rechnet noch mit dem niederpannonischen Truppenkörper in Dakien. S. noch VISY 1986, 508.

²⁸ RMD 55 (161), CIL XVI 111 (159/160) – ohne c.R.

²⁹ Pannonia: *Cohors I Montanorum* CIL XVI 164 (110), 61 (114) und später; Moesia Superior: *Cohors I Montanorum civium Romanorum* CIL XVI 46 (100), 54 (103/107 – ohne c.R.); *Cohors I Montanorum (civium Romanorum)*: RMD 148 (109), CIL XVI 163 (110).

³⁰ Es wurden sogar drei Kohorten mit diesem Namen angenommen, s. dazu BENEŠ 34 f.

³¹ LÖRINCZ 1990, 79; 1993, 82. – Nachdem das neuerlich veröffentlichte niederpannonische Diplom (ROXAN 1999, 249 ff.) die Anwesenheit der *cohors I Thracum* c.R. für 135 bestätigt, muß das Diplom von 139 (CIL XVI 175) an der vorletzten Stelle der Liste nicht mit *V Gallorum*, sondern mit dieser Truppe ergänzt werden: [I Thr.c.R.]

³² HOLDER 1980, 227 f.

Die von Diaconescu in Frage gestellten Auxilien existierten also, und zwar auch in Pannonia Inferior, wo sie laut der diesbezüglichen Forschungen³³ an der Donau stationiert wurden. Es ist ferner zu betonen, dass es keine Angaben über Stationierung von römischen Truppen nördlich der Donau, in der Bacska gab, was schon alleine genug ist, dieser Hypothese abzulehnen.

Die Hypothese des westdakischen Limes entlang des Maros und der Theiss ist ebenfalls abzulehnen. Die Linie der Flüsse Theiss und Maros liegen mehr hundert km westlich von der Militärstraße Lederata - Berzobis (Berzovia) - Tibiscum (Jupa) - Acmonia (Sávoly) - Micia (Vecel) oder Dierna - Tibiscum. Für eine ständige Überwachung der Flusslinie ist dieser Distanz zu gross. Falls das Gebiet vom Banat zur Provinz Dacia gehört hätte, sollte man hier einerseits römische Siedlungen, andererseits wie immer an einer Flussgrenze, eine richtige Kastellenkette am Ufer dieser Flüsse finden. Man könnte ferner das Vorhandensein eines Kastells am linken Ufer von Szeged, etwa bei der Mündung des Maros erwarten. Dies ist aber nicht der Fall. Was zu finden ist, bestätigt ganz im Gegenteil das Vorhandensein einer Strasse, die am Südufer des Flusses Maros lief (mit den möglichen Stationen in Nagyszentmiklós, Csanád und anderswo), und die die Theiss bei Szeged überquerend - wo am **rechten** Ufer mit einer Station zu rechnen ist - nach Pannonien lief.

Es ist ferner zwischen eroberten Gebieten und archäologisch nachweisbaren eigenen Gebieten zu unterscheiden. Laut Plinius besaßen eben die Iazygen das linke Ufer der Donau bis zu Carnuntum (IV 80-81), aber die Archäologie konnte ihre Spuren bis jetzt nicht nachweisen. Unsicher müssen also bisweilen die Machtverhältnisse des linken Theiß-Ufers bleiben, dementsprechen sowohl südlich als auch nördlich des Marosch konnten diese Ereignisse abfolgen. Nichts ist also

³³ LÖRINCZ, VISY.

dagegen, daß das fragliche Gebiet südlich vom Fluß zu suchen ist, und da römische Funde trajanischer Zeit eben hier zu finden sind, kann es etwa die westliche Hälfte des Banat sein.

Es bleibt also nicht anderes als festzustellen, dass die westliche Grenze der Provinz Dacia entlang, bzw. wenig westlich von der Lederata-Tibiscum-Micia Linie (oder entlang der Drobeta-Tibiscum-Micia Linie) zu suchen ist (Abb. 1). Es ist durch die in diesen Linien laufenden Straßen und Kastellenreihen bestätigt. Einen Limes entlang des Maros und der Theiß schließt die bedeutende Entfernung und das vollständige Fehlen jeglicher Militäranlagen an der linken Ufer dieser Flüsse. Der Umstand, dass im Banat, also westlich der richtigen Limeslinie keine solche römische Siedlung zu finden ist, die auf eine provinzialrömische Ansiedlung schliessen ließe³⁴, bestätigt diese These vollständig. Die hier auffindbaren römischen Funde stammen ausschließlich aus solchen Fundstellen, die der sarmatischen und dakischen Bevölkerung des Barbaricums zugeschrieben werden können.

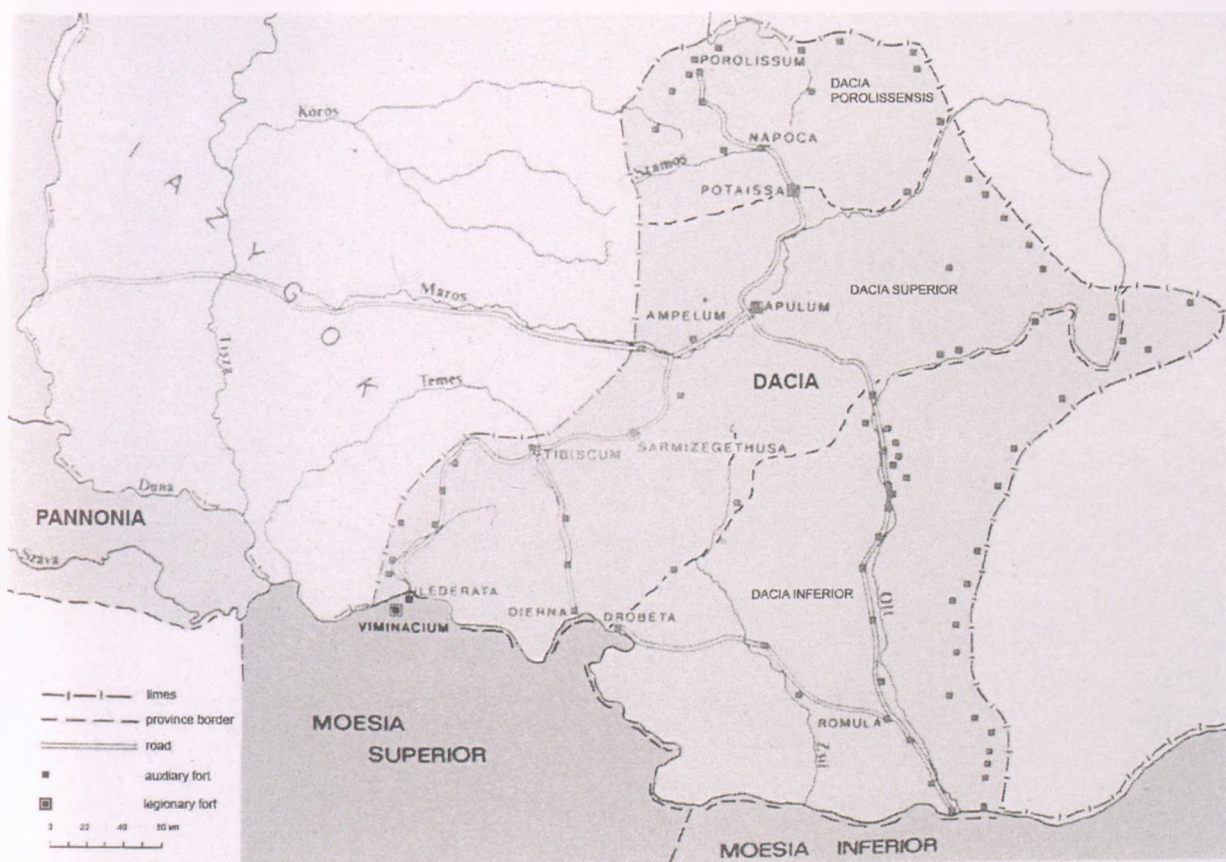
³⁴ BENEÄ 2003, 299-326.

BIBLIOGRAPHIE

- ALFÖLDI 1940 A. Alföldi: Daci e Romani in Transilvania. Budapest.
- ALFÖLDI 1942 A. Alföldi: A pesti oldal új urai. In: Budapest története I. Budapest, 172-235.
- ALFÖLDI 1944 A. Alföldi: Zu den Schicksalen Siebenbürgens im Altertum. Budapest.
- BALLA 1969 L. Balla: Guerre jazyge aux frontières de la Dacie en 107/108. Acta Classica Debrecen, 5, 111-113 (= Studia Dacica. Collected Papers. Hungarian Polis Studies 5. Debrecen 2000, 33-36.
- BENEA 1986 D. Benea: Das Römerlager von Tibiscum und seine Rolle im Verteidigungssystem von Südwest-Dakien. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Stuttgart, 451-460.
- BENEA 1994 D. Benea: Banatul în timpul lui Traian. Analele Banatului S. N. III, 309-321.
- BENEA 2003 D. Benea: Wirtschaftliche Tätigkeit in dörflichen Niederlassungen zwischen Theiss, Maros und Donau im 2.-3. Jh. In: Omagiu prof. Dan Teodor (Iași 2003) 299-326.
- BENEŠ 1978 J. Beneš: Auxilia Romana in Moesia atque in Dacia
- BÓNA 1994 I. Bóna, Roman Frontier Studies 1989. (Rec.) Acta Arch.Hung. 46, 450-453.
- DAICOVICIU – FLORESCU 1969 C. Daicoviciu – R. Florescu: Die dako-römische Kriege vom Ende des 1. und Beginn des 2. Jahrhunderts. In: Römer in Rumänien. Köln. 30-36.
- DIACONESCU 1997 A. Diaconescu: Dacia under Trajan. Some observations on Roman tactics and strategy. Acta Musei Napocensis 34, 13-52.
- FITZ 1993-1995 J. Fitz: Die Verwaltung Pannoniens in der Römerzeit I-IV. Budapest.
- GARBSCH 1989 J. Garbsch: Das älteste Militärdiplom für Provinz Dakien. BVgbl. 54, 137-151.
- GUDEA 1980 N. Gudea: Recent Research on the Limes of Roman Dacia. In: Roman Frontier Studies 1979. BAR Int. Ser. 71, 799-814.
- GUDEA 1996 N. Gudea: Die Nordgrenze der Provinz Moesia Superior in der Zeit des Bestehens Dakiens (106-275 n. Chr.). Acta Musei Napocensis 33, 49-88.
- ISAAC 1990 B. Isaac: The Limits of Empire. The Roman Army in the East. Oxford.
- ISAAC 1993 B. Isaac: An Open Frontier. In: Frontières d'empire. Mémoires du Musée de Préhistoire d'Ile-de-France, 5, 105-114.
- ISTVANOVITS 1998 Istvánovits E.: Szarmaták a Kárpát-medencében. In: Jazigok, roxolánok, alánok. Szarmaták az Alföldön. Gyula, 33-48.
- HOLDER 1980 P. A. Holder: The Auxilia from Augustus to Trajan. BAR Int. Ser. 70.
- KERÉNYI 1941 Kerényi K.: A dáciai személynevek. Diss. Pann. I/9.
- KÖHEGYI 1985 Köhegyi M.: Kora szarmata aranyleletes női sírok az Alföldön. Déri Múzeum Évkönyve 1982 [1985], 267-355.
- LÖRINCZ 1986 B. Lörincz: Die Nennung und Funktion der Statthalter in den Auxiliarkonstitutionen. In: Heer und Integrationspolitik. Die römischen Militärdiplome als historische Quelle. Passauer Historische Forschungen 2, 375-384.
- LÖRINCZ 1990 Lörincz B.: Segédcsoportok. In: Mócsy A. – Fitz J. (szerk.): Pannonia régészeti kézikönyve. Budapest, 72-82.

- LÖRINCZ 1993 B. Lörincz: Westliche Hilfstruppen im pannonischen Heer. Gedenkschrift István Hahn. Annales Univ. Scient. Budapestensis, Sectio Historica XXVI, 75-86.
- LÖRINCZ 1993a B. Lörincz: Thrakische Hilfstruppen im pannonischen Heer. Acta Classica Debr. XXVIII 1992 [1993] 91-100.
- MACREA 1960 M. Macrea: Dacia în timpul stăpînirii romane. In: Istoria României I. Bucureşti, 345-396.
- MACREA 1969 M. Macrea: Viaţa în Dacia romană. Bucureşti.
- MÓCSY 1954 A. Mócsy: Zur Periodisierung der frühen Sarmatenzeit in Ungarn. Acta Arch. Hung. 125-128.
- MÓCSY 1962 A. Mócsy: Pannonia. RE Suppl. 9, 515-776.
- MÓCSY 1974 A. Mócsy: Pannonia and Upper Moesia. London-Boston.
- MÓCSY 1977 A. Mócsy: Die Einwanderung der Jazygen. Acta Ant. 25, 439-446.
- OPREANU 1997 C. Opreanu: Dakien und die Iazygen während der Regierung Trajans. Acta Musei Porolissensis XXI, 269-279.
- PETOLESCU 1977 C. C. Petolescu: L'organisation de la frontière romaine dans la vallée du Mureş (Dacia Superior). In: Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Köln-Bonn, 367-372.
- PETOLESCU 1985 C. C. Petolescu: L'organisation de la Dacie sous Trajan et Hadrien. Dacia N.S. XXIX, 45-55.
- PIETA 1982 K. Pieta: Probleme der Erforschung der dakischen Besiedlung in der Slowakei. Thraco-Dacica 3, 35 ff.
- PISO – BENEÄ 1984 I. Piso – D. Benea, 1984, 281 f.
- PROTASE 1967 Legiunea IIII Flavia la nordul Dunării şi apartenenţa Banatului şi Olteniei de vest la provincia Dacia. Acta Musei Napocensis IV, 47-70 (deutsche Zusammenfassung 71-72).
- PROTASE 1995 D. Protase: Der Forschungsstand zur Kontinuität der bodenständigen Bevölkerung im römischen Dazien (2.-3. Jh.). In: D. Protase: Orizonturi daco-romane. Cluj-Napoca 1995, 261-286 (= ANRW II 6, 1977, 990-1015).
- PROTASE 1996 D. Protase: Les frontières de la province de Dacie au temps de l'empereur Trajan. In: Omaggio a Dinu Adameşteanu. Cluj-Napoca, 135-139.
- RUSSU 1969 I. I. Russu: Die Bevölkerung der Provinz Dacia. In: Römer in Rumänien. Köln. 49-52.
- RUSSU 1977 I. I. Russu: L'Onomastique de la Dacie romaine. In: L'Onomastique Latine. Paris, 353-363.
- ŠAŠEL 1974 J. Šašel: Die Limes Entwicklung in Illyricum. Limes Congr. IX Mamaia 1972. Köln-Bonn-Bucureşti 1974, 193 ff.
- ŠASEL 1977 J. Šašel: Viae militares. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Köln-Bonn 1977, 235 ff.
- STROBEL 1984 K. Strobel: Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans. Bonn.
- TÓTH 1981 Tóth E.: Megjegyzések Pannonia provincia kialakulásának kérdéséhez. Arch.Ért. 108, 13-33.
- TÓTH 1986 Tóth E.: Dacia római tartomány. In: Erdély története I, 46-106.
- VADAY 1990-1991 A. Vaday: The Dacian Question in the Sarmatian Barbaricum. Antaeus 19-20, 75-83.
- VISY 1971 Zs. Visy: Angaben zur Geschichte der ungarischen Tiefebene im Augusteischen Zeitalter. Acta Ant. et Arch. Szeged, XIV, 73-79.
- VISY 1993 Zs. Visy: Cotini in Pannonia. Spec. Nova 8, 1993, 5-12.

- VISY 1995 Zs. Visy: The problems of the Dacian ethnic group in Hungary. In: *Din istoria Europei Romane*. Oradea, 93-104.
- VISY 2000 Visy Zs.: *A ripa Pannonica Magyarországon*. Budapest.
- WOLFF 1981 H. Wolff: Bemerkungen zum Verwaltungsgang und zum Verwaltungsdauer der Bürgerrechtsschenkungen an Auxiliare, *ZPE* 43, 403-425.
- WOOLF 1993 G. Woolf: European Social Development and Roman Imperialism. In: *Frontières d'empire. Mémoires du Musée de Préhistoire d'Ile-de-France*, 5, 13-20.



Karte 1 : nach Erdély története (1986)

